Ee 148 2.

8°

Iden Reineberg Hl. Pan.
9s. c. 18 ngl

101982
1915.864

Kurzgefaßtes
Musikalisches Lexikon,

zusammengetragen

von

Georg Friedrich Wolf,
Hochgräflich Stolbergisch-Stolbergischem Kapellmeister.



Nolite sinere per Vos artem Musicam
Recidere ad paucos.

Ter. Haec. Prol. 46.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

Halle,
verlegt und gedruckt bey Johann Christian Hendel.
1792.

Stadtbibliothek
DANZIG

Dem

Hochgebohrnen

Reichsgrafen und Herrn,

Herrn

Carl Ludwig,

ältest regierendem Grafen zu Stolberg,
Königstein, Rochefort, Wernigerode und
Hohnstein, Herrn zu Epstein, Münzen-
berg, Breuberg, Agimont, Lohra
und Klettenberg u. s. w. des
Königl. Pohlnischen weissen
Adler-Ordens Ritter
u. s. w.

seinem gnädigen Herrn

mit

schuldigster Ehrerbietung und Dankbarkeit

in

Unterthänigkeit

gewidmet

von

dem Verfasser.



Vorrede.

Obgleich zu eben der Zeit, da die erste Auflage meines kurzgefaßten musikalischen Lexikons, welches blos für Anfänger der Musik bestimmt, und zu deren Besten von mir zusammengetragen ist, erschien, noch eins unter dem Titel Musikalisches Handwörterbuch u. s. w. Weimar, 1786. herauskam, so hat doch das Meinige so viel Abgang gefunden, daß ich jetzt einem geneigten Publiko eine zweite und zwar vermehrte Auflage vorlegen kann. Und da ich die lange Vorrede der ersten Auflage des Raums wegen nicht wiederholen will, so sey es mir vergönnt, theils den Inhalt, theils die Quellen, aus denen ich geschöpft habe, noch einmal hier anzugeben. Es enthält nämlich:

1) alle jetzt gebräuchliche Kunstausdrücke in der Musik mit beygefügter Erklärung;

2) alle Zeichen, die man in gedruckten und gestochenen Musikalien findet, nebst ihrer Bedeutung;

3) die Beschaffenheit der Singestimmen und der jetzt gebräuchlichsten musikalischen Instrumente; und

4) alle Arten von Musikstücken nebst ihrer Beschaffenheit, wobey auch derer gedacht ist, welche bereits abgekommen sind: welches alles ich durch Beyspiele erläutert habe, so viel nämlich zu meinem Zwecke nöthig war.

Die Quellen, aus denen ich bey der ersten Auflage vorzüglich geschöpft hatte, waren:

1) Sulzers, J. G., allgemeine Theorie der schönen Künste; aus welchem Werke ich alle musikalische Artikel nahm, und sie nur ganz kurz zusammenfaßte, so wie es der Zweck dieses Buches forderte.

2) Walthers, J. G., Musikalisches Lexikon, welches zu Leipzig, 1732 herausgekommen, nebst dem Kurzgefaßten Musikalischem Lexiko, Chemnitz, 1737, welches ein bloßer Auszug aus

aus dem Waltherschen Lexiko ist, trugen nicht viel dazu bey, indem sich in einem so langen Zeitraume vieles in der Musik geändert hat, und wozu noch kommt, daß diese Bücher in der Terminologie am allerunvollständigsten sind. — Mehr aber nützte ich

3) Kleins, J. J., Versuch eines Lehrbuchs der praktischen Musik, Gera, 1783, in welchem Buche, nach dem Urtheile eines unserer ersten Kunstrichter, Helle und Klarheit der Ideen, Ordnung und Zusammenhang vom Anfange bis ans Ende herrscht *).

Bey dieser zweyten Auflage benutzte ich eine weit größere Anzahl von Schriften, und unter diesen vorzüglich folgende zwey, nämlich:

4) Türks, D. G., Klavierschule oder Anweisung zum Klavierspielen für Lehrer und Lernende, mit kritischen Anmerkungen. Leipzig und Halle, 1789; und

5) Ebendesselben kurze Anweisung zum Generalbaßspielen. Halle und Leipzig, 1791; welche zwey Schriften keiner weitern Anpreisung bedür-

*) Musikalischer Almanach für Deutschland, auf das Jahr 1784. S. 7.

dürfen, da der Name des berühmten Verfassers für ihre Güte bürgt.

Alle übrige Schriften, aus denen ich geschöpft habe, könnte ich übergehen, da ich bey mehrern Artikeln auf diese oder jene, zum Besten derer, welche sich weitläuftigere Kenntnisse erwerben wollen, verwiesen habe: allein ich kann es doch nicht unterlassen, wenigstens die Namen der, theils verstorbenen, theils noch lebenden, Verfasser hier aufzuführen, als: C. Ph. E. Bach, Forkel, Heynichen, Hiller, Kirnberger, Marpurg, Mattheson, Mozart, Petri, Quanz, Sorge, E. W. Wolf, u. s. w. deren Schriften der geneigte Leser in dem Werkchen selbst oft angeführt finden wird.

Was die Beurtheilungen der Kunstrichter, über die erste Auflage dieses Lexikons, anlangt, so kommen alle, die mir zu Gesichte gekommen sind, darinn überein, daß es für Anfänger der Musik nützlich sey; und dies war auch der Bewegungsgrund, warum ich es zusammentrug. Möchte ich doch diesen Zweck durch diese zweyte Auflage noch mehr erreicht haben! ---

Geschrieben zu Stolberg, am 4ten März, 1792.

Der Verfasser.

A.
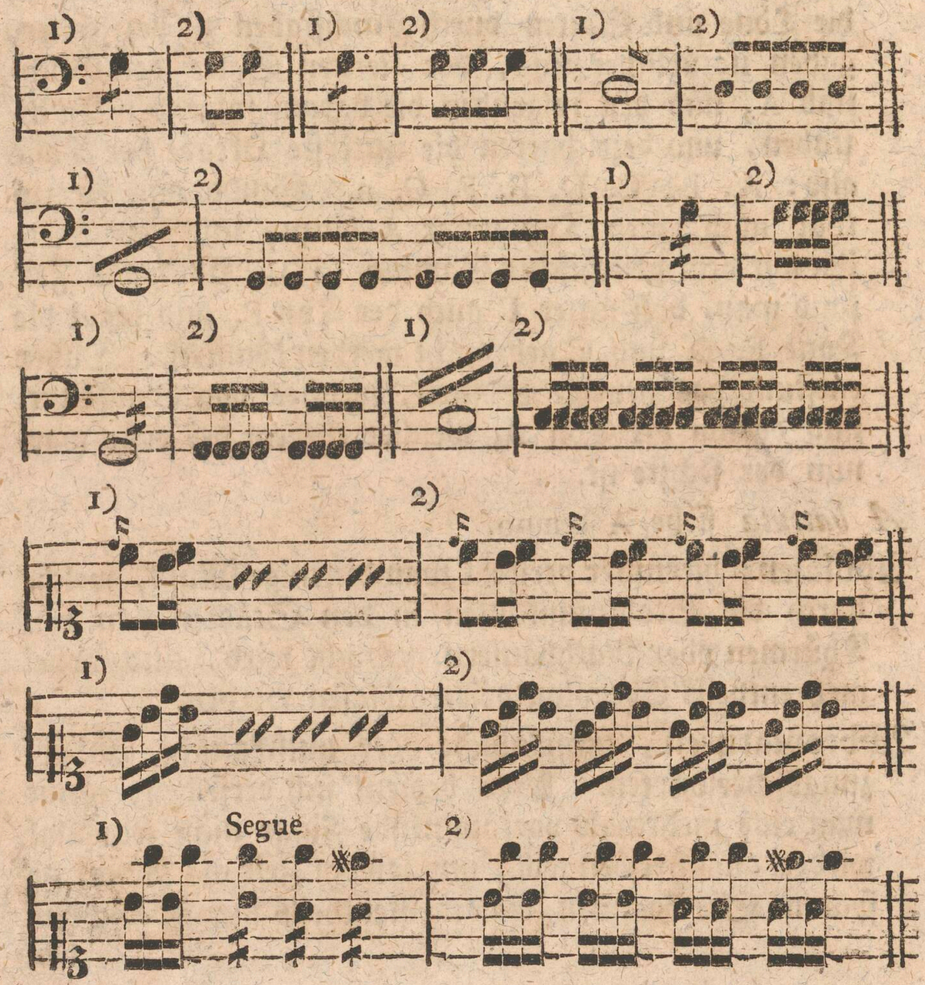
A. Der Name eines der sieben Töne der heutigen diatonischen Tonleiter, in der Solmisation La genennt. Dieser Ton ist in der Ordnung der sechste, seitdem man gewohnt ist, den untersten Ton des Systems mit C zu bezeichnen. Die Alten, welche es eingeführt haben, die Töne und Saiten durch Buchstaben zu bezeichnen, gaben natürlicherweise, der tiefsten Saite den Buchstab A, und den folgenden die darauf folgenden Buchstaben, und bezeichneten die unterste Oktave der Töne also: A, B, C, D, E, F, G, a. Guido aus Arezzo that noch einen Ton unter A hinzu, und bezeichnete ihn mit dem griechischen Gamma (Γ). Nach der Zeit fand man, daß unter Γ auch der Ton F, und sogar die Töne E, D und C gebraucht werden könnten. Daher entstund das heutige System, welches von C anfängt, und darinn der Ton A, welcher ehedem der erste war, nun der sechste ist.

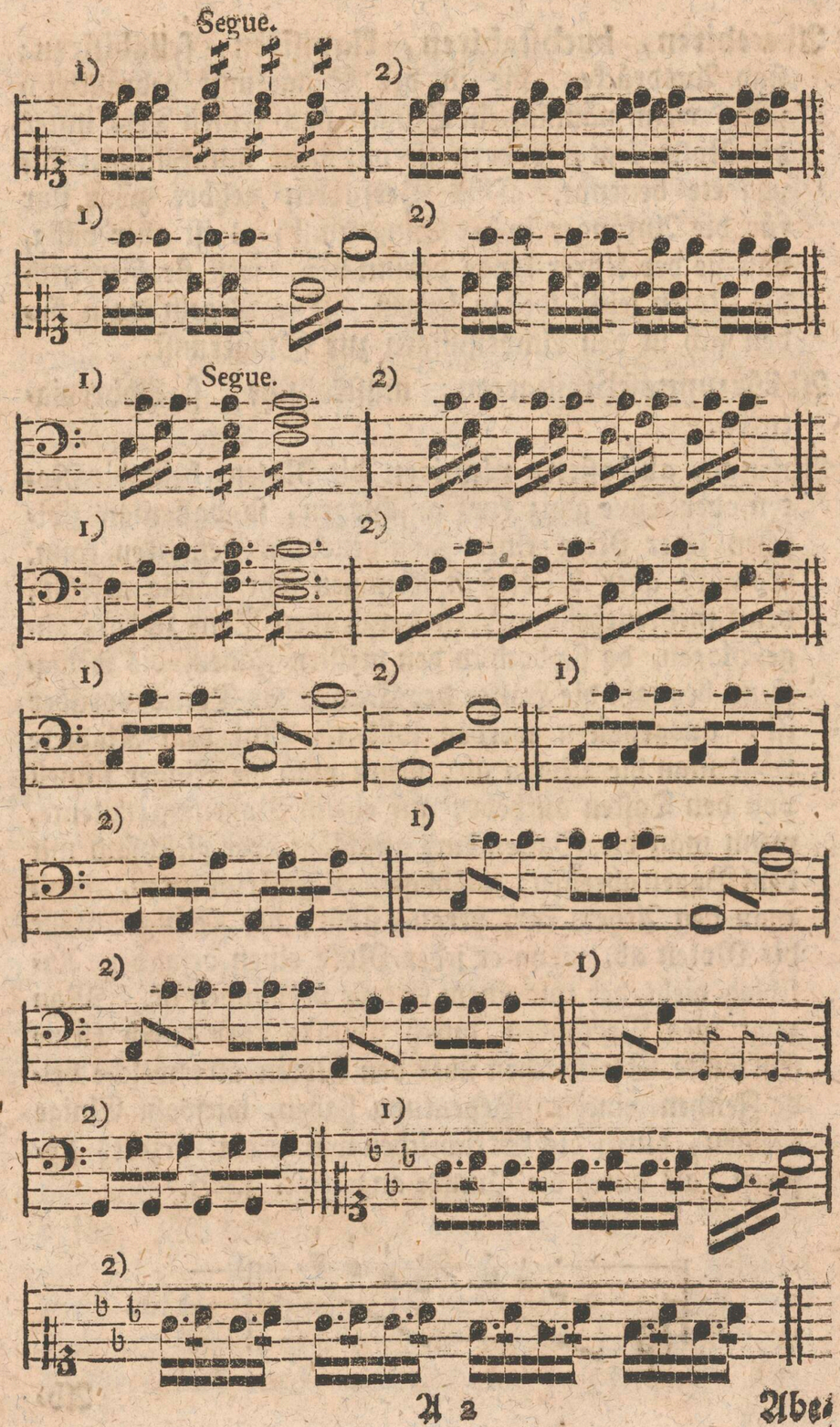
A battuta siehe A tempo.

Abblasen; hierunter versteht man diejenige Musik, welche durch die Stadtmusikanten in den Städten von den Thürmen oder Rathhäusern gemacht wird, und wobei mehrentheils Choralmelodien geblasen werden.

Abbreviaturen, musikalische oder **musikalische Abkürzungsschreibarten.** Man bedient sich derselben, wenn man eine mehrmals vorkommende Figur nicht jedesmal wieder ausschreiben will, um sowohl Zeit als Raum zu sparen. Sie kommen zwar meistentheils nur in geschrie-

benen Musikalien vor; allein man findet sie jetzt auch nicht selten in gedruckten und gestochenen: daher man sie genau kennen muß, um keine Fehler bei der Ausübung zu machen. Bei dem Gebrauche dieser Abkürzungen ist aber zu merken, daß die erste solcher Figuren ordentlich ausgeschrieben werden muß, und nur die darauf folgenden abgekürzt werden können. Zu mehrerer Deutlichkeit kann man auch wohl das Wort segue oder siegue (es folgt) über die Abkürzungen setzen, welches Wort bedeutet, daß man im Spielen so fortfahren soll, wie die erste ganz ausgeschriebene Figur es fordert. Hier folgen einige dieser Abbreviaturen 1), mit ihren Bedeutungen 2). Z. B.
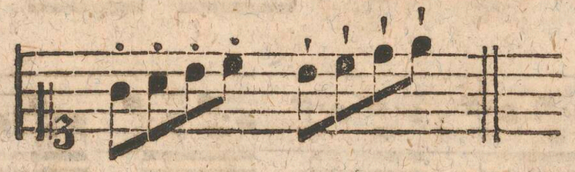




Abecediren, buchstabiren, klaviſiren, ſyllabiſiren; ſind Ausdrücke, die in der Singekunſt gebräuchlich ſind, wenn nämlich ein Sänger noch keinen Text unter die Noten legt, ſondern ſie mit dem muſikaliſchen Alphabete benennt. Dies Verfahren gehört zwar nur für die Anfänger in der Singekunſt; es iſt aber billig, daß ſie der Lehrer lange darinn übt, weil ſie hierdurch die Noten leicht treffen lernen. Die Regeln dazu finden ſich in den Anweiſungen zur Singekunſt.

Abkürzungsſchreibarten, muſikaliſche, ſ. **Abbreviaturen.**

Abſetzen, abſtoßen, piquiren die Noten, heiſt die Noten oder Töne ganz kurz anſchlagen, ſo daß man zwiſchen jeder Note einen Zwiſchenraum bemerken kann. Es wird aber bei dieſem Abſtoßen ſehr häufig gefehlt; denn mehrentheils werden dergleichen Töne zu kurz angeſchlagen, da ſie doch in den meiſten Fällen, bis wenigſtens beynahe die Hälfte der Dauer des Tones vorüber iſt, ausgehalten werden ſollten. Auf dem Klaviere ſtößt man die Noten ab, wenn man die Finger ſchnell von den Taſten aufhebt: auf einem Bogeninſtrumente, wenn man die Saiten kurz anſchlägt oder gleichſam mit dem Bogen abreiſſet; auf blaſenden Inſtrumenten, wenn man den Athem kurz heraus ſtößt; der Sänger ſtößt die Noten ab, wenn er jeder Note einen beſondern Anſchlag giebt, der mit einem Stoße verbunden iſt. Man zeigt dies Verfahren durch Punkte oder durch kleine ſenkrechte Strichelchen über den Noten an; welche beide Zeichen einerley Bedeutung haben, wiewohl Einige meinen, durch die Strichelchen würde ein kürzeres Abſetzen, als durch die Punkte angezeigt. z. B.

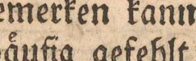


Abweichungszeichen ſ. **Schlußtakt.**

Abzug nennt man das Verfahren, wenn man dem Vorſchlage mehr Nachdruck als der Hauptnote ſelbſt giebt, und ihn ſanft an dieſelbe ſchleift. S. den Artikel **Vorſchlag.**

A capella ſ. All' ottava.

A capriccio wird einer Stelle vorgeſetzt, welche ohne Takt, nur dem Inhalte oder dem untergelegten Texte gemäß, vorgetragen werden ſoll. Es drückt alſo ſo viel als ad libitum oder ſenza tempo aus.

Accelerando **eilend:** wird denjenigen Stellen vorgeſetzt, die etwas eilend, beſchleunigt vorgetragen werden ſollen. Das Zeichen:  hat ebendieſelbe Bedeutung. S. den Artikel **Zeichen nach.**

Accent ſ. **Akzent.**

Acciaratura ſ. **Zuſammenſchlag.**

Accolade ſ. **Klammer.**

Accompagnement ſ. **Akkompagnement.**

Accompagniren ſ. **Begleiten.**

Accompagniſt ſ. **Akkompagniſt.**

Accord ſ. **Akkord.**

Achtelnote ſ. den Artikel **Noten.**

Achtelpauſe ſ. **Pauſe.**

Achtfüſſig oder acht Fußton ſ. **Fußton.**

Adagio bedeutet etwas mittelmäſſig Langſames, und wird den Tonſtücken vorgeſetzt, welche mit ſchmachtendem und zärtlichem Affekt geſpielt oder geſungen werden ſollen. Ein ſolches Stück wird auch ſelbſt ein **Adagio** genennt. – Der Komponiſt muß dabey den größten Fleiß auf die Richtigkeit der Harmonie verwenden, weil auch der kleinſte Fehler leicht bemerkt wird; und der Ausüber muß durch nachdrücklichen und kräftigen Aus-

druck es schmackhaft machen, damit die Zuhörer nicht ermüden, welches leicht der Fall ist, wenn es zu lang ist.

Adagio assai und

Adagio di molto zeigt einen grössern Grad des Langsamen im Vortrage an. Man findet auch

Adagissimo, welches den höchsten Grad des Langsamen anzeigt.

Ad libitum (abgekürzt ad l.) wird über eine Stelle gesetzt, die der Ausüber ganz nach seinem Willen vortragen kann, ohne sich dabey streng an den Takt zu binden. Die Italiäner drücken es durch die Worte senza tempo oder a capriccio aus. Es kommt dieser Ausdruck aber auch so vor, als Corni ad libitum, d. h. man kann die Hörner, wenn die Zahl der Musiker nicht zureicht, weglassen, ohne dem Ganzen des Stücks zu schaden.

A dur ist eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, und hat zu ihrer Vorzeichnung drey Kreutze, nämlich vor f, g und c. Mehreres findet sich unter den Artikeln Tonleiter und Vorzeichnung.

Aeolius modus s. Tonarten der Alten.

Aeusserste Stimmen s. Grundstimme.

Affettuoso, *con Affetto*, mit Affekt, nachdrücklich, herzbeweglich. Man muß den Affekt, der in dem Stücke liegt, aufsuchen, und folglich alles beweglich, eindringend und rührend vortragen.

Agitato, *con Agitazione*, bewegt, ungestüm, ängstlich, unruhig.

Ais (in zwey Sylben ausgesprochen) heißt der durch ein Doppelkreutz erhöhete A-Ton, welcher Ton nicht selten, aber fehlerhaft B genennt wird.

Ais-dur ist nicht gebräuchlich, sondern B-dur.

Ais-

Ais-mol, eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, welche sieben Kreutze zur Vorzeichnung hat. Sie ist nicht so gebräuchlich als B-mol.

Akkolade s. Klammer.

Akkompagnement, ital. Accompagnemento, franz. Recitatif obligé, obligates oder begleitetes Rezitativ, ist eine Art von Rezitativ, denn es hat gleichen Zweck mit demselben, nur daß es von Instrumenten begleitet wird, woher es auch den Namen hat. Diese Instrumente tönen in lange aushaltenden Akkorden sanft fort, und werden zuweilen durch einen, den Inhalt des Textes ausdrückenden, Satz unterbrochen. Von ihm gilt alles, was vom Rezitativ gesagt worden ist, nur das ausgenommen, daß ein gewisses Zeitmaaß oder Tempo darinn herrscht, und dies wegen der Instrumente, welche die Deklamation begleiten. So lange die Instrumente spielen, muß der Takt genau beobachtet werden; tritt aber der Sänger ein, so braucht er sich nicht so genau an den Takt zu binden. Was man noch sonst vom Akkompagnemente wissen muß, findet sich unter dem Worte Begleitung.
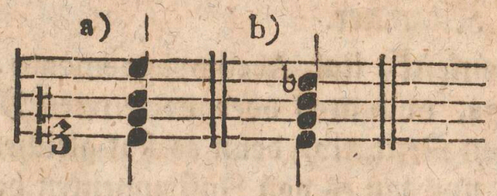
Akkompagniren s. Begleiten.

Akkompagnist, Begleiter, wird derjenige genennt, welcher bey einer Musik das Akkompagnement ausübt, oder die Harmonie oder den Generalbaß spielt, es mag dies nun auf dem Flügel, Fortepiano oder auf der Orgel geschehen.

Akkord, Accordo, ist die Zusammensetzung mehrerer Töne, welche durch einen Grundton bestimmt wird. Es ist also ein Akkord aus verschiedenen Intervallen zusammengesetzt. Ist er aus dem Grundtone, der Terzie, Quinte und Oktave zusammengesetzt, so ist es der Hauptakkord a); besteht er aber aus dem Grundtone, der Terzie, Quinte und Septime, so macht er den Septimenakkord b) aus. Der erste heißt, weil er die voll-

kom-

kommenste Harmonie hat, der harmonische Dreyklang. Von beyden wird unter ihren besondern Artikeln mehreres vorkommen. z. B.



Akzent, Accento, darunter versteht man den Nachdruck, welchen man gewissen Tönen giebt, um sie vor den übrigen hörbar zu machen, und wodurch die Musik ihr Leben erhält. Diese Akzente sind, wie in der gemeinen Sprache, **grammatische, oratorische** und **pathetische Akzente**. Die **grammatischen** sind die langen und kräftigen Töne, welche die Haupttöne jedes Akkords ausmachen und die durch die Länge und durch den Nachdruck von den andern unterschieden werden müssen. Diese Töne fallen auf die gute Zeit des Taktes. Die **oratorischen** und **pathetischen Akzente** des Gesanges werden beobachtet, wenn auf die Wörter, welche die Hauptbegriffe andeuten, Figuren angebracht werden, die mit dem Ausdrucke derselben überein kommen.

Allabreve oder *a la Breve* oder *alla Capella* bezeichnet eine besondere Gattung von Bewegung, wodurch ein Takt gerade noch einmal so geschwind vorgetragen werden muß, als sonst zu geschehen pflegt: nämlich eine ganze Taktnote so geschwind als sonst eine halbe, eine halbe so geschwind wie ein Viertel. Der **Allabrevetakt** besteht also eigentlich aus einer ganzen oder aus zwey halben Taktnoten, die aber eben so geschwind gespielt oder gesungen werden, als wenn es zwey Viertel wären. Dadurch bekommt der ganze Gesang nicht nur einen schnellen Gang, sondern gleiche Füsse, die alle aus zwey Zeiten bestehen, einer schweren und einer leichten — ∪ | — ∪ |, welches den Gesang einfacher und ernsthafter macht, als wenn er eben so geschwind durch

durch kürzere Noten ausgedrückt worden wäre. Der Allabrevetakt wird durch folgende Zeichen angedeutet, nämlich durch 𝔠 oder durch 2/2, oder auch so 2/𝔠, welche letzte Bezeichnungsart die beste ist, weil man auch andere Stücke durch das 𝔠 bezeichnet, blos um anzuzeigen, daß jede Note nur um die Hälfte der ihr sonst gewöhnlichen Dauer ausgehalten werden müsse.

Alla capella s. Alla breve.

Alla diritta, **stufenweise**, in der auf- oder absteigenden Tonfolge.

Alla Polacca, **auf polnische Art**, d. h. nach Art eines polnischen Tanzes oder einer **Polonoise**.

Alla Siciliana s. Siciliano.

Alla zoppa, **mit dem Bogen rückend** und gleichsam stolpernd.

Allegretto (das Diminutiv von Allegro), **ein wenig munter** oder **hurtig**. Es hat also einen etwas langsamern Gang als das Allegro; hat gemeiniglich etwas Angenehmes, etwas Artiges oder Scherzhaftes und vieles mit dem Andante gemein. Es muß daher artig, tändelnd und scherzhaft vorgetragen werden.

Allegrissimo s. Allegro di molto.

Allegro bedeutet **hurtig**, und wird den Tonstücken vorgesetzt, welche etwas geschwind und mit Munterkeit vorgetragen werden sollen. Weil aber verschiedene Grade des Hurtigen sind, ehe man auf das ganz Schnelle kommt, so werden dieselben noch durch andere Bestimmungen dieses Worts angezeigt. Aber meist jedes Stück, dem Allegro beygeschrieben ist, hat deswegen auch seinen besondern Grad der Geschwindigkeit, den ein geschickter Spieler aus dem Ausdrucke und aus der Art der Noten errathen muß. Ein solches Stück wird auch selbst ein Allegro genennt.

Allegro assai und

Allegro di molto bezeichnen das ganz Hurtige, das dem schnellen Allegrissimo oder Presto nahe kommt.

Allemande, Allamanda. Diesen Namen führen zweyerley Arten kleiner Tonstücke. Die eine Gattung macht insgemein einen Theil der sogenannten Suiten für das Klavier und andere Instrumente aus. Sie ist im Viervierteltakte gesetzt, hat einen etwas ernsthaften Gang, und wird von einer vollen und wohl ausgearbeiteten Harmonie unterstützt: und in diesem Falle muß man ernstlich und bedächtig spielen. Der Name zeigt an, daß sie von deutscher Erfindung ist. – Die andere Gattung ist eine Tanzmelodie von Zweyvierteltakte und einer sehr muntern, etwas hüpfenden Bewegung. – Man giebt auch den Namen Allemande dem schwäbischen Tanze, der in Schwaben und in der Schweitz bey dem gemeinen Volke sehr gebräuchlich ist. Dies ist aber nicht richtig; denn dieser hat Dreyvierteltakt. – Unsere Allemande ist ein wahrer Tanz der Frölichkeit.

All' ottava bedeutet: daß Sing- und Instrumentalstimmen zugleich, und zwar in einerley Tönen, nur in einer andern Oktave, entweder drüber oder drunter, fortgehen sollen. Man findet auch unisono und a capella.

All' unisono s. Unisono.

Alphabet, das **musikalische**; es besteht aus den sieben Buchstaben c, d, e, f, g, a, h; welche sieben Töne ohne Kreutze und Be **unabhängige**, oder, in so fern sie nicht erst von andern abgeleitet werden müssen, zuweilen auch wohl **Haupttöne** genennt werden. Sie werden immer wiederholt, so viel Oktaven das Instrument enthält, und der Sänger in seiner Gewalt hat.

Al piacere und *a piacimento*, **nach Willkühr.**

Al rigoro di tempo s. A tempo.

Al Segno s. Dal Segno.

Alt,

Alt, Alto, ist diejenige Stimme in der Musik, die der höchsten Menschenstimme am nächsten kommt, daher sie auch den Namen haben soll, nämlich von altus, **hoch**. Der Umfang dieser Stimme, in ihrer höchsten Ausdehnung, ist von dem eingestrichenen c bis ins dreygestrichene e oder f. Die Töne der Altstimme müssen etwas voller seyn, als der Diskantstimme ihre, nur muß sie nicht überschrieen werden, welches von keiner Singestimme, am wenigsten von einer Mittelstimme geschehen sollte. Man theilte die Stimme ehemals in **hohen** und **tiefen Alt** ein, welches aber nunmehr abgekommen ist.
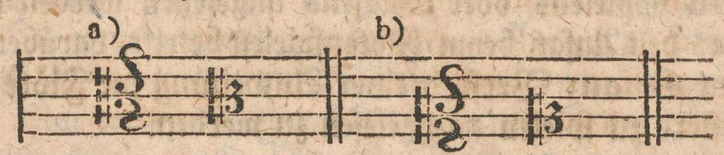
Alta s. Unisono.

Alternamente und

Alternativo, **wechselsweise, eins ums andere**; wird einem Stücke vorgesetzt, welches mit einem andern abwechseln soll, z. B. eine Menuet mit dem Trio.

Altist, Altista, wird derjenige Sänger genennt, welcher die Altstimme singt, oder deren Töne in seiner Gewalt hat.

Altschlüssel (besser **Schlüssel für den Alt**) ist das Zeichen, welches man der Altstimme vorsetzt, und nach welchem das ganze Notensystem benennt wird. Man gebraucht hierzu den C - Schlüssel; setzt man ihn auf die dritte Linie des Systems, so zeigt er den **ordentlichen** oder **tiefen Alt** a) an, auf der zweyten aber den **hohen Alt** b), welcher aber nicht mehr gewöhnlich ist.



Altzeichen ist eben das, was **Altschlüssel** ist.

Amabile, **angenehm, süß, lieblich**; wobey man die Stimme oder den Ton mässigen, und mit gelinder Abwechslung

lung des Schwachen und Halbstarken dem Stücke die gehörige Zierde geben muß. Man findet auch

Amarevole, welches eben dieselbe Bedeutung hat.

Ambitus s. Umfang.

A-mol eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, die mit C-dur in Verwandtschaft steht, und eben so wie C-dur keine Vorzeichnung hat. Mehreres hiervon unter den Artikeln Tonleiter und Vorzeichnung.

Amoroso, zärtlich, lieblich; siehe Amabile.

Andante, gehend, schrittmäßig; bedeutet einen Taktgang, der zwischen dem Geschwinden und langsamen die Mitte hält. In dem Andante werden alle Töne deutlich und von einander wohl abgezeichnet angegeben. Dieser Gang schickt sich zu einem gelassenen, ruhigen Inhalt, imgleichen zu Aufzügen und Märschen.

Andantino, ein wenig, folglich nicht stark gehend; es fordert also einen etwas langsamern Gang als Andante.

Angloise s. Englische Tänze.
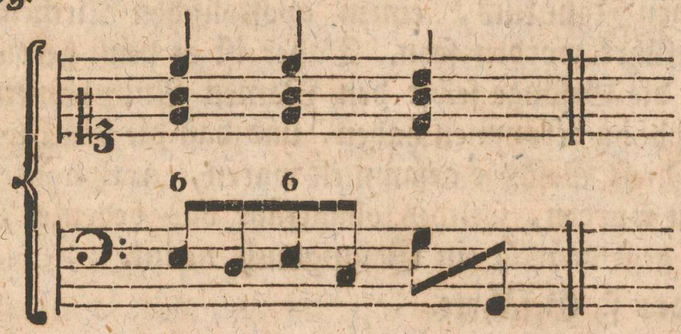
Animoso, beherzt, belebt, frisch. Es drückt wohl zugleich aus, daß man mit Verstande und Geiste spielen soll.

Ansatz; mit diesem Kunstworte bezeichnet man die Art und Weise, wie der Spieler die Blasinstrumente, als Flöte, Oboe, Fagot, Horn, Trompete u. s. w. an den Mund setzt, und die Lippen beym Blasen bildet. Der Ton wird durch den Ansatz voll oder mager, lieblich oder rauh; so daß der Ansatz als ein wichtiger Theil des guten Spielens oder Blasens angesehen werden muß. Was den Ansatz beym Flötenspielen betrift, darüber verdient Quanz Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen nachgelesen zu werden.

Anschlag s. Doppelvorschlag.

Anschlagende Noten werden in einem Tonstücke diejenigen Noten oder Töne genennt, auf welche der Akzent gesetzt wird; sie werden den durchgehenden, die ohne allen

allen Akzent vorgetragen werden, entgegen gesetzt. Also sind ordentlicherweise alle Töne, die in den Niedertakt fallen, anschlagend. In vielen zu einer Figur verbundenen Noten ist die erste, dritte und fünfte eine anschlagende, die übrigen sind durchgehende Noten. – Nur die anschlagenden Töne werden zur Harmonie gerechnet, und in der Fortschreitung derselben in Betrachtung gezogen, weil die durchgehenden Töne, sowohl wegen ihrer geschwinden Bewegung, als wegen des Mangels an Nachdruck, keinen merklichen Einfluß auf die Harmonie haben. Z. B. – S. den Artikel Durchgang.



Ansetzung der Finger oder Applikatur, Applicatura, ist die Kunst auf den verschiedenen musikalischen Instrumenten die Finger recht zu gebrauchen. Jedes Instrument erfordert hierzu besondere Regeln, wovon hier zu reden der Ort nicht ist, und welche vielmehr in die Anweisungen, die Instrumente spielen zu lernen, gehören. Alle Regeln darüber müssen aus den beyden Quellen Bequemlichkeit und guter Anstand, hergeleitet werden. Anfänger müssen sich bestreben, sich die beste Fingersetzung anzugewöhnen, weil es sehr schwer ist, eine einmal angenommene Art sich wieder abzugewöhnen. Am weitläuftigsten hat die richtige Fingersetzung auf dem Klaviere C. Ph. E. Bach in seinem Versuche über die wahre Art das Klavier zu spielen Th. 1. S. 13. f. und D. G. Türk in seiner Klavierschule S. 129. bis 199. abgehandelt. Ueber die Fingersetzung

auf

auf der Violin siehe Mozarts Violinschule S. 148. 193. und Petris Anleitung zur praktischen Musik S. 378 f. nach, in welchem Buche zur Applikatur mehrerer Instrumente Anweisung gegeben wird.

Anticipatio, Vorausnahme s. Verzögerung.

Antiphonien. So nennte man ehedem in der Kirchenmusik die Gesänge, durch welche das Volk oder die Gemeinde dem Priester, oder ein Theil des Chors dem andern antwortete, wie dieses bisweilen noch jetzt bei dem römisch-katholischen Gottesdienste geschieht. Sie sollen, nach dem Berichte des Sokrates, schon von dem heiligen Ignatius, einem apostolischen Kirchenväter, eingeführt worden seyn. Daher ist es denn gekommen, daß die Gesänge selbst den Namen Antiphonien oder Antiphona bekommen haben, und daß die Bücher, worinn diese Gesänge gesammelt waren, Antiphonaria genennt wurden, welches ohngefähr das bedeutet, was man gegenwärtig ein Gesangbuch nennt.

Antwort s. Gefährte.

A piacimento s. Al piacere.

A poco a poco, nach und nach, allmählig. z. B. A poco a poco piu Adagio, nach und nach ein wenig langsam.

Appassionato, mit Leidenschaft, oder denjenigen Seelengefühlen angemessen, welche die Melodie zu bewirken bestimmt ist.

Applikatur s. Ansetzung der Finger.

Appoggiato, eigentlich: angelehnt, gestützt, in der Musik getragen. S. den Artikel Portamento.

Appoggiature s. Vorschlag.

Ardito, kühn, frisch, beherzt.

Arie, Aria, bedeutet in der Musik ein Singestück, oder eine Strophe, die zum Singen in Noten gesetzt oder wirklich abgesungen ist. Ihre gewöhnliche Form ist folgende

gende: sie hat zwei Haupttheile, wovon der erste länger ist, als der andere, und gemeiniglich wiederholt wird. Die Instrumente, welche die Singestimme begleiten, machen ein Ritornel, in welchem der Hauptsatz der Arie kürzlich vorgetragen wird. Hierauf tritt die Singestimme ein, und singt den ersten Theil ohne große Ausdehnungen ab, wiederholt dann die Sätze und zergliedert sie. Dann machen die Instrumente wiederum ein Ritornel, in welchem die Hauptpunkte des Ausdrucks wiederholt werden. Hierauf fängt der Sänger wieder an, die Worte des ersten Theils noch einmal zu zergliedern, und hält sich vornehmlich bei dem Wesentlichen der Empfindung auf; alsdann schliest er den ersten Theil; die Instrumente aber fahren fort den Ausdruck zu verstärken und schliessen den ersten Theil der Arie. Der andere Theil wird hernach ohne vieles Zergliedern abgesungen, und die Instrumente beschliessen mit dem Ritornel die ganze Arie; worauf der erste Theil noch einmal wiederholt wird. Doch an diese Form bindet man sich jetzt nicht mehr so steif und fest wie ehemals. – Was den Vortrag einer Arie anlangt, so kann dies hier nicht gelehrt werden, wohl aber in einem Unterrichte in der Singekunst, worauf ich verweisen muß. – Man belegt auch mit dem Namen Arie jedes Lied, das für Singestimmen oder fürs Klavier, wobei aber eine Singestimme die Melodie führt, gesetzt ist: welche denn bisweilen mit Vor-, Zwischen- und Nachspielen versehen sind, bisweilen aber auch nicht. S. den Artikel Lied nach.

Ariette, *Arietta*; **Cavatine**, *Cavata*; ist eine kleine Arie, die aus einem Theile besteht. Der Dichter bringt sie an die Stelle, wo die Gemüthsbewegung nicht lange anhalten und keinen tiefen Eindruck machen soll. Der Komponist folgt seinem Beispiele, und dehnt den Ausdruck weniger aus als in der Arie, er zergliedert die

die Empfindungen nicht und läßt den Ausdruck etwas schnell vorübergehen.
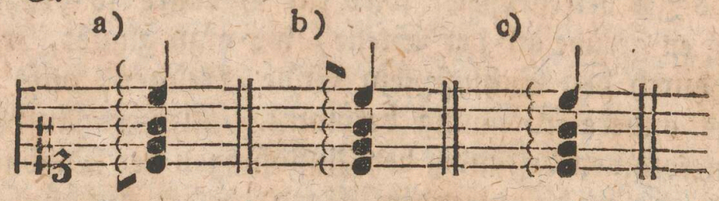
Arioso heist eigentlich melodisch, sangbar, und wird den Stellen vorgesetzt, welche singend vorgetragen werden sollen. Man nennt aber auch diejenigen Stellen im Rezitative, worinn eine abgemessene Bewegung herrscht, Arioso. In diesem Arioso werden die Worte selten oder gar nicht wiederholt, es kommen keine Läufe und keine Zergliederungen der Ausdrücke vor. Mithin ist das Arioso eine höchst einfache Arie. So wie der Tonsetzer das Arioso mit viel Einfalt setzet, so muß auch der Sänger sich in dem Vortrage der äusersten Einfalt oder Simplizität, mit dem besten Nachdrucke verbunden, befleißigen.

Arithmetische Theilung. Die ältern Tonlehrer sprechen vielfältig von der arithmetischen und der harmonischen Theilung der Intervallen, deswegen bedürfen diese Worte einer Erklärung. Es ist natürlich zu vermuthen, daß die größern Intervallen in der Musik eher bekannt gewesen sind, als die kleinern, und daß die Oktave eher als die Quinte, diese eher als die Terzie bekannt gewesen ist. Die Alten versuchten zwischen die Töne, welche ein größeres Intervall ausmachten, noch einen oder mehrere Töne hineinzusetzen, und dies thaten sie auf zweierlei Weise; daher denn die arithmetische und die harmonische Theilung der Intervallen entstanden ist. – Dieses zu verstehen muß man sich die Länge der Saiten, deren Töne ein Intervall ausmachen, in Zahlen vorstellen. Zwei Saiten, eine 60 Theile (z. B. Zolle) lang, die andere 30, geben, wie bekannt, das Intervall einer Oktave. Will man zwischen diesen beyden Tönen noch einen in die Mitte setzen, so muß zwischen beyden Saiten von 60 und von 30 Theilen, eine angenommen werden, deren Länge mitten zwischen 60 und 30 fällt. Diese wird arithmetisch bestimmt, wenn die Zahl das arithmetische Mit-

Mittel hält, das ist, wenn sie um eben so viel Theile von 60. als von 30. absteht, oder wenn sie 45 Theile hat. Will man aber das Intervall harmonisch ausfüllen, so muß die mittlere Zahl das harmonische Mittel seyn, nämlich 40. Siehe mehreres hievon unter dem Artikel harmonische Theilung.

Armgeige s. Viola.

Arpeggiatur, Arpeggio, **Brechung, Zergliederung**, wird über die verschiedenen Töne eines Akkords gesetzt, welche, anstatt sich zugleich hören zu lassen, kurz hinter einander angeschlagen werden sollen, wobey aber auf dem Klaviere die Finger demungeachtet liegen bleiben müssen. Es findet dies Verfahren nur auf Bogeninstrumenten, Klavieren und diesen ähnlichen Instrumenten statt. Da man aber die Töne entweder von unten hinauf oder von oben herunter anschlagen kann, so hat man auch besondere Zeichen dazu. Sollen die Töne von unten hinauf arpeggirt werden, so ist das Zeichen wie bei a) gestaltet; von oben herunter wie bey b), und bei c) ists dem Spieler überlassen, nach seinem Gutdünken von oben oder von unten zu arpeggiren. Z. B.



Arpeggirte Bässe, s. Harfenbässe.

Arsis s. Aufschlag und Takt.

As heißt der mit einem kleinen Be bezeichnete A-Ton, und ist wohl von Gis zu unterscheiden.

As-dur, eine der vier und zwanzig Tonarten, welche vier Be zur Vorzeichnung hat. S. Tonleiter und Vorzeichnung nach.

As-mol hat eigentlich sieben Be zur Vorzeichnung, ist aber nicht so gebräuchlich als Gis-mol.

Assai heißt sehr, viel, genug, und wird mit andern italiänischen Worten verbunden, um den Ausdruck zu verstärken. z. B. Adagio assai, Allegro assai u. s. w.

A suo arbitrio und

A suo commodo drückt beydes aus, daß es dem Ausüber überlassen ist, in welcher Taktbewegung er das Stück ausführen will.

A tempo (abgekürzt a. t.), *al rigoro di tempo*, *a battuta* heißt: nach dem Takte oder nach der Strenge des Taktes. Diese Ausdrücke kommen im Rezitative vor, und eine Stelle, bey der sich einer derselben findet, muß streng nach dem Takte gespielt oder gesungen werden.

Attaca wird ans Ende eines Stücks gesetzt, wenn das drauf folgende sogleich, ohne dabey einzuhalten, angefangen werden soll. z. B. Attaca subito il sequente Allegro, fang sogleich das folgende Allegro an.

Audace so viel als ardito.

Aufhaltung in der Musik. Es giebt grössere und kleinere. In den grössern wird ein Gedanke so behandelt, daß er gerade an der Stelle, wo man glaubt, er werde durch den Schluß sein Ende erreichen, aufs neue eine andere Wendung bekömmt. Kleinere Aufhaltungen kommen beständig bey Auflösungen der Dissonanzen vor, da ein dissonirender Akkord, dessen Auflösung man erwartet, erst noch durch andere Dissonanzen geführt und hernach aufgelöst wird. Weitläuftiger hievon in **Kleins Versuch der praktischen Musik** §. 112. bis 130.

Auflösung, Resolutio; diesen Namen bekommt nicht jede Herstellung der völligen Harmonie, sondern nur eine Gattung derselben. Die eigentlichen Auflösungen be-

betreffen nur diejenigen Dissonanzen, die durch Bindungen vorbereitet werden, und folglich entbunden oder aufgelöst werden müssen. Bey Auflösung der Dissonanzen ist zu merken, daß die Dissonanz in den mehresten Fällen in die nächste diatonische Stufe unter sich tritt, so daß sie daselbst zu einer Konsonanz wird. Doch werden auch verschiedene Dissonanzen, vorzüglich aber die übermässigen Intervallen eine Stufe aufwärts aufgelöst. Mehreres muß in einem Unterrichte im Generalbasse vorkommen.

Aufschlag, Arsis, ital Alzamento di mano, ist die schwache Zeit des Taktes, da der, so den Takt schlägt, die Hand oder den Fuß aufhebt. In dem Takte von zwey Zeiten fällt der Aufschlag in die zweite Zeit; in die dritte, wenn der Takt drey Zeiten hat; und in die zweite und vierte, wenn er aus vier Zeiten besteht. Man sagt von einem Stücke, es gehe im Aufschlage oder Auftakte an, wenn es kurz oder ohne Akzent mit der letzten Zeit eines Taktes anfängt, auf welche sogleich der Anfang des zweyten Taktes folgt. S. den Artikel Takt nach.

Aufschwellen der Töne, Messa voce oder Messa di voce, ist, wenn man einen Ton ganz schwach angiebt, ihn immer mehr verstärkt, und dann wieder zu seiner ersten Schwäche abnehmen läßt. Man kann dies zwar auf allen Instrumenten, besonders auf guten Klavieren ausüben, eigentlich aber ist es dem Sänger eigen; und es kommt auf langen Noten vor, wo es unschicklich seyn würde, wenn sie der Sänger in einer Stärke aushalten wollte.

Auftakt s. Aufschlag.

Auf- und Absteigen der Tonleiter s. Tonleiter.

Aufzug ist ein Tonstück, welches in den Schauspielen bey wichtigen und feyerlichen Aufzügen und bey Tänzen gespielt wird. Das Wesen des Aufzuges ist feyerliche

Pracht, die dem Charakter des Aufzuges und der Gelegenheit, bey welcher er geschiehet, angemessen seyn muß. Dazu gehört eine starke Besetzung aller Stimmen, grosse Vollständigkeit der Harmonie und ein feyerlicher stark abgemessener Takt. – Aufzug heißt auch so viel als **Aufschlag** oder **Auftakt**, worüber dieser Artikel nachgesehen werden kann.

Ausdruck ist die Seele der Musik; ohne ihn ist sie blos ein angenehmes Spielwerk; durch ihn wird sie zur nachdrücklichen Rede, die unwiderstehlich auf unser Herz wirket. – Beyde der Komponist sowohl als der Ausüber müssen ihn auf das sorgfältigste studiren. Der Komponist muß, ehe er zum Komponiren schreitet, den Charakter des Gedichts genau erforschen, und sich dann in die Empfindungen setzen, die er darinn hervorbringen will, und sich hüten auch nur die geringste Figur anzubringen, die wider den Charakter des Stücks ist. Eben so muß es der Ausüber machen, er muß den Charakter des Stücks erforschen, und bey Ausübung desselben alles anwenden, um das auszudrücken, was der Dichter und Komponist haben ausdrücken wollen; also keine Veränderung anbringen, die nicht mit dem Charakter des Stücks harmonirt. Doch die genaue Entwickelung gehört theils in einen Unterricht in der Komposition, theils in die Anweisungen die Instrumente spielen zu lernen, theils in einen Unterricht in der Singekunst.

Aushaltungszeichen s. Ruhezeichen.

Ausweichung oder **Ausweichen** heißt in der Musik aus dem Tone, worinn man eine Zeitlang den Gesang und die Harmonie geführt hat, in einen andern Ton hinüber gehen. Dieses geschiehet in der heutigen Musik in jedem Tonstücke, und in den längern Stücken vielmahl, sowohl um die nöthige Abwechslung empfinden zu lassen, als um den Ausdruck desto vollkommner zu ma-

machen. Insgemein bleibt der Gesang anfänglich eine Zeitlang in dem Tone, worinn er anfängt; hernach weicht er nach und nach in verschiedene andere Töne aus, und endigt sich zuletzt wieder in dem Haupttone, in dem das Stück gesetzt ist. Wie die Ausweichungen beschaffen seyn müssen, davon ist im Artikel **Modulation** mehreres zu finden. S. Türks Klavierschule S. 62. f.

Authentische Tonart, modus authenticus, ist eine der beyden Tonarten der ältern Musik, nämlich die, welche von dem Grundtone anfieng, ihren Umfang bis in dessen Oktave herauf nahm und in dem Grundtone den Schluß machte. S. den Artikel **Tonarten der Alten** nach.

Avistaspielen heißt: aus dem Stegereife spielen.

B.

B. Mit diesem Buchstaben bezeichnete man ehedem den zweyten Ton der diatonischen Tonleiter, oder nach der jetzigen Art zu zählen den siebenten. Er war in der ältern Musik der einzige Ton, der zwey Saiten hatte, die um einen kleinen halben Ton verschieden waren. Die niedrige wurde durch das kleine runde Be (b), die höhere aber durch ein grosses viereckigtes Be, das jetzt mit ♮ angezeigt wird, ausgedrückt. Jetzt wird der eine dieser Töne schlechtweg B, der andere H genennt. – Was aber das kleine und grosse Be in der Musik bedeutet, findet sich unter dem Artikel **Versetzungszeichen**.

Balancement s. **Bebung**.

Ballette bestehen eigentlich aus einer Reihe zusammenhängender Tonstücke zu einer ganzen Handlung auf der Bühne. In der engern Bedeutung versteht man unter **Ballet**, Balletto, eine im schlechten Takte und zwey Repri-

Repriſen, deren jede vier oder acht Takte lang iſt, geſetzte Tanzmelodie, welche mit einem Achtel im Auftakte anfängt, und die mehrentheils raſch und hebend iſt.

Ballo iſt auch eine Tanzmelodie.

Band- oder **bundfrey** heißt ein Klavier, wo jede Taſte ihr eigen Chor Saiten hat. Ein Klavier muß **bandfrey** ſeyn, denn ſonſt kann man nicht von einem Tone ſo leicht zu dem folgenden Tone übergehen, und es iſt auch nicht möglich ein Klavier, das nicht bandfrey iſt, rein zu ſtimmen.

Baritono wird diejenige Singeſtimme genennt, welche ſich von den tiefen Tönen des Baſſes bis zu den höchſten Tönen des Tenors erſtreckt.

Baß, Baſſo; durch dieſes Wort bezeichnet man überhaupt den Umfang der tiefſten Stimme eines Tonſtücks; denn das Wort kommt von dem italiäniſchen Worte baſſo, tief, oder von dem griechiſchen *βασις*, der Grund, her; insbeſondere aber wird dieſe Benennung demjenigen Theile eines Tonſtücks gegeben, welcher die Reihe der tiefſten Töne enthält, gegen welche die höheren, als dazu gehörige Intervallen abgemeſſen werden. Dieſe Reihe der tiefſten Töne wird der Baß genennt; beſteht aber das Stück aus Singeſtimmen, ſo heißt er der **ſingende Baß**. Dieſer Baß, er mag nun auf einem Inſtrumente geſpielt oder geſungen werden, iſt der Grund der Harmonie. Die Reihe der tiefſten Töne des Tonſtücks wird der **begleitende Baß** genennt, weil er die obern Stimmen immer begleitet, und gleichſam zum Maaſſe der Harmonie dient; der ſingende Baß hingegen iſt ein Geſang, deſſen Töne in dem Umfange der tiefſten Menſchenſtimme liegen. Er hat eine ordentliche Melodie, die der begleitende Baß nicht hat; doch kann er auch bey ſeiner Melodie zugleich die Stelle des begleitenden Baſſes vertreten. Der Abſtand des Baſſes von den obern Stimmen muß genau überlegt werden,

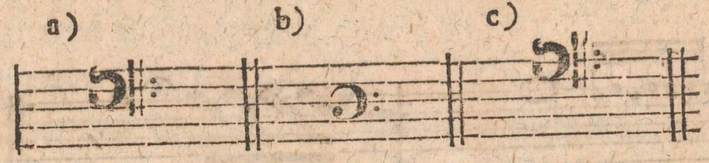
den, damit er ihnen weder zu nahe kommt, noch zu weit von ihnen abſteht. – Ferner belegt man mit dieſem Namen das muſikaliſche Inſtrument, worauf die Grundſtimme geſpielt wird, wovon aber mehreres unter dem Worte Violoncello geſagt iſt. – Der Umfang des ſingenden Baſſes erſtreckt ſich vom groſſen F bis in das eingeſtrichene f, alſo auf zwey Oktaven; und die Töne deſſelben müſſen zwar rund und voll, aber mit Anmuth verbunden ſeyn. Die genauen Umſtände eines guten Singebaſſes gehören in einen **Unterricht in der Singekunſt**.

Baßgeige ſ. Violoncello.

Baſſa ſ. Uniſono.

Baßſchlüſſel iſt das Zeichen, welches man der Baßſtimme vorſetzt, und welches den ſämmtlichen Noten ihre Namen giebt. Man gebraucht hierzu den F-Schlüſſel; ſetzt man ihn auf die vierte Linie, ſo zeigt er den ordentlichen oder gewöhnlichen Baß a) an; auf der dritten Linie den hohen b); auf der fünften Linie aber den tiefen Baß c), wovon aber nur der erſte gebräuchlich iſt. Seine Geſtalt iſt:

a) b) c)



Baſſe chiffrée, der bezifferte Baß, wird von den Franzoſen der Generalbaß genennt, weil er mit Zahlen oder Ziffern verſehen iſt.

Baſſethorn ſ. Corno baſſetto.

Baſſiſt, Baſſiſta, heißt derjenige Sänger, der die Töne der Baßſtimme in ſeiner Gewalt hat.

Baſſo continuo ſ. Baſſus continuus.

Baſſone ſ. Fagotto.
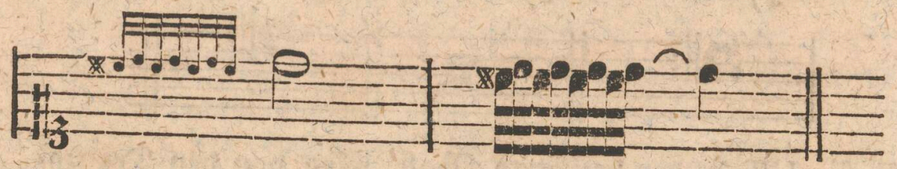
Bassus continuus wird der Generalbaß genennt, weil er ehemals die Melodie nie verlassen, sondern ununterbrochen mit ihr fortgehen mußte. Man findet diese Worte gemeiniglich abgekürzt B. C. Auch wird er

Bassus generalis, der allgemeine Baß, weil er die ganze Harmonie des Stücks in sich faßt, genennt.

Baßzeichen s. Baßschlüssel.

Baton bedeutet eigentlich einen Stab oder Stock, und da die Pause von vier Takten etwas Aehnliches mit einem Stabe hat, so belegen sie die Franzosen mit diesem Namen. Demi-baton bedeutet also die Pause von zwey Takten. Ihre Gestalten siehe im Artikel Pause.

Battement, Battemento, eine Manier, welche viel Aehnliches mit dem Mordenten hat. Blos darinn sind sie von einander unterschieden, daß der Mordent mit der Hauptnote selbst, das Battement aber allezeit mit dem Hülfstone anfängt. Zu diesem Hülfstone nimmt man gern die nächst liegende Taste unterwärts, folglich einen halben Ton, er mag vorgezeichnet seyn oder nicht. Da diese Manier kein eigenes Zeichen hat, so wird sie gewöhnlich durch eine Anzahl kleiner Nötchen angezeigt. z. B.
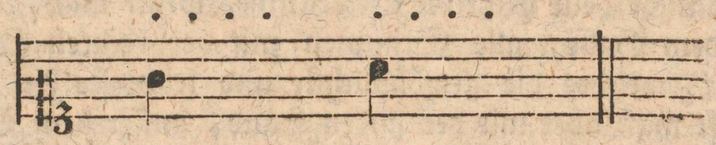


Battuta der Takt s. A tempo.

B cancellatum s. Versetzungszeichen.

B-dur ist eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, welche zwey Be zu ihrer Vorzeichnung hat, nämlich vor e und h. S. die Artikel Tonleiter und Vorzeichnung nach.

Bebung, Schwebung, Balancement, Tremolo, eine Manier, ist: wenn Stärke und Schwäche, Höhe und Tiefe

Tiefe in der größten Schnelligkeit auf einem Tone hinter einander abwechseln. Der Sänger muß sich auf das eifrigste bestreben, daß er jeden Ton mit solcher Bebung aushalten lerne, und es wird ihm bey fleissiger Uebung nicht schwer werden, da die Natur selbst die Werkzeuge der Stimme so gebildet hat, daß sie bey keinem anhaltenden Tone in derselben steifen Spannung bleiben. Auf Instrumenten erfordert die Bebung weit mehr Kunst. Auf der Violin oder überhaupt auf jedem Bogeninstrumente wird sie durch das schnelle hin und her Wälzen des, die Saite niederdrückenden, Fingers, erhalten. Auf dem Klaviere übt man sie aus, wenn man die Taste mit dem darauf liegenden Finger sanft wiegt. Sie wird durch über die Note gesetzte Punkte angezeigt, wobey noch zu merken ist, daß so viel Punkte das Zeichen enthält, so viel Bewegungen gemacht werden sollen. z. B.



Be s. Versetzungszeichen.

Begleiten s. Begleitung.

Begleiter s. Akkompagnist.

Begleitetes Recitativ s. Akkompagnement.

Begleitung, Accompagnemento oder **Begleiten**, accompagnare, nennt man im allgemeinen Sinne des Worts das Spielen eines Instruments zu einem andern oder auch zu einer Singestimme. Eigentlich kommt aber dieser Ausdruck dem Grundbasse vorzüglich zu, und hier besteht die Begleitung darinn, daß man zu einer oder mehreren harmonisch verbundenen Melodien die dazu gehörige Harmonie auf einem musikalischen Instrumente anschlägt. Die Absicht der Begleitung ist, die Melodie im richtigen Gange, Tone und Takte zu erhalten,

halten, und ihr durch die Harmonie eine bestimmte Richtung zu geben und sie zu heben. Diese Begleitung kann nun ein, zwey, drey, vier, fünf und mehrstimmig seyn. Die einstimmige Begleitung bestehet entweder aus der vorgeschriebenen Baßnote allein, oder aus ihrer Verdoppelung mit der rechten Hand. Im erstern Falle setzt man tasto solo, im letztern unisono oder all' ottava über die Baßnoten. Zweystimmig heißt die Begleitung, wenn die rechte Hand noch eine Stimme zu der Baßnote hinzugreift; dreystimmig und vierstimmig, wenn die rechte Hand zu dem Basse noch zwey oder drey Stimmen hinzugreift; denn es versteht sich von selbst, daß der Baß für eine Stimme gilt. Die fünfstimmige Begleitung erfordert also ausser dem Basse noch vier Stimmen. S. den Artikel Fünfstimmig. Die zwey und dreystimmige Begleitung sind am schwersten, weil sie vorzüglich rein seyn müssen. Gemein oder ungetheilt heißt die Begleitung, wenn man, ausser dem Basse, alle Stimmen mit der rechten Hand spielt, welches die gewöhnlichste und leichteste Art ist; greift man aber mit der linken Hand, ausser dem Basse, noch eine oder mehrere Stimmen, so heißt die Begleitung zerstreut oder getheilt. Die Ausdrücke enge und weite Begleitung s. im Artikel Enge nach. Die Regeln zur richtigen Begleitung können hier nicht aufgeführet werden, man sehe darüber Quanzens Anweisung die Flöte traversiere zu spielen, Abschnitt XVII. und Bachs Versuch über die wahre Art das Klavier zu spielen, Th. 11. Kap. 29. nach.

Beinviole s. Gamba.

Beisser wird die Mordente genennt, nämlich vom italiänischem Worte mordente, beissend. Heynichen meint in seiner Anweisung zum Generalbasse, S. 530. diese Manier würde deswegen Mordente oder beissend genennt, weil sie, wie der Biß eines kleinen Thierchens, wäre, welches kaum anbeisset, und sogleich wieder ohne Ver-

Verwundung fahren läßt. S. den Artikel Mordente nach.

Bekielen ist ein Ausdruck, den man bei den Flügeln oder Klavessins gebraucht, wenn man die Zunge mit Rabenfedern versieht, welche die Saiten zum Klange bringen. S. das Wort Flügel.

Bellesonorereal oder

Bellesonore, soll, nach Jüraensens eigener Beschreibung, die Wirkung eines guten Flügels, Dresdner Klavessin Royals, Friedericischen Fortbiens und aller Arten von Fortepiano zusammen, und zwar vollkommen hervorbringen.

Bequadrat s. Versetzungszeichen.
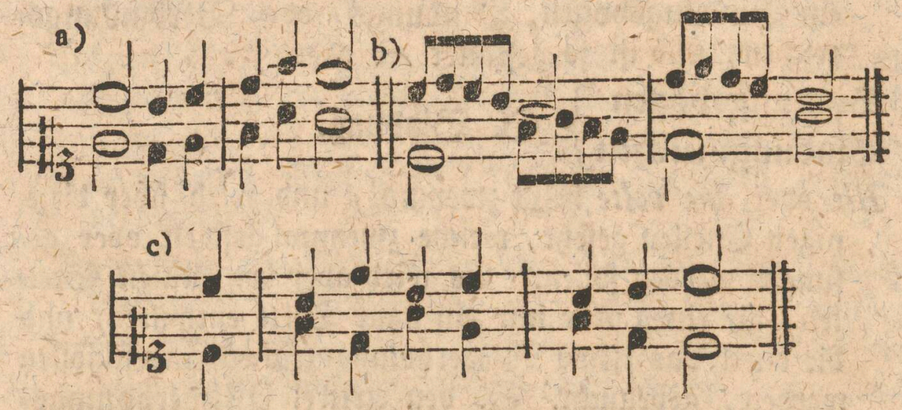
Besetzung. Durch dieses Wort drückt man die Veranstaltungen aus, die bei Aufführung einer Musik wegen der Menge der Instrumente und Sänger für jede Stimme oder Parthie des Tonstücks gemacht werden. Man sagt z. B. diese oder jene Stimme ist gut oder schlecht besetzt, wenn die Anzahl derer, diese Stimme singenden oder spielenden, Personen, hinlänglich oder nicht hinlänglich ist, oder wenn ihre Fähigkeiten zum Singen oder Spielen gut oder schlecht sind. - Die Besetzung in Absicht auf die Menge der singenden oder spielenden Personen kann nicht nach allgemeinen Regeln bestimmt werden. Es kommt hierbey theils auf die Größe des Orts, theils auf die Beschaffenheit des Tonstücks an. Vorzüglich muß aber dahin gesehen werden, daß keine Stimme durch ihre starke Besetzung die andere verdunkle, ausser daß der Baß, seiner Natur nach, etwas mehr als andere Stimmen gehört werden muß.

Betrugschluß, lat. clausula falsa, ital. cadenza d' inganno, betrügerische Kadenz oder cadenza sfuggita, franz. cadence rompue, die abgebrochene Kadenz; wird die Art von Schlüssen genennt, da auf den Vorbereitungsakkord nicht der Schlußakkord, sondern ein ganz anderer

rer Akkord folgt, wodurch das Gehör gleichsam hintergangen oder betrogen wird.

Bewegung, Mouvement, eines Tonstücks ist der Grad des langsamen oder Geschwinden, in welchem der Takt des Stücks genommen wird. Jedes Stück hat nach Beschaffenheit der Empfindungen, die es ausdrückt, einen geschwindern oder langsamern Gang, von dem man drei Hauptarten, den Langsamen, den Mäßigen und den Geschwinden unterscheidet. Jede Hauptart hat dann wieder ihre verschiedenen Grade; und der Tonsetzer zeigt den Grad der Bewegung allemal durch beim Anfange des Tonstücks vorgesetzte italiänische Worte, welche unter den Worten Langsam, Mäßig und Geschwinde aufgeführt werden sollen. – So viel Wörter man aber auch zu diesen noch hinzusetzen mag, so sind sie dennoch nicht hinlänglich, das Zeitmaaß auf das genaueste zu bestimmen. Es haben deswegen schon verschiedene Musikgelehrte darauf gedacht, diesen Mangel abzuhelfen, und einige haben eine Penduluhr oder ein Metrometer, und neuerlich Hr. Musikd. Türk eine Taschenuhr dazu vorgeschlagen; so brauchte uns nur der Komponist die Länge der Zeit zu bestimmen, die auf die Aufführung des Stücks verwendet werden sollte, und so wüsten wir das Zeitmaaß, welches das Stück fordert, auf das genaueste. S. Forkels musikalisch-kritische Bibliothek, B. 1. S. 258. und Türks Klavierschule S. 112. – **Bewegung** bedeutet aber auch in der Musik die Fortrückungen des Gesanges in den Stimmen, in Absicht auf das Steigen und Fallen. So ist die Fortschreitung in gerader Bewegung, motu recto, wenn beide Stimmen mit einander steigen oder fallen a); in der Seitenbewegung, motu obliquo, wenn die eine Stimme fortgeht, indem die andere auf einem Tone liegen bleibt, b); und in der Gegenbewegung, motu contrario, wenn die eine Stimme steigt und die andere da-

dagegen fällt c), wodurch man am leichtesten die fehlerhaften Quinten und Oktaven vermeiden kann. Z. B.



Bezifferung ist die Bezeichnung der Akkorde des Generalbasses durch Ziffern oder durch andere Zeichen. Die Baßtöne werden durch Noten ausgedrückt, die Akkorde aber durch Ziffern, welche über die Baßnoten gesetzt werden. Ohne diese Ziffern ist der Spieler nicht im Stande den Generalbaß ganz richtig zu spielen, weil über einerlei Baß mehrere, ganz von einander abgehende, Harmonien genommen werden können. Die Lehre von der Bezifferung selbst gehört in eine Anweisung zum Generalbaß. S. Bachs Versuch Th. 2., Kleins Versuch S. 259-264. und Türks Anweisung zum Generalbaßspielen, S. 20-31. nach.

Bianca nämlich *Nota*, wird von den Italiänern der halbe Schlag oder die halbe Taktnote genennt. Ihre Gestalt s. unter dem Worte Noten.

Bicinia sind zweystimmige Sachen oder Tonstücke.

Bindung, ligatura, ist, wenn zwey auf ein und ebenderselben Stelle stehende Noten durch einen Bogen an einander gebunden sind, so daß nur die erste einen Anschlag erhält, die folgende aber liegen bleibt. Es brauchen solche zwey Noten nicht von einerley Werthe zu seyn, aber die lange muß allemal der kürzern vorausgehen, denn die zweyte Note steht blos zur Verlänge-

rung

rung der Dauer der erstern da. Der Bogen, den man braucht, solche zwey Noten zusammen zu binden, heißt ein Bindungsbogen, Bindungs- oder Verbindungszeichen, und ist so gestaltet ⌒ oder ⌣.

Bindungsbogen
Bindungszeichen } S. Bindung.

Bis oder *due volte* heißt zweymal, und wird über diejenigen Stellen gesetzt, welche zweymal gespielt oder gesungen werden sollen. Es wird aber bey kleinen Stellen, die einen oder nur ein paar Takte enthalten, und die durch das kleine Wiederholungszeichen eingeschlossen werden, gebraucht. S. den Artikel Wiederholungszeichen.

Bis unca s. den Artikel Noten.

Bizarria, ein Einfall aus dem Stegereife, also so viel als eine Fantasie. S. diesen Artikel nach.

Blasinstrumente. Dieses Wort begreift alle musikalische Instrumente, welche durch das Aushauchen des Athems ihren Ton angeben, in sich. Hierunter gehören die Flöte, Oboe, Fagot, Hörner, Trompeten, Zinken u. s. w., wovon in besondern Artikeln geredet ist.

B-mol, eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, welche fünf Be zu ihrer Vorzeichnung hat, nämlich des, es, ges, as, b. S. Tonleiter und Vorzeichnung.

Bogen ⌒ oder ⌣ wird in der Musik verschiedentlich gebraucht. Steht er zwischen zwey Noten auf ein und eben derselben Stufe, so erhält blos die erste Note einen Anschlag, die zweyte aber verlängert nur die Dauer der ersten. Steht er aber über mehreren Noten, so zeigt er an, daß die Noten geschleift werden sollen. S. die Artikel Bindung und Schleifen nach. Im Generalbasse bezeichnen verschiedene Komponisten vermittelst eines Bogens den verminderten Dreyklang, gewisse unvoll-

unvollständige Akkorde, Vorhalte, durchgehende Harmonien, und andere nur dreystimmig zu begleitende Stellen.

Bogenflügel, ein durch Gleichmann, Ficker u. s. w. in neuern Zeiten wieder bekannt, und, vermittelst wirklicher Pferdehaare, dem Bogenstriche noch ähnlicher gewordenes Geigenwerk, welches Hohlfeld merklich verbesserte.

Bogenhammerklavier war von J. C. Greiner in Wetzlar erfunden. Es besteht aus zwei Klavieren, wovon das obere mit Drat- das untere aber mit Darmsaiten bezogen ist. Beide Klaviere können einzeln oder zugleich gespielt werden. Das erstere ist mit Hämmern versehn, das letztere wird vermittelst eines künstlich verfertigten Bogens gestrichen.

Bogeninstrumente. Hierunter versteht man alle musikalische Instrumente, welche ihren Ton durch den Druck eines mit Haaren bespannten Bogens angeben. Man nennt sie auch Geigeninstrumente oder Geigen, und hierzu gehören die Violin, Bratsche, Violonzell, Violon u. s. w., wovon besondere Artikel handeln.

Bockstriller oder **meckern** wird gesagt, wenn die beyden Noten, daraus der Triller besteht, entweder mit ungleicher Stärke oder Geschwindigkeit, oder undeutlich oder zitternd abwechseln.

Bombo s. Schwärmer.

Bourée ist eine französische Tanzmelodie im Zweyzweytel- oder Viervierteltakte, welche, wenn sie zum Tanze bestimmt ist, vier Takte in der ersten und vier in der andern Reprise hat. Sie hat ein daktilisches Metrum, so, daß gemeiniglich auf ein Viertel zwey Achtel folgen, und der Anfang mit dem letzten Viertel des Auftaktes gemacht wird, welches Viertel man am Ende der Reprisen wieder abkürzt. Ihr Charakter ist etwas

was munter, daher sie mässig geschwind gespielt und ziemlich leicht vorgetragen werden muß.

Bourlesque, eine lustige Schnurre; drolliges Allegro.
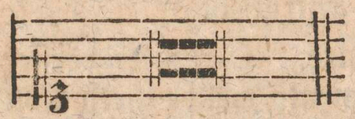
Boutade ist mit Bizarria einerlei.

B-quadratum, s. Versetzungszeichen.

Bratsche, s. Viola.

Brechung, brechen die Töne, heißt einen Akkord nicht auf einmal, sondern eine Note nach der andern anschlagen. S. Arpeggio.

Breve ital., lat. *Brevis*, die Kurze, heisset diejenige Note, deren Dauer zwei ganze Takte ist. Sie kommt gemeiniglich nur in Choralen oder Fugen vor, oder beim Schluß eines ganzen Musikstücks. Ihre Gestalt ist:



Brillante, schimmernd, glänzend, d. h. lebhaft, munter.

Brio, oder

Brioso, s. Con brio.

B-rotundum s. Versetzungszeichen.

Bruststimme wird die natürliche Stimme, im Gegensatze der Fistel- oder Falsetstimme, genennt.

Buchstabiren s. Abecediren.

Bundfrei s. Bandfrei.

Burlesco, scherzhaft, possierlich.

C.

C. Mit diesem Buchstaben bezeichnet man den ersten oder untersten Ton jeder Oktave unsrer heutigen Tonleiter. Die Alten, die mit A anfiengen, setzten ihre Töne in diese Ordnung: A, B, (unser heutiges H) C, D, E, F, G; da wir sie in diese setzen: C, D, E, F, G, A, H. Diese Ordnung ist die vollkommenste, die man dem diatonischen System der Töne geben kann.

Cadenz s. im K.

Cadence rompue s. Betrugschluß.

Cadenza d' inganno und *Cadenza sfuggita* s. Betrugschluß.

Cäsuren sind die kleinern Glieder, die durch kurze Ruhepunkte mitten in den Einschnitten verursacht werden.

Calando heißt abnehmend, und wird derjenigen Stelle vorgesetzt, welche nach und nach schwächer vorgetragen werden soll. S. decrescendo.

Calcant ein Balgtreter bey Orgeln.

Cammermusik, Cammerstil, Cammerton } s. unter dem K.

Canarie ist eine sehr geschwinde, aber dabey kurze Art von Giquen in Dreyachtel- oder Sechsachteltakte, und zwey Reprisen. Es wird die erste Note mit einem Punkte versehen, und die zweyte besteht aus einem Sechzehntheile. Die punktirten Noten werden stark akzentuirt, übrigens aber kurz abgestoßen.

Canon, ital. *Canone*; Kanon heißt eigentlich eine Regel oder Richtschnur. Die Griechen nennten das Monochord Kanon, weil man die Grösse aller Intervallen genau darauf bestimmen kann. Bey uns bedeutet es ein zwey- oder mehrstimmiges Tonstück, darinn eine Parthie oder Stimme nach der andern eintritt, und denselben Satz oder dasselbe Thema höher oder tiefer singt, und beständig wiederholt, so daß ein solcher Gesang nie zu Ende kommt, sondern so lange fortgesetzt werden kann, als man will. Weil ein solcher Gesang nie zu Ende kommt, so wird er von verschiedenen Tonlehrern eine Kreisfuge oder ein unaufhörlicher Kanon, canon perpetuus, genennt.

Cantabile wird denjenigen Musikstücken vorgesetzt, die etwas Arienmässiges und eine mässige Bewegung haben, und soll anzeigen, daß man sie besonders singend vortragen soll. Ein solcher Vortrag geschieht in einer mässigen Stärke; die Noten werden mehr geschleift als abgestoßen, und man enthält sich aller solcher Manieren und Arten des Vortrags, die der Singestimme nicht angemessen sind.

Cantate s. im K.

Canto s. Diskant.

Canto figurato s. Figurirter Gesang.

Canto firmo oder lat. *Cantus firmus*, fester oder ungezierter Gesang, wird die ursprüngliche Melodie oder der einmal festgesetzte Gesang eines Chorals genennt, zu welchem noch andere Stimmen gehören. Wahrscheinlich waren die Lieder ursprünglich einstimmig, und die Gemeinde sang sie im Unisonus oder in Oktaven. Als man aber mehr über die Harmonie nachdachte, wurde der Gesang vierstimmig, und so nennt man die ursprüngliche Melodie zum Unterschiede der andern Stimmen den Cantus firmus.

Canto ripieno ist ein zur Ausfüllung dienender Diskant, welcher nur bey dem Tutti mit einfällt.

Cantus figuratus s. Figurirter Gesang.

Cantus firmus s. Canto firmo.

Canzone., nennen die Italiäner eine Melodie, welche ohne Text gesungen wird.

Canzonetta, ein Liedchen.

Capelle, Capellmeister } s. im K.

Capo, der Anfang, s. Da Capo.

Capriccio wird eine Melodie gennent, die sich weder an einen Hauptsatz noch an einen bestimmten Rhythmus bindet.

Castra-

Castrate s. im K.

Catena di trilli s. Trillerkette.

Cavatine s. Arietta.
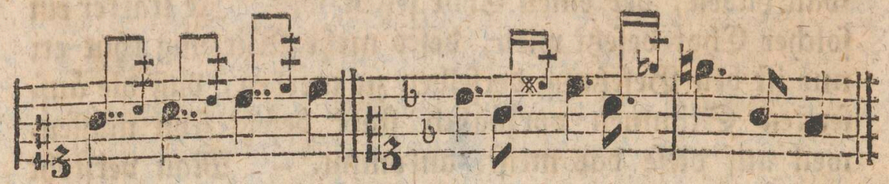
C-dur ist die erste der vier und zwanzig Tonarten der Musik, welche keine Vorzeichnung hat.

Cello ist mit Violoncello einerley, welches nachzusehen ist.

Cembalo wird der Flügel oder auch das Fortepiano genennt, wovon ein besonderer Artikel handelt.

Cembel d' Amour wird durch Klaviertangenten mitten an die darauf befindlichen sehr langen Saiten angeschlagen, so daß beyde Theile derselben klingen; weil nämlich das Instrument auf beyden Seiten einen Steg und Resonanzboden hat. Das Grifbret liegt nicht links, wie bey dem Klaviere, sondern ziemlich in der Mitte. Der Erfinder dieses Instruments war der sel. Silbermann in Strasburg.

Cercar della nota, ein Ausdruck, der in die Singekunst gehört, ist: wenn der einfache Nachschlag die nächstfolgende Note ergreift, sie sey Stufe oder Sprung, Konsonanz oder Dissonanz, und sie in der Zeit der vorhergehenden Note, und der darunter liegenden Sylbe kurz vorausnimmt. z. B.



Ces heißt der durch ein kleines Be erniedrigte C-Ton.

Cesces s. Versetzungszeichen.
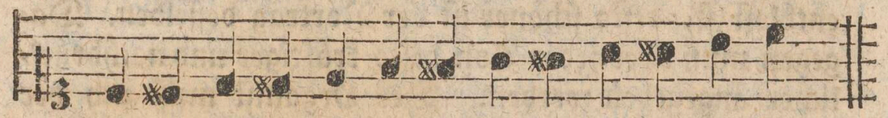
Ces-dur hat sieben Be zur Vorzeichnung und ist ungewöhnlicher als H-dur.

Chaconne s. Ciakonne.

Charakter des Stücks; hierunter versteht man den Grad der Freude oder Traurigkeit, des Scherzes oder Ernstes,

Chorton ist, wenn das eingestrichne d auf der Flöte, Oboe, Fagot u. s. w. das eingestrichene c vorstellt, oder wenn c so hoch klingt als bey unveränderlichen Instrumenten das d. Trompeten, Pauken und Posaunen stehen gewöhnlich im Chortone, so daß ihr c auf andern Instrumenten d ist; desgleichen stehen die meisten Orgeln im Chortone. Der Chorton ist ein Ton höher als der Kammerton.

Chromatisch, Chromatisches Klanggeschlecht, nennt man diejenigen Stellen des Gesanges, wo derselbe durch verschiedene halbe Töne hinter einander steigt oder fällt. Da diese chromatische Fortschreitung die Schönheit des Gesanges und der Harmonie hemmt, so muß sie in einem Stücke nicht zu oft angebracht werden, worinn unsere jetzigen Sänger und Spieler oft fehlen. z. B.



Ciakonne, ital. Ciacona, franz. Chaconne, ein zum Tanz gemachtes Tonstück in Dreyvierteltakte. Die Bewegung ist mässig und der Takt sehr deutlich ausgedrückt. Sie besteht aus einer ziemlich langen Folge einer, mit Abwechslungen wiederholten Melodie von vier oder acht Takten, wobey eigentlich der Baß obligat seyn, d. h. nach einer gewissen Anzahl Takte denselben Gesang wiederholen soll, wiewohl dies jetzt nicht mehr oft geschieht. Schon der Name zeiget an, daß dieses Tonstück italiänischen Ursprungs ist. Es schickt sich zu gemeinen, aus vielen Strophen bestehenden Liedern, die in Frankreich Couplets genennt werden.

Cis. Der Name einer der zwölf Töne der heutigen Tonleiter. Er ist nach unserer Art die Töne zu benennen der zweyte in der Tonleiter, der aber durch ein Doppelkreutz um einen halben Ton erhöht ist. Nach der alten Benennung heißt er Ut-diesis.

Cis-

Ciscis s. Versetzungszeichen.

Cis-dur, eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, in welcher sieben Kreuze vorgezeichnet sind; sie ist aber nicht so gewöhnlich als Des-dur. S. Tonleiter und Vorzeichnung.

Cis-mol, bedeutet die diatonische Tonleiter, in der Cis der Grundton ist, aber nach der weichen Tonart. Vier Kreutze machen die Vorzeichnung aus. S. Tonleiter und Vorzeichnung.

Clarinetto ist ein der langen Oboe nicht ungleiches hölzernes Blasinstrument, ausser daß ein breites Mundstück daran befestigt ist. Ihr gewöhnlicher Umfang ist vom eingestrichenen f bis ins dreigestrichene d.

Clarino s. Trompete.

Clausel s. Kadenz.

Clausula falsa s. Betrugschluß.

Claveçin s. Flügel.

Claveçin Roial, eine Art von Pianoforte, nur mit einigen Abänderungen, von Wagner.

Clavessin s. Flügel.

Claviatur s. im K.

Clavicembalo s. Flügel und Klavizimbel.

Clavichord, Clavier, Clavierauszug } s. im K.

Clavis s. Schlüssel.

Clavisiren, Clavizimbel } s. im K.

C-mol, eine der vier und zwanzig Tonarten, in welcher C der Grundton ist. Diese Tonart hat etwas Empfindliches, wodurch sie zum kläglichen und zärtlichen Ausdruck geschickt wird. Ihre Vorzeichnung besteht aus drey Been, nämlich aus es, as und b. S. Tonleiter und Vorzeichnung.

Coda,

Coda, ein Anhang; steht über solchen Stellen, welche nach dem förmlichen Schlusse gleichsam obenein gegeben werden.

Col oder *con* heißt mit, z. B. Col arco mit dem Bogen u. s. w.

Coloraturen s. im K.

Comes s. Gefährte.

Come sopra, wie oben; wird gesetzt, wenn in einem Stücke mehrere Bewegungen vorkommen, wo alsdann die erste Bewegung wieder eintreten soll.

Comma s. im K.

Commodamente, nach Bequemlichkeit, gemächlich, mit geruhiger Langsamkeit.

Commodetto und

Commodo, drückt eben das aus, was Commodamente bedeutet; nur drückt Commodetto etwas weniger als Commodo aus, weil es das Diminutiv ist; es erfordert also einen etwas geruhigen oder einigermaßen gemächlichen Gang.

Compiacevole, gefällig, angenehm.

Componiren
Componist
Composition } s. im K.

Con affetto oder *affettuoso*, mit Affekt, d. h. mit Ausdruck des Gefühls oder der Leidenschaft, welche das Stück erfordert.

Con afflizzione, mit Bekümmerniß oder Traurigkeit; folglich mit einem langsamen, beweglichen Vortrage.

Con agitazione s. Agitato.

Con allegrezza, mit Munterkeit.

Con amarezza, mit Betrübniß.

Con brio oder *brioso*, schimmernd, feurig, hitzig, lermend.

Concert
Concertirende Sinfonie
Concertirende Stimmen
Concertist } s. im K.

Concerto und

Concerto grosso s. Konzert.

Con discrezione, mit Einsicht und Beurtheilung; wird einem Stücke vorgesetzt, welches nicht durchgängig strenge nach dem Takte gespielt werden soll, wobei es also dem Spieler oder Sänger überlassen ist, bei gewissen Stellen etwas zu zögern und bei andern zu eilen. – Man sagt aber auch von einem Spieler, der einen guten Vortrag und feinen Geschmack besitzt, er spielt mit Diskretion. Auch heißt es so viel als nachgeben oder sich nach Andern richten: wenn man z. B. mit einem Ungeübten spielt und bald mit ihm eilt, bald wieder anhält, so spielt man auch mit Diskretion.

Con dolcezza, mit Süßigkeit, d. h. mit einem gefälligen, schmeichelhaften Vortrage.

Con espressione, mit Ausdruck.

Con fuoco, mit Feuer, d. h. recht lebhaft.

Con gravita, mit Würde, mit Ernst; ist so viel als maestoso.

Con grazia, mit Anmuth oder Lieblichkeit.

Con gusto oder *gustoso*, mit Geschmack, d. h. mit wohl ausgedrückter Empfindung des Schönen, das im Stücke angebracht ist.

Con moto, mit Bewegung, z. B. Andante con moto, gehend mit Bewegung, nämlich den Schritt etwas beschleunigt.

Consonanz
Consoniren } s. im K.

Con Sordino s. Sordino.

Con ſpirito, *ſpiritoſo* oder *ſpirituoſo*, erfordern einen geiſtreichen, feurigen Vortrag.

Con tenerezza oder *tenero*, mit Zärtlichkeit, rührend, weich.

Contertänze ſ. Engliſche Tänze.

Continuo ſ. Baſſo continuo.

Contradance, eine Art engliſcher ſehr geſchwinder Nationaltänze. Mehreres ſ. im Artikel Engliſche Tänze.

Contraoktave } ſ. im K.
Contrapunct }

Contrarius motus ſ. Bewegung.

Contraſubjekt } ſ. im K.
Contratöne }

Contraviolono ſ. Violone.

Con variazione oder *con variazioni*, mit Veränderungen: wird einem Stücke vorgeſetzt, worinn das Hauptthema durch eine Anzahl Veränderungen ausgeführt iſt. Z. B. Arietta, con 6 Variazioni.

Converſio ſ. Umkehrung.

Con vivezza, lebhaft.

Con zelo, mit Feuer und Eifer, wobei man des Spielers, Bläſers oder Sängers Anſtrengung merken muß.

Corale ſ. Choral.

Coriſta, ein Chorſänger, Choriſt.

Corne de chaſſe ſ. Waldhorn.

Cornettino und

Cornetto ſ. Zinke.

Corno baſſetto, Baſſethorn; iſt ein neuerfundenes und jetzt gewöhnlich werdendes Blasinſtrument. Bis jetzt ſind die Baſſethörner, wenigſtens die guten und recht rein abgeſtimmten, noch ſelten genug, und man arbeitet noch an ihrer Vervollkommung. Es gleicht, dem Mundſtücke nach, einer Klarinette vollkommen; das übrige

übrige oder das Rohr deſſelben geht halb gerade herab, halb völlig wagrecht, alſo daß es einen Winkel bildet und wie ein Winkelmaaß geſtaltet iſt. Das unterſte oder der Trichter iſt nicht von Holz, ſondern wie an einem Waldhorne von Meſſing. Das Inſtrument hat ſechs Klappen und den Tönen nach, ziemlich einerlei Umfang mit dem Fagot, welcher letztere doch von guten Spielern merklich höher geblaſen werden kann.

Corno di Caccia ſ. Waldhorn.

Coro ſ. Chor.

Correnre ſ. Courante.

Coſakiſch. Eine Art von Tänzen, die etwas Wildes, einigermaßen Rohes an ſich hat, und deren Urſprung man bei den Coſaken ſuchet.

Coulé ſ. Schleifer.

Country-dances ſ. Engliſche Tänze.

Couplet ſ. Ciakonne und Rondo.
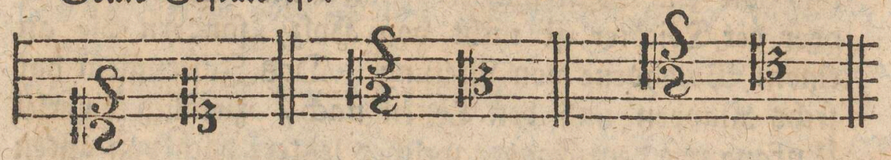
Courante, Corrente, iſt ein urſprünglich zum Tanzen gemachtes Tonſtück, das aber auch blos für Inſtrumente geſetzt wird, vornehmlich in der neuern Zeit, da der Tanz, welcher Courante genennt wird, abgekommen iſt. Es wird im Dreizweitel oder Dreivierteltakt geſetzt, mit zwei Wiederholungen. Sein Charakter ſoll Ausdruck eines hofnungsvollen Verlangens ſeyn.

Creſcendo, (abgekürzt creſc.) zunehmend; poco creſcendo, (p. creſc.), ein wenig zunehmend; creſcendo il forte, (creſc. il f.) oder creſcendo ſin' al forte, zunehmend bis zum ſtarken. Dieſe Worte ſagen alſo, daß der Spieler oder Sänger die Töne nach und nach ſtärker angeben ſoll. Man gebraucht jetzt auch ſtatt dieſer Worte folgendes Zeichen: 

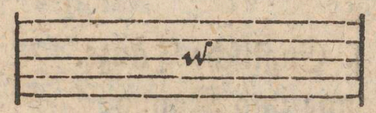
Creutz ſ. im K.

C-Schlüſſel, iſt derjenige Muſikſchlüſſel, welcher auf die erſte, dritte und vierte Linie des Syſtems geſetzt wird.

wird. Auf der ersten Linie zeigt er den Diskant, auf der dritten den Alt und auf der vierten den Tenor an. Seine Gestalt ist:



Custos, der Notenzeiger, wird ans Ende der Notenzeile gesetzt, wenn der Takt nicht voll ist, an die Stelle, wo die erste Note in der folgenden Zeile steht, welche er vorher anzeigen soll. Auch setzt man ihn ans Ende des Notenblats, wenn das Tonstück noch nicht geendigt ist, wo er also so viel als Volti bedeutet. Ferner bedeutet er in der Musik oft so viel, als in der Sprache und so weiter. Seine Gestalt ist:

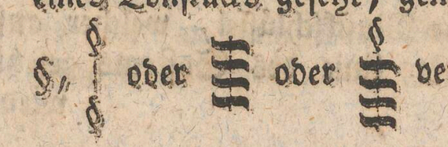


D.

D ist der Buchstab, womit wir den zweiten diatonischen Ton des heutigen Systems bezeichnen, der in der Solmisation Re heist.

Da Capo, bedeutet vom Anfange, und wird ans Ende solcher Tonstücke gesetzt, von denen der erste Theil wiederholt wird, dergleichen fast alle Arien sind. Man braucht diese beiden Wörter auch als ein einziges Wort, womit man den ersten Theil eines Tonstücks bezeichnet, in so fern derselbe wiederholt wird. So sagt man z. B. dieser Sänger hat im da Capo artige Veränderungen angebracht.

Dal Segno, heißt vom Zeichen, und wird ans Ende eines Tonstücks gesetzt, gemeiniglich mit diesen Zeichen



versehen, welches anzeigt, daß man
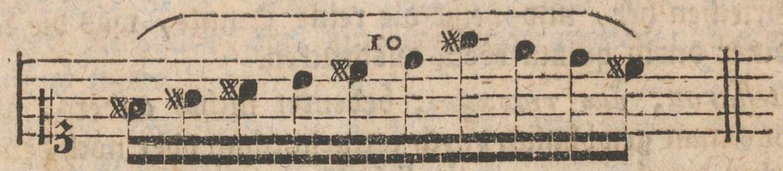
man die Wiederholung an dem Orte anfangen soll, wo sich ein gleichgestaltetes Zeichen findet.

Davidsharfe s. Harfe.

D-dur, ist eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, welche zwei Kreutze zu ihrer Vorzeichnung hat, nämlich cis und fis. S. Tonleiter und Vorzeichnung.

Decime, ein Intervall, dessen Töne zehen diatonische Stufen von einander abstehen, als C-e. Die Decime ist eigentlich die Terzie von der Oktave des Grundtons, und wird auch nie anders, als eine Terzie behandelt. Deswegen wird auch der Name Decime hauptsächlich nur gebraucht, wenn von dem Kontrapunkte die Rede ist, wobey die Decime nothwendig von der Terzie unterschieden werden muß; da in Absicht auf die Höhe ein großer Unterschied zwischen dem Kontrapunkte in der Decime und dem in der Terzie ist, obgleich sonst die Regeln der Harmonie zwischen diesen beyden Intervallen keinen Unterschied machen.
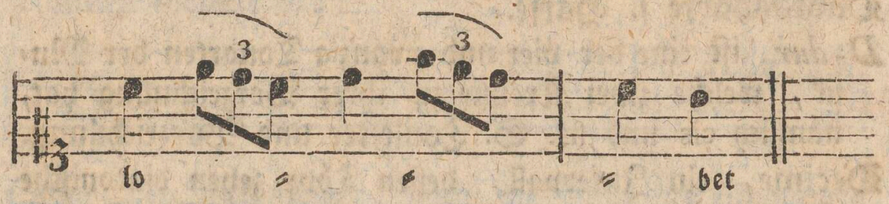
Decimole ist eine Figur, die aus zehen Noten besteht, welches nach der gewöhnlichen Eintheilung der Noten nur achte von gleichem Werthe seyn sollten. Bey der Ausübung erhält die erste Note einen gelinden Druck, und die übrigen folgen sanft nach. z. B.



Decrescendo, abnehmend; wird einer Stelle vorgesetzt, die nach und nach schwächer vorgetragen werden soll. Man findet auch diminuendo und scemando. Jetzt bedient man sich oft statt der italiänischen Worte dieses Zeichens:

Dehnungsstriche = = = gebraucht man, wenn auf einen Vokal oder auf eine Sylbe eine Passage oder eine kurze Schleifung angebracht wird: sie zeigen also an, daß

daß dieser Vokal oder Sylbe so lange gedehnt werden soll, bis ein neuer Vokal oder Sylbe folgt z. B.



Des; der Name einer der zwölf Töne der heutigen Tonleiter, wenn nämlich der Ton d durch ein davorgesetztes kleines Be um einen halben Ton erniedrigt ist. Es ist eben der Ton, der sonst cis heißt, da muß er aber auf der C-linie stehen, wovor ein Doppelkreutz gesetzt ist.

Desdes s. Versetzungszeichen.

Des-dur, eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, die fünf Be zu ihrer Vorzeichnung hat. S. die Worte Tonleiter und Vorzeichnung.

Des-mol ist nicht gebräuchlich.

Deutsche Tablatur s. Tablatur.
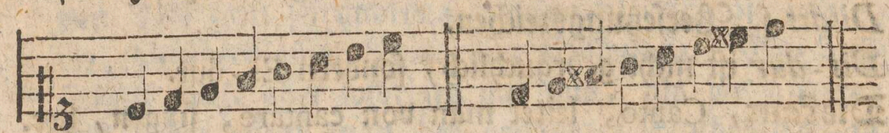
Diapason, διὰ πασων, nennten die Griechen die Oktave, weil sie dasjenige Intervall ist, welches alle Saiten des Systems in sich begreift.

Diapente, διὰ πεντε, stammt auch aus der Musik der Griechen her, und heißt die reine Quinte, was die Lateiner durch quinta recta ausdrücken.

Diatessaron, διὰ τεσσαρων, bedeutet nichts anders, als was man gewöhnlich durch tetrachordum oder noch deutlicher durch quarta, nämlich die reine Quarte, ausdrückt.

Diatonisch oder **diatonisches Klanggeschlecht**, genus diatonicum, nennt man die Tonleiter, welche von dem Grundtone bis auf seine Oktave durch sieben Stufen heraufsteigt, von denen zwey halbe und die übrigen fünf ganze Töne sind. So machen c, d, e, f, g, a, h, c. eine diatonische Tonleiter aus. Alle Stufen darinn

darinn sind ganze Töne, ausser e-f. und h-c, die nur halbe Töne sind. Man nehme einen Grundton, welchen man will, so bleibt doch die Tonleiter diatonisch, wenn fünf ganze und zwey halbe Töne in der Oktave sind z. B.



Diesis war bey den Griechen der Name eines kleinen Intervalls, dessen Größe aber verschiedentlich angegeben wird. Aristoxenus, der in seiner Einbildung den ganzen Ton in drey oder vier Intervallen theilte, nennte den vierten Theil desselben, (also nach unserer Art zu reden den Ton, der mitten zwischen c und cis fiele) eine enharmonische Diesis, den dritten Theil die kleine chromatische Diesis, den halben Ton aber die große Diesis. - Von dieser letzten Bedeutung kommt es, daß die Neuern an einigen Orten dem Zeichen ×, das die Deutschen insgemein ein einfaches Kreutz nennen, den Namen Diesis geben, weil es die Note, vor welcher es stehet, um einen halben Ton erhöhet. So werden in Frankreich die Töne die wir cis und dis nennen, vt-diése und re-diése genennt.

Dilettant in der Musik, wird derjenige genennt, welcher die Musik blos zu seinem Vergnügen und Ergötzung treibt.

Diluendo, verlöschend. Dieser Ausdruck drückt ein völliges Verlöschen, Verschwinden, Ersterben des Tones aus.

Diminuendo, abnehmend; nämlich so, daß man mit Stärke eintritt, und nach und nach die Töne immer schwächer angiebt. Scemando hat eben dieselbe Bedeutung.

Diminutio s. Theilungen.

Directeur de la Music franz. oder ital.

Direttore della Musica ist derjenige, der die Musik aufführ

führet oder anordnet, also so viel als **Musikdirektor** oder Vorsteher der Musik.

Dis, der Name der vierten Saite unserer heutigen diatonisch-chromatischen Tonleiter, welcher Name entsteht, wenn man vor den D-Ton ein Doppelkreutz setzt.

Disdis s. **Versetzungszeichen.**

Dis-dur ist nicht gebräuchlich, sondern Es-dur.

Diskant, Canto, leitet man von cantare, singen, her. Der Diskant ist die oberste unter den vier Singestimmen, welche nur Kinder, weibliche Kehlen oder Kastraten erreichen können, weswegen sie bey den Italiänern Soprano und bey den Franzosen le Dessus heißt. Ferner nennt man den Gesang, der für die höchste Stimme gesetzt ist, den **Diskant**, und sie bekommt immer beym Schreiben die oberste Stelle. Der Umfang der Diskantstimme ist vom eingestrichenen bis zum dreygestrichenen c, welches auch manche Sänger überschreiten können. Sie ist eine Hauptstimme, daher müssen Setzer und Sänger den größten Fleiß darauf verwenden. Beyde können mehr melismatischen Schmuck anbringen, weil es der Natur gemäß ist, daß höhere Stimmen schneller reden als tiefere; nur muß der Sänger sie nicht übertreiben, damit ihre Stärke mit Anmuth verbunden ist.

Diskantschlüssel (besser Schlüssel für den Diskant) ist dasjenige Zeichen, welches der Diskantstimme vorgesetzt wird, und welches dem ganzen Notensysteme seine Namen giebt. S. den Artikel C-**Schlüssel.**

Diskantzeichen s. **Diskantschlüssel.**

Diskretion s. con discrezione.

Dis-mol, eine Tonart, welche sechs Kreutze zur Vorzeichnung hat. S. **Tonleiter** und **Vorzeichnung.**

Dissonanz, dissonanza, ist ein Klang, dem es an der gehörigen Harmonie fehlt. Es wird dieser Ausdruck blos von den Intervallen gebraucht, man sagt z. B. die Se-

Sekunde ist eine Dissonanz, d. h. die Sekunde läßt in der Zusammenstimmung mit einem andern Tone etwas Unangenehmes hören. Man kann also einen einzigen Ton, ohne Zusammenstimmung mit einem andern, keine Dissonanz nennen, sondern man muß allemal einen Ton zum Grundtone annehmen. So ist von c, cis, die übermässige Prime eine Dissonanz. Eine Dissonanz wirkt aber widriger auf uns, als die andere; und daher pflegt man bey genauerer Eintheilung, so wie bey den Konsonanzen, **vollkommne** und **unvollkommne Dissonanzen** anzunehmen. Zu den ersten rechnet man die übermässige Prime, die große Septime und andere, diesen ähnliche, Intervallen: die übrigen gehören zu den **unvollkommnen**, weil sie nicht so widrig auf uns wirken als die eben genennten. Man theilet sie ferner in **wesentliche** und **zufällige Dissonanzen** ein. **Wesentliche** heissen sie, weil sie eine ihnen eigene Stelle behaupten, und den konsonirenden Akkorden hinzugefügt oder eingemischt werden: **zufällige**, weil sie nur eine Zeitlang die Stelle der Konsonanzen, in welche sie eintreten, einnehmen, und sonst in dem Fortgange der Harmonie nichts hindern. Ferner in **durchgehende**, welche wieder von zweyerley Art sind. Entweder stehen sie auf der guten Zeit des Taktes, und kommen den Konsonanzen, in die sie in der schlechten Zeit eintreten, zuvor, und werden alsdenn **Wechselnoten** genennt; oder sie fallen auf die schlechte Zeit des Taktes, und gehen in der folgenden guten Zeit in Konsonanzen über. Die genauere Entwickelung gehört in eine Anweisung zum Generalbaß, worauf ich verweisen muß. S. z. B. **Sorgens** Vorgemach der musikalischen Komposition Th. 3. Kap. 1 - 17. und **Türks Anweisung zum Generalbaßspielen.** S. 87. f.

Dissoniren; ein Ausdruck, den man von zwey Tönen gebraucht, deren Verhältniß zu einander schwer zu fassen

ist, oder die einen mehr oder weniger unangenehmen Eindruck auf uns machen.

Distoniren; ein Ausdruck, der in der Singekunst gewöhnlich ist. Man sagt nämlich von einem Sänger, daß seine Stimme distonire, wenn er entweder zu hoch oder zu tief singt, ohne daß er dies Unreinsingen selbst bemerkt. Eine Stimme, die diesen Fehler an sich hat, heißt eine falsche oder wetterwendische Stimme.

Ditonus war bey den Alten ein Intervall von zwey ganzen großen Tönen, etwas grösser als unsere reine große Terzie, die aus einem großen und einem kleinen ganzen Tone besteht, und die den Alten, die nur große Töne hatten, unbekannt war. Inzwischen kommt dieser Ditonus in unsern heutigen Tonleitern verschiedentlich vor, und wird statt der reinen großen Terzie gebraucht, als: b-d; es-g; des-f.

Divertimento, Divertiment, ist ein für das Klavier oder für mehrere Instrumente gesetztes Tonstück, welches aus zwey, drey oder mehrern Sätzen besteht, und gemeiniglich, ausser der Belustigung, keine Bestimmung zu haben scheint.

D-mol ist die Tonart, worinn D der erste Ton der Tonleiter ist, aber nach der kleinen Tonart; hier ist ein Be, nämlich vor dem H-Ton vorgezeichnet. Diese Tonart ist etwas unvollkommen, weil die kleine Terzie auf den Grundton, d-f, um ein ganzes Komma zu niedrig ist. S. Tonleiter und Vorzeichnung.

Do; dieser Sylbe bedienen sich die heutigen Italiäner statt der Sylbe ut in der Solmisation, weil sie besser und leichter auszusprechen ist.

Dolce, *dolcemente*, *con dolcezza*, sanft, angenehm, mit Zärtlichkeit.

Doloroso, schmerzhaft.

Dominante, dominans, bedeutet den fünften Ton desjenigen Tons, in welchem das Stück gesetzt ist. Die ältern

ältern deutschen Harmonisten nannten ihn quintam toni. Da aber der fünfte Ton jedes Nebentons, in den man ausgewichen ist, auch seine Dominante genennt wird, so hat man der Quinte des Haupttons den Namen der tonischen Dominante oder der Oberdominante gegeben. Die Unterdominante ist der vierte Ton vom Grundtone des Tonstücks.
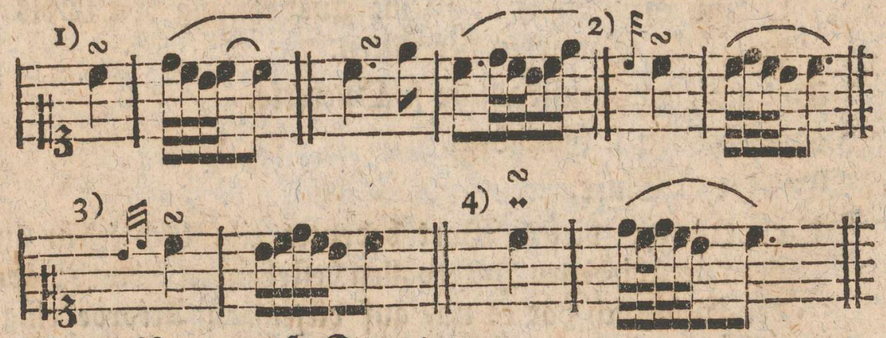
Doppelfuge s. Fuge.

Doppelintervall s. Intervall.

Doppelkonzert s. Konzert.

Doppelkreuz s. Versetzungszeichen.

Doppelschlag, Doublé, eine Manier, fängt einen Ton über der Hauptnote an, läßt den Hauptton selbst hören, geht einen Ton tiefer und kehrt auf den Hauptton wieder zurück. Man pflegt ihn hauptsächlich auf viererley Art zu gebrauchen: 1) kommt er allein vor, und in so fern kann er schlechthin der Doppelschlag heissen; 2) fügt man oft noch ein kleines Nötchen auf eben der Stufe hinzu, und dann wird er der geschnellte Doppelschlag oder die Rolle genannt; 3) gehen zuweilen zwey kleine Nötchen vorher, wodurch er die Benennung der Doppelschlag von unten oder der geschleifte Doppelschlag erhält; 4) kann er mit dem Pralltriller verbunden werden, in welchem Falle man ihn den prallenden Doppelschlag zu nennen pflegt. z. B.
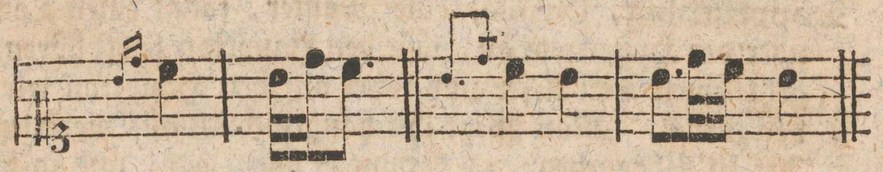


Doppelsonaten s. Sonaten.

Doppelt Be s. Versetzungszeichen.

Doppelter Kontrapunkt s. Kontrapunkt.

Doppelter Nachschlag s. Nachschlag.

Doppelvorschlag oder **Anschlag**, eine Manier; sie besteht aus einem Vorschlage von unten und einem von oben, daher auch sein Name kommt. Er wird nur vor langen Noten und vor solchen gebraucht, die den Platz des langen Takttheils einnehmen. Er ist entweder kurz oder lang. Beyde werden auf dem Notenblatte durch kleine, vor die Hauptnote gesetzte, Nötchen angezeigt. z. B.



Dorische Tonart, modus doricus, war in der griechischen Musik die tiefste und ernsthafteste Tonart, die ihren Namen von den Doriern, einem der Hauptstämme der Griechen, bekommen hat. Die Gesänge in dieser Tonart müssen sich durch etwas Gesetztes und Pathetisches ausgezeichnet haben, wodurch sie nach dem Urtheile des Plato einen vortheilhaften Einfluß auf die Sitten und Gemüthsart der Menschen bekamen. In den alten Chorälen ist die dorische Tonart die, welche den Ton D zum Grundtone und seine Ausdehnung von D bis d hat. S. Tonarten der Alten.

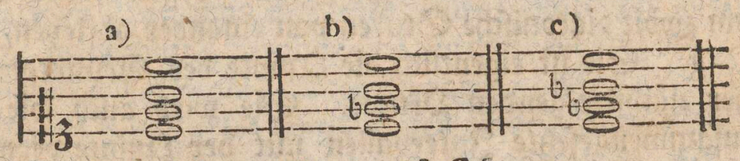
Drama, das musikalische s. Operette.

Dreychörig s. Einchörig.

Dreyer s. Einer.

Dreyklang; dieses Wort bedeutet eigentlich jeden aus drey verschiedenen Intervallen bestehenden Akkord; aber der Gebrauch hat es nur auf diejenigen Akkorde eingeschränkt, in denen die drey vornehmsten konsonirenden Intervallen, die Terzie, Quinte und Oktave vorkommen.

men. Einige nennen diesen Akkord den harmonischen Dreyklang; aber auch ohne dieses Beywort bezeichnet man insgemein den aus bemeldeten drey Hauptkonsonanzen bestehenden Akkord, blos mit dem Namen Dreyklang. Dieser Dreyklang ist von dreyerley Art; der große oder harte a), welcher aus der großen Terzie, reinen Quinte und Oktave besteht; der kleine oder weiche b), wo statt der großen Terzie die kleine statt findet, und der verminderte c), welchen die kleine Terzie, falsche Quinte und Oktave ausmachen. z. B.



Dreymalbestrichene Oktave s. Oktave.

Dreystimmig ist ein Tonstück, wenn darinn drey verschiedene Stimmen sind, deren jede ihren eigenen Gang hat. Die drey Stimmen gehen entweder durch das ganze Stück, oder kommen nur in einzelnen Theilen oder Gängen desselben vor: auch findet sich dieser Unterschied, daß die drey Stimmen entweder alle Hauptstimmen sind, oder es sind nur zwey Hauptstimmen, die dritte aber ein blos begleitender Baß; oder es ist nur eine Hauptstimme mit dem begleitenden Baß und einer zur Ausfüllung dienenden Mittelstimme. Im ersten Falle heißt das Stück ein Trio, im andern Falle ist es eine Art von Duett, wo zwey Hauptstimmen mit einem begleitenden Basse, der keine Melodie hat, vorkommen. Diese Art Stücke heissen deswegen Duett, weil sie so gesetzt sind, daß der Baß davon bleiben kann. Komponist und Ausüber müssen hier mehr Kunst anwenden, sowohl auf die Reinheit des Satzes als auf den feinen Vortrag, weil man hier jeden Fehler leicht bemerken kann.
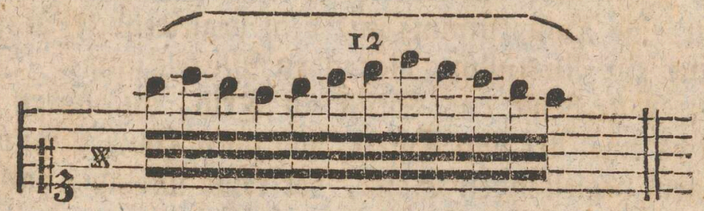
Duett, Duetto, ist ein Tonstück, das aus zwey konzertirenden Hauptstimmen besteht, es sey, daß sie wirklich

lich ganz allein gehört werden, oder daß sie einen Baß und Mittelstimmen zur Begleitung haben; denn in diesem Falle werden die begleitenden Stimmen nicht mitgerechnet, weil die Hauptstimmen so beschaffen seyn müssen, daß sie eine völlige Reinheit und Vollständigkeit der Harmonie haben, wenn alle begleitende Stimmen weggelassen werden.

Due volte s. Bis.

Duodecime bedeutet ein Intervall, dessen beyde Töne um zwölf diatonische Stufen von einander abstehen, als C-g. Sie ist eigentlich die Quinte des Grundtons in der nächstfolgenden Oktave. Sie wird auch wie alle zusammengesetzte Intervallen mit der Quinte verwechselt, und bekommt auch den Namen; nur im doppelten Kontrapunkte lassen sich diese beyden Intervallen nicht verwechseln.
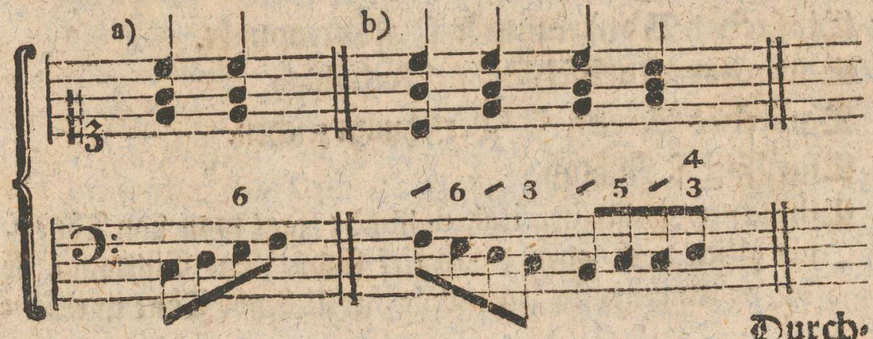
Duodecimole, eine Figur, die aus zwölf Noten besteht, welches nach der gewöhnlichen Eintheilung der Noten nur achte von gleichem Werthe seyn sollten. Bey der Ausübung erhält die erste Note einen gelinden Druck, und die übrigen folgen sanft nach. z. B.



Durchgang, durchgehende Noten, transitus; bedeutet eigentlich die Art von einem Tone auf den andern dergestalt zu kommen, daß man zwischen beyden noch einen mittlern Ton hören läßt, der gleichsam die Stufe ist, durch welchen man von dem einen zum andern auf- oder absteiget. Z. B. Wenn man von c zu e steigen will, und man geht durch den Ton d in den Ton e, so ist d ein Durchgang. Diese Durchgänge dienen:

1)

1) zur Erleichterung des Ueberganges von einem Haupttone zu den andern; 2) zu einer engern Verbindung der Haupttöne, wodurch der Gesang etwas sanfter wird; 3) zu allerhand melismatischen Auszierungen, welche dem Gesange die größte Annehmlichkeit geben, wenn nicht der Gesang ernsthaft seyn soll. – Diese Durchgänge müssen aber schnell durchgehen, damit sie nicht die Harmonie verderben, denn sie dissoniren gemeiniglich gegen die unterste Stimme. Sie müssen ferner auf die schlechten Zeiten des Taktes, oder so angebracht werden, daß man auf jeder reinen Harmonie zuerst eine Hauptnote, hernach eine durchgehende, höre. Inzwischen hat man gefunden, daß sie auch auf die guten Zeiten des Taktes anzubringen sind. Jene natürliche Art hat man mit dem Namen des **regulären oder regelmässigen Durchgangs**, transitus regularis, belegt, diese den **irregulären oder unregelmässigen**, transitum irregularem, genennt. Da man aber oft beyde Arten mit einander so vereinigt, daß in einem Gange die eine und die andere Art vorkommt, so nennt man diesen den **vermischten Durchgang**, transitum mixtum. – In der Harmonie heißt der Durchgang regulär a), wenn der Akkord zu derjenigen Note gegriffen wird, zu welcher er angeschlagen werden muß, wenn nämlich diese Note eine Haupt- oder harmonische Nebennote ist; fällt aber der Anschlag des Akkords auf eine Wechselnote, so wird der Akkord der folgenden Note dazu gegriffen, und dieser Durchgang ist irregulär b) z. B.



Durch-

Durchgehende Dissonanzen s. Dissonanz.

***Dur*-Tonart, harte Tonart**, modus maior, nennt man diejenige Tonart, in deren Tonleiter sich die große Terzie befindet, und die durch zwey ganze, einen halben, drey ganze und wieder einen halben Ton hinauf, und eben so herunter steigt.

Dux s. den Artikel Führer.

E.

E. Mit diesem Buchstaben bezeichnen wir in Deutschland die fünfte Saite unserer diatonisch-chromatischen Tonleiter, welche gegen c eine große Terzie ausmacht.

E-dur, eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, worinn E der Grundton ist, und worinn vier Kreutze vorgezeichnet sind. S. Tonleiter und Vorzeichnung.

Einchörig heißt ein Instrument, wenn jeder Ton desselben nur durch eine einzige Saite hervorgebracht wird; zweychörig setzt also für jeden Ton zwey, und dreychörig drey Saiten voraus. Daher kommt der Ausdruck zwey- oder dreychörige Flügel, Klaviere u. s. w. S den Artikel Chor Saiten nach.

Einer nennt man in der Komposition eine Stelle, die aus einem Takte besteht, wo der Einschnitt auf das Ende des Taktes fällt. So sind alle die Worte als Zweyer, Dreyer, Vierer, Fünfer u. s. w., welche bisweilen vorkommen, zu verstehen.

Einfacher Kontrapunkt s. Kontrapunkt.
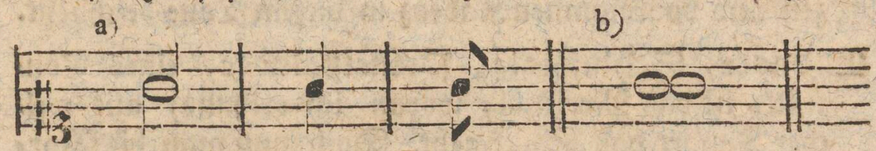
Einfacher Nachschlag s. Nachschlag.

Einfaches Kreutz s. Versetzungszeichen.

Einfüßig s. Fußton.

Einklang, unisonus, ital. unisono; sagt man von Tönen, die gleich hoch oder gleich tief sind. Im Einklange ist die vollkommenste Harmonie, weil beyde Töne in einem zu-

sammenfliessen; zumahl wenn sie beyde von einerley Instrument oder klingendem Körper herkommen. Man streitet darüber, ob der Einklang eine Konsonanz oder Dissonanz sey. Da aber Jedermann gesteht, daß zwey im Einklang gestimmte Saiten vollkommen konsoniren, in so fern ist auch der Einklang die vollkommenste Konsonanz; indessen machen zwey gleich hohe Töne kein Intervall aus. Man nennt aber auch, wiewohl nicht ganz schicklich, zwey nicht gleich hohe Töne, bisweilen einen erhöheten Einklang oder Unisonus, und sieht einen solchen Unisonus als ein Intervall an, den man den Namen der Prime giebt. - Man bezeichnet den Einklang durch eine Note mit zwey Strichen, wovon einer auf- der andere abwärts steht a). Bey ganzen Taktnoten aber schreibt man dafür zwey solche Noten dicht neben einander b). Z. B.



Einleitung s. Intrada.

Einmalbestrichene Oktave s. Oktave.

Einsaiter s. Monochord.

Einschnitt. Man ist noch nicht ganz einig in der Erklärung dieses und mehrerer Kunstausdrücke von der Art; daher es kommt, daß der Eine das Einschnitt nennt, was der Andere mit dem Namen Cäsur belegt. Am besten ist es wohl, wenn man durch Einschnitt die kleinen Glieder versteht, welche in der Rede durch ein Komma abgesondert werden; deren mehrere eine Periode ausmachen, davon jedes insgemein ein Rhythmus heißt. - Man hat neuerlich angefangen den Einschnitt durch folgendes Zeichen, als ||, anzudeuten; welches für die Ungeübten ein gutes Mittel ist, die Einschnitte zu erkennen, und dadurch den Vortrag zu erheben. z. B. in **Türks** leichten Sonaten. Siehe darüber **Ebendesselben** Klavierschule S. 342. f. nach.

Ein-

Eintretungszeichen s. Rückweiser.

Eis, (in zwei Sylben ausgesprochen, um es von Ais zu unterscheiden) heißt der durch ein Doppelkreutz erhöhte E-Ton, welcher von dem F-Tone wohl unterschieden werden muß.

E-mol, eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, worinn E der Grundton ist, aber nach der weichen Tonleiter. Ein Kreutz ist darinn vorgezeichnet, nämlich vor dem F-Tone. S. Tonleiter und Vorzeichnung nach.

Ende; dies wird in einem Gesange dadurch fühlbar, daß man in den Hauptton, in welchem man angefangen hat, und aus dem man in verschiedene andere Töne ausgewichen ist, wieder zurückkehrt, und alles mit einer ganzen und vollkommnen Kadenz in diesem Tone beschließt.

Endnote, Schlußnote, Principalnote, eines Tonstücks ist das Merkmal, woran ich erkenne, aus welcher Tonart das Stück geht. Doch muß man die Vorzeichnung und den Leitton dabei zu Rathe ziehen, weil nicht alle Stücke im Haupttone schliessen, sondern noch bei dem Schlusse des Stücks einen Ausfall in eine andere Tonart thun.

Endstück s. Finale.

Endzeichen, Schlußzeichen, Finalzeichen, Finale, ist dasjenige Zeichen, welches ans Ende oder an den Schluß des Stücks gesetzt wird, bisweilen auch wohl an einen andern Ort; und es zeigt an, daß hier das Ende oder der Schluß des Stücks ist. Es ist so gestaltet:



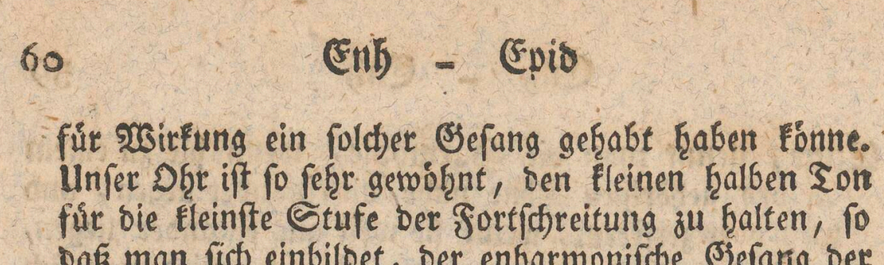
Enge, nennt man die Harmonie, wenn die zu einem Akkord gehörigen Töne nahe an einander liegen, und weit oder zerstreut, wenn sie weit aus einander liegen, z. B. eine Oktave und weiter. Hieraus wird man sich die Ausdrücke enge und weite oder zerstreute Begleitung erklären können. – Eine sorgfältige Beobachtung der engen oder entfernten Harmonie, trägt sehr viel dazu bey, daß in einem vielstimmigen Stücke, sich jede Stimme gehörig ausnimmt, und daß das Ganze schön wird. Die Regeln hierzu gehören in einen Unterricht im Generalbaß.

Englische Tänze, Angloises; sie werden auch Contretänze genennt, von dem englischen Worte Country-dances, d. h. Tänze, die unter dem Landvolke in verschiedenen Provinzen üblich sind. Diese Tänze sind wahrscheinlich aus England und Schottland zu uns gebracht, und sind von vielerlei Art; können auch von vier, sechs, acht und noch mehrern Personen getanzt werden. Sie sind von zwey und drey Zeiten; aber alle kommen darinn überein, daß sie sehr lebhaft sind, und größtentheils etwas Mässigkomisches haben, dadurch sie Vergnügen und Artigkeit mit einander vereinigen. Die Musik zu den englischen Tänzen, die man in Deutschland insgemein Angloisen nennt, ist meistentheils bey einer großen Einfalt sehr lebhaft, mit ungemein deutlich bemerkten Einschnitten, und hat vielfältig das Besondere, daß die Kadenzen in den Aufschlag fallen. Herrn Hofrath Weis charakteristische englische Tänze, verdienen empfohlen zu werden.

Enharmonisch, hieß bei den Griechen die Tonleiter, in welcher das Tetrachord, oder die Quarte so getheilt war, daß die zwei ersten Intervallen kleiner als halbe Töne waren. In der heutigen Musik wird der Gesang nie durch kleinere Intervallen, als die halben Töne sind, fortgeführt, und so können wir auch nicht fühlen, was

für Wirkung ein solcher Gesang gehabt haben könne. Unser Ohr ist so sehr gewöhnt, den kleinen halben Ton für die kleinste Stufe der Fortschreitung zu halten, so daß man sich einbildet, der enharmonische Gesang der Alten könne keine Deutlichkeit gehabt haben. Allein das Ohr kann, wie andere Sinne, durch Uebung eine Fertigkeit erlangen, auch die kleinsten Intervallen genau zu unterscheiden. Schwer muß es freilich gewesen seyn, und die Sänger werden allein durch fleißige Uebung, nach dem Monochord es dahin gebracht haben, diese kleinen Intervallen genau zu treffen. Im Gesange haben wir das Enharmonische verlohren, aber in der Harmonie etwas Aehnliches beybehalten, und dies ist das

Enharmonische Klanggeschlecht, genus enharmonicum, welches diejenige Folge der Töne ist, welche noch kleiner als unsre halben Töne sind. Dies enharmonische Klanggeschlecht braucht man, wenn man plötzlich von einem Tone in einen sehr entfernten oder sehr abstechenden ausweichen muß; oder in dem Gesange, bei dem Ausdruck solcher Leidenschaften, die etwas Schmerzhaftes haben oder schnell eine andere Wendung nehmen. Z. B.



Entrada s. Intrada.

Entree, Entrée, ist ein marschartiges einzelnes Tonstück, gewöhnlich im Viervierteltakte, erfordert, seinem ernsthaften Charakter gemäß, eine ziemlich langsame Bewegung und einen kräftigen Vortrag.

Epiditonus, die Oberterzie.

Erhöhungszeichen } s. Versetzungszeichen.
Erniedrigungszeichen }

Ernsthafte Oper s. Oper.

Es, heißt der mit einem kleinen Be bezeichnete E-Ton, welcher von c eine reine kleine Terzie ausmacht; und es ist eben der Ton, welchen man sonst dis nennte.

Es-dur; eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, worinn Es der Grundton ist, aber nach der harten Tonleiter. Es sind drei Be darinn vorgezeichnet, nämlich vor e, a und h.

Es-mol, hat sechs Be zur Vorzeichnung. S. von Es-dur und Es-mol die Artikel Tonleiter und Vorzeichnung nach.

Espressivo, con espressione, ausdrucksvoll, mit Ausdruck.

Evovae. Diese sechs Vokalen, aus denen man ein Wort gemacht hat, kommen in den alten Büchern über die Kirchenmusik vor. Man bezeichnet damit das Ende oder den Schluß der Choräle, die mit den beyden Worten Saeculorum Amen aufhören. Die Töne auf diese zwey Worte, sind also das Evovae, wovon die Alten sehr weitläuftig Unterricht geben; weil der Organist die Verse der Lieder und der Psalmen allemahl so schliessen mußte, daß der Schluß sich zu dem Anfang eines andern zwischen zwey Versen liegenden Gesanges schickte.

F.
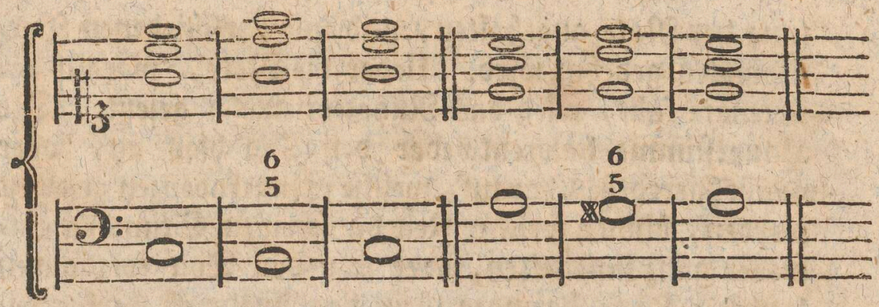
F. Mit diesem Buchstaben bezeichnet man die sechste Saite unsers heutigen Tonsystems, die in der Solmisation Fa heißt. Der F-Ton macht in seiner Reinigkeit die Quarte von c aus.

Fa bedeutet in der Solmisation nicht nur den Ton F unsers diatonischen Systems, sondern jeden Ton, der

in der diatonischen Leiter mit dem vorhergehenden nur einen halben Ton ausmacht. So ist in der Tonleiter von G, c das Fa; in der Tonleiter von F ist unser B das Fa. Der nächst unter dem Fa liegende halbe Ton wird allemal Mi genennt; und wenn die Tonlehrer von Mi-fa sprechen, so verstehn sie allemal die Lage der zwei auf einander folgenden halben Töne in der diatonischen Tonleiter.

Fagotto oder *Baſſone*, ein blasendes Instrument, welches von Kontra-B bis ins eingestrichene g, a auch wohl b in die Höhe geht. Es wird nach Baßnoten geblasen, vertritt auch da, wo lauter Blasinstrumente spielen, die Stelle des Violonzells. Derjenige, der den Fagot spielt, heißt ein Fagottist, Fagottista.

Falsch, sagt man in der Musik von einem Spieler oder Sänger, wenn die Töne, die er angiebt, denen, die wir haben erwarten können, widersprechen; und hier bedeutets so viel als fehlerhaft. Aber in uneigentlichem Sinne heissen einige Intervallen falsch, nicht als ob sie fehlerhaft wären, sondern blos deswegen, weil der Name, den sie bekommen, sich eigentlich nicht für sie schickt. So hat man einem gewissen Intervall den Namen der falschen Quinte gegeben, weil es, wie die eigentliche Quinte, aus vier diatonischen Graden besteht, ob es gleich keine wirkliche Quinte macht; sondern dissonirt. So ist in unserer Tonleiter das Intervall H-f eine falsche Quinte, weil sie nur aus zwei ganzen und zwei halben Tönen besteht, da die wahre Quinte aus drei ganzen und einem halben Tone zusammengesetzt ist. Von dieser falschen Quinte hat auch der Quintsextenakkord, darinn sie vorkommt, den Namen des Akkords der falschen Quinte, welcher Akkord auf der großen Septime des Tones, in welchem man schliessen will, vorkommt, als:



Falsche Stimme s. Distoniren.

Falsetstimme s. Fistelstimme.

Fantasie, lat. Phantasia, ital. Fantasia, **fantasiren.** Wenn ein Tonkünstler ein Stück, so wie er es allmählich in Gedanken setzet, so fort auf einem Instrumente spielt; oder wenn er ein nicht schon vorhandenes Stück spielt, sondern eins, das er während dem Spielen erfindet, so sagt man: er **fantasire.** Also gehört zum Fantasiren eine große Fertigkeit im Satze, besonders, wenn man auf Orgeln, Klavieren oder Harfen vielstimmig fantasirt. Die auf diese Weise gespielten Stücke werden Fantasien genennt, was für einen Charakter sie auch sonst an sich haben. Oft fantasirt man ohne Melodie, blos der Harmonie oder Modulation halber; oft aber fantasirt man so, daß das Stück den Charakter einer Arie, oder eines Duetts, oder eines andern singenden Stücks, mit begleitendem Basse hat. Einige Fantasien schweiffen von einer Gattung in die andere aus, bald im ordentlichen Takte, bald ohne Takt, welche letztere Art man eine freie Fantasie nennt. Gebunden heißt aber die Fantasie, in welcher eine Taktart zum Grunde liegt, wobey man sich mehr an die Gesetze der Modulation bindet, worinn mehr Einheit beobachtet wird u. s. w. Anleitung zum Fantasiren giebt E. Bach in s. Versuche Th. 1. und 2.

Faſtoſo, prächtig.

Fermate ist eine Stelle eines Tonstücks in einer oder mehrern Stimmen, wo der Ton nach Belieben über die Geltung

tung der Note angehalten, und mit verschiedenen Verzierungen gedehnt wird. Ueber die Note, worauf die Fermate fällt, wird das Ruhezeichen 𝄐 gesetzt. Die Hauptstimme hält entweder den Ton blos an, oder macht Zierrathen darauf, welche Singekadenzen genennt werden, binnen welcher Zeit die übrigen Stimmen entweder ganz innehalten, oder nur den Ton fortdauren lassen. Diese Fermate dient den Ausdruck starker Leidenschaften an den Stellen, wo sie aufs höchste gestiegen sind, auch bey der Bewunderung, wie eine Ausrufung, zu unterstützen. Sie unterbricht den Gesang, wie man etwa in starkem Affekt nach einer Ausrufung etwas mit der Rede innehält, um hernach heftiger wieder fortzufahren. Der Sänger muß auf die Fermate den Ton entweder mit gleicher Stärke aushalten, oder nach und nach schwächen oder verziehen, nachdem der Affekt es erfordert. S. Kadenz.

Fes heißt der durch ein kleines Be erniedrigte F-Ton. Eigentlich ist es der E-Ton, von welchem er aber wohl unterschieden werden muß.

Fester Gesang s. Canto firmo.

Figur. Dieses Wort bedeutet in der Musik eine Folge von etlichen geschwind hinter einander folgenden, in der Höhe abwechselnden Tönen, die zu derselben Harmonie gehören, und an deren Stelle man, wenn man einfacher hätte singen oder spielen wollen, nur einen einzigen davon genommen haben würde. Den Namen haben solche Töne vermuthlich daher, weil die Noten, so wie sie auf einander folgen, da sie insgemein durch Striche zusammengezogen werden, allerhand Figuren ausmachen.

Figuralmusik wird diejenige Musik genennt, bey welcher man sich streng an den Takt bindet; und sie wird der Choralmusik entgegengesetzt, worinn kein genaues Zeitmaaß beobachtet wird.

Figu-

Figurirter Gesang, Cantus figuratus, ital. Canto figurato, wird derjenige Gesang genennt, in welchem Figuren vorkommen, und er wird dem planen Choralgesange, der diese Auszierungen nicht hat, entgegengesetzt. Die Figuren bestehen allemal aus der Hauptnote, oder derjenigen Note, die eigentlich zur Harmonie nothwendig erfordert wird; ferner aus andern zur Harmonie gehörigen Noten, wie z. B. aus der Quinte oder Sexte, wenn die Terzie die Hauptnote ist; und dann aus durchgehenden Noten. Diese Figuren kommen vornemlich in der Hauptstimme vor; und die andern, die ihr zur Begleitung dienen, haben alsdenn nur einzelne, zur Harmonie gehörige Töne. Oft trift es auch, daß, indem die Hauptstimme einen Ton länger anhält, eine der begleitenden Stimmen eine Figur darauf macht. Auch fällt die Figur bisweilen sogar in den Baß, der alsdann ein figurirter Baß genennt wird.

Figurirter Kirchengesang ist derjenige Gesang, der mit vielen Zierrathen ausgeschmückt ist. So wird der Choral figurirt, wenn man den cantus firmus zwar in einer der vier Hauptstimmen beybehält, aber von figurirten Stimmen, welche allerley Nachahmungen machen, oder auch wohl nach Fugenart gesetzt sind, begleiten läßt. Auf diese Art werden die Choräle der Gemeinde vorgespielt, damit sie die Melodie hören und desto leichter nachsingen kann.

Finale s. Endzeichen.

Finale, ein Tonstück. Durch dieses Wort bezeichnet man den letzten Satz einer Oper, eines Aktes, eines Ballets, einer Sinfonie u. s. w. Mehrentheils erfordern diese Endstücke, besonders in Sinfonien, außer der geschwinden Bewegung, einen muntern, lebhaften Vortrag.

Finalzeichen s. Endzeichen.

Fine oder *il Fine* wird ans Ende eines Notenstücks gesetzt, und zeigt das Ende des Stücks an.

Fingersetzung s. Ansetzung der Finger.

Fis ist der Name, den man in Deutschland der siebenten Saite unsers heutigen Tonsystems giebt, weil sie als die um einen halben Ton erhöhte F-Saite angesehen, und ihre Note auf dem Notensystem auf eben der Stelle steht, worauf die Note des F-Tons gesetzt wird. Dieser Ton ist die reine Quinte von h, und die eine grosse Terzie zu d, zugleich aber das Subsemitonium zu g ist.

Fis-dur, eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, in welcher Fis der Grundton ist, aber nach der harten Tonleiter. Es sind sechs Kreutze darinn vorgezeichnet.

Fis-mol. Hier ist auch Fis der Grundton, aber nach der weichen Tonleiter. Nur drey Kreutze, cis, fis und gis, machen die Vorzeichnung aus. Ueber beyde Tonarten siehe die Artikel **Tonleiter** und **Vorzeichnung** nach.

Fistel oder **Falsetstimme** nennt man diejenige Stimme, welche der Sänger durch Gewalt und Anstrengung herausbringt, und wird der **Bruststimme** oder der **natürlichen Stimme** entgegengesetzt. Daher kommt der Ausdruck fistuliren, welches man von einem Sänger gebraucht, der sich der Fistel bedient. Daß aber die Fistelstimme keine gute Stimme ist, wird Jeder selbst empfinden; Pflicht ist es also für einen Sänger, der sich derselben bedienen muß, alles anzuwenden, um sie erträglich zu machen. Dies geschieht vorzüglich dadurch, daß der Sänger mäßig singt, sich an eine deutliche Aussprache gewöhnt, und lieber einige Töne eher in die natürliche Stimme übergehet.

Fistuliren s. Fistel.

Flöte, Flauto, ist ein aus Holz bestehendes Blasinstrument, dessen Umfang sich vom eingestrichenen d bis ins drey-

dreygestrichene g oder a erstreckt. Indessen pflegen gute Komponisten selten über das dreygestrichene e zu setzen, besonders in Ripiensachen. Die beste Anweisung zur Flöte ist: **J. J. Quanz Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen**, zweyte Auflage 1780. Auch in **Petris Anleitung zur praktischen Musik** S. 460-484. ist eine Anleitung zu diesem Instrumente. **Tromlitz** und **Schlegel** haben auch über diese Materie geschrieben.

Flügel oder **Klavizimbel**, franz. Claveçin oder Claveſſin, ital. Cembalo oder Clavicembalo, ist ein mit Dratsaiten bezogenes musikalisches Instrument mit einer Tastatur. Er hat vieles mit dem Klaviere gemein, doch aber dies Besondere: 1) daß er größer ist; 2) die Saiten frey und nicht betuchet; 3) die Tangenten ganz anderer Art. Denn sie bestehen aus einem länglichten Stücke Holz, in welches unten Bley eingemacht ist, damit es durch seine eigene Schwere wieder zurückfällt, und in welches oben in einem Einschnitte eine länglichte Zunge von Holze eingesetzt ist, welches hinter sich eine Schweinsborste hat, wodurch sie stets gerade stehend erhalten wird. In dieser Zunge steckt ein klein Stückchen Rabenfeder, welche die Saite schnellt und zum Klange bringt. In den Spalten oder Einschnitten, welche neben der Zunge auf beyden Seiten sind, stecken kleine Stückchen Tuch, die bey dem Wiederherunterfallen des Tangenten auf die klingende Saite fallen und den Ton wieder ersticken, welche bey der ganz freyen Saite lange nachklingen würde. - Es ist nicht möglich auf einem Flügel das Sanfte und Sangbare auszudrücken, welches auf einem guten Klaviere ausgedrückt werden kann; sondern die Töne müssen scharf und kurz abgeschlagen werden, und deswegen gehört der Flügel blos zur Begleitung einer vollstimmigen Musik.

Folie d' Espagne ist ein sehr einfacher spanischer Tanz im Dreyvierteltakte, von ernsthaftem Charakter. Hiervon kann man auf die erforderliche Bewegung und auf den Vortrag schliessen.

Fondamento s. Generalbaß.

Forlane heißt ein Tanz im Sechsviertel oder gewöhnlicher im Sechsachteltakte, welcher zu Venedig bey dem gemeinen Manne sehr üblich ist. Die ziemliche geschwinde Bewegung dieses Tanzes erfordert einen etwas leichten Vortrag.

Fortbien, eine Art von Pianoforte, in der Form eines Klaviers, von Friederici.

Forte heißt **stark**, und wird der Stelle vorgesetzt, die mit Stärke ausgeführt werden soll. Die verschiedenen Grade der Stärke werden durch f, pf. und ff ausgedrückt, welches forte **stark**, più forte **stärker**, und fortissimo **am stärksten**, bedeutet.

Fortepiano, ein mit Dratsaiten bezogenes musikalisches Instrument, dessen Einrichtung beynahe mit der Einrichtung des Klaviers übereinkommt. Die großen sind in der Gestalt der Flügel und haben Hämmer und Flügeltangenten zugleich, manche haben blos Hämmer und sind mehr Pantalons zu nennen. Die kleinen sind in der Gestalt der Klaviere, nur daß der Anschlag nicht mit Tangenten, sondern mit Hämmern geschieht. Manche haben auch einen Dämpfer oder Dämpfzug, und dieses sind die besten Instrumente dieser Art. Es erfordert aber mehr Stärke und Schnelligkeit der Finger als das Klavier, weswegen es einem Spieler nach dem Gebrauche des Klaviers sehr zu empfehlen ist.

Fortschreitung. Dieses Wort hat in der Musik, als ein Kunstwort, eine doppelte Bedeutung: es wird gebraucht von der Folge der Töne in einer einzigen Stimme, dieses ist die **melodische Fortschreitung**; oder von der Folge der Töne in mehrern Stimmen zugleich, in Absicht

sicht auf die Reinigkeit der daher entstehenden Harmonie, und dieses ist die **harmonische Fortschreitung**. Die melodische Fortschreitung, d. h. die Fortschreitung in Absicht auf eine einzige Melodie, muß leicht und natürlich, also fließend und dem Ausdrucke angemessen seyn, und alle diesen Eigenschaften entgegenstehende Fehler müssen darin vermieden werden. Die harmonische Fortschreitung muß rein und fließend in ihrer Harmonie seyn, d. h. man muß alle offenbare und verdeckte Fehler der Harmonie darinn vermeiden, und die Akkorde in einem engern Zusammenhange, der nichts Hartes hat, gebrauchen. Beydes muß in einem Unterrichte im Generalbasse gelehrt werden. S. Bachs Versuch ꝛc. Th. 2.

Frey heißt **ungebunden oder nicht vorbereitet**, z. B. die Septime tritt frey ein, d. h. sie wird nicht vorbereitet.

Freye Fantasie s. Fantasie.

Freye Nachahmungen s. Nachahmungen.

Freye Schreibart (galante und leichte Schreibart), ist diejenige, wenn der Komponist sich nicht so sklavisch an die Regeln der Harmonie, Modulation und dergleichen bindet. Oft erlaubt er sich kühne Wendungen, die sogar den allgemein angenommenen Regeln der Modulation u. s. w. entgegen seyn können; vorausgesetzt daß der Komponist dabey mit gehöriger Einsicht und Beurtheilung handelt, und dadurch einen gewissen Endzweck erreichen kann. Ueberhaupt hat also die freye Schreibart mehr den Ausdruck, Wohlklang u. s. w. als die Kunst, zum Hauptzwecke.

***F*-Schlüssel** s. das Wort Baßschlüssel nach.

Fuge, Fuga, ist ein Tonstück von zwey, drey oder mehrern Stimmen, in welchem ein gewisser melodischer Satz, der das Thema genennt wird, erst von einer Stimme vorgetragen, hernach von der andern mit geringen Veränderungen, aber nach gewissen Regeln nachgeahmt

wird;

wird; so daß dieses Thema das ganze Stück hindurch wechselsweise, und unter beständigen Veränderungen aus einer Stimme in die andere geht. Die eigentliche Fuge, fuga propria, bestehet darinn, daß die charakteristischen Züge derselben alle nach ihren eigenen Regeln eingerichtet seyn müssen. Wird aber mit diesen Regeln willkührlich verfahren, so ist es eine uneigentliche Fuge, fuga impropria. Die eigentliche Fuge zerfällt wieder in die strenge, obligata, und in die freye, libera. Die strenge Fuge betrift die Bearbeitung des Hauptsatzes durch Verlängerung und Verkürzung, per augmentationem und per diminutionem, in Taktgliedern von längerer und kürzerer Dauer; und wie dem Thema entgegengesetzte Harmonie und Zwischenspiele aus dem Hauptsatze genommen, und vermittelst der Nachahmung in gründlicher Harmonie unter sich verknüpft werden müssen. Frey heißt die Fuge, wenn der Hauptsatz nicht durchgehends bearbeitet wird; sondern ein wohlausgesuchter Zwischensatz, der mit der Natur des Hauptsatzes Aehnlichkeit hat, und wohl zusammen hängt, vermittelst der Nachahmung und Versetzung durchgeführt wird. – Hat die Fuge nur einen Hauptsatz oder Führer, so wird sie eine einfache genennt, kommen aber mehrere Hauptsätze darinn vor, so erhält sie den Namen Doppelfuge. F. W. Marpurg hat ein eigenes Werk darüber geschrieben, unter dem Titel: Abhandlung von der Fuge, Berlin, 1753. Auch in E. W. Wolfs Musikalischem Unterrichte, Dresden, 1788. im IX. Kap. ist eine Abhandlung von der Fuge.

Führer, dux, ist in der Fuge das Thema, oder der Gesang der Hauptstimme, welche in den andern Stimmen nachgeahmt wird. Dieser Führer muß so eingerichtet werden, daß er in den andern Stimmen genau nachgeahmt werden könne. Daher muß er nicht so lang seyn, daß er nicht im Ganzen leicht faßlich wäre. In An-

Ansehung der Melodie ist ohne Zweifel das Einfache das Beste; je fließender und natürlicher der Gesang ist, je besser schickt er sich zum Fugensatz. Am schicklichsten sind die, deren Umfang nur eine Quarte oder Quinte ausmacht, und in die untere Hälfte der Oktave fällt, in welcher alle wesentliche Saiten der Tonart vorkommen; weil dadurch sogleich die Tonart festgesetzt wird. Ferner muß der Gesang des Führers eine leichte und abzuändernde Harmonie zum Grunde haben, weil dieses die Nachahmung ungemein erleichtert; und endlich ist zu vermeiden, daß der Führer sich mit einem förmlichen Schlusse endige, weil die Fuge keinen ganzen Schluß zuläßt, als nur am Ende.

Fünfer s. Einer.

Fünfstimmig wird ein Tonstück genennt, welches aus fünf verschiedenen Parthien oder Stimmen besteht, in welchem also eine der sogenannten Hauptstimmen doppelt ist, oder zwey Melodien hat, wie wenn zu einem Baß, Tenor und Alt, zwey verschiedene Diskante sind. Es müssen also allemal zum Baßton noch vier andere Töne in den obern Stimmen genommen werden. Da aber der vollständige Dreyklang nur aus der Terzie, Quinte und Oktave besteht, so muß der vierte noch dazu gehörige Ton eine Dissonanz seyn, oder man muß eine von den Konsonanzen verdoppeln, nur nicht ohne Noth die Terzie, zumahl die große.

Fundamentalbaß ist in einem Tonstücke eine Reihe tiefer Töne, die die wahren Grundtöne der Harmonie sind. Nämlich der Baß, welcher gesungen oder gespielt wird, enthält nur die tiefsten Töne, aber nicht allemal die Grundtöne der Akkorde; weil verschiedene Akkorde in ihren Verwechslungen genommen werden. Man nennt diesen Baß auch den **Grundbaß**.

Fundamentum s. **Generalbaß**.

Furie, ein Tonstück, wird sehr geschwind gespielt und dabey feurig und scharf akzentuirt vorgetragen. Ihre Taktarten sind Ganzer- oder Dreyvierteltakt.

Furioso wird einem Stücke vorgesetzt, welches trotzig und wütend ausgeführet werden soll.

Fuß; da der Gesang einen noch genauer abgemessenen Gang hat, als der Vers, so hat er auch seine Füße. Eigentlich ist jeder Takt ein Fuß; daher in der Musik die Füße in zwey Hauptgattungen eingetheilt werden, nämlich in die, die eine gerade Anzahl Sylben haben, und in die, die eine ungerade Anzahl Sylben haben, S. den Artikel Takt.

Fusa, eine Achtelnote.

Fusella, eine Vier und sechzigtheilnote. Beyder Gestalten siehe im Artikel Noten.

Fußklavier s. Pedal.

Fußton, Fuß, füßig; bezeichnet eine gewisse Höhe der Töne, die Klaviere, Singestimmen, Violinen u. dgl. haben, nämlich die Tonhöhe, welche wir achtfüßig oder acht Fußton nennen. Aber nicht alle Instrumente sind achtfüßig. Der Violon z. B. steht eine Oktave tiefer und heißt daher sechzehnfüßig. Wenn nämlich auf diesem Instrumente das eingestrichene c gespielt wird, so klingt nicht dies $\bar{c}$, sondern das um eine Oktave tiefere oder ungestrichene c, und eben so klingt auch bey allen übrigen Tönen die tiefere Oktave. Die vierfüßigen Instrumente oder Orgelpfeifen geben jeden Ton eine Oktave höher an, als die achtfüßigen, folglich klingt anstatt des eingestrichenen $\bar{c}$ auf einem vierfüßigen Instrumente das zweygestrichene $\bar{\bar{c}}$. Hieraus kann man sich die Ausdrücke zwey und dreißigfüßige, desgleichen zwey und einfüßige Stimmen erklären. Eine zwey und dreißigfüßige Stimme giebt nämlich die vorgeschriebene Note zwey Oktaven tiefer an: eine zweyfüßige Stimme giebt den Ton zwey, und eine einfüßige drey Oktaven höher an. Der Name Fuß oder Fußton kommt aus der Orgelbaukunst her. Die Pfeifen hatten nämlich wirklich die Länge, nach der sie benennt wurden; jetzt aber ersetzt man die abgehende Höhe oder Länge durch die Weite der Pfeifen.

G.

G. Mit diesem Buchstaben wird die achte Saite unsers heutigen Tonsystems, oder der fünfte diatonische Ton desselben bezeichnet, der nach der ehemaligen Art G sol re ut genennt wird.

Gagliarda oder

Gaillarde, hat einen fast ausgelassen lustigen Charakter; daher muß die Bewegung dieses, gewöhnlich in einem Tripeltakte gesetzten, Tonstücks sehr lebhaft genommen werden.

Galante Schreibart s. freye Schreibart.

Gamba, Beinviole, Kniegeige, Viola di Gamba, hat diesen Namen, weil sie zwischen den Beinen oder Knieen gehalten wird. Sie ist mit sechs, auch mit sieben Saiten bezogen, und unterscheidet sich durch eine ganz andere Stimmung, und durch einen angenehmern Ton vom Violonzell, und dient meistentheils zu einer Oberstimme. Die Stimmung der Saiten dieses Instruments geschieht auf folgende Art: D, G, c, e, a, $\bar{d}$. Das Liniensystem für die Gambe besteht aus sechs Linien.

Gambenflügel ist ein besaitetes Instrument in der Gestalt eines Flügels, nur daß es keine Tangenten, sondern Räder unter den Saiten hat, welche alle theils rechts, theils links laufen und mit feinem Leder beleimt sind, welches mit Kolophonium bey ihrem Umdrehen bestrichen wird, damit die Räder die Saiten angreifen, welche durch das Spielen darauf gedrückt werden. Ein großes

großes Rad, welches man sich drehen lassen oder durch einen Tritt selbst treten kann, bewegt diese Räder. Man bezieht ihn entweder mit Drath- oder Darmsaiten. Dies Instrument ist seltener als der gewöhnliche Flügel, und schnelle Passagen nehmen sich nicht darauf aus.

Ganzer Takt s. den Artikel Takt.

Gavotte, Gavotte, ist ein kleines zum Tanzen gemachtes Tonstück, von mäßig muntern und angenehmen Charakter. Es ist in geradem Viervierteltakte, der aber nach Art des Allabreve mit C bezeichnet, und auch im Taktschlagen nur mit zwey Zeiten angegeben wird. Es fängt im Auftakte oder in der zweyten Zeit mit dem dritten Viertel an, und hat seine Abschnitte von zwey Takten. Die geschwindesten Noten sind Achtel. Das ganze Stück wird in zwey Theile, jeder von acht Takten, eingetheilt. Wenn aber die Gavotte nicht zum Tanzen, sondern zu Klavierstücken und so genennten Suiten gemacht wird, so bindet man sich nicht genau an diese Länge.

G-dur, eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, worinn G der Grundton ist, aber nach der harten Tonleiter. Die Vorzeichnung bestehet aus einem Kreutze, das vor den F-Ton gesetzt wird. S. Tonleiter und Vorzeichnung.

Gearbeitete Schreibart s. Strenge Schreibart.

Gebrochen heißt in der Musik derjenige Akkord, dessen Töne nicht, wie gewöhnlich auf einmal, sondern hinter einander angeschlagen werden. S. Arpeggio. – Ein

Gebrochener Baß ist, der, anstatt auf einem Tone, so lange es der Gesang erfordert, anzuhalten, den Grundton wiederholt anschlägt, oder andere dazu gehörige oder schickliche Töne durchläuft.

Gebunden. Dieses Wort wird in der Musik verschiedentlich gebraucht. Z. B. **Gebundene Noten** oder Töne sind solche, die in einer schlechten Taktzeit angeschlagen werden, und bis auf eine gute Zeit liegen bleiben. Eine gebundene Stimme in Tonstücken, die für Instrumente gesetzt sind, heißt eine Stimme, die nicht blos zur Begleitung einer andern Stimme da ist, sondern für sich eine zum Ganzen nothwendige und konzertirende Parthie hat. Dergleichen Parthien werden insgemein mit dem italiänischen Worte obligato bezeichnet, wozu der Name des Instruments gesetzt wird, als Violino obligato u. s. w.

Gebundene Fantasie s. Fantasie.

Gebundene Schreibart s. Strenge Schreibart.

Gefährte, comes, sonst auch Antwort, risposta, genennt, ist in der Fuge ein kurzer melodischer Satz, der den Hauptsatz, so oft dieser gesungen oder wiederholt worden, in einer andern Stimme wiederholt oder nachahmt. Dieser Gefährte tritt allemal am Ende des Führers ein, und hat seinen Gesang in der plagalischen Tonart, wenn der Führer die authentische hat, und umgekehrt; und er muß dem Führer so ähnlich seyn, als es sich ohne den Ton zu verletzen thun läßt. Auch muß er seinen Gesang eine Quinte oder Quarte höher oder tiefer anfangen, als der Führer. S. Marpurgs Abhandlung von der Fuge.

Gegenbewegung s. Bewegung.

Gegensatz oder **Kontrasubjekt** ist in der Fuge eine während dem Gesange des Führers eintretende Zwischenstimme. Diese Gegensätze brauchen nicht allemal in den Fugen angebracht zu werden; sie sind aber nöthig: 1) wenn das Hauptthema oder der Führer so beschaffen ist, daß er den Ton nicht hinlänglich bestimmt; 2) wenn eine Fuge mit ganzen Takten oder sehr langsam anfängt; 3) wenn in dem Hauptsatze Pausen vorkommen, und 4) wenn in dem Hauptsatze, vornehmlich im Anfange, öftere Bindungen vorkommen. – Jeder Gegensatz muß sich

sich sowohl durch die Melodie, als durch die Bewegung von dem Hauptsatze merklich unterscheiden; er muß den Hauptsatz nicht nachahmen, wie der Gefährte; doch muß er aus dem Hauptsatze genommen seyn, weil sonst keine wahre Einheit in dem Stücke wäre. Auch muß er so beschaffen seyn, daß er sich in mehr als einen Kontrapunkt versetzen lasse, damit man bey jeder Wiederholung des Hauptsatzes eine hinlängliche Abänderung mit dem Gegensatze machen könne.

Gehör, musikalisches, ist eine nöthige Eigenschaft eines Musikus, und bestehet darinn, daß man nicht nur einzelne Töne, die man höret, nach ihrer Reinigkeit und übrigen Eigenschaften sogleich zu beurtheilen, oder sie einige Zeit zu behalten im Stande ist; sondern auch sowohl das Gute als das Fehlerhafte, bey den Verbindungen der Töne, in der Harmonie oder in der Melodie, sobald man sie höret, bemerken könne.

Geige. Dies Wort begreift mehrere Instrumente verschiedener Art und Größe, welche mit Darmsaiten bezogen sind, und die mit einem aus Holz und mit Haaren bespannten Bogen gestrichen und also zum Klange gebracht werden. Das Wort Geige ist also ein allgemeines Wort, welches alle Arten der Geigeninstrumente in sich schließt; und falsch ist es die Violin allein so zu nennen. Alle Arten von Geigen sind in **Mozarts** Violinschule S. 1 – 5. aufgeführt.

Geigenwerk, Geigeninstrument, ist ein mit Darmsaiten bezogenes Instrument, welches unter dem Körper ein Rad hat, wodurch andere kleine Räderchen umgetrieben werden. Drückt man eine Taste nieder, so wird die Saite durch ein Rädchen klingend gemacht. **Hans Hayde**, ein Nürnbergischer Bürger, ist der Erfinder desselben.

Geltung ist in der Musik die verhältnißmäßige Dauer einer Note, oder vielmehr des Tones, den sie bezeichnet.

net. In der Musik, wo der Gang auf das genaueste abgemessen werden muß, kömmt die Richtigkeit der Bewegung und des Taktes fast lediglich auf die genaueste Abmessung der Dauer eines jeden Tones an. Daher müssen die Noten jede Abmessung der Zeit genau ausdrücken. Diese Geltung bestimmt aber nicht die absolute Dauer, sondern nur die Verhältnisse derselben. Denn der ganze Takt dauert, nach Beschaffenheit der Bewegung, länger oder kürzer; also ist die absolute Dauer aus der Bewegung zugleich zu bestimmen. So gilt die zweymal geschwänzte Note zwar immer ein Sechzehntheil des Taktes; aber dieses Sechzehntheil ist sehr kurz im Allegro, und weit länger im Adagio. Die Gestalt der Noten, wovon ihre Geltung oder Dauer abhängt, findet sich unter dem Artikel **Noten.**

Gemeine Begleitung s. Begleitung.

Generalbaß ist derjenige Baß, mit welchem zugleich die volle Harmonie eines Tonstücks angeschlagen wird. Er hat eine doppelte Wirkung: zuerst läßt er den begleitenden Baß hören, und dann unterhält er das Gehör durchaus in dem Gefühl der Tonart, so daß die Modulation durch den Generalbaß bestimmt und vernehmlich wird. Er wird hauptsächlich auf Orgeln, Flügeln und Klavieren gespielt, wobey die linke Hand die Baßtöne anschlägt, die rechte aber die dazu gehörige Harmonie, die mit Ziffern und andern über die Baßnoten gesetzten Zeichen angedeutet wird. Doch muß auch wohl der Akkompagnist den Generalbaß ohne Ziffern spielen, welches aber sehr schwer ist, und nur von den größten Harmonisten geschehen kann. – Man nennt den Generalbaß Fundamentum, ital. Fondamento, weil die ganze Musik auf ihn, gleichsam als auf einem Grunde, ruhet: Bassus continuus, ital. Basso continuo, und Bassus generalis sind oben erklärt. – Das wichtigste Werk hierüber ist **E. Bachs Versuch über die wahre**

re Art das Klavier zu spielen, wovon der zweyte Theil ganz der Lehre des Generalbasses gewidmet ist. Neuerlich ist D. G. Türks kurze Anweisung zum Generalbaßspielen herausgekommen. Halle und Leipzig, 1791.

Generalpause ist diejenige Pause, welche durch alle Stimmen geht, und ein Stillschweigen in allen Stimmen verursachet. Man verweilt bey der Generalpause nicht länger, als es die vorgeschriebene Geltung derselben erfordert: auch darf man die letzte Note, welche vor der Pause vorhergeht, nicht aushalten, sondern muß sie schnell endigen, damit die Pause desto mehr überrasche.

Generoso, edel, großmüthig.

Gerade Bewegung s. Bewegung.

Gerader Takt s. Takt.

Ges heißt der durch ein kleines Be erniedrigte G-Ton, und ist eigentlich Fis, von welchem er aber wohl unterschieden werden muß.

Gesang ist so wie die Rede eine Folge verschiedener Töne, die sich sowohl durch Höhe und Tiefe, als durch ihre besondere Bildung von einander unterscheiden. Doch scheint es, daß die Töne, die den Gesang ausmachen, sich durch etwas Anhaltendes und Nachschallendes von den Tönen der Rede unterscheiden. Diese werden durch einen schnellen Ton gleichsam aus der Kehle herausgeworfen; jene durch einen anhaltenden Druck herausgezogen. Diese prägen dem Gehör eine bestimmtere Empfindung von ihrer Höhe, ihrer Bildung und ihrem Verhältnisse unter einander ein, als jene. Doch deutlich den Unterschied zwischen Gesang und Rede zu entwickeln, ist unmöglich; die Musik verliert nichts dadurch, da man ihn klar genug fühlt. Die Töne allein machen aber den Gesang nicht aus, sondern es muß abgemessene Bewegung und Rhythmus hinzukommen, dann entsteht erst der eigentliche Gesang. Es ist zum Gesange nicht nothwendig, daß die Töne von menschlichen Stim-

Stimmen angegeben werden; denn auch einer bloßen Instrumentalmelodie giebt man den Namen des Gesanges, so daß die Wörter Gesang und Melodie meistentheils gleichbedeutend sind. – Was aber der feste oder ungezierte und der gezierte oder figurirte Gesang ist, davon ist in besondern Artikeln geredet, welche nachzusehen sind.

Geschichte der Musik ist die Erzählung von dem ersten Ursprunge der Musik, von ihrem Wachsthume oder Abnahme, von ihren Schicksalen, von ihrem Zustande unter den verschiedenen Völkern des Erdbodens, von denen Personen, welche sich darinn besonders hervorgethan, oder zu deren Verbesserung etwas beygetragen haben. Es sind hin und wieder kleine Versuche dieser Art gemacht worden; z. B. in Mozarts Violinschule S. 13–19. und in Petris Anleitung zur praktischen Musik, Einleitung S. 1–120. Aber ein weitläuftiges Werk hat der Hr. Musikdirektor Forkel herauszugeben angefangen, unter dem Titel: Allgemeine Geschichte der Musik. Erster Band. Leipzig, 1788.

Geschleifter und

Geschnellter Doppelschlag s. Doppelschlag.

Geschwind soll dies oder jenes Stück ausgeführt werden; dies wird gewöhnlich durch folgende italiänische Worte ausgedrückt: z. B. Allegro, Allegro con moto, Poco presto, Veloce und Vivace. Soll die Bewegung **nicht zu geschwind** genommen werden, so setzt man Allegretto, Poco allegro, Poco vivace, Poco veloce, Allegro ma non troppo, Allegretto ma non troppo, Moderato, Allegro moderato, Allegretto moderato, Allegro non molto, Allegro non poco vivo und Molto andante. Soll aber das Stück **sehr geschwind** ausgeführt werden, so bedient man sich folgender Worte, als: Allegro assai, Allegro di molto, Allegro con Spirito, Presto, Presto assai, Prestissimo, Velocissimo, Vivacissimo u. s. w.

w. Die genauere Entwickelung dieser Ausdrücke siehe unter ihren besondern Artikeln.

Gestohlnes Zeitmaaß s. Tempo rubato.

Gestrichen oder **bestrichen**; ein Ausdruck, der bey der Unterscheidung der Oktaven gewöhnlich ist, wovon aber im Artikel **Tablatur** geredet ist.

Getheilte Begleitung s. Begleitung.

Gezierter Gesang s. **Figurirter Gesang.**

Giga s. Gique.

Giocoso, scherzhaft. Erfordert also einen scherzhaften, tändelnden Vortrag.

Gique franz., ital. *Giga*, ist ein kleines zum Tanzen gemachtes Tonstück von Sechsachtel, bisweilen von Zwölfachtel, auch wohl von Dreyachteltakte, und einer muntern oder fröhlichen Bewegung. Insgemein besteht die Gique aus zwey Theilen, jeder von acht Takten. Wenn wirklich darnach soll getanzt werden, so nehmen sich die am besten aus, wo fast alle Noten von gleicher Geltung, nämlich Achtel, sind; oder wo allenfalls hier und da ein Achtel mit einem Punkte vorkommt. Wenn sie blos zur Uebung fürs Klavier gesetzt ist, so läßt man auch wohl Sechzehntheilnoten mit darunter laufen. Nimmt man Zwölfachteltakt, so hat man sich zu hüten, daß man nicht im dritten, noch viel weniger im vierten Takttheile schliesse, weil dieses der Natur einer solchen Bewegung ganz entgegen ist.

Gis ist der Name der neunten Saite unserer diatonisch-chromatischen Tonleiter, die von c anfängt. Sie ist die große Terzie von e, doch nicht völlig rein; aber von cis ist sie die reine Quinte. Sie hat mit As gleiche Stelle, und ist also die kleine Terzie von F. Da sie in dem heutigen System ihre völlige diatonische Tonleiter hat, so wird sie auch zum Grundton, sowohl in der harten als weichen Tonart angenommen. In

Gis-

Gis-dur müssen sechs Doppelkreutze und ein einfaches vorgezeichnet seyn; in

Gis-mol sind fünf Kreutze vorgezeichnet. Da aber Gis-dur zu unbequem in der Vorzeichnung ist, so gebrauchen die Tonsetzer diese Tonart nicht, sondern wählen lieber dafür As-dur.

Gleicher Kontrapunkt s. **Kontrapunkt.**

Gleichschwebende Temperatur s. **Temperatur.**

Glissicato, sanft schleifend, ein Ton aus dem andern hervorgleitend.

G-mol hat G zum Grundtone, aber nach der weichen Tonleiter, und hat zwey Be zur Vorzeichnung, nämlich vor dem H- und E-Tone. S. **Tonleiter** und **Vorzeichnung.**

Grammatischer Akzent s. **Akzent.**

Graunische Sylben werden die sieben Sylben, da, me, ni, po, tu, la, be genennt, und ihr Erfinder ist der sel. Kapellmeister Graun. Er hat sie erfunden, damit die Anfänger der Singekunst sie statt der Guidonischen Sylben gebrauchen sollten, weil diese unvollkommen waren. Der Sänger legt sie nämlich unter die Noten, ehe er einen Text darauf absingen kann, statt daß er sich des musikalischen Alphabets bedient; und sie sind deswegen sehr zu empfehlen, da alle Vokale in ihnen enthalten sind, wodurch der Sänger gleich anfänglich an eine genaue, deutliche Aussprache derselben gewöhnt werden kann. S. **Solfeggiren.**

Grave, schwermüthig und ernsthaft, folglich mehr oder weniger langsam. Man muß durch ein beständiges Anhalten und Unterhalten der unter einander abwechselnden Töne den Charakter eines Stücks ausdrücken, dem das Wort Grave vorgesetzt ist.

Grazioso, gefällig, reitzend, mit Anmuth.

Gregor der Große, ein Pabst, hat die Namen der Noten erfunden; denn vor ihm brauchte man funfzehn

griechische Buchstaben und setzte sie auf sieben Linien. Auch die Einführung des Chorals wird ihm zugeschrieben.

Gregorianische Gesang s. **Choral.**

Grifbret s. **Klaviatur.**

Groppo s. **Walze.**

Große halbe Ton s. **Halbe Ton.**

Große Oktave s. **Oktave.**

Große Be s. **Versetzungszeichen.**

Grundakkorde oder **Grundharmonien** sind diejenigen Akkorde oder Harmonien, von welchen andere abstammen oder hergeleitet werden. Solcher Grundakkorde hat man eigentlich nur zwey, nämlich den Dreyklang und den Septimenakkord. Einige Tonlehrer nehmen auch den verminderten Dreyklang mit unter die wirklichen Grundakkorde auf. Alle die übrigen von diesen hergeleiteten Akkorde heissen Versetzungen oder Nebenakkorde.

Grundbaß s. **Fundamentalbaß.**
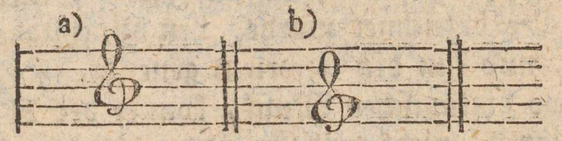
Grundnote oder **Grundton**; beyde Ausdrücke werden häufig statt Baßnote gebraucht, welches aber nicht immer richtig ist, weil der Baß nicht allezeit die Grundtöne der Akkorde hat.

Grundstimme; hierunter versteht man den Baß, oder die an dessen Stelle eintretende tiefste Stimme; da hingegen der Diskant oder die jedesmalige höchste Stimme bey der Begleitung gewöhnlich schlechthin die Oberstimme genennt wird. Diese beyden Stimmen pflegt man auch, in Rücksicht der Lage, die äussersten Stimmen zu nennen.

G-Schlüssel ist einer der drey Schlüssel, die auf dem Notensysteme die Ordnung der Töne anzeigen, und wird insgemein durch dies Zeichen 𝄞 angedeutet, welches in Deutschland und Italien auf die zweyte Linie von

von unten, in Frankreich aber auf die unterste gesetzt wird, weswegen der erste der deutsche oder italiänische Violinschlüssel a), der andere aber der französische b) genennt wird. Z. B.

a) b)



Guido aus Arezzo, ein Mönch aus dem elften Jahrhunderte, ist der Erfinder der **Solmisation**, oder der sechs Sylben: vt, re, mi, fa, sol, la, wozu die Franzosen die Sylbe si noch hinzugethan haben. Mehreres hiervon unter dem Artikel **Solmisation**. Dieser **Guido** soll auch das Liniensystem erfunden, und auf die Linien und die dazwischen befindlichen Zwischenräume Punkte zu setzen eingeführt haben. Nach **Prinzens** und verschiedener anderer musikalischer Schriftsteller Bericht soll er auch der Erfinder des **Klaviers** seyn, welches aber Einige bezweifeln.

Gustoso s. Con gusto.

Gute Taktzeiten s. **Zeiten.**

H.

H. Mit diesem Buchstaben bezeichnete man die zwölfte oder oberste Saite unsrer heutigen diatonisch-chromatischen Tonleiter. In der ältern diatonischen Tonleiter war sie die zweyte Saite, und wurde deswegen mit dem Buchstaben B bezeichnet. Wenn man aber in der lydischen Tonart sang, wo F der erste Ton war, so war dies B, ob es gleich der vierte Ton war, für die wahre Quarte des Grundtons zu hoch, und mußte deswegen niedriger gesungen werden. Daher kam es, daß in dem Liniensystem, auf welches die Noten geschrieben wurden, auf die Linie, die mit B bezeichnet wurde,
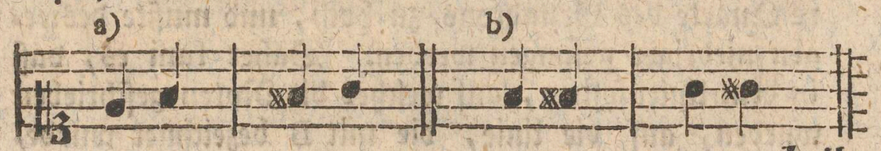
bald ein höherer, bald ein niedriger Ton, zu stehen kam. Beyde wurden mit B bezeichnet; der höhere mit einem viereckigten Be, woraus unser heutiges ♮ entstanden ist; der tiefere mit einem runden Be (b). Nachher hat man dem Ton, der auf dieser Stufe durch das erstere Be bezeichnet wurde, den Buchstaben H zugeeignet, und nur den tiefern B genennt. - In der ältern blos diatonischen Musik, konnte der H-Ton, der Alten ihr B, nicht zum Grundton oder zur Tonika genommen werden, weil ihm ein wesentliches Intervall, nämlich die Quinte, fehlte. Denn der fünfte Ton davon f dissonirt, und wird deswegen die falsche Quinte genennt. Nach unsrer jetzigen Einrichtung aber kann H sowohl in der großen als kleinen Tonart zur Tonika genommen werden, weil es seine Quinte Fis hat. S. H-dur und H-mol.

Hämmerpantalone, Hämmerwerke, wahrscheinlich aus dem Pantalon entstanden, sind dem Klavizimbel ähnlich. Die Saiten werden durch Hämmerchen angeschlagen.

Halbe Taktnote s. Noten.

Halbe Taktpause s. Pause.
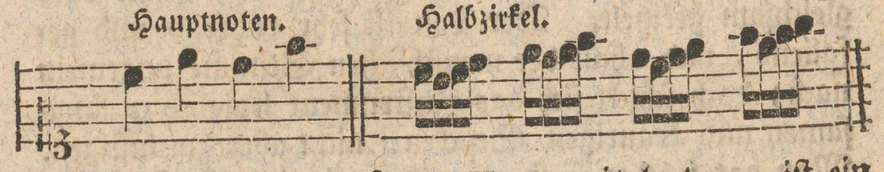
Halbe Ton wird das kleinste diatonische Intervall genennt, als c-cis, oder e-f. Dieses Intervall ist aber von zweyerley Größe, nämlich der **große** und der **kleine halbe Ton.** Groß heißt der halbe Ton, wenn er auf dem Notenplane zwey Stufen einnimmt a), klein aber, wenn er auf eben derselben Stufe steht b). Ueberhaupt ist jede Stufe oder jedes Intervall zwischen den zwey nächsten Saiten der heutigen Tonleiter, als c-cis, d-dis u. s. f. ein halber Ton, und diese sind bald gröſſer, bald kleiner.



Halb-
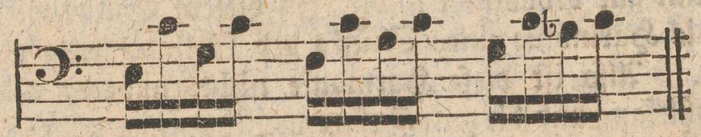
Halbtriller s. Triller.

Halbzirkel, eine melodische Figur, welche durch zwey verschiedene, zunächst an der Hauptnote liegende Wechselnoten entsteht. Wenn nämlich nach der Hauptnote einmal die zunächst darunter liegende, und das andremahl die nächst darüber liegende Note angeschlagen wird. Z. B.



Harfe, lat. Harpa, franz. Harpe, ital. Arpa, ist ein musikalisches Instrument in Form eines Triangels, mit einem Resonanzboden versehen und mit Darmsaiten bezogen, dessen Umfang der Töne sich mehrentheils vom grossen C bis ins dreygestrichene c oder d erstreckt. Diese Art Harfen nennt man gewöhnlich **Davidsharfen.** Die **Spitzharfe** ist mit Dratsaiten bezogen, der Resonanzboden in der Mitte, auf der rechten Seite desselben die Saiten des Diskants, auf der linken die Saiten des Basses; da bey der Davidsharfe alle Saiten auf der obern Seite des Resonanzbodens befestigt sind.

Harfenbässe oder **harpeggirte Bässe** nennt man eine gewisse harmonische Zergliederung, wobey nämlich, ausser den simpeln Grundnoten, die zur Harmonie gehörigen Intervallen in mancherley Figuren einzeln nachgeschlagen werden. Diese Figuren sind der Harfe vorzüglich eigen, woher sie auch ihren Namen haben. z. B.



Harfenklavier, ist ein mit Darmsaiten bezogenes Instrument, dessen Ton vermittelst der angebrachten metallenen Stifte so schnarrend wird, wie auf der Davidsharfe.

Har-

Harmonica, ein von Dr. Fränklin erfundenes Klavierähnliches Instrument, auf welchem aber die Töne nicht durch Berührung der Saiten hervorgebracht werden. Es besteht aus lauter an einander gefügten gläsernen Glocken, wovon die größten und stärksten die Baßtöne hervorbringen, die kleinern und subtilern aber die Diskanttöne. Diese Glocken werden dann mit Rosenwasser befeuchtet, und mit den Fingerspitzen befühlt oder gleichsam gekitzelt. Der Ton ist sehr rührend und gefallend, und ahmt der menschlichen Stimme ungemein nach; doch schickt sich das Instrument lediglich zu langsamen und traurigen Stücken, nicht aber zu lustigen. Man hat jetzt auch Harmoniken mit einer Tastatur.

Harmonie. Dies Wort, welches von dem griechischen Worte αρμοζειν, übereinstimmen, herkommt, kommt in der heutigen Musik in mehr als einem Sinne vor. Erstens bedeutet es die Vereinigung vieler zugleich angeschlagenen Töne in einem einzigen Hauptklange, also der Klang eines Akkords. So sagt man von enger und zerstreuter Harmonie, und in diesem Sinne sagt man von einem in der Melodie vorkommenden Tone, er gehöre zu dieser oder jener Harmonie, welches so viel sagen will, als zu diesem oder jenem Akkorde. Zweytens versteht man durch dieses Wort die Beschaffenheit eines Tonstücks, in so fern es als eine Folge von Akkorden angesehen wird. Man sagt von einem Tonstück, es sey in der Harmonie gut oder rein, wenn die Regeln von der Zusammensetzung und Folge der Akkorde darinn gut beobachtet sind. In diesem Sinne wird also die Harmonie eines Stücks der Melodie entgegengesetzt. Also ist diese Harmonie nichts anders, als der Wohlklang und die gute Zusammenstimmung aller Stimmen des Tonstücks. Bisweilen drückt man auch das Wohlklingen, das gute Konsoniren oder das Zusammenfließen mehrerer Töne in einen durch das Wort Har-

Harmonie aus. In diesem Sinne haben die Intervallen und Akkorde, die am meisten konsoniren, auch die meiste Harmonie.

Harmonik ist ein Theil der theoretischen Musik, der die brauchbaren Töne und ihr Verhältniß gegen einander festsetzt. Wenn die Harmonik vollständig abgehandelt werden soll, so muß sie folgende Theile enthalten: 1) die Theorie des Klanges überhaupt; 2) die Festsetzung des Systems, oder die Reihe der Töne, die man in der Musik brauchet; 3) muß sie aus dem gegebenen System die verschiedenen Töne und Tonarten bestimmen, auch die Intervallen, die in jeder Tonart vorkommen, genau anzeigen; 4) müssen alle brauchbare Akkorde jeder Tonart angezeiget, und der Grad des Konsonirens oder Dissonirens derselben richtig angegeben werden; 5) muß sie den Gebrauch und die Behandlung der Dissonanzen lehren; und endlich 6) das, was bey der Modulation nothwendig zu beobachten ist, vortragen.

Harmonische Fortschreitung s. Fortschreitung.

Harmonische Nebennoten s. Nebennoten.

Harmonischer Dreyklang s. Akkord.

Harmonische Theilung. Man kann in der Musik die größeren Intervallen auf zweyerley Weise in kleinere theilen, entweder durch die arithmetische, wovon oben geredet ist, oder durch die harmonische Theilung. Die Regeln der harmonischen Theilung sind kürzlich folgende: wenn die Länge der einen Saite a, der andern b, gesetzt wird, so ist die Länge der Saite, die das harmonische Mittel zwischen beyden ausmacht $\frac{2\ ab}{a+b}$. Das ist, man multiplizirt die beyden Zahlen, welche die Länge der beyden Saiten des Intervalls anzeigen, durch einander, nimmt die herauskommende Zahl doppelt, und dividirt dieselbe durch die Summe der beyden Zahlen: was dadurch herauskommt, ist die Länge der mittlern Saite.

S.

S. über beide Artikel Sulzers Theorie der schönen Künste nach.
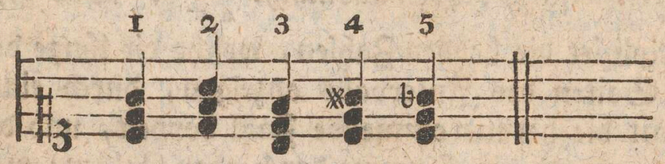
Harpa, *Harpe* } s. Harfe.

Harpeggio s. Arpeggiatur.

Harter Dreyklang s. Hauptakkord.

Harte Tonart s. Dur-Tonart.

Hauptakkord, Grundakkord, wird auch von den Lehrern der Tonkunst, weil er aus drey verschiedenen Tönen besteht, Trias oder Dreyklang genennt. Wenn wir die in dem diatonischen Klanggeschlechte liegenden Hauptakkorde oder Triaden untersuchen, so finden wir in demselben dreyerley, nämlich: 1) den Hauptakkord mit der großen Terzie und reinen Quinte, welchen die Tonlehrer triadem harmonicam perfectam oder den harten Dreyklang nennen; 2) den Hauptakkord mit der kleinen Terzie und reinen Quinte, welcher trias harmonica imperfecta oder der weiche Dreyklang heißt. 3) den Hauptakkord mit der kleinen Terzie und falschen Quinte, der trias manca oder der verminderte Dreyklang heißt. – Nehmen wir nun das chromatische Klanggeschlecht noch dazu, so entdecken wir, ausser den erwähnten Dreyklängen, auch noch 4) den Hauptakkord mit der großen Terzie und übermäßigen Quinte, welcher trias superflua oder der übermäßige Dreyklang heißt, und 5) den Hauptakkord mit der großen Terzie und falschen Quinte. – Alle andere Akkorde, welche aus diesen Hauptakkorden entspringen, heißen Nebenakkorde. Z. B.



Hauptintervallen sind beym Dreyklange die Terzie, beym Sextenakkorde die Sexte, beym Quartsextenakkorde die Quarte, beym Septimenakkorde die Septime u. s. w.

Hauptleitern, Stammleitern werden die beyden Tonleitern genennt, nämlich die von C bis c, und von A bis a, weil die Tonleitern aller übrigen Durtonarten nach der Leiter von C, und die Tonleitern aller übrigen Moltonarten nach der Leiter von A gebildet werden.

Hauptnoten nennt man insgemein in den obern Stimmen von mehrern, zu einem Grundton angeschlagenen Noten, diejenigen, welche wirklich zum Akkord des Baßtons gehören, und die Harmonie bestimmen, um sie von den blos durchgehenden zu unterscheiden: im Basse sind es diejenigen, auf welche bey der Begleitung eine besondere Harmonie angeschlagen wird. In diesem Sinne ist jede Note, die nicht durchgehend ist, eine Hauptnote. Man kann aber auch in der Melodie von mehrern hinter einander folgenden, und in der Harmonie von mehrern zugleich anzuschlagenden Noten, diejenigen die Hauptnoten nennen, welche die vornehmsten sind, die dem Gesange oder der Harmonie den größten Nachdruck geben, da die andern entweder blos zur Ausfüllung oder zur Zierlichkeit dienen. In der Melodie sind die Noten, worauf der Akzent liegt, und die auf die guten Zeiten des Takts fallen, Hauptnoten, die mit mehr Nachdruck angeschlagen werden müssen, als die andern. In der Harmonie ist von den verschiedenen zum Akkord gehörigen Tönen der obern Stimme, der der vornehmste, der die Harmonie hauptsächlich bestimmt, und er liegt insgemein in der Hauptstimme, die den Gesang hat, oder, wenn mehrere Hauptstimmen sind, insgemein in der obersten Stimme.

Hauptsatz, thema, subiectum, ist in einem Tonstücke eine Periode, welche den Ausdruck und das ganze Wesen der Melodie in sich begreift, und nicht nur gleich Anfangs vorkommt, sondern durch das ganze Tonstück oft,

oft, in verſchiedenen Tönen, und mit verſchiedenen Veränderungen wiederholt wird. Dieſer Hauptſatz wird insgemein das Thema genennt. Seine vornehmſten Eigenſchaften ſind: eine hinlängliche Deutlichkeit oder Verſtändlichkeit des Ausdrucks, ſo daß der, welcher den Hauptſatz gehört hat, ſich ſogleich in die Empfindung deſſen, welcher ſingt oder ſpielt, ſetzen könne; iſt dies nicht, ſo kann das Stück nicht vollkommen werden. Er muß eine gewiſſe Länge haben, theils nicht zu kurz, theils nicht zu lang ſeyn. Und in dem Hauptſatze müſſen die Gelegenheiten liegen, die kleinen Zwiſchenſätze anzubringen, wodurch die ſchönſte Abwechslung im Geſange erhalten wird.

Hauptſtimme bezeichnet in der Kunſtſprache gemeiniglich diejenige Stimme, in welche der Komponiſt die Melodie des Tonſtücks gelegt hat, es ſey dies nun eine Singeſtimme oder eine Flöte, Oboe oder ein ander Inſtrument.

Hauptton iſt in längern Tonſtücken, in welchen der Geſang durch verſchiedene Töne hindurchgeführt wird, derjenige Ton, der vorzüglich darinn herrſcht, und in welchem das Stück anfängt und ſich auch endigt. Von dieſem Haupttone muß das Gehör gleich Anfangs eingenommen werden, und erſt, wenn dieſes geſchehen iſt, wird der Geſang durch eine gute Modulation allmählig in andere Töne herübergeführt, die man Nebentöne nennen kann, zuletzt aber wieder in den Hauptton zurückgebracht, in welchem das ganze Stück geſchloſſen wird. – Man giebt auch den ſieben Buchſtaben des muſikaliſchen Alphabets den Namen der Haupttöne, wovon aber unter dem Artikel Alphabet geredet iſt.

Hauptzeichen, muſikaliſche; hierunter verſteht man die Noten, Schlüſſel, Verſetzungszeichen, Taktzeichen, Pauſen, Punkte u. ſ. w. im Gegenſatze der übrigen Zeichen, die zur muſikaliſchen Schreibkunſt gehören, welche

welche man mit dem Namen muſikaliſche Nebenzeichen belegt.

Hautbois oder *Oboe*, ein aus Holz beſtehendes Blasinſtrument, deſſen Umfang vom eingeſtrichenen c bis ins dreygeſtrichene d, in Ripienſachen, iſt. Soloſpieler aber gehen, wie die Violiniſten, viele Töne höher.

Hautbois d' amour iſt eine beſondere Art ſchwachklingender Hoboen.

Hautboiſte heißt derjenige, welcher die Hoboe bläſt oder ſpielt; und weil ſie bey der Soldatenmuſik das Hauptſächlichſte ausmachen, ſo werden jetzt alle unter den Truppen, in Regimentsuniform dienende Muſiker, Hoboiſten oder Oboiſten genennt.

H-dur, eine der vier und zwanzig Tonarten der Muſik, in der H der Grundton iſt, aber nach der harten Tonleiter, und deren Vorzeichnung aus fünf Kreutzen beſteht. S. Tonleiter und Vorzeichnung.

Hemidiapente bedeutet die falſche Quinte, was ſonſt quinta falſa ausdrückt.

Hemiditonus oder tertia minor, die kleine Terzie.

Hemitonium oder ſecunda minor, die kleine Sekunde. Mattheſon in ſeiner Organiſtenprobe S. 43. §. 87. ſagt: Ein Ton wird in zwey hemitonia getheilt. Iſt es tonus major, ſo ſchreibt man ihm ein hemitonium majus und ein minus zu; iſt er aber minor, ſo bekommt er zwey hemitonia minora. Da denn, nach gemeinem calculo, das große hemitonium aus zwoen dieſibus und einem commate; das kleine aber nur aus zwoen dieſibus allein beſtehen ſoll. Dieſis aber will etwa die Hälfte eines hemitonii minoris, und das comma die Hälfte einer dieſeos bedeuten.

Heptachordum majus oder Diapente cum ditono oder Septima major, die große Septime.

Heptachordum minus oder Diapente cum hemiditono oder Septima minor, die kleine Septime.

Hexa-

Hexachordum majus, die große Sexte; *hexachordum minus*, die kleine Sexte.

His heißt der durch ein Doppelkreutz erhöhte H-Ton, und ist das eigentliche c, von welchem es aber wohl unterschieden werden muß.

H-mol, eine der vier und zwanzig Tonarten der Musik, in welcher H der Grundton ist, aber nach der weichen Tonleiter. Es sind zwey Kreutze, nämlich fis und cis darinn vorgezeichnet. S. Tonleiter und Vorzeichnung.

H-quadratum s. Versetzungszeichen.

Hundert und acht und zwanzigtheilnote s Noten.

Hundert und acht und zwanzigtheilpause s. Pause.

Hymnen, hymni, sind gewisse allgemeine oder auf besondere Feste eingerichtete Lobgesänge, wovon wir am Te deum laudamus (Herr Gott dich loben wir) und am Magnificat (meine Seele erhebt den Herrn) ein Paar ehrwürdige Beyspiele haben.

Hyperditonus, die Oberterzie.

Hypoaeolius modus s. Tonarten der Alten.

Hypoditonus, die Unterterzie.

Hypodoricus modus
Hypoionicus modus
Hypolydius modus
Hypomixolydius modus
Hypophrygius modus
} s. Tonarten der Alten.

J.

Imbroglio, la confusione, die Verwirrung, ist eine Freyheit, die sich die Komponisten wider den Takt erlauben. Sie entsteht, wenn in einem Tonstücke einzelne Stellen aus einer ganz entgegengesetzten Taktart untermischt sind. Z. B. das Stück wäre im Dreyvierteltakte geschrieben, und enthielte einzelne Stellen im Zweyvierteltakte.

Imitationen s. Nachahmungen.

Innocentemente, unschuldig, gefällig und langsam; wobey man alle Zierrathen vermeiden, und sich eines simpeln Vortrags befleißigen muß.

Instrument, das schlechthin so genennte, Symphonia, Magadis, Pectis, Virginal, eine Gattung von Klavieren oder Klavizimbeln, worauf die Saiten, wie bey dem Spinette, schräge liegen; jedoch hat es die völlige Anzahl Töne.

Instrumentalmusik ist diejenige Musik, deren Gesang blos aus unartikulirten Tönen besteht, und die keine Wörter braucht, um das, was sie ausdrückt, verständlich zu machen; sie wird deswegen der Vokalmusik entgegengesetzt, welche verständliche Worte singt. Der Tonsetzer, der für Instrumente setzt, muß sie selbst wohl kennen und wissen, was auf denselben zu leisten möglich ist, denn sonst kann er Dinge setzen, die dem Umfange des Instruments oder der Art, wie es gespielt werden muß, entgegen stehen. Er muß aber auch wissen, ob seine Sätze leicht zu spielen sind, und mit der Natur der Instrumente übereinkommen. Ohne diese Kenntniß muß sich Niemand unterstehen für Instrumente zu setzen.

Instrumente, musikalische, sind diejenigen Werkzeuge, auf welchen die Musik ausgeübt werden kann. Sie sind von verschiedener Art, theils Blasinstrumente, welche durch das Aushauchen des Athems klingend gemacht werden; z. B. die Flöte, Hoboe, Fagot u. s. w.; theils Bogeninstrumente, die durch den Druck des Bogens ihren Ton von sich geben, als Violin, Bratsche, Violonzell u. s. w.; theils Instrumente, welche mit einer Tastatur versehen sind, die durch den Druck der Finger hörbar gemacht werden, als Klavier, Flügel u. s. w.; theils Instrumente, die mit Klöppeln geschla-

gen werden, als Pauken u. s. w., von welchen unter ihren besondern Artikeln mehreres vorkommen wird.

Interludium lat., ital.
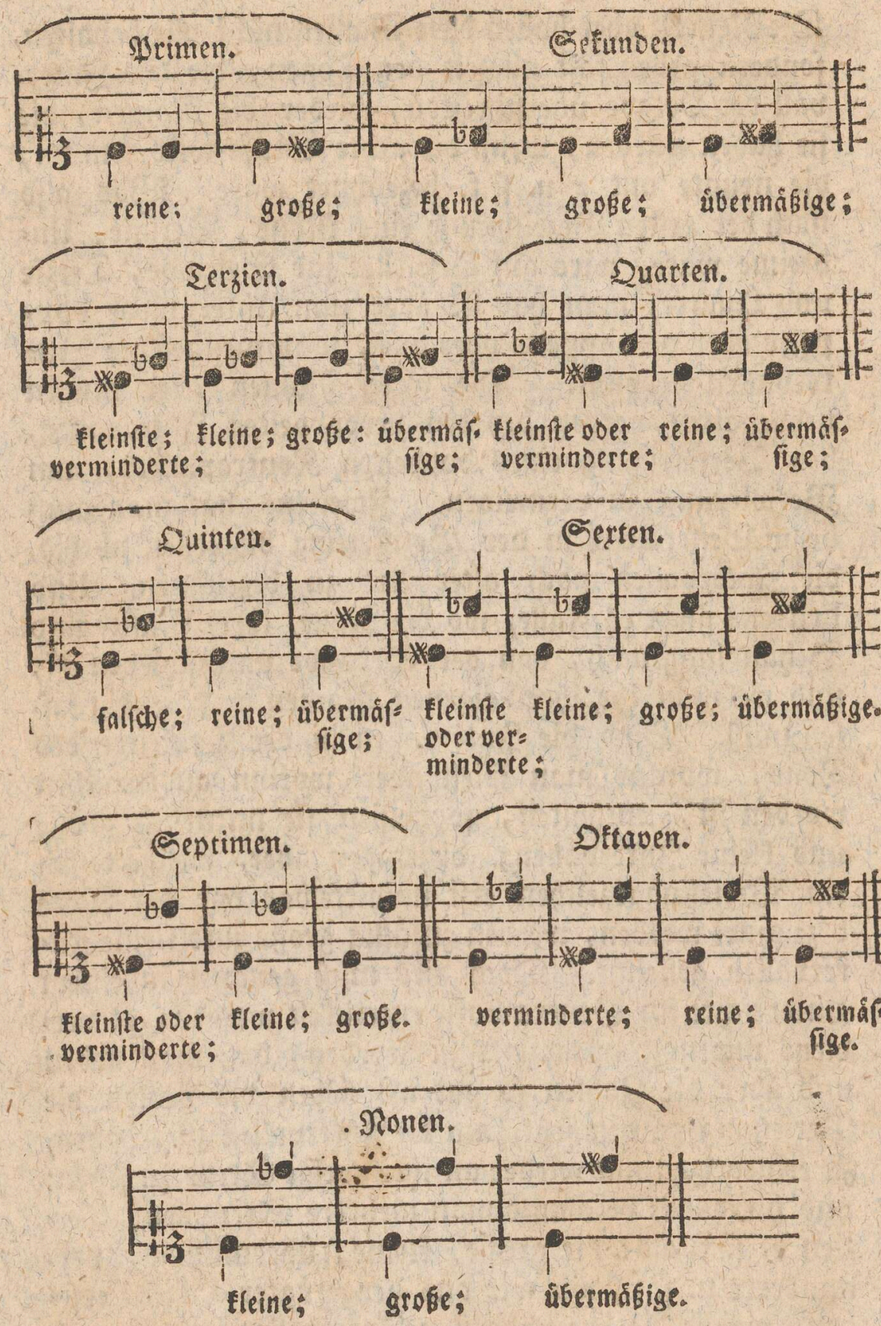
Intermezzo, ein musikalisches Zwischenspiel. So nennt man gewisse kleine italiänische Opermusiken, welche zwischen den Akten großer Opern gespielt werden.

Intervall, intervallum, ist das Verhältniß zweyer Töne in Absicht auf ihre Höhe; oder der Sprung, den die Stimme zu machen hat, um von einem niedrigen auf einen höhern Ton zu kommen. Es liegen zwischen dem tiefsten vernehmlichen Tone und dem höchsten unendlich viele Grade, deren jeder gegen den tiefsten Ton ein besonderes Intervall ausmacht; so daß die Anzahl der Intervallen unendlich ist. Aber aus dieser unendlichen Menge hat man nur wenige mit besondern Namen bezeichnet, und nach ihrer eigentlichen Größe bestimmt: nämlich nur die, welche entweder in dem System der Töne, als wirkliche Stufen vorkommen, oder doch zur Kenntniß des Systems und zur Beurtheilung der Harmonie dienen, ob sie gleich im Gesange selbst nicht vorkommen. Die vornehmsten Intervallen von dieser Art sind das Komma, die Diesis, das Diaschisma und das Limma, von welchen in besondern Abschnitten geredet worden ist. Die Intervallen aber, die als wirkliche Stufen im Gesange vorkommen, haben ihre Namen von der Entfernung vom Grundtone bekommen. Auf diese Weise bekommt der höhere Ton, in Absicht seines Abstandes von dem Grundtone, den lateinischen Namen der Zahl, womit die Stufe, darauf er steht, bezeichnet ist. So ist von C, d die Sekunde, e die Terzie, f die Quarte u. s. f. Eben dies gilt, wenn man einen andern Ton, z. B. A zum Grundton nimmt. Daher sind ehedem so viele verschiedene Intervallen entstanden, als in dem System Stufen waren.

Die

Die Neuern aber haben diese Namen nicht alle behalten, sondern geben fast allezeit den Tönen, die das Intervall der Oktave überschreiten, wieder die Namen, die sie haben würden, wenn die achte Stufe wieder mit 1, die neunte mit 2 u. s. f. bezeichnet wäre. Was also nach der ersten Bezeichnung eine None, Decime, Undecime wäre, wird auf diese Art zur Sekunde, Terzie und Quarte: man hat sie aber zum Unterschiede doppelte oder verdoppelte oder auch zusammengesetzte Intervallen genennt. Die alten Namen aber müssen beybehalten werden bey den verdoppelten Intervallen, bey Verfertigung eines doppelten Kontrapunkts, um Verwirrung zu vermeiden. Zweitens hat man auch beym Generalbaß in der Bezifferung bisweilen nöthig, die Intervallen nach alter Art zu bezeichnen. Und drittens giebt es Fälle, wo die None, ihrer Natur und Behandlung nach, von der Sekunde unterschieden ist, und wo man ihr ihren eigenen Namen nothwendig lassen muß. Sind die Intervallen in der Tonleiter des Tons, woraus man spielt oder worinn ausgewichen worden ist, enthalten, so heißen sie natürlich große und kleine Intervallen; diejenigen aber, welche durch ein Versetzungszeichen erst unmittelbar vor der Note bezeichnet werden, werden zufällig große und kleine Intervallen genennt. Doch dies muß genauer in einem Unterrichte im Generalbasse entwickelt werden; es verdient nur noch angemerkt zu werden, daß man neben und über die Zahlen so gut als neben die Noten die Versetzungszeichen setzt, um die Intervallen zu erhöhen, zu erniedrigen und wieder an ihre vorige Stelle zu setzen; und hierdurch bekommt man mehrere Sekunden, Terzien u. s. f. als: die große, kleine, übermäßige, verminderte u. s. f., wie wir aus beygefügter Tabelle ersehen, welche die brauchbarsten Intervallen im Generalbasse enthält:

Pri-



Intoniren, intonare, anstimmen, einen Gesang anfangen.

In-

Intrada, Entrada, ist ein Musikstück, welches aus Instrumentalstimmen besteht, welches gleichsam zur Vorbereitung zu den folgenden Stücken dienet, so wie bey den Franzosen die Ouvertüre.

In unisono, im Einklange; s. All' ottava.

Jonische Tonart, modus ionicus, ist diejenige Tonart, welche nach der heutigen Tonart C-dur genennt wird. S. den Artikel Tonarten der Alten.

Irregulärer Durchgang s. Durchgang.

Italiänische Tablatur s. Tablatur.

K.

Kadenz, ital. cadenza, franz. cadence, ist dasjenige, wodurch das Gefühl des Endes oder auch blos einer Ruhestelle, eines Abschnitts oder Einschnitts erweckt wird. Diese Kadenzen finden in der Harmonie und in der Melodie statt. Eine harmonische Kadenz wird dasjenige genennt, was in der Harmonie das Gefühl dieses Stillstehens verursacht. Da aber eine solche Kadenz auf verschiedene Art wirken kann, so daß sie nämlich einmahl das Gehör in völlige Ruhe setzt, zweitens aber blos einen Stillstand verursacht, wo noch nicht das völlige Ende ist, so folgt daraus, daß die harmonischen Kadenzen von verschiedener Art seyn müssen. Es giebt daher **Final-** oder **Hauptkadenzen** und **Mittelkadenzen**. Durch die erste wird die vollkommenste Ruhe hergestellt; es muß daher die Modulation aus den Tönen, worinn sie sich verwickelt hat, wieder in den Hauptton zurückgeführt werden, und mit dem vollkommnen Dreyklange auf dem Grundtone endigen. Geschieht der Schluß aber vermittelst des Dreyklangs auf dem Grundtone einer Nebentonart, dahin man ausgewichen ist, so wird dadurch eine **Mittelkadenz** verursacht, und mit dieser kann blos eine Periode beschlos-

sen werden. Der dritten Art von Kadenz, welche die betrügerische Kadenz oder der Betrugschluß genennt wird, ist schon oben gedacht worden. – Die Kadenz in der Melodie bedeutet den Fall oder Schluß einer Melodie, bey welcher der Sänger verschiedene melodische Figuren und Veränderungen anbringen kann, hierauf der Vorbereitungsnote des Schlusses sich nähert, und vor Eintretung der Schlußnote gemeiniglich einen Triller schlägt. Man zeigt sie durch den Ruhepunkt 𝄐 an. – Wie aber eine Kadenz beschaffen seyn muß, darüber s. Hillers Anweisung zum musikalisch-zierlichen Gesange S. 108 – 128. und Türks Klavierschule S. 308 – 322.

Kammermusik ist sowohl diejenige Musik, die große Herren zu ihrem Vergnügen unterhalten, als auch diejenige, welche eine Anzahl musikalischer Freunde zur Uebung und zu ihrer Ergötzung mit einander halten. Beyde Gesichtspunkte erfordern eine besondere Art der dazu bestimmten Musikstücke, welche man den **Kammerstil** nennt.

Kammerstil ist die Art von Musik, welche für die Kammer bestimmt ist. Da diese Musik für Kenner und Liebhaber bestimmt ist, so muß sie gelehrter und künstlicher seyn als diejenige Musik, die für Zuhörer von verschiedener Art bestimmt ist. Auch muß der Komponist genau auf Reinheit der Harmonie sehen, weil diese Stücke nicht stark besetzt werden, und daher jeder Fehler wider den reinen Satz leicht bemerkt wird. Stücke im Kammerstile sind: ein Theil Kantaten, Gesänge und Lieder; außer diesen: Sinfonien, Sonaten, Duos, Trios, Quatuors s. Konzerte, Solos, Divertimente, Parthien, ein Theil Tänze u. s. f.

Kammerton. Man bedient sich dieses Ausdrucks, um die Stimmung der Instrumente bey der Kammermusik dadurch anzuzeigen. Man stimmt nämlich die Instrumente

mente bey der Kammermusik ohngefähr einen Ton tiefer als bey Kirchenmusiken, weil hier die Musik nicht so scharf und durchdringend seyn darf.

Kanon s. Canon.

Kantate, Cantata, nennt man eine Musik, die aus Chören, Arien und Rezitativen, auch wohl Chorälen zusammengesetzt ist. Es giebt zweyerley Gattungen der Kantate, kleinere und größere. In den kleinern, die für die Kammermusik bestimmt ist, ist weder vielstimmiger Gesang noch vielstimmige Begleitung verschiedener Instrumente, daher reiner Satz eine vorzügliche Eigenschaft desselben ist. In den größern, die zu feyerlichen Kirchenmusiken bestimmt sind, finden Chöre, Choräle und andere vierstimmige Gesänge, und eine starke Besetzung von verschiedenen Instrumenten statt. Diese letztern werden insgemein Oratorien genennt, und hier hat der Komponist zu beobachten, was bey der Kirchenmusik ist erinnert worden.

Kapelle, Capella, nennt man, in uneigentlicher Bedeutung des Worts, die Gesellschaften von Tonkünstlern, die von Großen gehalten werden, um in ihren Kapellen die Kirchenmusik aufzuführen. Man giebt auch diesen Namen solchen Gesellschaften, die nur zur Schaubühne und zur Kammermusik bestimmt sind. Es gehören dazu Sänger von allen Arten der Stimmen, sowohl Solosänger, als andere zur Besetzung vielstimmiger Sachen, und eine hinlängliche Anzahl guter Spieler für alle gewöhnliche Instrumente.

Kapellisten werden die Glieder der Kapelle genennt, welche aus Sängern und Instrumentisten bestehen.

Kapellmeister, Maestro di Capella, wird der Vorsteher oder das vornehmste Glied der Kapelle genennt. Seine Verrichtung ist für die Musik, die in der Kapelle aufgeführt wird, zu sorgen; theils sie selbst herbeyzuschaffen, theils aber auch sie aufzuführen, wobey er

entweder den Takt führt oder das Fundament oder den Generalbaß spielt. Er muß nicht nur selbst ein starker Komponist seyn, sondern alle andere Kenntnisse besitzen, um Sängern und Spielern zum richtigen Vortrage Anleitung geben zu können. Die Pflichten eines Kapellmeisters hat **Mattheson** in seinem **vollkommnen Kapellmeister**, Hamburg, 1739 weitläuftig ausgeführt.

Kastrate, Castrato, ein verschnittener Sänger, dem, um die Diskantstimme zu erhalten, die Mannheit genommen ist. In verschiedenen Kapellen findet man dergleichen Sänger.

Kirchenmusik ist diejenige Musik, die bey dem öffentlichen Gottesdienste das Herz zu Gott erheben, heilige Gedanken erwecken und zur Andacht ermuntern soll. Man findet, daß die Musik schon in den ältesten Zeiten bey gottesdienstlichen Feyerlichkeiten gebraucht worden ist; und wenn dieses nicht der älteste Gebrauch dieser Kunst ist, so ist es doch der vornehmste, zumal in den gegenwärtigen Zeiten. Hieher gehört der Choral, oder das Absingen geistlicher Lieder von der ganzen Gemeinde, welches nach und nach verschiedene Formen angenommen hat. Vermuthlich sang man ihn anfänglich einstimmig, nachher suchte man durch die Orgeln das Widrige dieses Gesanges abzuhelfen. Da man aber mehr über die Harmonie nachdachte, wurde er vierstimmig, wie er gegenwärtig abgesungen wird. Nachher hat man diesen Choral nicht nur mehrstimmig gemacht, sondern ihm auch noch verschiedene andere Formen gegeben, und einige Stimmen verschiedentlich ausgeziert: daher der sogenennte figurirte Kirchengesang entstanden ist, von dem so viel Mißbrauch gemacht ist. Um dem Kirchengesange mehr Mannichfaltigkeit zu geben, suchte man auch darinn Abwechslungen, daß einige Strophen als Chöre, andere, oder einzelne Verse nur von einem Sänger als ein Solo, andere als Duette

Duette oder Terzette; einige choralmäßig, andere durchgehends als Fugen gesetzt, und denn verschiedentlich von ausfüllenden Instrumentstimmen begleitet wurden. Auf diese Weise wurden bisweilen Psalmen und Hymnen gesetzt. Diese Abwechslung aber ist nicht willkührlich, sondern richtet sich nach dem Texte. Mit der Einführung geistlicher Kantaten haben sich auch die Rezitative und Arien in die Kirchenmusik eingefunden, und so besteht die jetzige Kirchenmusik aus Chören, Arien, Duetten, Terzetten, Quartetten, Rezitativen, Akkompagnementen und Chorälen. - Die Art und Weise, wie eine Kirchenmusik komponirt werden muß, heißt der

Kirchenstil; dieser verlangt einen ernsthaften mit Würde verbundenen Charakter, Feyerlichkeit, Pracht, erhabene Größe, kräftige Harmonien, strenge Befolgung der Regeln u. s. w. In diesem Stile werden Oratorien, Passionen, geistliche Kantaten, Messen, Hymnen, einzelne so genennte Kirchenstücke, Psalmen, Motetten u. d. gl. geschrieben.

Kirchentöne nennt man diejenigen Tonarten, welche Pabst Gregorius der große in den Kirchen zu singen einführte, nämlich die dorische, phrygische, lydische und mixolydische; zu welchen Kaiser Karl der große die vier plagalischen, nämlich die hypodorische, hypophrygische, hypolydische und die hypomixolydische hinzuthat. Und so giebt es acht Kirchentöne, von denen aber mehreres unter dem Artikel **Tonarten der Alten** vorkommen wird.

Klammer bindet zwey oder mehrere Linienfysteme zusammen, und zeigt an, daß die Noten beyder oder mehrerer Stimmen zugleich gespielt oder gesungen werden sollen. Die Franzosen nennen sie **Akkolade**. Ihre Gestalt ist:



Klang ist ein anhaltender steter Schall, der von dem blossen Laut dadurch unterschieden ist, daß dieser nur einzelne abgesetzte Schläge hören läßt, da hingegen der Klang anhaltend ist. Doch sagen uns die Naturkundiger, daß auch der Klang, ob er gleich uns als anhaltend vorkommt, aus wiederholten einzelnen und wirklich abgesetzten Schlägen bestehe, die aber so schnell auf einander folgen, daß wir den Zwischenraum der Zeit von einem zum andern nicht mehr empfinden, sondern sie in einem steten Ton zusammenhängen. Daher wissen wir, worinn der Unterschied zwischen hohen und tiefen Tönen bestehe, welches die Gelegenheit giebt, die Töne in Ansehung ihrer Höhe gegen einander zu berechnen. Nämlich je schneller die einzelnen Schläge, aus denen der Klang besteht, auf einander folgen, je höher scheint uns der Ton zu seyn. Es läßt sich mathematisch beweisen, daß zwey Töne um das Intervall einer Oktave von einander abstehen, wenn die Schläge des einen noch einmal so geschwind auf einander folgen, als die Schläge des andern; und so kann jedes Intervall, durch das Verhältniß der Geschwindigkeit der Schläge, in Zahlen ausgedrückt werden, und dies lehrt die mathematische Musik.

Klanggeschlechte, Tongeschlechte, giebts in der Musik drey, nämlich: 1) das natürliche oder diatonische, welches durch zwey ganze, einen halben, drey ganze und einen halben Ton aufsteiget, z. B. von C, c, d, e, f, g, a, h, c. 2) Das chromatische, welches durch lauter halbe Töne hinaufsteigt, als: c, cis, d, dis, e, eis, u. s. f. welches Klanggeschlecht auch das diatonisch-chromatische genennt wird, weil sich die diatonischen Töne auch darinn befinden: und 3) das enharmonische, welches noch kleinere Töne als unsere halben in sich faßt. Siehe hierüber die Artikel Diatonisch, Chromatisch und Enharmonisch nach.

Klang-

Klangleiter s. Tonleiter.

Klaviatur, claviatura, **Tastatur, Grifbret**, heißen die sämmtlichen aus Holz, Knochen oder Elfenbein bestehenden Tasten des Klaviers, der Orgel und diesen ähnliche Instrumente, durch deren Anschlag die Saiten oder Pfeifen ihren Ton angeben. Sie wird auch das **Manual** genennt.

Klavichord oder

Klavier, ist ein mit Drathsaiten bezognes musikalisches Instrument, und hat seine Entstehung dem Monochord zu danken. Ehemals enthielt ein Klavier vier Oktaven, jetzt aber wenigstens fünfe. Es hat zwey Haupttheile, nämlich den Diskant und Baß; die Gränze zwischen beyden ist das eingestrichene c. Kennzeichen eines guten Klaviers sind: 1) es muß bundfrey seyn, d. h. jeder ganze und halbe Ton muß sein eigen Chor Saiten haben, und es dürfen nicht mehrere Tasten auf einerley Saiten schlagen; 2) es muß sich leicht spielen, nicht tief fallen oder klappern; 3) es muß, wo möglich, einen starken und vollen Ton haben, oder doch wenigstens einen feinen und silbernen; 4) es muß sich ganz gleich klingen, und nicht der Baß den Diskant oder der Diskant den Baß überstimmen; 5) Züge sind selten gut, sie schaden sowohl der Dauer des Instruments, als auch der Stimmung desselben. – Ein gutes Klavier ist das bequemste und schönste Instrument zu einem guten Vortrage, und hat wegen seines scharfen, schmeichelnden und biegsamen Tons seines gleichen nicht. Auf allen übrigen Klavierinstrumenten, als auf dem Flügel, Pianoforte u. s. w. läßt sich ein Tonstück nicht so ausdrücken, als auf einem guten Klaviere, dergleichen jetzt an mehrern Orten gemacht werden. – Die besten Anweisungen, dies Instrument spielen zu lernen, sind: **C. Ph. E. Bachs** Versuch über die wahre Art das Klavier zu spielen 2 Th.; und **D. G. Türks** Klavierschule oder Anweisung zum Klavierspie-

len

len für Lehrer und Lernende, mit kritischen Anmerkungen. Leipzig und Halle, 1789.

Klavierauszug nennt man die Stimme oder das Notenblatt, wo mehrere Stimmen in wenige Liniensysteme dergestalt zusammengezogen sind, daß man sie auf einem Klaviere oder diesem ähnlichen Instrumente vortragen kann.

Klavierinstrumente. Unter diesem Namen begreift man alle musikalische Instrumente, welche mit einer Tastatur versehen sind, welche durch den Druck der Finger klingbar gemacht wird, wohin das Klavier, Flügel, Fortepiano, Orgel u. s. w. gehören, wovon aber besondere Artikel handeln.

Klaviersolo, als ganzes Instrumentalstück von drey oder mehrern Sätzen oder Abtheilungen betrachtet, ist von der Sonate wenig verschieden, ausser daß ein Klaviersolo ohne Begleitung anderer Instrumente gesetzt, folglich für den Klavierspieler allein bestimmt ist, und größtentheils fertige Finger erfordert. S. den Artikel Solo.

Klaviorganum nennt man ein Positiv, bey welchem zugleich ein Spinet angebracht ist.

Klavisiren s. Abecediren.

Klavizimbel ist ein dem Klaviere nicht ganz unähnliches musikalisches Instrument, und gehört eigentlich zu dem Flügel. Es ist aber theils wegen des leichtern und deutlichern Ansprechens, theils wegen des stärkern Tons dem Pianoforte und andern mit Hämmern versehenen Instrumenten vorzuziehen, nur daß es wegen genauer Aufsicht und guter Bekielung etwas mühsam im Stande zu erhalten ist. Man hat sie ein- zwey- drey- und mehrchöricht. Die einchörichten nennt man **Spinette**. Wenn sie drey oder mehrchöricht sind, haben sie öfters zur Abwechslung zwey oder mehr Manuale oder Klaviaturen.

Kleine halbe Ton s. Halbe Ton.

Kleine

Kleine Oktave s. Oktave.

Kleines Be s. Versetzungszeichen.

Kniegeige s. Gamba.

Kolophonien bestehet aus gereinigtem Harz, womit man die auf den Geigenbogen befindlichen Haare bestreicht, damit sie die Saiten schärfer angreifen. Man muß aber den Bogen nicht zu sehr bestreichen, sonst wird der Ton rauh und dumpf.

Koloraturen oder **Läufe**, Colorature, sind zusammengesetzte melodische Figuren. Das Wort kommt vom italiänischen Worte colore, Farbe, her; und bedeutet so viel, als mit Farben geschmückt. S. den Artikel Lauf.

Komische Oper s. Oper.

Komma, Comma, ist ein kleines Intervall, das zwar in dem Gesange nicht gebraucht wird, aber bey Betrachtung der Intervallen vorkommt; denn die Alten theilten den ganzen Ton in neun Theile oder in neun verschiedene Töne, und diese nennten sie Kommata.

Komponiren oder setzen heißt ein musikalisch Stück verfertigen. S. den Artikel Satz.

Komponist, Compositore, ein Tonsetzer, ist derjenige, der die Geschicklichkeit besitzt ein musikalisches Stück zu setzen oder zu verfertigen.

Komposition, Componimento, ein musikalisches Stück, welches bereits verfertiget ist.

Konsonanz, Consonanza. Dieses Wort bedeutet ursprünglich eine solche Zusammenstimmung mehrerer Töne, die nichts Widriges hat: folglich eben das, was sonst durch das griechische Wort **Harmonie** ausgedrückt wird. Es wird aber meistentheils in einer etwas engern Bedeutung genommen, um eine angenehme, oder wenigstens eine im Gehör nichts Widriges bewirkende Zusammenstimmung zweyer zugleich klingender Töne

anzu-

anzuzeigen. Es wird also gemeiniglich nur von Intervallen gebraucht, und zwar so, daß man dem höhern Ton den Namen der Konsonanz giebt. Wenn man z. B. sagt, die Quinte ist eine Konsonanz, so bedeutet dieses, daß der Ton, der um eine Quinte höher ist, als ein anderer, mit dem er zugleich gehöret wird, nichts Unangenehmes hören läßt. Zu diesen konsonirenden Intervallen gehören die Oktave, die Quinte, die Terzie, die Quarte und die Sexte; welche in vollkommne und unvollkommne eingetheilt werden. Zu den vollkommnen gehören die Oktave und Quinte; zu den unvollkommnen die Terzie und Sexte. Auch die reine Quarte wird zu der einen oder andern Gattung mitgerechnet, wiewohl auch verschiedene Tonlehrer sie unter die Dissonanzen rechnen.

Konsoniren; ein Ausdruck, den man von denjenigen Intervallen gebraucht, deren Verhältniß zu einander leicht zu fassen ist, oder die, zugleich angegeben, einen mehr oder weniger angenehmen Eindruck auf uns machen.

Kontraoktave s. Kontratöne.

Kontrapunkt, Contrapunto, bedeutet, nach seinem Ursprunge, die Kunst zu einem einstimmigen Choralgesange, noch eine andere oder mehrere Stimmen zu verfertigen. Er hat seinen Namen von der Gestalt der Noten erhalten, welche von den ältesten Tonsetzern durch bloße Punkte ausgedrückt wurden. Da nun ein Gesang durch eine Reihe auf verschiedene Linien gesetzter Punkte ausgedrückt wurde, und man noch eine Stimme hinzusetzen wollte, so mußte gegen diese Reihe noch eine andere, und also gegen jeden Punkt noch einer gesetzt werden; daher kommt es, daß man durch das Wort Kontrapunkt das Setzen selbst oder die Kunst des Satzes verstanden hat. – In einem engern Verstande bedeutet es die besondere Art des Satzes, nach welchem die Stimmen gegen einander verwechselt, und ohne

ohne Veränderung ihres Ganges höher oder tiefer gesetzt werden können, so daß jeder Ton darinn um eine Oktave, None f. tiefer oder höher gesetzt wird. – Der Kontrapunkt im weitern Sinne, bey dem auf keine Verwechslung gesehen wird, wird der gemeine oder einfache Kontrapunkt genennt: der andere, dessen Stimmen zur Verwechslung eingerichtet sind, wird der doppelte oder überhaupt der vielfache Kontrapunkt genennt. Wenn zu jeder Note desselben nur eine Note von gleicher Geltung gesetzt wird, so ists ein gleicher oder schlechter; werden aber mehr Noten zu jeder Note des Gesanges gesetzt, so heißt er ein ungleicher oder verzierter Kontrapunkt. – Die ganze Lehre des Kontrapunkts hat J Ph. Kirnberger in der Kunst des reinen Satzes in der Musik, Berlin, 1774. abgehandelt.

Kontrasubjekt, Contrasubiectum, heißt der zweyte Satz in der Fuge. Es giebt nämlich Fugen, wo zu dem Hauptsatze oder Subjekte noch ein anderer harmonischer Hauptsatz gefunden, und entweder gleich anfangs mit dem ersten Hauptsatze verbunden, oder in der Mitte der Fuge vorgetragen, und endlich mit dem erstern Hauptsatze verbunden wird, welche Fugen, zum Unterschiede von den gewöhnlichen, Doppelfugen heißen; dieser andere harmonirende Hauptsatz heißt das Kontrasubjekt. S. den Artikel Gegensatz.

Kontratöne, Kontraoktave, heißen diejenigen Töne des Basses, welche unter dem großen C sind. Sie haben wahrscheinlich diesen Namen daher erhalten, weil die Punkte oder Striche in der Tablatur unter die Buchstaben gesetzt wurden, da sie bey den übrigen Oktaven über denselben stunden. S. das Wort Tablatur.

Kontraviolon s. Violone.

Konzert, Concerto, bezeichnet eine Versammlung von Tonkünstlern, die zusammen eine Musik aufführen; aber auch eine besondere Gattung eines Tonstücks. Dies besteht

steht aus vielen Stimmen, worinn ein Instrument sich vorzüglich hören läßt, und von den übrigen Instrumenten begleitet oder abgelöset wird; welches man durch das dabeygesetzte solo und tutti, oder durch piano und forte zu bemerken pflegt. Wo das solo eintritt, da müssen die begleitenden Instrumente die Töne ganz sanft angeben, und beym einfallenden tutti mit Stärke eintreten. Das Konzert besteht gewöhnlich aus drey Haupttheilen, aus einem Allegro, einem Adagio oder Andante, und aus einem Presto oder diesem ähnlichen Stücke. Der Zweck des Konzerts ist blos die Ohren zu ergötzen. – Es giebt auch Konzerte von mehreren Hauptstimmen. Hat es zwey Hauptstimmen, so wird es gemeiniglich **Doppelkonzert** genennt; sind aber mehr Stimmen konzertirend, so ist der Name Concerto grosso gewöhnlich.

Konzertirende Sinfonie s. Sinfonie.

Konzertirende Stimmen oder **Instrumente** sind diejenigen, welche in einem Tonstücke in Führung der Hauptmelodie mit einander abwechseln.

Konzertist, kommt von concertare her, und bedeutet denjenigen Sänger oder Spieler, welcher theils die Stellen und ganzen Stücke, welche allein gesungen oder gespielt werden, vorträgt, theils für die Ausführung der ganzen Stimme sorgen muß. Der Ausdruck ist besonders bey den Singechören gebräuchlich.

Kräusel s. Mordent.

Kreisfuge s. Canon.

Kreutze s. Versetzungszeichen.

Kurze Oktave s. Oktave.

Kyrie heißt eigentlich Herr, mit welchem Worte alle musikalische Messen den Anfang nehmen. Deswegen braucht man dies Wort als Name eines musikalischen Stücks, welches an verschiedenen Orten der eigentlichen Kirchenmusik

musik vorausgeht, welcher Gebrauch sich aus der Katholischen Kirche herschreibt.

L.

La. Mit dieser Sylbe wird nach der Aretinischen Solmisation der letzte oder sechste Ton des Hexachords bezeichnet; folglich ist La immer die natürliche oder diatonische Sexte des angenommenen Grundtons. Nimmt man C zum Grundton an, so bezeichnet La den A-Ton; ist G der Grundton, so wird der Ton E mit La bezeichnet.

Lagrimoso wird einer Stelle vorgesetzt, welche klagend, wehmüthig, weinend, zu Thränen rührend ausgeführt werden soll. Eben das zeigen die Ausdrücke

Lamentabile und

Lamentoso an.

Langsam soll dies oder jenes Stück ausgeführet werden; dies zeigt der Komponist durch folgende italiänische Ausdrücke an, als: Adagio, Andante moderato, Largo und Lento. Soll aber die Ausführung **nicht zu langsam** seyn, so werden dem Stücke folgende Worte **vorgesetzt**: Andante, Andante con moto, Poco andante, Andantino, Andantino moderato, Larghetto, Poco adagio, Poco largo, Poco lento, Largo ma non troppo **u. s. w.** Soll der Vortrag des Stücks **sehr langsam** seyn, so bedient man sich folgender Worte: Adagio assai, Adagio di molto, Largo assai, Largo di molto, Lento assai, Lento molto **u. s. w.** – Die genauere Erklärung dieser Ausdrücke findet man unter ihren eigenen Artikeln.

Languente und

Languido kündigen einen seufzenden, schmachtenden, sehnsuchtsvollen Vortrag an.

Larghetto ein wenig langsam, also nicht so langsam als Largo, ohngefähr im Zeitmaaße eines Andante.

Largo;

Largo; eigentlich weit, geräumig, gedehnt, folglich langsam; bedeutet die langsamste Bewegung des Taktes, wo die Haupttöne der Melodie in feyerlicher Langsamkeit und gleichsam tief aus der Brust geholt, auf einander folgen. Diese Bewegung schicket sich also für Leidenschaften, die sich mit feyerlicher Langsamkeit äussern, für melankolische Traurigkeit, und etwas finstere Andacht. Um nicht langweilig zu werden, soll ein Largo nur kurz seyn, weil es nicht wohl möglich ist, mit dem äussersten Grad der Aufmerksamkeit, der hiezu erfordert wird, lang anzuhalten. Die nöthige Behutsamkeit, die dem Tonsetzer und Spieler beym Adagio empfohlen worden, muß hier noch sorgfältiger angewendet werden. Man setzt auch noch zum

Largo, *assai* und *di molto* hinzu, wodurch der höchste Grad des Langsamen ausgedrückt wird.
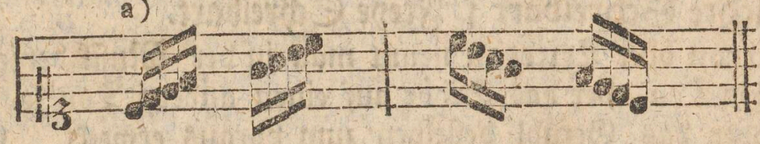
Largo ma non troppo und

Largo un poco haben mit Larghetto gleiche Bedeutung.
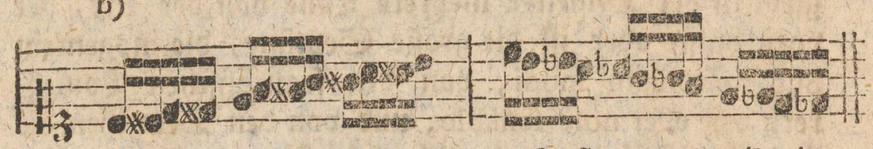
Lauf; **Läufe**, sind eine Folge melodischer Töne auf eine einzige Sylbe des Textes, die man auch mit dem italiänischen Worte Passagie, oder mit dem französischen Roulade benennt. Es ist wahrscheinlich, daß in den alten Zeiten auf jede Sylbe des Textes nur ein Ton, oder höchstens ein Paar an einander geschleifte Töne gesetzt worden sind. Doch kommt auch schon in den alten Kirchenstücken etwas von der Art vor. Alle Läufe als unnatürlich zu verwerfen, ist ein Vorurtheil. Es giebt in den Aeusserungen der Leidenschaften gar oft Zeitpunkte, da der Verstand keine Worte findet, das, was das Herz fühlet, auszudrücken, und eben da stehen die Läufe am rechten Orte. Die Läufe, die ohne alle Veranlassung des Ausdrucks, ohne andere Wirkung, als die Beugsamkeit der Kehle an den Tag zu legen, angebracht werden, sind mit Recht zu verwerfen. Sie sollten vielmehr nirgend stehen, als wo der einfache Gesang

sang nicht hinreicht, die Empfindung auszudrücken, und wo man fühlet, daß eine Verweilung auf einer Stelle nothwendig ist. Daher giebts Arien, die keinen einzigen zulassen; vornemlich aber sollten solche blos künstliche Läufe schlechterdings aus der Kirchenmusik verbannt seyn. – Man findet auch die Ausdrücke Läufer und laufende Figuren, welche mit dem Worte Lauf a) gleichbedeutend sind. Ein **chromatischer Lauf** b) schreitet durch lauter halbe Töne fort.

a)



b)



Laute, Liuto, ein musikalisches Instrument mit einem ovalrunden Körper, auf welchem eine flache Decke ruhet, und der Hals von einer ansehnlichen Länge. Sie hat vier und zwanzig Saiten, welche in dreyzehn Chöre abgetheilt sind. Alle Töne haben ein Paar Saiten; nur die beyden höchsten Töne des Diskants jeder nur eine einzelne. Das Liniensystem für die Laute besteht aus sechs Linien, und nicht wie für die übrigen Instrumente aus fünfen. S. **Barons Untersuchung des Instruments der Laute.**

Lautenklavier ist ein besonderes Instrument mit Darmsaiten bezogen, dessen Ton dem Klange der Laute ähnlich ist.

Le dessus s. Diskant.

Legato oder *ligato*, gebunden, (geschleift); zeigt an, daß die Töne an einander gebunden oder so vorgetragen werden sollen, daß man keine Lücke oder Zwischenraum

raum dabey bemerken kann. Man zeigt dies Verfahren gewöhnlich durch einen Bogen ⌒ an; sollen aber alle Töne oder die meisten Stellen eines Tonstücks so vorgetragen werden, so bestimmt man dies durch das zu Anfange des Stücks beygefügte Wort legato oder ligato.

Leggiere und

Leggiermente, leicht vorgetragen.

Leichte Schreibart s. Freye Schreibart.

Leitton oder **Leiteton** nennt man in der Musik denjenigen Ton, der das Gehör auf einen andern Ton leitet, oder das Gefühl desselben zum voraus erweckt. Es giebt in der Tonleiter mehrere Töne von der Art, der vornehmste aber ist die große Septime, die insgemein Subsemitonium modi, von den französischen Tonlehrern ton oder note sensible, und von den Deutschen die charakteristische oder bezeichnende Note genennt wird. Ausser der großen Septime giebts noch andere Leittöne. So ist z. B. bey jedem Hauptschluß die Dominante in dem Basse der Leitton, weil sie allemal die Erwartung des Tones, dessen Quinte sie ist, erweckt. Ferner ist die kleine Septime in dem wesentlichen Septimenakkorde auf der Dominante ein Leitton, weil dieselbe allezeit einen Grad unter sich in die Terzie des folgenden Grundtones treten muß.

Lentando wird einer Stelle vorgesetzt, welche nach und nach langsamer gespielt werden soll: man findet auch statt dieses Ausdrucks folgendes Zeichen 

Lentemente und

Lento, ganz gemächlich, doch nicht immer ganz so langsam als Adagio. Es hat mit Adagio gleiche Beschaffenheit, und kann also dieser Artikel nachgelesen werden. Man findet auch

Lento

Lento assai und *lento di molto*, welches den höchsten Grad des Gemächlichen anzeigt.

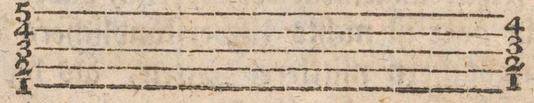
Lied. Unter diesem Namen begreift man diejenige Melodie, welche nach den verschiedenen Strophen einer poetischen Ode wiederholt wird. Es ist keine Kleinigkeit ein gutes Lied zu verfertigen; es erfordert zwar weder schwere Künsteleyen des Gesanges, noch die Wissenschaft, alle Schwierigkeiten, die sich bey weit ausschweifenden Modulationen zeigen, zu überwinden. Es kommt dabey nicht auf Belustigungen des Ohrs, noch Bewunderung der Kunst, sondern auf Rührung an. Der Komponist muß erstens den rechten Ton wählen, wird der verfehlt, so fällt die meiste Kraft weg. Es muß einfach und ohne viele melismatische Verzierungen seyn, und also richtig in seiner Harmonie, weil Unrichtigkeiten dieser Art in einem einfachen Gesange sogleich ins Ohr fallen. Er muß sich bemühen dem Liede die richtige Deklamation zu geben; er muß nicht blos das Sylbenmaaß genau beobachten, sondern auch die Füße, so wie sie der Dichter beobachtet hat. Den Umfang der Stimme muß er ferner nicht zu groß nehmen, weil es für Sänger mancherley Art leicht und bequem seyn soll. Und eben so sorgfältig muß der Komponist in der Wahl des Taktes und der Bewegung seyn.

Ligato s. Legato.

Ligatur, ligatura, ist in der heutigen Musik das, wovon bereits unter dem Namen Bindung geredet worden ist; aber in der alten Kirchenmusik bedeutet es die Verbindung mehrerer Noten, die auf eine einzige Sylbe gesungen wurden. Bey diesen ligaturen war mancherley zu beobachten, weil die Geltung der Noten von einerley Figur ungemein veränderlich dabey war. Gegenwärtig aber ist nichts Unverständlichers in den Kirchengesangbüchern mittlerer Zeiten, als die verschiedenen Bezeichnungen der ligaturen.

Limma, eigentlich ein Rest, ein Ueberbleibsel, ist ein kleines Intervall, von ohngefähr einem halben Ton, das aber auf verschiedene Weise entsteht, und also, wie der halbe Ton, mehr als eine Größe hat. Der Unterschied, oder das Intervall zwischen dem halben Tone, der durch $\frac{15}{16}$ ausgedrückt wird, und dem grossen ganzen Ton $\frac{8}{9}$, giebt ein Limma, dessen Größe $\frac{128}{135}$ ist. Bald wird es als eine übermäßige Prime, bald als eine kleine Sekunde gebraucht. Ein anderes Limma wird durch das Verhältniß $\frac{243}{256}$ ausgedrückt. Dieses ist der halbe Ton oder das Mi-fa der alten diatonischen Tonleiter, oder der Unterschied zwischen der, aus zwey ganzen großen Tönen $\frac{8}{9}$, zusammengesetzten Terzie $\frac{64}{81}$ und der reinen Quarte $\frac{3}{4}$. Dies ist das Limma der Pythagoräer. Man bekommt es auch, wenn man von dem Grundton C oder 1. aus, fünf reine Quinten stimmt, und die letzte derselben $\frac{32}{243}$, durch zwey Oktaven wieder gegen den Ton 1. heruntersetzt. Dadurch erhält man das H der Alten, welches von C um $\frac{243}{256}$ absteht. Auch dies Limma wird, wie das vorige, bald als eine übermäßige Prime, bald als eine kleine Sekunde gebraucht.

Liniensystem besteht aus fünf (bey Lauten- und Gambensachen aus sechs) parallelgezogenen Linien, auf welche man die Noten setzt, um ihre Höhe und Tiefe zu bestimmen. Man nennt diese fünf Linien auch die Klang- oder Tonleiter, auch wohl schlechthin System, weil sie die Grundlage der Musik sind. Diese Linien werden von der linken Hand nach der rechten abgezählet, d. h. von den tiefern zu den höhern Tönen; und das Weisse zwischen den Linien heist **Zwischenraum**. Z. B.

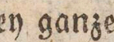
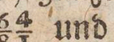


L'istes-

L'istesso tempo, das nämliche Zeitmaaß: wird gesetzt, wenn in einem Stücke mehrere Bewegungen vorkommen; statt also die Worte, welche die erste Bewegung bestimmten, wiederum zu gebrauchen, bedient man sich dieses Ausdrucks.

Litaney, litania, ein demüthiges und brünstiges Gebet. Es werden dergleichen Gesänge an Büßtagen von der ganzen Gemeinde abgesungen, an manchen Orten einchörig, an manchen aber zweychörig.

Liuto s. Laute.

Longa, die Länge, wird diejenige Note genennt, welche vier ganze Takte dauert, und so gestaltet ist  oder  . Man trifft sie blos in alten Kirchenstücken und Fugen an.

Loure, Loure, ist ein kleines Tonstück zum Tanzen, dessen Ausdruck Ernst und Würde, auch wohl Hoheit ist. Der Takt ist Dreyviertel, und die Bewegung langsam. Es fängt im Aufschlage an, und besteht aus zwey Theilen, jeder von acht, zwölf bis sechzehn Takten. Man hat auch Louren im Sechsvierteltakte, der eigentlich als ein Allabreve von Dreyviertel anzusehen ist.

Lugubre wird einer Stelle vorgesetzt, die traurig, kläglich, stöhnend ausgeführt werden soll.

Lusingando verlangt einen schmeichelhaften Vortrag.

Lydische Tonart, lydius modus, ist eine der Hauptonarten in der griechischen Musik, die Plato aus seiner Republik verwiesen hat, weil sie, ungeachtet ihres lebhaften Charakters, doch etwas Weichliches hatte. Daß unser heutiges F-dur, wenn dieser Ton völlig nach der Art der Kirchentonarten behandelt wird, wirklich die lydische Tonart der Alten sey, wie die Tradition anzuzeigen scheint, läßt sich vermuthen, weil er wirklich diesen Charakter hat.

M.

Ma, aber; z. B. Allegro ma non troppo u. s. w.

Maestoso, erhaben, mit Majestät, bedachtsam, nicht übereilt; in Absicht auf die Bewegung mehr langsam als geschwind, ohngefähr wie man die Märsche vorzutragen pflegt.

Magadis s. Instrument.

Maggiore findet man über einzelnen Stellen eines Stücks, welche die große Terzie haben, oder aus einer Durtonart gehen, und in so fern sie von dem Minore oder Mol verschieden sind.

Maior modus s. Durtonart.

Malen in der Musik, heißt: einen Gegenstand durch natürliche Zeichen vor die sinnliche Empfindung bringen. Was für Mittel die Musik zum Malen hat; was sie durch diese Mittel im Stande ist zu malen; und was sie malen und was sie nicht malen soll: dies zeigt Engel in der Schrift: über die musikalische Malerey, Berl. 1780.

Mancando, abnehmend, nämlich in der Stärke; man soll also immer schwächer spielen.

Mandolin, ein mit Drathsaiten bezognes Zitherähnliches Instrument. Einige nennen es auch Mandora.

Mandora s. Mandolin.

Manieren nennt man die Verzierungen, welche Sänger und Spieler auf gewissen Tönen anbringen, um dieselben von den andern blos schlechtweg angegebenen Tönen zu unterscheiden; dergleichen die Triller, die Vorschläge, die Schleifer und andere Auszierungen mehr sind. Sie geben den Tönen, worauf sie angebracht werden, mehr Nachdruck oder mehr Annehmlichkeit, zeichnen sie vor den andern aus, und bringen überhaupt Mannichfaltigkeit und gewissermaßen Licht und Schatten in den Gesang. Sie sind nicht als etwas blos Künstliches anzusehen: denn die Empfindung selbst

selbst giebt sie oft an die Hand, da selbst in der gemeinen Rede die Fülle der Empfindung gar oft eine Abänderung des Tones, und eine Verweilung auf nachdrücklichen Sylben hervorbringt, die den Manieren in dem Gesange ähnlich sind. Besonders haben zärtliche Empfindungen dieses an sich, daß sie Akzente von mancherley Art auf die Töne legen, auf denen die Leidenschaft vorzüglich stark ist. Dieses hat unstreitig die verschiedenen Manieren im Gesange hervorgebracht. Hieraus folgt, daß sie der Sänger nicht willkührlich anbringen darf, sondern wo die Empfindung es erfordert. Diese sollen sie heben, nicht aber das Ohr kitzeln. Allzuofte Anbringung derselben schadet dem Vortrage des Stücks, und zeigt von einem schlechten Geschmacke in der Musik. Man theilt die Manieren theils in Setz- und Spiel- oder Singemanieren, davon die erstern nur dem Komponisten, die letztern aber dem Ausüber angehen; theils in wesentliche und willkührliche Manieren ein. Die wesentlichen, als: den Triller, die Vorschläge und einige damit verbundene Zierrathen schreiben die Tonsetzer auf den Stellen, wo sie angebracht werden sollen, vor; andere überlassen sie der Willkühr der Ausüber. Von jeder Manier wird in einem besondern Artikel mehreres vorkommen. S. Bachs, Mozarts und Türks Werke nach.

Manual, s. den Artikel Klaviatur.

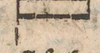
Marsch, Marcia, ist ein kleines Tonstück, das unter festlichen Aufzügen, vornehmlich unter den Zügen der Kriegsvölker, auf Blasinstrumenten gespielt wird. Der Zweck desselben ist ohne Zweifel, diejenigen, die den Zug machen, aufzumuntern, ihnen die Beschwerlichkeiten desselben zu erleichtern, und den kriegerischen Muth zu unterstützen. Daher muß der Gesang und Gang des Marsches munter, muthig und kühn seyn; nur nicht wild und ungestüm. Man wähle die harten

Ton-

Tonarten dazu, und gemeiniglich B, C, D oder Es wegen der Trompeten. Punktirte Noten schicken sich gut dazu, weil sie etwas Ermunterndes haben. Man setzet sie im Vierviertelakte, und kann im Auf- oder Niederschlage anfangen. Die Bewegung ist immer pathetisch, geschwinder oder langsamer, nachdem der Zug schnell oder langsam gehen soll; denn auf jeden Takt fallen zwey Schritte, oder einer, wenn der Allabrevetakt gewählt worden ist. Der Gang muß einförmig, wohl abgemessen und leicht fühlbar seyn. Das ganze Stück besteht insgemein aus zwey Theilen, davon der erste acht, der andere acht, zwölf oder auch wohl mehrere Takte hat. Die Einschnitte sind der Faßlichkeit halber bald von einem Takte, bald mit größern von zwey Takten untermengt. Die Einer müssen aber paarweis auf einander folgen, damit der Rhythmus gerade bleibe. Von vier zu vier Takten muß der Einschnitt am fühlbarsten seyn. Bey Märschen für die Reuterey ist diese Abmessung der Einschnitte nicht nöthig; aber man sucht vornehmlich das Muthige und Trotzige auf das vollkommenste zu erreichen. Bey Märschen zu festlichen Aufzügen ist es nicht nöthig die gegebenen Regeln so genau zu beobachten.

Massurisch, eine Art polnischer, geschwinder Tanzmelodien.

Mathematische Musik, s. den Artikel Musik. Anleitung hierzu giebt J. Fux in seinem Gradus ad Parnassum von Mitzler ins Deutsche übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet, Kap. 3-22. und Adlung in der Anleitung zur musikalischen Gelahrtheit von Hiller S. 291-396.

Maxima, die Längste oder Größte, wird diejenige Note genennt, welche acht Schläge oder Takte dauert, und so gestaltet ist:  oder  . Man trifft sie blos in alten Kirchenstücken und Fugen an.

Mede-

Medesimo tempo oder *l'istesso tempo* oder *moto* heißt in voriger Bewegung; und wird gesetzt, wenn in einem Stücke die erste Bewegung verlassen und eine andere angenommen ist, wo nunmehr die erste wieder eintreten soll.

Mediante, media, ist die Terzie der Tonart, in welcher der Gesang geführt wird, nämlich nicht jede in der Harmonie vorkommende Terzie, sondern nur die so genennte tertia modi, oder die der Tonart zugehört, aus welcher das ganze Stück geht, oder allenfalls bey Tönen, in die man ausgewichen ist, die Terzie des Tones, in dem man sich befindet. Die Benennung ist daher entstanden, daß die Terzie mitten zwischen dem Grundton und seiner Quinte liegt. Die Untermediante ist die Sexte der Tonart, aus der das Stück geht.

Melisma; melismatisch bedeutet eigentlich das, was zur Auszierung des Gesanges gehört, besonders die Verzierungen, welche den Namen der Manieren durch Diminutionen bekommen haben, da ein Ton in viele kleinere und schnellere eingetheilt wird, die zusammen die Dauer des Haupttons haben, aber eine angenehme Wendung machen. Dieses sind also melismatische Verzierungen. - In besonderm Sinne nennt man gewisse sehr einfache und leicht zu fassende Melodien, die Jedermann gleich behält und nachsingen kann, und die sich zu Gassenliedern schicken, mit diesem Namen.

Melodie, melodia. Dies Wort kommt aus dem Griechischen her, nämlich von μελος, der Gesang; und besteht in einer wohlklingenden Folge der Töne, die den Gesang eines Tonstücks ausmachen, in so fern er von der ihn begleitenden Harmonie unterschieden ist. Der Ursprung derselben ist die menschliche Stimme, mit welcher dieselbe zuerst hervorgebracht worden. Sie ist das Wesentliche des Tonstücks; die begleitenden Stimmen dienen ihr blos zur Unterstützung. Die wesentlichen

chen Eigenschaften einer guten Melodie bestehen in folgenden: 1) es ist schlechterdings nothwendig, daß ein Hauptton darinn herrsche, der durch eine gute, dem Ausdrucke angemessene Modulation seine verschiedenen Schattirungen bekomme; 2) es muß ein vernehmliches Metrum, eine richtige und wohl abgemessene Eintheilung in kleinere und größere Glieder sich darinn zeigen. 3) Es muß Wahrheit des Ausdrucks darinn bemerkt werden. 4) Jeder einzelne Ton, und jedes Glied muß nach Beschaffenheit des Inhalts, leicht und vernehmlich seyn. 5) Ist die Melodie für Worte, oder einen so genennten Text bestimmt, so muß noch die Eigenschaft hinzukommen, daß alles mit der richtigen Deklamation der Worte, und mit den verschiedenen Gliedern des Textes übereinstimme.

Melodische Fortschreitung s. Fortschreitung.

Meno, weniger. z. B. Meno forte, weniger stark, nämlich, als vorher. Meno piano, weniger schwach, nämlich, als vorher. Beydes wird blos durch einzelne Buchstaben angezeigt, nämlich durch mf. und mp.

Mensur ist so viel als Bewegung, welcher Artikel nachzusehen ist.

Mensuralmusik ist so viel als Figuralmusik, wovon ein besonderer Artikel handelt.

Menuet, ital. Minuetto, franz. Menuet, ist ein kleines fürs Tanzen gesetztes Tonstück im Dreyvierteltakte, das aus zwey Theilen bestehet, deren jeder acht Takte haben muß, wenn sie wirklich zum Tanz gebraucht werden soll. Der Ausdruck muß edel seyn, und reitzenden Anstand, aber mit Einfalt verbunden, empfinden lassen. Wegen der Kürze des Stücks finden keine Ausweichungen in entfernte Tonarten statt, sondern nur in die mit dem Haupttone nahe verbundenen. Man hat auch Menuetten von sechzehn, zwey und dreißig und mehrern Takten, diese sind nicht zum Tanzen, sondern

dern blos zum Spielen bestimmt, und sie haben den Namen deswegen, weil sie in dem Tempo der eigentlichen Menuet ausgeführet werden sollen; man überschreibt sie auch wohl Tempo di Minuetto. Bey beyden Arten pflegt man auf die Menuet ein Trio folgen zu lassen, welches sich in der Bewegung und Rhythmus nach der Menuet richtet. Nur muß die Menuet in zweystimmigem, das Trio aber in dreystimmigem Satze gesetzt seyn, wodurch dies ganze Stück einen angenehmen Kontrast bekommt. Die Menuet wird nach dem Trio wiederholt, und mit ihr ist der Schluß des Stückes.

Messa voce oder *messa di voce*, s. den Artikel Aufschwellen der Stimme nach.

Mesto wird denen Stellen vorgesetzt, die traurig, betrübt ausgeführt werden sollen. Man muß sich also bey dem Vortrage eines solchen Stückes in den Affekt der Betrübniß setzen, um diesen Affekt, welchen der Komponist in dem Stücke auszudrücken sucht, bey den Zuhörern zu erregen.

Metrometer s. Bewegung.

Mezza voce oder *a mezza voce*, mit halber Stimme, d. h. nur halb stark.

Mezzo, halb, wird zur Mäßigung des Forte und Piano gebrauchet. Nämlich mezzo forte, halb stark oder laut; mezzo piano, halb schwach oder still.

Mi-fa nennt man die in der diatonischen Tonleiter an zwey Orten unmittelbar auf einander folgenden halben Töne, als in C-dur, e-f und h-c; weil nach der Aretinischen Solmisation der erstere immer Mi, der zweyte Fa heißt. Spricht man Mi fa, als wenn diese beyden Sylben ein Wort ausmachten; so hat man allemal Rücksicht auf gewisse Schwierigkeiten, welche aus der Lage des Mi und Fa, die in verschiedenen Tonarten verschieden ist, entstehen. Das Mifa muß in der Antwort, oder in dem Gefährten einer

Fuge

Fuge genau in die Lage kommen, die es in dem Führer oder Hauptsatze hat. Nur wenn der Hauptsatz mit einem Gegensatze in verschiedene Kontrapunkte versetzt wird, bindet man sich nicht mehr so genau an die Gleichheit des Mi-fa, sondern sucht es durch x oder b zu erhalten. Wenn die ältern Tonlehrer warnen, man soll sich vor dem Mi-fa hüten, so heißt das: man soll weder in einem Akkord, noch in der Fortschreitung, denselben Ton in einer Stimme groß, und in einer andern klein nehmen, weil dies die unerträglichste Dissonanz ist.

Minaccioso, drohend; dies erfordert eine harte Ausführung.

Minima s. Noten.

Minore findet man über einzelnen Stellen eines Tonstücks, welche die kleine Terzie haben oder aus einem Moltone gehen, und in so fern sie von dem vorhergehenden Maggiore oder Dur verschieden sind.

Minor modus s. Mol-Tonart.

Minuetto s. Menuet.

Missen sind musikalische Kompositionen über gewisse lateinische Worte, die man aus biblischen Sprüchen zusammengesetzt hat. Die Worte bleiben immer dieselben, und fangen sich mit Kyrie eleison an. Sie werden am stärksten beym katholischen Gottesdienste gebraucht; doch sind sie auch in einigen evangelischen Kirchen eingeführt.

Mitte des Taktes, meson, s. Takt.

Mittelstimmen sind in einem Tonstücke diejenigen Stimmen, welche ausser dem begleitenden Basse den Hauptgesang durch harmonische Ausfüllungen begleiten. In vielstimmigen Sachen, wo jede Stimme eine Hauptmelodie hat, kann dieser Name denen zwischen dem Basse und Diskante liegenden Stimmen nicht gegeben werden. Die Mittelstimmen haben nie eine nach allen Theilen ausgearbeitete Melodie; freylich dürfen sie nicht

nicht ganz ohne Melodie seyn, sondern sie müssen einfach seyn, damit sie nicht den Hauptgesang verdunkeln. Es muß aber jede Mittelstimme einen mit der Hauptmelodie im Charakter übereinstimmenden Gesang haben, der höchst einfach ist. Nur bey Pausen dürfen die Mittelstimmen eigene Sätze vortragen, welche aber doch der Hauptmelodie keinen Abbruch thun dürfen. Sie dürfen auch nicht über die Hauptmelodie hinwegsteigen, weil sie dadurch verdunkelt werden würde. Diejenigen Mittelstimmen thun die beste Wirkung die Vollständigkeit der Harmonie, und dabey eine singbare Melodie ausmachen. Werden aber die Mittelstimmen mit gar zu viel Tönen überhäuft, welches oft starke Harmonisten thun, um ihre Kunst zu zeigen, so werden sie verdunkelt und verlieren das Anmuthige.

Mixolydius modus s. Tonarten der Alten.

Moderato, mäßig; wird dem Tonstücke vorgesetzt, welches nicht zu geschwind, aber auch nicht zu langsam, nicht zu stark, aber auch nicht zu schwach ausgeführt werden soll.

Modi authentici und

Modi plagales s. die Artikel Authentische und Plagalische Tonart.

Modulation, modulatio; dies Wort hat zwey Bedeutungen. Eigentlich bedeutet es die Art und Weise, womit ein Sänger oder Instrumentist eine Melodie hervorbringt. Gemeiniglich aber bezeichnet man dadurch die Kunst, den Gesang und die Harmonie aus dem Hauptton durch andere Tonarten vermittelst schicklicher Ausweichungen durchzuführen, und von denselben wieder in den ersten, oder Hauptton, darinn man das Stück schließt, einzulenken. Diese Ausweichungen müssen dem Charakter des Stücks angemessen seyn: ist der Gesang sanft und gefällig, so müssen die Ausweichungen ganz natürlich seyn; der Ausdruck aber und

die

die Sprache der Leidenschaft erfordern oft ein ganz anderes Verfahren. In Liedern und Tanzmelodien sind die Ausweichungen viel eingeschränkter als in Arien und Konzerten; also muß man zuerst auf die Natur des Stücks und besonders auf seine Länge sehen. Und da die Modulation den Ausdruck ungemein unterstützet, so muß auch auf ihn Rücksicht genommen werden. In Stücken von sanftem Charakter muß man nicht so oft ausweichen, als in denen, die ungestümere Leidenschaften ausdrücken. Zärtliche und sanfte Melodien sollten sich nur in Moltönen aufhalten; die muntern Durtöne, die wegen des Zusammenhanges berührt werden müssen, sollten gleich wieder verlassen werden. Hierzu giebt **Kirnberger** in der Kunst des reinen Satzes in der Musik, Th. 1. Abschn. 7. und 8. Anleitung.

Modus major s. Dur-Tonart.

Modus minor s. Mol-Tonart.
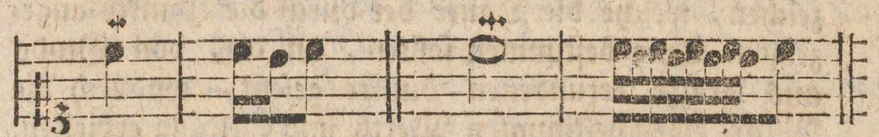
Mol-**Tonart**, weiche Tonart, modus minor, nennt man diejenige Tonart, in deren Tonleiter sich die kleine Terzie befindet; und die durch einen ganzen, einen halben, vier ganze und einen halben Ton hinaufsteigt; aber herab durch zwey ganze, einen halben, zwey ganze, einen halben und einen ganzen Ton geht.

Molto heißt viel, sehr, und wird zu andern italiänischen Ausdrücken gesetzt, um ihre Bedeutung zu vermehren. Man findet auch di molto; z. B. Allegro di molto.

Monochord, der **Einsaiter**, ist ein Instrument von einer einzigen Saite mit einem beweglichen Stege und mit Eintheilung, wodurch man sehen kann, wie der Ton der Saite nach Verhältniß ihrer ab- und zunehmenden Länge höher oder tiefer wird. Die Alten nennten diese Saite den **Kanon**. Man macht die Monochorde bisweilen von drey und vier Saiten, in welchem Falle die Benennung **Monochord** oder Einsaiter nicht mehr passend ist, damit man nach genau abgemessener Länge

Länge jeder Saite den Grundton mit seiner vollen Harmonie auf dem Instrumente haben könne. Bessern Klanges halber wird dasselbe hohl, mit einem Resonanzboden, und mit Tasten zum Anschlagen der Saiten gemacht. Vermittelst dieses Instruments werden die Intervallen mathematisch bestimmt, wodurch man auf die Entdeckung der wahren Ursache der Harmonie kommt.

Mordent, Pincé, **Kräusel**, **Beisser**, eine Manier. Man läßt die Hauptnote, dann die Note unter derselben hören, und kehrt wieder zum Hauptton zurück. Er hängt die Noten zusammen, und giebt ihnen Glanz. Es giebt aber zwey Mordenten, den kurzen und den langen; der kurze wird durch ⁓, der lange durch ⁓ angezeigt. z. B.



Morendo und

Moriente, sterbend und gänzlich verschwindend; wird denen Stellen vorgesetzt, welche nach und nach schwächer und endlich gänzlich verschwindend vorgetragen werden sollen.

Motette, Motetta, ist ein Singestück zum Gebrauch des Gottesdienstes, das insgemein ohne Instrumente durch viele Stimmen aufgeführt und nach Fugenart behandelt wird. In Deutschland wird dieser Name vorzüglich den Stücken gegeben, welche über prosaische Texte, die aus der heiligen Schrift genommen sind, gesetzt worden, worinn mancherley Nachahmungen angebracht werden, und welche von den Singechören auf den Straßen und in den Kirchen abgesungen werden. In Frankreich wird jedes Kirchenstück über einen lateinischen Text eine Motette genennt.

Moto precedente, in der vorhergehenden Bewegung.

Motus contrarius
Motus obliquus } ſ. Bewegung.
Motus rectus

Mourki, Mourqui, iſt ein kleines Tonſtück fürs Klavier von zwey Repriſen, wobey der Baß immer Oktaven hat. Jetzt ſind dergleichen Stücke nicht mehr gebräuchlich.

Mourkibäſſe nennt man diejenigen Figuren, wenn der Baß lauter Oktaven nach einander anſchlägt.

Mouvement ſ. Bewegung.

Muria, Johannes, oder **Johann Mürs, Johann von der Mauer**, ein pariſiſcher Doktor und Chorherr, hat im dreyzehenten Jahrhunderte die Unterſcheidungszeichen, welche die Dauer der durch die Punkte angezeigten Töne beſtimmen ſollten, an die, von Guido aus Arezzo erfundenen Punkte geſetzt, wodurch die Punkte einen beſtimmten Werth und Geltung erhielten. Man iſt hierauf weiter fortgegangen, und ſo haben wir unſere jetzige Notenſchrift erhalten.

Muſette iſt ein kleines Tonſtück, welches von dem Inſtrumente dieſes Namens, dem Dudelſack, ſeinen Namen erhalten hat. Es wird gemeiniglich im Sechsachteltakte geſetzt, und kann ſowohl mit dem Niederſchlage als in der Hälfte des Taktes anfangen. Sein Charakter iſt naive Einfalt mit einem ſanften, ſchmeichelnden Geſange. Durch eine etwas langſamere und ſchmeichelnde Bewegung unterſcheidet es ſich ſowohl von der Gique, als von den Bauerntänzen, die dieſe Taktart haben. In der Gique z. B. werden die Achtel etwas geſtoßen, in der Muſette aber müſſen ſie geſchleift werden. Gar oft wird das Stück über einen anhaltenden Baßton geſetzt; deswegen der Tonſetzer die Harmonie auf einem und ebendemſelben Baßtone abzuwechſeln verſtehen muß.

Mu-

Muſik, muſica. Dies Wort kommt aus dem Griechiſchen her, und hat ſeinen Namen von dem Worte μουσα, welches der Name der neun Göttinnen iſt, die den ſchönen Wiſſenſchaften vorgeſetzt waren. Man verbindet mehrere Bedeutungen damit; hier aber verſtehen wir darunter die Wiſſenſchaft von den Tönen und ihrer Verbindung. Daher wird ſie auch in dieſem Verſtande im Deutſchen mit dem Namen der Tonkunſt belegt. Die Muſik hat ihren Grund in dem Gehör, und erhält alſo ihre erſten Gedanken und Begriffe, wie alle andere Wiſſenſchaften, aus der Empfindung. Aus den daher entſtandenen richtig gebildeten Begriffen werden Grundſätze und Regeln gemacht, nach welchen alle in derſelben vorkommende Tonverbindungen mit Zuziehung des Gehörs geprüft werden. Sie gehört mit zu den ſchönen Wiſſenſchaften, welche zum Vergnügen der Menſchen abzwecken, und ſie muß wie die übrigen, die Natur nachahmen. Die verſchiedenen Theile der Muſik ſind: 1) die theoretiſche Muſik, welche die Beſchaffenheit der Töne, ihren Urſprung, Gröſſe und Hervorbringung derſelben betrachtet. 2) Die praktiſche Muſik, welche lehret, wie wir die Töne geſchickt mit einander verbinden und dem Gehöre vortragen ſollen. 3) Die phyſikaliſche Muſik, welche die Gründe, durch welche die Töne hervorgebracht werden, aus der Naturlehre herholt. 4) Die mathematiſche Muſik, die die Größe der Töne und ihre Verhältniſſe gegen einander aufſuchet, zu deren Beſtimmung man die Arithmetik und Geometrie braucht.

Muſikleiter ſ. Tonleiter.

Muſikſchlüſſel; unter dieſem Namen begreift man alle Schlüſſel, welche beym Anfang eines jeden Stücks geſetzt werden, und woraus man erkennen kann, für welche Stimme oder für welches Inſtrument das Stück geſetzt iſt. Sie ſind der C, F- und G-Schlüſſel, wovon aber in beſondern Artikeln geredet iſt.
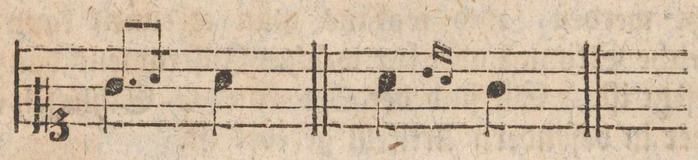
Mu-

Mutiren der Stimme, ein Ausdruck, der in die Singekunst gehört. Es verwandeln sich nämlich die hohen Singestimmen als Diskant und Alt, wenn die Sänger heranwachsen, in eine tiefere, entweder in einen Tenor oder Baß, und dies nennt man das Mutiren der Stimme. Was hierbey zu beobachten ist, muß ein Unterricht in der Singekunst lehren.

N.

Nachahmungen, imitationes, sind melodische auf einander folgende Sätze, die mehr oder weniger Aehnlichkeit unter einander haben. Insgemein werden sie nach dem lateinischen Ausdrucke Imitationen genennt. Man bringt sie sowohl in einer als in mehrern Stimmen, bald mit strengerer, bald mit weniger genauer Aehnlichkeit an, und nennt sie deswegen strenge oder freye Nachahmungen. Jene kommen meistens in Fugen und fugirten Sachen, diese in allen figurirten Tonstücken vor. Diese Nachahmungen müssen ganz den Charakter der Empfindung, den der Hauptsatz enthält, an sich haben, und man kann mit ihnen in verschiedenen Intervallen, in der Sekunde, Terzie, Quarte u. s. w. eintreten, und man muß mit diesen Eintritten gehörig abzuwechseln wissen.

Nachschlag, eine Manier; besteht theils aus einer, theils aus zwey Noten, daher die Namen einfacher und doppelter Nachschlag, die der Hauptnote angehängt werden, um die Note mehr mit der folgenden zu verbinden. Der Nachschlag dient zur Vorbereitung des folgenden Tons, der mit Stärke eintreten soll. Z. B.

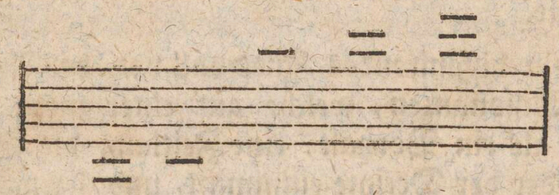


Natürliche Intervallen s. Intervallen.

Natürliche Stimme s. Bruststimme.

Nebenakkorde heißen alle andere Akkorde, welche aus den beyden Grundakkorden, nämlich aus dem harmonischen Dreyklange und aus dem Septimenakkorde entspringen, welche in besondern Artikeln angezeigt sind. S. das Wort Grundakkorde.

Nebenlinien heissen die kleinen Linien, welche über und unter der Klangleiter vorkommen, weil die Töne das System beständig übersteigen und tiefer gehen. Z. B.



Nebennoten heißen diejenigen Töne, die zwischen die Noten der Melodie gesetzt sind, welche zugleich Intervallen der dazu klingenden Akkorde sind. Diese Nebennoten sind entweder in dem zum Grunde liegenden Akkorde enthalten oder nicht. Im ersten Falle werden sie harmonische Nebennoten genennt. Im andern Falle folgen diese Noten entweder der melodischen Hauptnote nach, oder sie gehen vor dem Anschlage derselben vorher. Die erstern nennt man durchgehende, die andern aber Wechselnoten.

Nebensätze s. Sätze.

Nebentöne s. Hauptton.

Nebenzeichen, musikalische; hierunter versteht man alle übrige Zeichen, ausser den musikalischen Hauptzeichen, wohin die Wiederholungszeichen, das Ruhezeichen, das Schlußzeichen, das Eintretungszeichen, der Rückweiser, das Abweichungszeichen, der Kustos u. s. w. gehören, von welchen Zeichen in besondern Abschnitten geredet ist.

Nicht zu geschwind s. Geschwind.

Niederschlag, thesis, ital. abassamento di mano, ist die erste Zeit oder Anfang des Taktes. Der Name kommt daher, daß die Neuern beym Taktschlagen den Anfang jedes Taktes mit Niederschlagen der Hand oder des Fußes bezeichnen. Die Alten thaten dasselbe mit Aufheben des Fußes, daher bey ihnen der Anfang des Taktes arsis, der Aufschlag, genennt wurde. Der Ausdruck, ein Stück fange mit dem Niederschlage an, bedeutet also, daß der erste Takt des Stücks vollständig sey, und daß das Stück gleich den ersten Ton mit Nachdruck hören lasse.

None ist ein dissonirendes Intervall von der Art der zufälligen Dissonanzen, welche auf einer guten Zeit des Taktes, als ein Vorhalt, eine Zeitlang die Stelle der Oktave oder der Decime einnimmt, und hernach in das Intervall, an dessen Stelle sie aus dem vorhergehenden Akkord liegengeblieben ist, herübergeht. Die None wird aber in andern Fällen, in eben dieser Entfernung von der Baßnote, eine Sekunde genennt, weil sie in der That die Sekunde der ersten oder zweiten Oktave des Baßtones ist. Für den Sänger ist es leicht die None zu erreichen, wenn er durch die Oktave in dieselbe geht.

Nonenakkord. Wenn man jeden Akkord, darinn die None des Baßtones vorkommt, einen Nonenakkord nennen will, so giebt es vielerley Nonenakkorde. Sowohl im Dreyklange und in seinen beyden Verwechslungen, als im wesentlichen Septimenakkorde mit seinen zwey ersten Verwechslungen, folglich in sechs Hauptfällen kann die None vorkommen. In allen diesen Fällen ist die None eine Verzögerung oder ein Vorhalt der Oktave, in welche sie also natürlicher Weise auf demselben Baßtone herunter tritt. Bey Kadenzen aber kann ein Nonenakkord vorkommen, wo diese Dissonanz als ein Vor-

Vorhalt der Decime erscheint, weil die Septime der Oktave vorgehalten wird. Ueberhaupt aber, wo die None vorkommt, muß sie vorher auf einer schlechten Taktzeit gelegen haben. Ihre Auflösung geschieht natürlicher Weise auf demselben Baßtone, auf dem sie den dissonirenden Vorhalt ausmacht.

Non molto, nicht viel, nicht sehr.

Non tanto und

Non troppo, nicht zu sehr; wird mit andern italiänischen Worten verbunden, um ihre Bedeutung ein wenig zu vermindern. z. B. Allegro ma non troppo u. s. w.

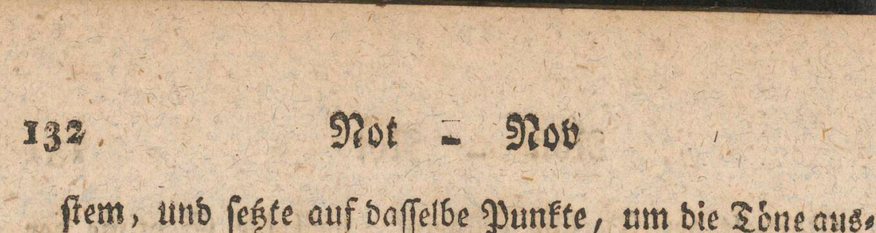
Nota buona wird die gute Zeit des Taktes und

Nota cativa die schlechte Zeit desselben genennt. S. Zeiten.

Note cambiate s. Wechselnote.

Noten sind willkürliche Zeichen, wodurch die ein Tonstück ausmachende Reihe der Töne, nach eines jeden Höhe und Tiefe sowohl, als nach seiner Dauer angedeutet wird. Sie sind also für den Gesang das, was die Buchstaben für die Rede sind. Nach einer sehr gewöhnlichen Namenverwechslung versteht man gar oft durch das Wort Note den Ton selbst, den sie anzeigt; so heißt eine durchgehende Note so viel als ein durchgehender Ton. Die Griechen und nach ihnen die Römer, bezeichneten die Töne durch Buchstaben des Alphabets, die sie, weil bey ihrer Musik immer ein Text zum Grunde lag, über die Sylben des Textes setzten. Diese Noten zeigten nur die Höhe der Töne an; ihre Dauer wurde durch die Länge und Kürze der Sylben, über welche sie geschrieben waren, bestimmt. Und diese Art, die Töne auszudrücken, heißt die alte Tablatur, wovon ein besonderer Artikel handelt. Erst im elften Jahrhunderte legte Guido aus Arezzo den Grund zu den jetzt gebräuchlichen Noten. Er erfand nämlich das Notensy-

stem, und setzte auf dasselbe Punkte, um die Töne auszudrücken; durch diese Punkte aber war zwar die Höhe und Tiefe der Töne, nicht aber ihre Dauer bestimmt. Diese Vervollkommung der Aretinischen Noten schreibt man dem Chorherrn Johann Mürs, einem parisischen Doktor, zu; wodurch die Noten allmählig ihre jetzige Einrichtung bekommen haben. Die jetzt üblichen Noten sind folgende: 1) Die **ganze Taktnote**, semibrevis genennt; 2) die **halbe Taktnote**, welche minima heißt. 3) das **Viertel**, semiminima. 4) das **Achtel** oder **Achtelnote**, fusa oder unca genennt. 5) Das **Sechzehntheil**, semifusa oder bis unca. 6) Das **Zwey und dreißigtheil**, subsemifusa oder ter unca. 7) Das **Vier und sechzigtheil**, fusella oder quater unca genennt, und endlich 8) Das **Hundert und acht und zwanzigtheil**, quinquies unca. Die beyden ersten Arten von Noten nennt man auch **weiße**, die übrigen aber schwarze Noten, weil der ersten ihre Köpfe hohl sind, und also etwas Weißes vom Papier sehen lassen; der schwarzen ihre Köpfe aber gefüllt sind. Die Gestalt der Noten ist folgende:



Notenplan s. Tonleiter.
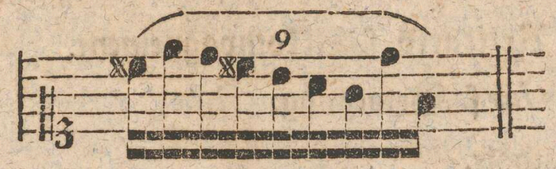
Notensystem s. System.

Note sensible s. Leitton.

Notenzeiger s. Custos.

Novemole besteht aus neun Noten, welche nur so viel Zeit wegnehmen dürfen, als sechse von eben dem Werthe. Man setzt, der Deutlichkeit wegen, die Zahl 9 mit einem Bogen über diese Figur, und bey der Ausübung

übung erhält die erste Note einen sanften Druck, und die übrigen folgen sanft nach z. B.



Nulle, eine ganze oder halbe, o oder ⌣, ein einfaches ⎓ oder verlängertes ⎓⎓, oder ein Seitenstrich ⎓ werden im Generalbasse gebraucht. Sie werden nämlich über diejenigen Noten und Pausen gesetzt, auf welche man nicht den Akkord, der zu der Note gehört, sondern den Akkord der folgenden Note anschlagen soll. S. Durchgang. - Neuerlich hat der Hr. Musikd. **Türk** in s. kurzen Anweisung zum Generalbaßspielen die ganze Nulle gebraucht, wenn der Generalbaßspieler in den begleitenden Stimmen pausiren soll, welches gewöhnlich durch tasto solo angezeigt wird.

O.

Oberdominante s. Dominante.

Oberstimme s. Grundstimme.

Obertasten s. Tangenten.

Obligat kommt vom italiänischen Worte obligato her. Man nennt in gewissen mehrstimmigen Tonstücken die Stimmen obligat, welche mit der Hauptstimme so verbunden sind, daß sie einen Theil des Gesanges oder der Melodie führen, und nicht blos, wie die zur Ausführung dienenden Mittelstimmen, die nothwendigen zur vollen Harmonie gehörigen Töne spielen. Die Mittelstimmen, welche blos der Harmonie halber da sind, können weggelassen werden, ohne daß das Stück dadurch verstümmelt oder verdorben wird; denn sie können einigermaßen durch den Generalbaß ersetzt werden. Aber

wenn

wenn man eine obligate Stimme wegliesse, würde man das Stück eben so verstümmeln, als wenn man hier und da einige Takte aus der Hauptstimme wegließe.

Obligates Rezitativ s. Akkompagnement.

Obliquus modus s. Bewegung.

Oboe s. Hautbois.

Oktave, ottava, ist ein Intervall, welches die vollkommenste Harmonie mit dem Grundtone hat. Sie hat den Namen daher bekommen, daß sie in dem diatonischen System die achte Saite vom Grundtone ist. Also kommt auf der achten diatonischen Saite der Ton der ersten oder untersten, noch einmal so hoch wieder. So kann man sagen, daß alle Töne des Systems in dem Bezirk der Oktave enthalten sind; weil hernach dieselben Töne in den folgenden Oktaven zweymal, dreymal u. s. w. erhöhet, wiederkommen. Also hat unser diatonisches System nicht mehr als sieben Töne, welche aber um zwey oder mehrmal erhöhet wiederkommen. Daher nennten die Griechen die Oktave Diapason d. h. das Intervall, welches alle Saiten des Systems in sich begreift. So hat also das Wort eine doppelte Bedeutung, indem es nämlich den achten Ton des Systems, und dann den Umfang des ganzen Systems in sich faßt. In der Harmonie ist zu merken, daß nicht zwey Oktaven weder offenbar, noch verdeckt, d. h. in den Mittelstimmen, auf einander folgen dürfen, welches einer der größten Fehler wider die richtige Fortschreitung ist. S. den Artikel Quinte nach. – Um aber zu wissen, in welcher Oktave dieser oder jener Ton ist, so hat man den Oktaven Beynamen gegeben, nämlich der untersten den Namen der großen Oktave; der zweyten, der kleinen, der dritten der einmal ge- oder bestrichenen, der vierten der zweymal bestrichenen, und der fünften den Namen der dreymal bestrichenen Oktave, und die wenigen Töne un-

unter der großen Oktave, den Namen der Kontratöne; welche Namen aus der deutschen Tablatur entstanden sind.

Oktave, kurze; bedeutet, daß auf einem Klaviere in der großen Oktave einige Töne z. B. Cis, Dis, Fis und Gis fehlen. Dadurch wird natürlicher Weise die Lage der Tasten in dieser Oktave von den übrigen sehr verschieden, denn C, F, G, A und H liegen unten, D, E und B aber oben. Ehedem hatte man viele so mangelhafte Klaviere, und gegenwärtig giebt es noch hin und wieder Orgeln von der Art.

Oper, Opera, heißt die Musik bey den Schauspielen, die blos zur Vorbereitung und Ausfüllung gebraucht wird, und die aus der Vereinigung des Trauerspiels mit der Musik entstanden ist. Sie wird nach der Absicht in die komische oder tragische Oper, nach der Erhabenheit des vorgestellten Gegenstandes in die hohe und niedere oder in die ernsthafte und komische Oper eingetheilt. Die erste erfordert viel Pracht der Aufführung und viel Geschicklichkeit der Ausführer. Die komische Oper, opera buffa, ist eine neuere Erfindung der Italiäner, die ihre Scenen aus dem gemeinen Leben entlehnt, weniger auf Pracht der Vorstellung und Vollkommenheit des Gesanges siehet, aber viel Feuer und Erfindung von Seiten des Komponisten fordert. Ueberhaupt ist und kann die Oper ihrer Natur nach nichts anders seyn, als ein Ausdruck der Leidenschaften, oder eine Schilderung der Empfindungen eines in Bewegung gesetzten oder gelassenen Gemüths. Diesen einzigen Zweck zu erreichen, müssen Komponist, Sänger und Spieler sich auf das eifrigste bemühen, und nicht zu Künsteleyen ihre Zuflucht nehmen.

Operette, Operetta, hat die Musik, vereinigt mit der Komödie, hervorgebracht. Die Absicht des Dichters sowohl als des Tonsetzers ist, possierlich zu seyn. Nur muß sich der Komponist durch guten Geschmack leiten lassen

lassen, und nicht ganz in Ungereimtheiten verfallen; geschieht dies, so wird die komische Musik immer ihren Werth behalten. – Nicht vor langer Zeit hat man angefangen die Operette, die anfänglich blos komisch war, etwas zu veredeln, und daraus ist das musikalische Drama entstanden. Die Musik desselben muß die Mittelstraße zwischen der Hoheit des Kothurns und der Niedrigkeit der komischen Maske wählen. Die Arien müssen weder so ausführlich und ausgearbeitet, noch von so mannichfaltiger Modulation, noch so reich an begleitenden Stimmen seyn, als die großen Opernarien.

Oratorischer Akzent s. Akzent.

Oratorium, Oratorio, ist ein mit Musik aufgeführtes geistliches, aber durchaus lyrisches und kurzes Drama, zum gottesdienstlichen Gebrauch bey Feyertagen. Rezitative, Arioso, Arien, Chöre, Duette und alle gewöhnliche Formen der zum Singen abgepaßten Texte können verschiedentlich auf einander folgen. Die Musik muß hier in ihrer vollen Pracht, aber ohne allen Prunk, und ohne alle gesuchte Zierlichkeit erscheinen. Es ist hier nicht darum zu thun, schön und angenehm zu seyn, sondern durchdringend und erhaben.

Orchestre ist ein Theil des Theaters, wo die Instrumentisten sich befinden. Auch in Konzerten wird der Ort, wo die Musiker stehen, mit diesem Namen belegt. Bisweilen werden auch die Musiker selbst das Orchestre genennt. **Mattheson** hat eine Anleitung zur Musik geschrieben, 3 Th. Hamburg, 1713. welche er das Orchestre betitelt hat.

Organist, Organista, wird derjenige genennt, dessen Amt es ist, die Orgel beym Gottesdienste und andern feyerlichen Gebräuchen zu spielen. Allen denen, die sich zu diesem Amte geschickt machen wollen, verdient die Schrift: von den wichtigsten Pflichten eines Organisten von **D. G. Türk**, empfohlen zu werden.

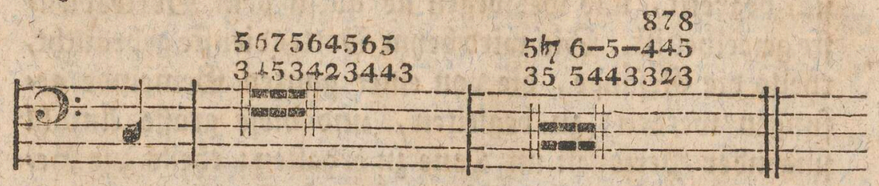
Or-

Organo piccolo s. Positive.

Orgel, Organo, ist das vollkommenste und vortreflichste Instrument, wegen der Menge Stimmen, die sie in sich begreift, und weswegen sie allein dem Gottesdienste geweihet ist. Sie wird beym Gottesdienste gebraucht, theils die Gesänge, die von einer ganzen Gemeinde gesungen werden, zu begleiten, und diese große Anzahl singender Personen im Tone zu erhalten; theils zur Begleitung der Kirchenmusik, wobey die Orgel ganz unentbehrlich ist; denn man kann den Generalbaß auf derselben vollständiger, genauer und mit mehr Nachdruck vortragen, als auf irgend einem andern Instrumente. Die Orgel besteht aus der Klaviatur und aus den Orgelregistern. Es giebt aber auch Orgeln, woran zwey bis drey Klaviaturen oder Manuale sind. Die Register sind dann entweder stumme Register, oder die keinen Ton vorbringen; z. B. die Koppel, der Tremulante, f.; und klingende Stimmen, welche von sehr verschiedener Art sind. Mehreres hierüber findet sich in **Kleins** Versuch §. 222. bis 232. ferner in **Adlungs** Anleitung zur musikalischen Gelahrtheit S. 396–659. und in **Petris** und **Türks** angeführten Werken.

Orgelpunkt, Point d'orgue, wird diejenige Stelle bey Schlüssen in vielstimmigen Kirchensachen genennt, da bey liegendem Basse die obern Stimmen einige Takte lang einen in der Harmonie mannichfaltigen Gesang fortführen. Weil nun die Orgel, welche dabey im Basse blos den Ton aushält, einigermaßen einen Ruhepunkt hat, da die andern Stimmen fortfahren, so wird eine solche Stelle ein Orgelpunkt genennt. Er kommt entweder auf der Prime oder Quinte der Tonart vor, und ist als eine Verzögerung des Schlusses anzusehen. Insgemein bringt man ihn in Fugen bey dem Hauptschlusse so an, daß die verschiedenen Sätze und Gegensätze, die in der Fuge vorkommen, auf einem

nem liegenden Basse, so weit es angehet, vereiniget werden. Doch wird er auch bey andern Kirchensachen, die nicht als Fugen behandelt werden, angebracht. z. B.



Ouverture ist ein Tonstück, welches zum Eingang, zur Eröffnung eines großen Konzerts, eines Schauspiels oder einer feyerlichen Aufführung der Musik, dienet. Daß es in Frankreich aufgekommen ist, zeigt der Name hinlänglich an, welcher eine Eröffnung oder eine Einleitung bedeutet. Lulli verfertigte solche Stücke, um sie vor seinen Opern spielen zu lassen, und diese Gewohnheit blieb, bis die Sinfonien aufkamen. Doch nennt man in Frankreich noch jedes Vorspiel vor der Oper eine Ouvertüre, wenn es auch gar nichts mehr von der ehemaligen Art dieser Stücke hat. Da diese Stücke die Einleitung zur Oper waren, so suchte man ihnen viel Pracht zu geben, und sie erfordern daher einen geübten Meister. Da sie keinen Hauptcharakter hat, so sollte sie doch den Charakter der Hauptmusik an sich haben, weil sie die Einleitung dazu ist.

P.

Pandoret hat über den Saiten des Klaviers noch andere, welche durch hölzerne Docken angeschlagen werden, wodurch die Pandora, eine Art von Zither, nachgeahmt wird.

Pantalon war eine sehr künstliche Art von Hackebret, das von seinem Erfinder Pantaleon Hebenstreit den Namen erhielt. Es war mit Darmsaiten bezogen, welche

welche mit Klöppeln geschlagen wurden: in der Folge wurde es aber auch mit einer Klaviatur versehen; so wie es denn noch jetzt mit Dratsaiten, Hämmern und Zügen unter demselben Namen hin und wieder angetroffen wird.

Paralleltonarten nennt man diejenigen zwey Tonarten, in denen sich einerley Töne befinden. So sind z. B. C-dur und A-mol Paralleltonarten, denn sie haben beyde weder Kreutze noch Be zu ihrer Vorzeichnung: G-dur und E-mol sind wieder Paralleltonarten u. s. f.

Parthia nennt man bisweilen drey oder mehrere von einerley Meister komponirte Musikstücke für mehrere Instrumente konzertmäßig gesetzt und unter einem auswendig gemeinschaftlichen Titel für sich bestehend. Oft braucht man auch das Wort Parthia statt des Notenblatts oder der Stimme.

Partitur, Partitura, ist dasjenige Blatt eines Tonstücks, in dem alle dazu gehörige Stimmen, jede auf ihrem besondern System, mit ihrem Schlüssel bezeichnet, unter einander stehen. Die Partitur wird einem Stücke entgegengesetzt, in welchem jede Stimme, blos zum Gebrauch derer, die sie vorzutragen haben, besonders und allein gesetzt ist. Die Partitur wird so geschrieben, daß von unten auf die Liniensysteme in der Ordnung über einander folgen, in welcher sie in dem allgemeinen System der Töne stehen. Der Deutlichkeit halber müssen die Noten genau nach ihrer Geltung über einander gesetzt werden, damit man alle Stimmen mit einem Blicke übersehen, und der Stimme, welche einen Fehler begeht, sogleich einhelfen kann. Deswegen muß der Direktor der Musik sie vor sich haben; und durch Partituren geschickter Meister müssen angehende Komponisten lernen, wie die Stimmen einer wohlgesetzten Musik anzuordnen sind.

Passacaglio ital.

Passacaille franz. und

Passagallo ital.; ist ein Tonstück zum Tanzen, zu ernsthaft angenehmen und so genennten halben Charakteren. Der Takt ist Dreyviertel, und das Stück fängt mit dem dritten Viertel an. Es besteht aus einem Satze von acht Takten, und die Bewegung ist sehr mäßig. Das Stück wird nach Art der Chakonne so gemacht, daß über denselben Grundharmonien die Melodie vielfältig verändert wird; es verträgt Noten von jeder Geltung. Man findet auch solche, die mit dem Niederschlage anfangen, und in Händels Suiten ist eine von vier Takten in geradem Zeitmaße.

Passagen, vom italiänischen Worte passo und passagio, ein Durchgang, sind Zierrathen der Melodie, da auf eine Sylbe des Gesanges mehrere Töne hinter einander folgen, oder wenn eine Hauptnote, die eine Sylbe vorstellt, durch die sogenennte Diminution oder Verkleinerung in mehrere verwandelt wird. In beyden Fällen aber müssen alle Töne der Passage die Stelle eines einzigen vertreten, folglich leicht und in einem ununterbrochenen Zusammenhange vorgetragen werden. Diese Passagen werden entweder von dem Komponisten vorgeschrieben, oder denen Ausübern zur Ausführung überlassen. Ein solcher Ausüber muß aber ausser dem guten Geschmacke Kenntnisse in der Harmonie besitzen, damit seine Passagen nicht derselben entgegen klingen. S. den Artikel Lauf nach.

Passagio, als ein Ganzes für sich betrachtet, ist ein kurzes aus verschiedenen laufenden und springenden Figuren zusammengesetztes Tonstück, welches mehr die Uebung der Finger, als irgend einen andern Endzweck hat.

Passepied, ein Tonstück zum Tanzen, das zwar in seinem Charakter mit der Menuet übereinkommt, aber eine muntere Bewegung hat. Der Takt ist drey Achtel oder

oder sechs Achtel, und die Sechzehntheile sind die geschwindesten Noten, die es verträgt. Die Einschnitte sind wie in der Menuet, die im Auftakte anfängt. Das Stück besteht aus zwey oder mehr Theilen von acht, sechzehn und mehr Takten: aber ihre gerade Zahl muß wieder in zwey Hälften von gerader Zahl seyn. Die Theile können in verschiedene, dem Hauptton nahe verwandte Töne schließen. Ihr Charakter ist eine reitzende, aber edle Munterkeit. Man unterbricht die Melodie oft mit einem Takte von drey Viertelnoten, der aber im Rhythmus für zwey gezählt wird. Bisweilen folgt auf das Hauptstück, das in der großen Tonart gesetzt ist, ein zweytes, das denn die kleine oder weiche Tonart hat, weswegen es die Franzosen Passepied mineur nemen, auf welches das erste, das alsdenn Passepied majeur heißt, wiederholt wird.

Pastorale ist ein kleines zum Tanzen gemachtes Tonstück, das mit der Musette übereinkommt. Es ist von zwey Zeiten, aber die Bewegung ist gemäßigter, als in jenem. Die Italiäner machen Pastorale von Sechsachteltakte, die völlig mit der Musette übereinkommen. Man giebt diesen Namen auch andern Tonstücken, die den muntern aber angenehmen ländlichen Charakter der Hirtengesänge haben, folglich Anmuth und Einfalt vereinigen. So werden auch kleine Schäferopern Pastorale genennt. Hier muß sich der Tonsetzer einer grossen Einfalt und eines naiven unschuldigen Ausdrucks befleißigen, welches manchem Tonsetzer schwerer ist, als eine große Oper zu setzen. Die Ausführung muß demnach anmuthig und mit edler Einfalt geschehen. - Eine zweyte Gattung dieser Tonstücke wird
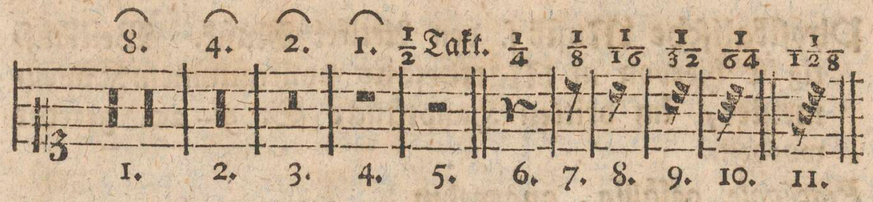
Pastorello genennt, steht gewöhnlich im Viervierteltakte, und ist von einem angenehmen ländlichen Charakter.

Patetico, pathetisch, d. h. mit einer Art von Großmuth und Majestät.

Pathetischer Akzent s. Akzent.

Pauken, Timpani, sind zwey mehrentheils aus Kupfer bestehende Kessel, mit Schaffellen überzogen, wovon die eine gewöhnlich ins C, die andere ins G gestimmt wird. Sie werden mit Klöppeln geschlagen, und dienen ungemein eine Musik recht feyerlich zu machen. Der F-Schlüssel wird dem Systeme für die Pauken vorgesetzt.

Pause, Schweigezeichen, kommt her von *παυομαι*, ich ruhe; bedeutet eine Ruhe, d. h. ein kürzeres oder längeres Stillschweigen, das während der Aufführung eines Tonstücks an einigen Stellen zu beobachten ist. Sowohl die Nothwendigkeit Athem zu holen, als die Deutlichkeit des Ausdrucks, erfordern unumgänglich verschiedene kleine Unterbrechungen oder Ruhestellen. Die Zeichen, die diese Ruhe anzeigen, werden insgemein Pausen genennt. Es giebt zehn verschiedene Arten von Pausen; nämlich: 1) die Pause von acht Takten, 2) von vier Takten, 3) von zwey Takten, 4) die ganze und 5) halbe Taktpause; 6) die Viertel-, 7) Achtel-, 8) Sechzehntheil-, 9) Zwey und dreyßig und 10) die Vier und sechzigtheilpause. Will man aber diese Zahl übersteigen, so setzt man mehrere von diesen Arten zusammen. Auch die Hundert und acht und zwanzigtheilpause 11) ist mit beygefügt, wiewohl sie äusserst selten vorkommt. Die Gestalt und Geltung der Pausen ist folgende: wobey noch zu merken ist, daß die ersten fünf Arten veränderliche, die übrigen aber unveränderliche Pausen genennt werden; weil die Dauer ganzer und halber Takte sich nach dem gleich beym Anfange des Stücks vorgeschriebenen Taktzeichen richtet, die kleinern Pausen aber in allen Taktarten einerley Werth haben. z. B.



Pectis s. Instrument.

Pedal, Fußklavier, Pedale, nennt man die schmalen Stücke Holz, welche sich an den Orgeln oder Klavieren befinden, mit welchen die tiefsten oder Baßtöne mit den Füßen angegeben werden. Insgemein enthält es zwey Oktaven. Man hat eben so wie bey der Klaviatur eine besondere Applikatur, welche sich derjenige, der die Orgel spielen will, bekannt machen muß. Anleitung hiezu giebt **Petri** in s. **Anleitung der praktischen Musik** S. 314, 331.

Penduluhr s. den Artikel Bewegung.

Pentatonus, die kleine Septime.

Perdendo und

Perdendosi, sich verlierend, ist so viel als diminuendo oder scemando; doch drückt es noch einen stärkern Grad des Verschwindens als jene Worte aus.

Pesante, schwerfällig, schwermüthig, sehr langsam und mit Würde.

Phantasia s. Fantasie.

Phrygische Tonart, modus phrygius, ist eine Tonart der alten griechischen Musik, der die Alten einen heftigen, trotzigen und kriegerischen Charakter zuschrieben. Es ist also diese Tonart nicht die, welche wir die phrygische nennen. Diese ist, nach jetziger Art zu reden, unser E, und hat so wenig von dem Charakter, daß sie vielmehr ins Klägliche fällt. Die alte phrygische Tonart ist, was man jetzt insgemein Dorisch nennt.

Physikalische Musik s. den Artikel Musik. Weitläuftig ist hiervon in **Mattheſons** vollkommnem Kapellmeister, im dritten Hauptstücke S. 9--20. geredet worden.

Piacévole, gefällig, angenehm.

Piano, schwach, sanft. Wo dieses italiänische Wort, das meistens abgekürzt blos durch p. angedeutet wird, vorkommt, bedeutet es, daß die Stelle, bey der es stehet, schwächer oder weniger laut als das übrige vorgetragen werden soll. Damit man aber sehen kann, wie lange dieser schwächere Vortrag anhalten soll, so wird da, wo man wieder in der gewöhnlichen Stärke fortfahren soll, forte oder f. gesetzt Bisweilen werden zwey oder drey p. neben einander gesetzt, als: pp. ppp. welches piu piano, schwächer, und pianissimo, am schwächsten, bedeutet, und welches anzeigt, daß dieselbe Stelle höchst sanft oder schwach angegeben werden muß. Durch die Abwechslung des piano und forte wird ein musikalisches Stück ungemein erhoben, wenn es am rechten Orte und nicht allzu oft angebracht wird.

Pietoso, mitleidig, theilnehmend.

Pincé s. Mordent.

Pincé etouffé s. Zusammenschlag.

Pincé renversé s. Schneller.

Piquiren s. Absetzen.

Più, mehr; wird zu andern italiänischen Worten gesetzt, um den Ausdruck zu vermehren oder zu verstärken, z. B. Più piano, schwächer, più forte, stärker.

Più tosto, vielmehr, lieber. z. B. Andante più tosto Allegretto.

Pizzicato bedeutet, daß die Saiten mit den Nägeln statt des Bogens angeschlagen werden sollen. Es werden nämlich die Saiten mit dem Zeigefinger oder auch mit dem Daumen der rechten Hand geschnellt oder geknipsen.

pen. Man muß aber die Saiten, wenn man sie schnellt, niemals unten, sondern allezeit nach der Seite zu fassen: sonst schlägt sie bey dem Zurückprallen auf das Grifbret und schnarret oder verlieret sogleich den Ton. Den Daumen soll man gegen den Sattel an das Ende des Grifbrets setzen, und mit der Spitze des Zeigefingers die Saiten schnellen, auch den Daumen nur alsdann dazu gebrauchen, wenn man ganze Akkorde zusammen nehmen muß. Sobald aber die Töne wieder mit dem Bogen angegeben werden sollen, müssen die Worte col arco dabey stehen.

Plagalische Tonart. Dieses Beywort giebt man gewissen Kirchentonarten, die man ansieht, als wenn sie andern Haupttonarten, welche authentische genennt werden, untergeordnet oder von denselben abhängig wären. Diese Abhängigkeit ist aber etwas völlig Willkührliches, und hat weiter nichts auf sich, als die Mode oder Gewohnheit, gewisse Tonstücke so einzurichten, daß, wenn eine Parthie oder Stimme, einen oder mehr Sätze in einer gewissen Tonart vorgetragen hat, eine andere Stimme hierauf ähnliche Sätze in einer andern Tonart, deren Tonika die Quinte der vorhergehenden ist, vortrage. Wenn z. B. nach der heutigen Tonart zu sprechen, eine Stimme in C-dur angefangen hätte, so müßte eine andere in G-dur antworten. Und in Rücksicht auf diese Beziehung würde die erste Stimme authentisch, die andere plagalisch genennt. Also kann eine Tonart, die in einem Stücke authentisch ist, in einem andern plagalisch seyn.

Poco oder *un poco*, ein wenig; wird mit andern italiänischen Worten verbunden. z. B. Poco forte (pf.) ein wenig stark.

Pohlnischer Tanz, Polonoise, ist ein kleines Tonstück, wornach in Pohlen der dortige Nationaltanz getanzt wird. Es ist im Dreyvierteltakt gesetzt, und besteht

aus zwey Theilen von sechs, acht, zehn und mehr Takten, die beyde in der Haupttonart, die immer in Durton ist, schließen. Die Tanzmelodien, die man in Deutschland Polonoisen nennt, haben einen ganz andern Charakter; denn die Bewegung der eigentlichen Polonoise ist weit geschwinder, als sie in Deutschland vorgetragen wird. Sie ist nicht völlig so geschwind als die gewöhnliche Tanzmenuet; sie fängt allezeit mit dem Niederschlage an; der Schluß eines jeden Theils geschieht bey dem zweyten Viertel, das von dem leittone vorgehalten wird; sie verträgt alle Arten von Noten und Zusammensetzungen, nur Zwey und dreißigtheile können, wegen der ziemlich geschwinden Bewegung, nicht viele auf einander folgen. Die Einschnitte sind von ein und zwey Takten, und fallen die größern auf das letzte Viertel des Taktes, die kleinern hingegen in die Mitte desselben. Der wahre Charakter ist feyerliche Gravität. Heut zu Tage verliert er seine Majestät durch die vielen Kräuseleyen, die die Ausländer anbringen. Eben so sind die Trios, die nach Menuetart piano auf die Polonoisen folgen, eine Erfindung der Ausländer. Uebrigens ist auch die deutsche Polonoise von einem angenehmen Charakter.

Point d' orgue s. Orgelpunkt.

Polonoise s. Pohlnischer Tanz.

Pomposo erfordert einen prächtigen, volltönigen Vortrag.

Portamento oder *Portamento di voce*, das Tragen der Töne; ein Ausdruck, der eigentlich in die Singekunst gehört, und bedeutet, daß man den Ton ein wenig vorausschicken und alle übrige so an einander ketten soll, daß einer gleichsam über den andern wegstürzt. Es findet dies Portamento bey Noten auf einer Stufe, aber auch bey langsam hinauf- oder heruntergehenden Noten statt, und wird gewöhnlich durch einen Bogen mit darunter

unter gesetzten Punkten angezeigt, z. B. . . . . Man drückt dies Verfahren auch durch das italiänische Wort appoggiato aus.

Portative s. Positive.

Port de voix s. Vorschlag.

Posaune, Trombone, ist ein blasendes musikalisches Instrument, von messingenem Bleche, mit einem Mundstück, wie eine Trompete, nur daß es auseinander gezogen, und wie es der Ton erfordert, länger oder kürzer gemacht werden kann. Es giebt ihrer vier, deren Umfang mit den vier Singestimmen gleich ist.

Positive, Portative, Regale, nennt man eine Art kleiner Orgeln, welche sich in den Schulen und Gymnasien befinden, und daselbst zur Begleitung der Musik oder des Gesanges gebraucht werden. Sie haben ihren Namen daher, weil man sie bald da, bald dorthin mit leichter Mühe setzen kann. Selten sind sie mit einem Pedale versehen, und es fehlt ihnen auch die Gravität, die der Orgel eigen ist. Die Italiäner nennen sie Organo piccolo.

Postludium, ein Nachspiel.

Praefectus Chori s. Chor.

Präludiren, Präludium, Vorspiel; die Organisten pflegen in den Kirchen, ehe der Gesang angeht, auf der Orgel zu spielen, um dadurch die Versammlung zur Anhörung des Gesanges vorzubereiten. Dieses vorläufige Spiel der Orgel wird präludiren genennt, das, was man dabey spielt, Präludium. So geschieht es bisweilen auch bey Konzerten, daß der, welcher auf dem Klavizimbel die Hauptbegleitung führet, vorher auf seinem Instrumente präludirt. Doch ist das Präludiren hauptsächlich nur in der Kirche gebräuchlich, und geschieht auf der Orgel entweder vor einer Kirchenmusik, oder vor einem Chorale, den die Gemeinde singt. Vor einer Musik muß der Organist sich nach dem In-

halte des darauf folgenden Stücks richten, so wie er vor einem Chorale den Sinn des Liedes ausdrücken muß. Beym Chorale fängt er die Melodie des Liedes an, und begleitet sie mit Sätzen aus dem Vorspiele; wiewohl auch Organisten von dieser Art des Vorspiels abgehen. – Noch giebt es Stücke, die den Namen Präludium führen, auf die gemeiniglich eine Fuge folgt, die aber keinen bestimmten Charakter haben, und selten zu Vorspielen geschickt sind. Oft sind es ganz strenge oder freiere Fugen, oft sind sie von einer taktlosen Phantasie nur durch den Takt unterschieden, oft ist es auch ein bloßer Satz von sechs oder acht Takten, der beständig entweder in der geraden oder Gegenbewegung gehört, und womit auf eine künstliche Art modulirt wird. – Das Präludiren vieler Virtuosen, welches sie oft Viertelstunden lang vor ihren Konzerten zum Besten geben, bedarf wohl keiner Anpreisung, da es gewiß jedem geschmackvollen Zuhörer unangenehm ist.

Praktische Musik s. Musik. Eine Anweisung dazu ist: J. J. Kleins Versuch eines Lehrbuchs der praktischen Musik, Gera, 1783.

Prallender Doppelschlag s. Doppelschlag.

Pralltriller s. Triller.

Presto, geschwind. Dieses italiänische Wort wird den Tonstücken vorgesetzt, die eine sehr schnelle Bewegung haben; der höchste Grad des Schnellen aber wird durch Presto assai und Prestissimo angedeutet. Weil in dem Presto ganze Taktnoten sehr geschwind auf einander folgen, so versteht es sich von selbst, daß diese Bewegung nicht so kleine Takttheile verträgt, als die langsamen Bewegungen; theils weil es nicht möglich wäre, sie in der Geschwindigkeit vorzutragen, theils weil sie keinen Eindruck machen würden.
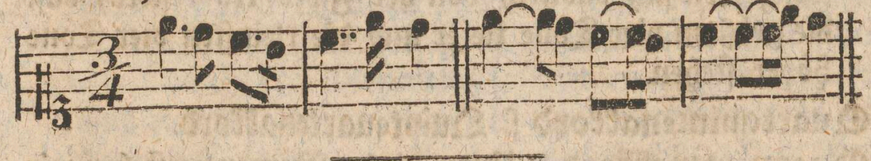
Prime. Dieses Wort wird wie der Name eines Intervalls gebraucht, und zeiget in der stufenweis auf- oder ab-

absteigenden Reihe von Intervallen den ersten oder letzten Ton, der die Oktave des eigentlichen Grundtons ist, an. Es geschieht aber blos, um das Unschickliche der Benennungen zu vermeiden, daß diese Oktave bisweilen Prime genennt wird. Sie kommt bisweilen um einen halben Ton erhöhet vor, und wird alsdenn die übermäßige Prime genennt, welche nur im Durchgange vorkommt. Im Generalbasse wird sie durch die Zahl 1. angezeigt.

Principalnote s. Endnote.

Punkt, punktirte Note. Wenn ein Tonsetzer die Geltung einer Note, sie sey von welcher Geltung sie wolle, über ihre Dauer will gelten lassen, so setzet er einen Punkt hinter den Kopf der Note, und dies heißt eine punktirte Note. Dieser Punkt verlängert die Note um die Hälfte, so daß ein punktirtes Viertel drey Achtel, ein punktirtes Achtel drey Sechzehntheile gilt. a) Man ist auch gewohnt zwey Punkte b) hinter eine Note zu setzen, und hier verlängert der erste Punkt die Hälfte der Note, bey der er stehet, der zweyte aber die Hälfte des ersten Punktes. Es ist auch gewöhnlich hinter die Pausen, aber blos hinter die kleinern, von der Viertelspause an, und hinter die Ziffern, Punkte zu setzen, und ihre Geltung ist eben so wie bey den Noten. Man könnte diesen Punkt das Verlängerungszeichen nennen. – Punkte aber über den Noten bedeuten, daß die Töne kurz abgestoßen werden sollen; wovon im Artikel absetzen geredet ist.

a) b) für



Q.

Q.

Quadrille eine bekannte Art geschwinder Tanzmelodien.

Quadro s. Quatuor.

Quarte, Quarta, ist ein Intervall von vier diatonischen Stufen, dabey zwey ganze Töne sind, und eine einen halben Ton ausmacht; von dieser Anzahl diatonischer Stufen kommt sein Name, der so viel bedeutet, als die vierte Saite vom Grundtone. Es giebt verschiedene Quarten, nämlich die übermäßige, die insgemein der Tritonus genennt wird, und eine Dissonanz ist, und die reine Quarte, die ein angenehm konsonirend Intervall ist, ob sie gleich neuere Harmonisten wie eine Dissonanz behandeln. Wird sie zum Dissoniren gebraucht, so ist sie allemal ein Vorhalt der Terzie, um das Eintreten dieser Terzie angenehmer zu machen. S. Sorgens Vorgemach der musikalischen Komposition, Th. 2. zweytes Stück, Kap. 1 – 7.

Quarten- oder Quintenzirkel bestehet darinn, daß man durch harmonische Griffe oder Akkorde von einem Tone zu seiner Quarte oder Quinte, und so von Quarte zu Quarte, oder von Quinte zu Quinte fortschreitet, bis man wieder zum Grund- oder Haupttone kommt.

Quartet, Quartetto, bezeichnet ein Singestück von vier konzertirenden Stimmen, dergleichen bisweilen in den Kirchenstücken und in den Opern vorkommen. Was das Duett für zwey Stimmen ist, das ist das Quartet für viere. Hierüber s. die Artikel Duett und Quatuor nach.

Quartflöten sind eine eigene Art von Flöten. Sie unterscheiden sich dadurch von der Flöte traversiere, daß die größten vier Töne tiefer und die kleinsten vier Töne höher stehen.

Quartquintenakkord s. Quintquartenakkord.

Quartsextenakkord. Unter diesen Namen verstehen wir allemal den konsonirenden Akkord, der die zweyte Verwechslung des Dreyklangs ist, obgleich auch noch in andern und zwar dissonirenden Akkorden Quart und Sexte vorkommen. Wie dieser Akkord von den dissonirenden Akkorden, da Quart und Sexte auch vorkommen, zu unterscheiden sey, und wie sie zu gebrauchen und zu behandeln sind, darüber verdient Kirnberger in der Kunst des reinen Satzes S. 50. f. nachgesehen zu werden.

Quasi, fast, beynahe, z. B. Andante, quasi Allegretto, gehend, fast ein wenig geschwind.

Quater unca s. Noten.

Quatuor und *Quadro* wird zur Benennung der Instrumentalstücke von drey konzertirenden Stimmen und einem Basse, der, wenigstens bisweilen, auch konzertirt, gebraucht. Es müssen in dem Quatuor oder Quadro sowohl als im Quartet drey oder vier Hauptstimmen seyn, deren jede ihren guten Gesang haben muß, ohne daß eine die andere verdunkele. Die Stimmen müssen verschieden seyn, und doch ein Ganzes ausmachen; sie müssen im Vortrage des Hauptgedankens abwechseln; während die eine Stimme herrscht, müssen die andern eine gefällige und zusammenhängende Melodie behalten. Die Nachahmungen sind dabey unentbehrlich. Pausirt eine Stimme, so muß sie nicht als eine begleitende Stimme, sondern als eine vor sich bestehende Melodie wieder eintreten.

Querstand s. den Artikel Unharmonisch.

Querstrich wird in Singestücken gebraucht, wenn einerley Worte mehreremal vorkommen. Statt also z. B. weint nicht zweymal zu schreiben, schreibt man es nur einmal, und statt des zweyten Mals setzt man einen —÷—. Im Generalbasse wird er auch gebraucht, und hier bedeutet er, daß der kurzvorhergegangene Akkord noch einmal angeschlagen werden soll. Hier ist er so gestaltet: —.

Quinque s. Quintuor.

Quinquies unca s. Noten.
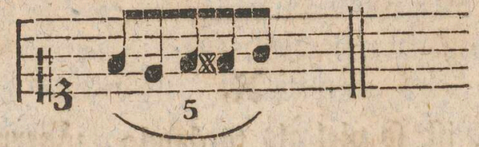
Quinte, Quinta. Ein Intervall, das aus fünf diatonischen Stufen besteht, daher es seinen Namen hat. Von diesen fünf Stufen sind drey von einem ganzen, eine aber von einem halben Tone. Die eigentliche reine Quinte bekommt man, wenn man zwischen zwey um eine reine Oktave von einander abstehenden Tönen, die harmonische Mitte nimmt. Die Quinte ist nach der Oktave die vollkommenste Konsonanz; und es ist nicht möglich, zwischen einem Grundton und dessen Oktave einen Ton zu finden, der so vollkommen als die Quinte mit dem Grundton harmonire. Aber zwey oder mehr in gerader Bewegung auf einander folgende Quinten haben etwas Widriges, und sind deswegen als ein Hauptfehler gegen den reinen Satz verboten; selbst in entgegengesetzter Bewegung werden sie nur in vollstimmigen Sachen erlaubt, wo der Rhythmus der Harmonie den Fehler etwas bedeckt. Die Meinungen hierüber hat **Mattheson** in seinem Orchestre, in der dritten Eröfnung S. 466–475. und 654. gesammlet und mit seinem Urtheile begleitet. Neuerlich Hr. Musikd. **Türk** in s. kurzen Anweisung zum Generalbaßspielen S. 48-52. – Es giebt aber verschiedene Quinten, die reine, übermäßige, und falsche, welche auch die kleine oder verminderte genennt wird, welche durch die Zahl 5. im Generalbasse angezeigt wird, je nachdem sie groß oder klein ist mit einem Kreutze, Be und Bequadrate versehen. – **Quinte** wird auch die feinste oder vierte Saite der Violin genennt; denn ob sie gleich erst die vierte ist, so ist es doch um deswillen richtig, weil man ausserhalb der Violin, nämlich auf den Baßinstrumenten noch eine Saite hat, welches die tiefste ist. Diese wird mit Recht für die erste gehalten, und auf sie folgen die vier Saiten, die auf der Violin sind.

Quin-

Quintenzirkel s. Quartenzirkel.

Quintetto bezeichnet ein Singestück von fünf konzertirenden Stimmen, dergleichen in den Opern vorkommen. Alles was in Ansehung vier konzertirender Stimmen von dem Quartet gesagt ist, muß auch hier angewendet werden.

Quintole ist eine Figur, die aus fünf Noten besteht, derer, nach der gewöhnlichen Eintheilung der Noten, nur viere seyn sollten. Man setzt, um sie kennbar zu machen, die Zahl 5. drüber mit einem Bogen versehen, und bey der Ausübung erhält die erste Note einen gelinden Druck, die übrigen folgen sanft nach z. B.



Quintquartenakkord besteht aus der Quinte, Quarte und Oktave. Er wird durch $\frac{5}{4}$ angezeigt, wozu man noch die 8. hinzugreifen muß. Da die Quarte eine Dissonanz ist, und zwar der unterste von zwey zusammenstehenden Tönen, so muß sie aufgelöset werden, welches bey liegenbleibendem Basse in die Terzie geschiehet.

Quintsextenakkord ist ein auf der Dominante des folgenden Grundtones vorkommender dissonirender Akkord, darinn die Quinte und Sexte des Baßtones zugleich angeschlagen werden. Er ist eigentlich die erste Verwechslung des wesentlichen Septimenakkords, der zum Schluß in eine Tonika gebraucht wird. Er hat seinen eigentlichen Sitz auf der großen Septime, oder dem Subsemitonium des gleich darauf folgenden Grundtons. Es kommen aber noch andere Akkorde mit Quinte und Sexte vor, die von diesem ganz verschieden sind. Nämlich 1) ein Akkord, der aus dem Akkorde der Septime und None entsteht, wenn anstatt des wahren Grundtones

dessen

dessen Quinte in den Baß gesetzt wird. In diesem Akkorde ist nicht die Quinte, wie in dem ächten Quintsextenakkorde, sondern die Terzie des Baßtones die Dissonanz; die Quinte aber ist die eigentliche None des Grundtones. 2) Kömmt in den Werken der französischen Tonsetzer ein Quintsextenakkord vor, den sie für einen wesentlichen dissonirenden Akkord zu halben Kadenzen brauchen.

Quintuor und *Quinque* bezeichnen ein Instrumentalstück von fünf konzertirenden Stimmen. Alles was von Quatuor in Ansehung vier konzertirender Stimmen gesagt worden ist, kann auch hier angewendet werden.

R.

Rallentando, ist so viel als tardando, zögernd.

Rastral, rastrum, ein Instrument, durch dessen Hülfe man auf einmal fünf Parallellinien oder ein ganzes Liniensystem ziehen kann. Man hat auch gedoppelte Rastrale, mit welchen man zwey Liniensysteme auf einmal ziehen kann. Es wird gewöhnlich Rostral genennt, welches aber falsch ist, denn es kommt nicht von rostrum, sondern von rastrum, eine Harke, her.

Rauscher s. Schwärmer.

Re, heißt die zweyte in der Solmisation gebräuchliche Sylbe, die allemal den zweyten Ton des Aretinischen Hexachords anzeigt, der dem Mi - fa vorhergeht. Wenn das Hexachord von C anfängt, so ist D das Re; fängt es von G an, so ist es A u. s. w.

Recitativo s. Rezitativ.

Rectus motus s. Bewegung.

Re-dièse s. Diesis.

Regale s. Positive.

Regelmässiger oder

Regulärer Durchgang s. Durchgang.

Rein. Man braucht dieses Wort bey zweierley Gelegenheiten in der Musik, nämlich von einzelnen Tönen und von Intervallen. Man sagt, eine Saite, eine Flöte habe einen reinen Klang; die Stimme eines Sängers sey vollkommen rein. Durch reine Intervallen versteht man die, deren beyde Töne genau die ihnen zukommende Verhältnisse haben; übersteigen sie diese Verhältnisse, oder bleiben sie drunter, so sind sie unrein. S. die Intervallentabelle.

Relatio non harmonica s. Unharmonisch.

Repercussio s. Wiederschlag.

Reprise, ist so viel als Theil. Wenn zum Beyspiel eine Melodie in gewisse Haupttheile eingetheilet wird, welche wiederholt werden, so nennt man diese Wiederholungen Reprisen.

Resolutio s. Auflösung.

Retardatio s. Verzögerung.

Retardando oder *ritardando* zeigen an, daß man im Zeitmaaße zögern soll. S. den Artikel Zeichen.

Rezitativ, ital. Recitativo, französisch Recitatif accompagné, ist eine Art des leidenschaftlichen Vortrags der Rede, die zwischen dem eigentlichen Gesange und der gemeinen Deklamation das Mittel hält; sie geschieht wie der Gesang in bestimmten zu einer Tonleiter gehörigen Tönen, aber ohne genaue Beobachtung alles Metrischen und Rhythmischen des eigentlichen Gesanges. Es wird in das unbegleitete und begleitete Rezitativ, oder in das eigentliche Rezitativ und Akkompagnement eingetheilt. Bey dem unbegleiteten Rezitativ pflegt sich nur von Zeit zu Zeit ein einzelner Grundton hören zu lassen, welcher auf einem Klavierinstrumente mit den dazu gehörigen Akkorden angeschlagen wird, damit theils der Sänger im Tone erhalten, theils die Wendungen der zum Grunde liegenden Harmonie merkbar werden,
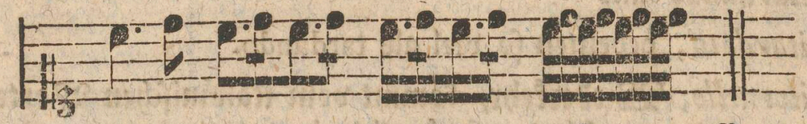
welche hier meistens fremder und kühner sind, als in andern musikalischen Stücken. Was den Sänger anlangt, so hat er zu merken: daß er mehr deklamiren als singen muß, und also sich nicht genau an den Takt zu binden braucht; sondern die Noten müssen fast alle in gleicher Bewegung abgesungen, und nur diejenigen mit mehr Nachdruck ausgezeichnet werden, auf die die Hauptsylben und Hauptworte liegen. Es sind wenige Manieren darinn anzubringen, ausser die Vorschläge, Pralltriller und Mordent. Mehreres hiervon muß in einem Unterrichte in der Singekunst gezeigt werden.

Rhythmoponie, ist die rhythmische Beschaffenheit eines Stückes.

Rhythmus; Rhythmisch. Die Alten verstanden darunter das, was wir Takt nennen; denn was wir durch geraden oder ungeraden Takt ausdrücken, hieß bey den Griechen gleicher oder gerader und ungleicher oder ungerader Rhythmus. Der Rhythmus in der Musik ist gerade das, was in der Poesie die Versart ist. Durch den Rhythmus erhält die ganze Musik ihre Bestimmung; denn so wie es besondere Versmaaße zu Gedichten von traurigem Inhalte, und wieder besondere zu Gedichten von freudigem Inhalte giebt, so ists auch in der Musik mit dem Rhythmus, welcher einer Melodie ein unterscheidendes Merkmal giebt. – Man versteht auch noch unter **Rhythmus** den Einschnitt. So heist ein Rhythmus von zwey, drey Takten so viel, als ein Einschnitt von zwey, drey Takten. Ein Rhythmus kann mit den kleinern Redetheilen, die man durch ein Kolon oder Semikolon bezeichnet, verglichen werden. Die Lehre vom Rhythmus s. in **Kirnbergers Kunst des reinen Satzes**, Th. 2. Abth. 1. S. 137. f.

Ribattuta, der **Zurückfall** oder der **Zurückschlag**, bestehet in einer punktirten und bedächtlich abgestoßenen Umwechslung zweyer neben einander liegenden Klänge, dabey

bey man immer auf den untersten und längsten, als auf einen Ruhepunkt, zurückkehret und sich verweilet. Z. B.



Rigaudon, ist ein kleines Tonstück zum Tanzen. Es wird im Allabrevetakte gesetzt, und fängt mit dem vierten Viertel an; die Bewegung ist lebhaft und fröhlich. Es bestehet aus zwey Theilen, jeder von acht Takten; die Einschnitte sind von vier Takten; die kleinsten Noten sind Achtel.

Rinforzando und
Rinforzato, abgekürzt rf. oder rinf., **verstärkt.**

Ripienist, heist ein Sänger oder Spieler, der nichts mehr thut, als daß er bey denjenigen Stellen mit einfällt, welche Tutti gespielt oder gesungen werden sollen.

Ripieno, **mit vollem Chor.** Man setzt es über diejenigen Stimmen, die blos zur Ausfüllung und Verstärkung einer Musik dienen, oder an die Stellen, wo die begleitenden Stimmen, die eine Zeitlang pausirt hatten, zum Ausfüllen wieder eintreten sollen.

Ripienstimmen, sind also diejenigen Stimmen, die blos zur Ausfüllung da sind. Diese Ripienstimmen sind da, um die Wirkung der Hauptstimme entweder durch harmonischen oder durch melodischen Ausdruck zu unterstützen, und den Gesang oder die Hauptstimmen zu heben. Sie dürfen aber nicht da, wo die Hauptstimme vorzüglich deutlich ist, sie durch eine allzuvolle Harmonie verdunkeln; sie müssen höchst einfach seyn, und die leichtesten natürlichsten Fortschreitungen haben, und nur bey affektvollen Stellen können sie mit der Hauptstimme konzertiren.

Risoluto, **entschlossen, beherzt.**

Rispoſta ſ. Antwort.

Risvegliato, munter, lebhaft, aufgeweckt.
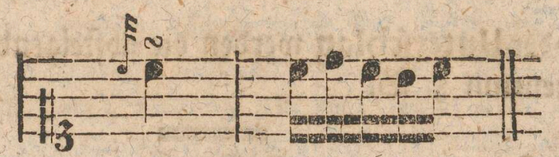
Ritardando und

Ritardato, bedeuten ſo viel als tardando.

Ritornello, Wiederkehr, kommt vom italiäniſchen Worte ritornello, welches urſprünglich eine oder ein paar Perioden bedeutet, die von allen begleitenden Inſtrumenten geſpielt und während dem Pauſiren der ſingenden Hauptſtimme wiederholt wurden: oder von ritornare, wiederkehren, zurückkommen; weil es aus Gedanken beſteht, die im Stücke öfters wieder vorkommen, oder darauf Beziehung haben. Gegenwärtig verſteht man durch Ritornel den Theil eines Singeſtücks, eines Solo und Konzerts, womit insgemein das Stück mit allen Inſtrumenten anfängt, und die Hauptgedanken des ganzen Stückes kurz vorträgt, worauf hernach die Singe- oder Hauptinſtrumentalſtimme eintritt; am Ende, da die Hauptſtimme ihren Geſang vollendet hat, wird das Ritornel wiederholt.

Riverſo, *Roverſcio* oder *al roverſcio*, (nach der neuen Schreibart roveſcio) umgekehrt, verkehrt, findet man über ſolchen Tonſtücken, welche man vor- und rückwärts ſpielen kann, dergleichen kleine Handſtücke man ehemals komponirte, welche aber jetzt zum Theil mit den Murkis abgekommen ſind. Eigentlich bezeichnen aber dieſe Ausdrücke eine andere Art der Umkehrung, wenn nämlich die Töne in einem Satze ſo viel ſteigen, als ſie in dem andern fallen.

Rolle, eine Spielmanier. Man bezeichnet ſie mit einem unveränderlichen Vorſchlage auf der Linie der Hauptnote und mit dem Zeichen des Doppelſchlages. Sie muß in jedem Zeitmaaße in der gröſten Geſchwindigkeit ausgeübt werden. Z. B.



Romanze, franz. Romance. In dem Geſange muß nichts von Zierrathen, nichts von Manieren ſeyn; eine gefällige, natürliche, ländliche Melodie, die durch ſich ſelbſt, ohne die Kunſt des Vortrages, ihre Wirkung thut. Der Geſang darf nicht hervorſtechend ſeyn, wenn er nur naiv iſt, die Worte nicht verdunkelt, ſie ſehr vernehmlich vorträgt und keinen großen Umfang der Stimme erfordert. Hieraus wird man verſtehen, was das heiſt, ein Lied ſoll Romanziſch oder Romantiſch geſpielt oder geſungen werden.

Rondo, franz. Rondeau, ital. Rondo, ein Zirkelſtück, kann zum Tanzen, Singen oder Spielen gebraucht werden, und in geradem und ungeradem Takte beſtehen, wenn es nur Vivace gemacht wird; es beſteht aus etlichen Abſchnitten, nach deren jedem der erſte Abſchnitt, der eigentlich **Rondo** heiſſet, wiederholt wird. Die übrigen Abſchnitte oder Zwiſchenſätze deſſelben nennt man **Couplets**. Wird es mit einem Texte geſungen, ſo heiſt es ein **Rundgeſang**.

Roulade ſ. Lauf.
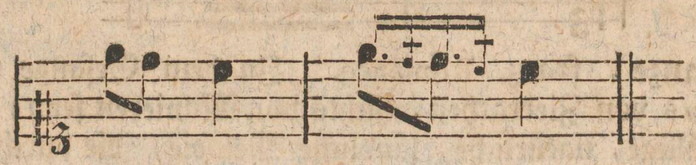
Roverſcio und

Roveſcio ſ. Riverſo.

Ruhezeichen oder **Aushaltungszeichen** 𝄐, wird auf dreierley Weiſe gebraucht. Erſtens über einer Pauſe, wo nur ein wenig angehalten wird. Zweitens über einer Note am Ende, oder auch an einem andern Orte des Stücks, wobey gemeiniglich die Worte Fine oder il Fine ſtehen, und wo es das Ende anzeigt. Drittens zeigt es die Fermate und Kadenz an, wovon aber in beſondern Artikeln geredet worden iſt.

Rückende Noten ſ. Synkopirte Noten.

Rückfall oder **Unterschlag** werden die absteigenden Nachschläge genennt z. B.



Rückungen s. Synkopirte Noten.

Rückweiser oder **Eintretungszeichen** 𝄋, 𝄇 oder 𝄆 weiset uns von der Note, bey welcher er stehet, auf eine andere vorhergehende, die eben das Zeichen hat, um bey dieser wieder anzufangen. Es finden sich gemeiniglich die Worte al oder dal Segno, **vom Zeichen**, dabey.

Rundgesang s. Rondo.

Russisch. Diesen Ausdruck findet man über gewissen Tanzmelodien, welche eine wilde Ausführung verlangen.

S.

Sätze sind eine Reihe auf einander folgender Töne, die zusammen einen musikalischen Gedanken oder Verstand in sich enthalten. Diese können aus einem, zwey oder mehr Takten bestehen, oder auch nur einen Theil eines einzigen Taktes ausmachen, welche den Namen Einer, Zweyer, Dreyer, Vierer, Fünfer, f. haben, und mit den Kommaten der Rede übereinkommen. Derjenige Satz, welcher den Hauptgedanken einer Melodie ausmacht, heisset der **Hauptsatz**, alle andere **Nebensätze**.

Saite. Der Klang einer gespannten Saite wird durch die Schwingungen oder durch das Hin- und Herfahren der Saite verursacht. Je stärker nun die Saite gespannt ist, je schneller folgen diese Schwingungen auf ein-

einander, und je höher wird der Ton. Daraus hat man den Vortheil gezogen, daß man sowohl die absolute Höhe eines Tones, als die relative oder verhältnißmäßige Höhe zweyer Töne gegen einander, das ist, die Größe der Intervallen, durch Zahlen ausdrücken konnte. Nämlich die Töne verhalten sich in Absicht auf ihre Höhe gegen einander, wie die Zahlen der Schläge oder Schwingungen, welche die Saiten in einerley Zeit machen. Wenn also eine Saite 2, 3, 400 Schläge thut, in eben der Zeit, da eine andere nur 100 macht, so ist der Ton jener Saite 2, 3 oder 4 mal höher, als die andere: und hierauf gründet sich die ganze Berechnung der Töne.

Sarabande ist ein kleines Tonstück zum Tanzen. Es ist von ungeradem Takte, Dreyviertel und Dreyzweitel; fängt mit dem Niederschlage an, und hat zwey Theile, jeden gemeiniglich von acht Takten. Die Bewegung ist langsam, und der Vortrag muß wie in einem ausgezierten Adagio geschehen: übrigens verträgt es alle Gattungen von Noten. Die Modulation muß in Töne führen, die der Haupttonart etwas fremd sind, doch muß der Gesang natürlich bleiben. Der Ausdruck muß Würde haben, und alles Kleine, Niedliche muß dabey vermieden werden.

Satz, Setzkunst. Das Erfinden und Ausarbeiten eines Tonstücks wird insgemein das Setzen genennt, weil der Erfinder eines solchen Stücks die Töne, so wie er dieselben in der Harmonie und Melodie empfindet, durch Noten ausdrückt oder setzet. Oft wird auch dies der Kontrapunkt genennt, wovon oben nachgesehen werden kann. In einer weitern Bedeutung des Worts versteht man durch das Wort Satz bisweilen gar alles, was zur Erfindung und Aufzeichnung eines Tonstücks gehört; doch ist die eingeschränkte Bedeutung gewöhnlicher. So heißt denn ein Stück, das richtig im Satze ist, so viel; es sey nichts Anstößiges gegen die bekannten

Regeln, nichts dem Gehör Anstößiges darinn. Diese Regeln aber kann man sämmtlich befolgen, ohne nur ein erträgliches Stück zu setzen; Genie und Geschmack werden hier zuerst erfordert, welche nach Beschaffenheit der Absicht das erfinden und wählen müssen, was dem Werke seine Kraft geben soll; und dann die Fertigkeit das Erfundene so vorzutragen oder auszudrücken, wie es die mechanischen Regeln der Kunst zur Vermeidung alles Anstoßens erfordern. Mehreres hiervon wird man in einem Unterrichte der Setzkunst finden z. B. in H. Ch. Kochs Versuch einer Anleitung zur Komposition. Rudolstadt. 1782.

Scala musica s. Tonleiter.

Scemando, abnehmend, s. Diminuendo u. den Artikel Zeichen.

Scherzando, *Scherzo*, *Scherzoso* erfordern einen scherzhaften, tändelnden Vortrag.
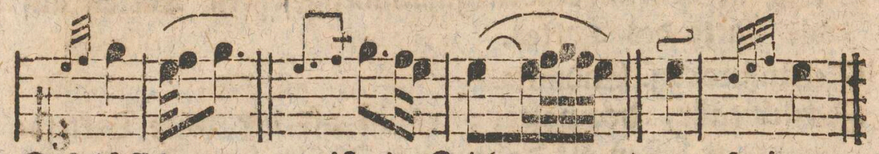
Schlechter Kontrapunkt s. Kontrapunkt.

Schlechte Takttheile oder **Takrzeiten** s. Zeiten.

Schleifen die Noten, heißt, sie ganz an einander hängend vortragen, so daß kein Zwischenraum oder Lücke bemerkt werden kann. Auf Bogeninstrumenten werden die Noten in einem Bogenstriche genommen; auf Klavierinstrumenten muß der Finger die Taste nicht eher verlassen, bis die folgende berührt wird. Der Sänger darf keinen Athem zwischen diesen Noten holen oder absetzen, sondern muß sie in einem Athem vortragen. Dies Verfahren wird durch einen über oder unter die Noten gesetzten Bogen, ⌒ oder ⌣ oder auch durch das Wort legato angezeigt.

Schleifer, Coulé, eine Manier, die den Namen bekommen hat, weil sie den in den Noten liegenden Gedanken fließend macht. Der Schleifer kann auf einem langen Takttheile, vor einer etwas langen Note, oder auch vor einer kurzen Note, wenn die Bewegung etwas lang ist, angebracht werden. Er wird durch kleine Nötchen angezeigt, und kommt mit und ohne einem Punkt vor

vor, welche letztere Art auch durch das verkehrte Zeichen des Doppelschlages ⁀ angezeigt wird z. B.



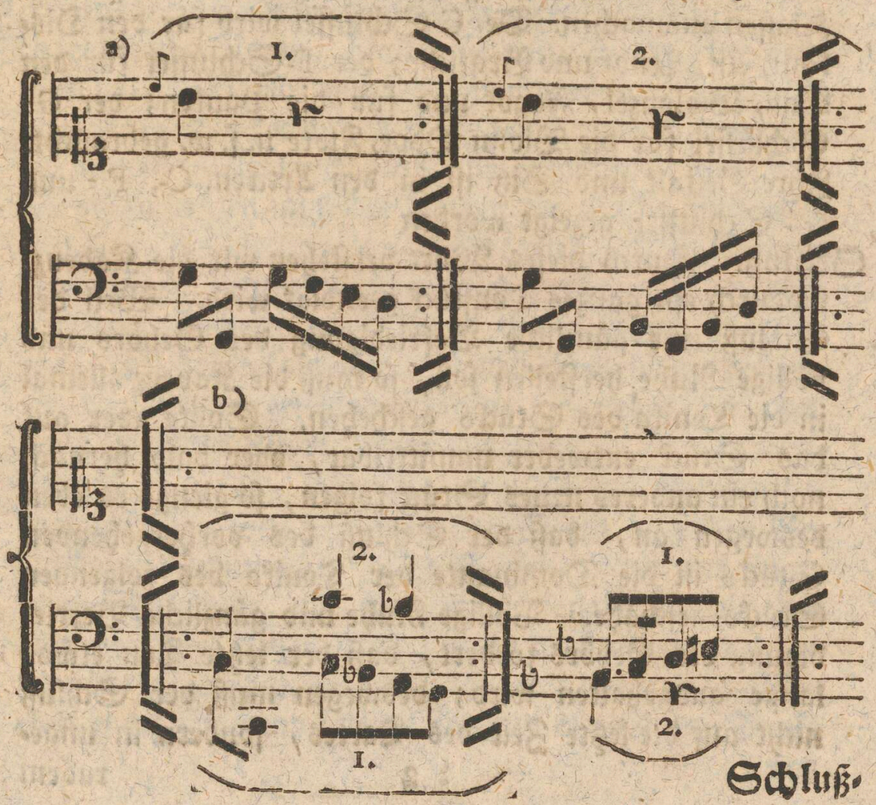
Schlüssel, clavis, ist ein Zeichen, welches auf eine der fünf Linien des Notensystems gesetzt wird, vermittelst dessen man erkennen kann, was für einen Ton der Oktave jede Note bezeichnet, und in welcher Oktave des ganzen Notensystems derselbe genommen werden soll. Weil also dieses Zeichen der Aufschluß zu richtiger Kenntniß der durch Noten angezeigten Töne giebt, so hat man ihm den Namen des Schlüssels gegeben, und deswegen wird er auch gleich beym Anfang des Notensystems gesetzt. Es sind eigentlich drey Hauptschlüssel der C-, F- und G-Schlüssel, welche aber wieder besondere Klassen ausmachen. Der C-Schlussel wird für den Diskant, Alt, Tenor und Bratsche; der F-Schlüssel für den Baß, Violonzel, Fagot und für die Pauken; der G-Schlüssel für die Violin Oboe, Flöte u. s. w. gebraucht. Ihre Gestalt und Sitz ist in den Artikeln C-, F- und G-Schlüssel gezeigt worden.

Schluß. Durch dieses Wort verstehen wir die Kadenz, wodurch ein ganzes Tonstück geendigt wird. Weil der Schluß eine gänzliche Befriedigung des Gehörs und völlige Ruhe herstellen soll, so muß die Kadenz allemal in die Tonika des Stücks geschehen. Sollte aber auf das Stück entweder unmittelbar, oder bald hernach noch ein anderes neues Stück folgen, so gienge es eben deswegen an, daß der Schluß des vorhergehenden Stücks in die Dominante der Tonika des folgenden Stücks geschähe. Völlige Ruhe und gänzliche Befriedigung des Gehörs fordert, daß der letzte Ton etwas lange ausgehalten wird; deswegen muß der Schluß nicht auf die letzte Zeit des Taktes, sondern in ungeradem

radem Takte allemal auf die erste; in geradem Vierviertelstakte, auf die erste oder mitten in den Takt fallen, und in den ungeraden zusammengesetzten Takten auf die Mitte des Taktes.

Schlußnote s. Endnote.
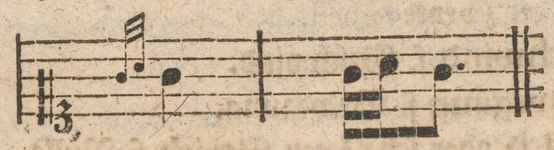
Schlußtakt, doppelter; es ist oft der letzte Takt sowohl des ersten als des zweiten Theils eines Stücks doppelt: hier läßt man bey der Wiederholung den ersten Takt weg und spielt den zweyten, es mag nun nur eine oder beyde Stimmen bey der Wiederholung abweichen. Man setzt über solche zwey Takte einen Bogen mit den Zahlen 1. und 2. a) Oft werden aber beyde Takte in einen geschrieben, wobey die Zahlen 1. und 2. nicht dürfen vergessen werden, damit der Spieler sogleich einsehen kann, welche Noten er zum ersten Male, und welche er bey der Wiederholung spielen soll. b) Man nennt dieses Zeichen das **Abweichungszeichen**. z. B.



Schlußzeichen s. Endzeichen.

Schnellen. Ein Ausdruck, der bey dem Triller gebräuchlich ist. Man sagt nämlich der höchste Ton bey dem Triller wird geschnellt, d. h. man muß nach diesem Anschlage die Spitze des auf das geschwindeste ganz krumm eingebogenen Fingers auf das hurtigste von der Taste zurückziehen und abgleiten lassen.
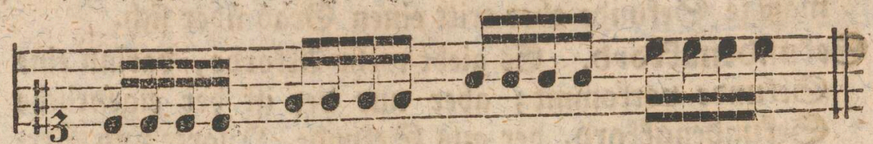
Schneller, Pincé renversé, eine Manier. Sie wird durch zwey kleine vor die Hauptnote gesetzte Nötchen angezeigt, welche so schnell als möglich abgefertigt werden müssen; wobey aber die Hauptnote einen gelinden Druck erhält. Seine Gestalt ist:



Schräger Strich s. Nulle.

Schreibart, musikalische s. Stil.

Schwärmer oder **Rauscher**, ital. bombo, eine melodische Figur; begreift eine Reihe Noten auf einer Linie, oder in einem Tone in äusserster Geschwindigkeit nach einander angeschlagen z. B.



Schwebung s. Bebung.
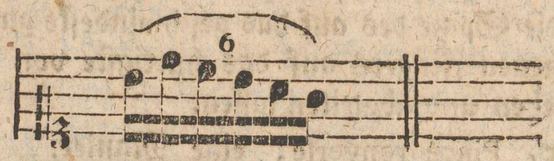
Schweigezeichen s. Pause.

Schwere Schreibart s. Strenge Schreibart.

Sciolto, frey, ungebunden; folglich das Gegentheil von legato.

Sechstel oder **Sextole**, ist eine Figur, die aus sechs Noten besteht, welches nach der gewöhnlichen Eintheilung der Noten nur viere von gleichem Werthe seyn soll.

sollten. Der Deutlichkeit wegen setzt man die Zahl 6, auch wohl einen Bogen drüber, und bey der Ausübung erhält die erste Note einen gelinden Druck, die übrigen folgen sanft nach z. B.



Sechzehnfüßig s. Fußton.

Sechzehntheilnote s. Noten.

Sechzehntheilpause s. Pause.

Segue oder *Siegue*, es folgt z. B. Segue la seconde parte, es folgt der zweyte Theil.

Sehr geschwind s. Geschwind.

Seitenbewegung s. Bewegung.

Seitenstrich oder **schräger Strich** s. Nulle.

Sekunde, *Seconda*, heißt in der diatonischen Tonleiter jeder höhere Ton des nächst unter ihm liegenden Tones. Sie ist entweder klein oder groß; die übermäßige liegt ausser der diatonischen Tonleiter. Die Sekunde ist die erste Dissonanz in der Harmonie; bey der Resolution tritt der untere Ton einen Grad unter sich, die übermäßige Sekunde aber tritt einen Grad über sich.

Sekundenakkord. Es giebt mehr Akkorde, darinn eine Sekunde vorkommt; aber nur der ist der eigentliche **Sekundenakkord**, der aus Sekunde, Quarte und Sexte besteht, und die dritte Verwechslung des wesentlichen Septimenakkords ist. Man beziffert ihn im Generalbasse durch 2 oder $\frac{4}{2}$, und wenn die Quarte durch ein zufälliges Erhöhungszeichen übermäßig wird, durch $\frac{4}{2}$. Die Dissonanz dieses Akkords liegt im Basse, und ist eigentlich die aus den obern Stimmen dahin versetzte Septime, die bey ihrer Resolution einen Grad unter sich tritt, am natürlichsten in den Sexten- oder Quintsextenakkord.

Sekund-

Sekundquintenakkord besteht aus der Sekunde und Quinte und soll die Begleitung vierstimmig seyn, so muß eins von beyden Intervallen verdoppelt werden. Er wird durch $\frac{5}{2}$ angezeigt, und ist eigentlich ein bloßer Vorhalt des Sextenakkords. Die Dissonanz liegt wie bey allen Sekundenakkorden im Basse, welcher schon da seyn muß, und nachher bey der Resolution einen ganzen oder halben Ton heruntergeht.

Sekundquintquartenakkord besteht aus der Sekunde, Quinte und Quarte, und wird durch $\frac{5}{4}$ angezeigt. Auch hier ist der Baß gebunden, und gehet herunter, weil die Dissonanz da liegt.

Sekundterzienakkord besteht aus der Sekunde, Terzie und Quinte. Er wird durch $\frac{3}{2}$ angezeigt, und ist eine Vorausnahme der $\frac{6}{4}$, als der zweyten Versetzung der kleinsten Septime.

Semeiographie ist die Kunst, alle und jede Melodien, sie mögen nun von uns selbst oder von andern erfunden seyn, durch Hülfe dazu erforderlicher Zeichen in die Feder zu fassen und zu Papier zu bringen; damit jeder Ausüber sie so vortragen kann, wie der Erfinder derselben sichs gedacht hat. Wer hierinn Unterricht verlangt, der sehe **Mattheſons kleine Generalbaßschule** S. 74–114. nach.

Semibrevis s. Noten.

Semidiapente, die kleine Quinte.

Semiditonus, die kleine Terzie, sonst tertia minor genennt.

Semifusa } s. Noten.
Semiminima }

Semitonium heißt der Ton, der von einem andern um einen halben Ton entfernt ist; semitonium modi aber ist die große Septime der Tonika, in der das Stück gesetzt ist, sonst Leitton oder Subsemitonium modi genennt.

Sem-

Sempre, immer, allezeit. Es wird mit andern italiänischen Worten zusammengesetzt z. B. Sempre piano, welches bedeutet, daß man das ganze Stück, oder eine einzelne Stelle schwach vortragen soll.

Senza Cembalo, ohne Flügel.

Senza Organo, ohne Orgel. Durch diese Worte wird angezeigt, daß der Flügel oder Orgel pausiren soll.
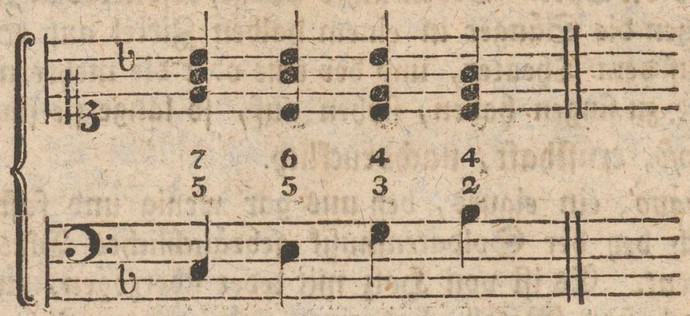
Senza ornamenti, ohne Verzierungen.

Senza tempo, abgekürzt S. t., ist so viel als ad libitum und bedeutet ohne Tempo, d. h. ohne sich streng an den Takt zu binden, folglich nach der Empfindung des Ausübers.
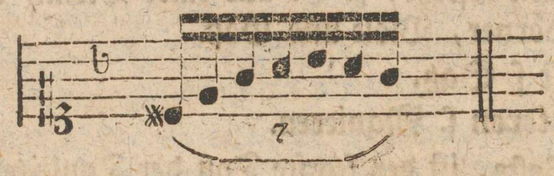
Septime, Settima. Ein Intervall von sechs diatonischen Stufen, oder der nächste Ton unter der Oktave. Sie ist groß, klein und vermindert. Sie ist in der Harmonie dissonirend, weil sie gegen die Oktave des Grundtons eine Untersekunde ausmacht; sie hat aber vor allen andern Dissonanzen das voraus, daß sie nicht blos als ein Vorhalt zur Verzögerung der zu erwartenden Konsonanz, sondern zu einem wesentlich dissonirenden Grundakkord gebraucht wird, um eine Veränderung des Tons anzukündigen.

Septimenakkord ist nicht jeder Akkord, in dem die Septime vorkommt, sondern blos der, in welchen sie eine wesentliche Dissonanz ist. Die Nothwendigkeit, bey der vollkommenen Kadenz dem Dreyklang der Dominante ein Intervall zuzufügen, das diesen Akkord nach dem Dreyklange des Haupttons lenket, und den Baß in die Tonika zu treten zwingt, hat die Septime eingeführt. Daraus ist der vierstimmige Septimenakkord entstanden, der die kleine Septime bey sich führt, weil diese aus der Tonleiter des folgenden Tons genommen, und daher am geschicktesten ist ihn anzukündigen. So wie der harmonische Dreyklang der Grundakkord von allen konsonirenden Akkorden war, so ist der Septimenakkord

akkord der Grundakkord von allen wesentlichen dissonirenden Akkorden z. B.



Septimole ist eine Figur, die aus sieben Noten besteht, welches nur viere von gleichem Werthe seyn sollten. Man bezeichnet diese Figur, der Deutlichkeit wegen, mit der Zahl 7. nebst einem Bogen, und bey der Ausübung erhält die erste Note einen gelinden Druck z. B.



Serenade nennt man diejenige Musik, die man bey angehender Nacht unter freyem Himmel vor der Thür einer Person, die man dadurch ehren will, aufführen läßt. Wir nennen es gemeiniglich ein Ständchen. Es mag diese Musik aus Vokal- oder auch blos aus Instrumentalmusik bestehen, so muß sie doch einen einfachen oder fließenden Gesang haben, mehr konsonirend als dissonirend seyn, und aus solchen Instrumenten bestehen, die unter freyem Himmel die beste Wirkung thun.

Serenata nennt man in Italien eine besondere Art der Musik, welche eine dramatisch von Poeten abgehandelte Geschichte, oder andere Materie enthält, welche in Musik gesetzt, aufgeführt wird. Sie unterscheidet sich dadurch von der Oper, daß sie nicht mit Aktion, theatralischen

lischen Kleidungen, auch nicht mit abwechselnden Dekorationen aufgeführt wird; und daß sie nicht so lang ist als die Oper. Ordentlicher Weise, besonders in Italien, sitzen die Sänger in einem halben Zirkel auf Stühlen auf dem Theater, und der eine oder die mehrern, welche zu singen haben, stehen auf, so lange sie singen.

Serioso, ernsthaft, nachdrücklich.

Serpano, ein eignes, bey uns gar wenig und fast lediglich bey der Soldatenmusik gebräuchliches Blasinstrument. Es ist von Holz mit Leder überzogen, zuweilen auch von Metall, hat einen gekrümmten Bau, sechs Löcher, und einen tiefen Baßton, welcher stärker, aber nicht so lieblich klingt, als ein Fagot. In Frankreich und Italien ist es bekannter.

Sestetto, Sextet, ein musikalisches Stück, das aus sechs Stimmen besteht, z. B. aus einer Violin, einer Flöte, zwey Hörner, Viole und Baß.

Setzkunst s. Satz.

Setzmanieren s. Manieren.

Sexte, Sesta, ist der sechste Ton der Tonleiter, oder ein Intervall von fünf diatonischen Stufen. Sie ist nach Beschaffenheit des Grundtones und der Tonart klein, groß und übermäßig. Die beyden ersten, wovon die erste aus der Umkehrung der großen, und die zweyte aus der kleinen Terzie entsteht, sind ihrem Ursprunge nach Konsonanzen, und gegen ihren Grundton allezeit konsonirend; die übermäßige aber kann nicht wohl für eine Konsonanz gehalten werden, weil sie in der Umkehrung zur verminderten Terzie wird.

Sextenakkord entsteht aus der ersten Verwechslung des Dreyklangs, nämlich wenn die Terzie desselben zum Grundton genommen wird; die Quinte wird alsdenn zur Terzie, und die Oktave zur Sexte. Im vierstimmigen Satze kommt es hauptsächlich darauf an, welches Intervall bey diesem Akkord am schicklichsten verdoppelt werde, damit

damit nicht verbotene oder unmelodische Fortschreitungen entstehen. Um hierinn nicht zu fehlen, muß man nur keinen Leitton verdoppeln, eben so wenig die Sexte oder die Terzie, die ein Leitton eines folgenden Tones ist, oder durch ein zufälliges Versetzungszeichen dazu gemacht worden ist. Weitläuftig hierüber in **Sorgens Vorgemach der musikalischen Komposition.** Th. 2. Erstes Stück, Kap. 1 - 13.

Sextet s. Sestetto.

Sextole s. Sechstel.

Sextquartenakkord s. Quartsextenakkord.

Sextquintenakkord s. Quintsextenakkord.

Sforzando und

Sforzato, abgekürzt sf., stark vorgetragen, den Ton gleichsam mit Gewalt herausgepreßt.

Si ist die siebente Sylbe in der Solmisation, welche die Franzosen zu den sechs Guidonischen Sylben hinzuthaten, um die Mutation darinn zu vermeiden.

Siciliano und *alla Siciliana*, in Bewegung und Art eines Sicilischen Schäfertanzes. Es wird schmeichelnd vorgetragen und in einer sehr gemäßigten Bewegung gespielt. Diese Tonstücke sind größtentheils im Sechsachteltakte gesetzt. Die häufig vorkommenden punktirten Noten dürfen nicht abgestoßen werden. Die Landleute und Hirten auf der italiänischen Insel Sicilien pflegen nach dergleichen Melodien zu tanzen. Es kommt mit der Gique überein, nur daß es langsamer gespielt wird.

Siegue s. *Segue*.

Signaturen. Unter diesem Namen begreift man alle Zahlen oder Ziffern, nebst allen übrigen Zeichen, welche man zur Bezeichnung des Generalbasses gebraucht.

Signum intensionis
Signum remissionis } s. Versetzungszeichen.
Signum restitutionis

Sin' al ⌢ heißt: bis zum Schlußzeichen.

Sinfonie, Symphonia, ist ein vollstimmiges Instrumentalstück, das anstatt der abgekommenen Ouvertüren gebraucht wird. Eine Sinfonie besteht eigentlich aus drey Stücken: aus einem Allegro, Andante oder Adagio und aus einem Allegro oder Presto. Die Instrumente, die zur Sinfonie gehören, sind Violinen, Viola, Violonzell und Blasinstrumente, welche alle stark besetzt werden. Zum Ausfüllen oder zur Verstärkung können noch Hörner, Hoboen und Flöten dazu kommen. Der Gesang muß in der Sinfonie den höchsten Nachdruck haben, und in keiner Stimme müssen die geringsten Verzierungen seyn; auch müssen keine Schwierigkeiten darinn vorkommen, die nicht von vielen gleich getroffen und deutlich vorgetragen werden können. Eine konzertirende Sinfonie hat zwar die Form, und größtentheils auch den Charakter der Sinfonie, aber es sind oft längere Solostellen für verschiedene Instrumente darinn angebracht. Charakteristische Sinfonie ist diejenige, in welcher der Charakter der drauf folgenden Oper im Allgemeinen dargestellt wird, oder wenn der Tonsetzer eine gewisse unmittelbar vorhergehende Handlung in der Sinfonie ausgedrückt hat.

Singemanieren s. Manieren.

Singemusik s. Vokalmusik.

Singen ist unstreitig das wichtigste und wesentlichste Werk der Musik, gegen welches alles übrige, was sie hervorbringt, eine Nebensache ist. Die ganze Kunst der Musik ist blos eine Nachahmung der Singekunst, denn diese hat zuerst Anleitung gegeben, Instrumente zu erfinden, auf denen man die Töne der Stimme nachzuahmen suchte. Ob nun gleich jeder Mensch singen kann, so singt doch einer vor dem andern besser, nachdem die Stimme des einen vor dem andern an Annehmlichkeit und Leichtigkeit einen Vorzug hat, und nachdem sie mehr

mehr geübt ist, und der Sänger einen bessern Vortrag hat. Daher ist aus dem Singen eine weitläuftige Kunst geworden, die die Regeln eines guten Vortrags an die Hand giebt, und welche ein Unterricht in der Singekunst enthalten muß. Und hier sind Hillers Anweisungen zum musikalisch richtigen und zierlichen Gesange die Hauptquellen.

Singend. Es ist für den Tonsetzer eine Hauptregel, sowohl in der Vokal- als Instrumentalmusik singend oder kantabel zu setzen. Diese Regel schließt sowohl die einzelnen Fortschreitungen jeder Stimme, als überhaupt die Melodie eines ganzen Stücks ein, die, je kantabler sie ist, je mehr sie dem leidenschaftlichen Gesange der Menschenstimme nahe kommt. Will der Tonsetzer hierinn glücklich seyn, so muß er vor allen Dingen selbst singen können; oder wenn ihm die Natur eine reine Stimme versagt hat, so muß er wenigstens, alles was ihm vorkommt, in Gedanken singen können. Er muß daher gute Sänger zu hören sich Gelegenheit verschaffen, und auf ihren Vortrag merken; er muß die Werke solcher Meister studiren, die das Singende in ihrer Gewalt haben, und sich in bloßen Melodien, ohne alle Begleitung üben, ehe er anfängt zu denken oder zu schreiben. Denn fehlt dem Tonstück diese Eigenschaft, so fehlt ihm das Wesentliche, und ermüdet uns mehr, als daß es uns aufmuntern sollte.

Singestimmen nennt man in der Musik diejenigen Stimmen, die gesungen werden, durch welche die Vokal- von der Instrumentalmusik unterschieden wird. Es giebt ihrer viere, nämlich den Diskant, Alt, Tenor und Baß; deren Umfang und Eigenschaften unter ihren Namen vorkommen. Die Singestimme ist in allen Tonstücken, wo sie vorkommt die Hauptstimme, der die Instrumente nur zur Begleitung dienen. Wer daher eine vollkommen gute Singestimme setzen kann, der

kann

kann das Vornehmste in der Musik. Dies kann aber nur der, der selbst singen kann, und von Natur einen fließenden schönen Gesang und feines Gefühl hat; denn zur Singestimme taugt nur fließender, ausdrucksvoller, mit den Worten übereinstimmender Gesang. Wer darinn glücklich seyn will, muß ausser der Kunst des Satzes das Singen selbst in seiner Gewalt haben; ausserdem wird eine gute Kenntniß der Sprache, der Prosodie und der metrischen Einrichtung des Textes erfordert.

Singestück. Diesen Namen giebt man allen Tonstücken, worinn eine oder mehrere Singestimmen vorkommen, sie mögen von Instrumenten begleitet seyn oder nicht. Die Singestimme ist hierinn die Hauptstimme, worauf der Tonsetzer sein ganzes Augenmerk richten muß. Der Komponist muß hiebey die Singekunst in seiner Gewalt haben, denn hier kommt alles auf einen mit Kunst und Geschmack gesetzten fließenden Gesang an. Folgende Stücke müssen vorzüglich beobachtet werden: 1) die Komposition muß den Worten angemessen seyn. 2) die Singestimmen den Hauptgesang führen. 3) Takt, Bewegung und Rhythmus müssen mit der Gemüthsbewegung, die die Leidenschaft erzeugt, übereinstimmen. 4) die Stimme, für die das Stück gesetzt ist, nicht überschritten werden. 5) Mannichfaltigkeit in der Modulation seyn u. s. f. – Es giebt aber verschiedene Arten von Singestücken, nämlich 1) in welchen eine Singestimme den Hauptgesang führet, z. B. Lieder, Arien und Rezitative; 2) in welchen mehrere Stimmen zusammen singen, als **Duette, Terzette, Quartette, Quintette** u. s. w. in welchen die Stimmen gegen einander konzertiren, und 3) in welchen eine Stimme den Hauptgesang hat, und von den übrigen begleitet wird, als **Choräle, Motetten und Chöre.**

Si replica, abgekürzt si repl., man wiederhole, z. B. si replica il Minuetto primo, man wiederhole die erste Menuet.

Si tace oder *tacet*, man schweige. Diese Worte werden gesetzt, wenn dieses oder jenes Instrument oder Stimme bey diesem oder jenem Stücke nicht mitspielen oder singen soll z. B. Andante si tace.

Si volti oder *volti* wird ans Ende des Notenblatts gesetzt, wenn das Stück noch nicht zu Ende ist, oder wenn das darauf folgende Stück sogleich angefangen werden soll, damit man dadurch ans Umwenden desselben erinnert wird; auch wird si volti subito gesetzt, wenn ein schnelles Umwenden nöthig ist.

Smorzando und

Smorzato, ausgelöscht; wird denjenigen Stellen vorgesetzt, welche so vorgetragen werden sollen, daß die Töne immer schwächer werden, und gleichsam nach und nach verschwinden.

Soave und

Soavemente erfordern einen lieblichen, angenehmen Vortrag. S. Amabile.

Sol ist die fünfte Sylbe der aretinischen Solmisation, die die Quinte des Hexachords bezeichnete, wenn dieser Umfang von sechs Tönen nicht überschritten wurde. In der heutigen Solmisation bezeichnet sie unser G, und bey denen, die die Transposition derselben in alle Tonarten annehmen, ist sie allezeit die **Dominante** der Tonika.

Solfeggi, in der Einzelnheit Solfeggio, sind Singestücke, bey denen kein Text oder Worte sind, die nach den bekannten Sylben ut, re, mi, fa, sol, la, si gesungen werden, und blos zur Uebung der Singestimme und des Treffens dienen. Beym Klavierspielen versteht man ebenfalls Tonstücke darunter, welche blos zur

Uebung im Spielen, und um sich Fertigkeit zu erwerben, bestimmt sind.

Solfeggiren; solmisiren. Bedeutet ursprünglich vermittelst der sechs Aretinischen Sylben eine Melodie singen; es wird aber auch überhaupt von jedem Notenlesen oder Singen gebraucht, wobey man den Noten gewisse Namen giebt. Hierbey machen nämlich die Sänger den Anfang in der Singekunst, und müssen so lange darinn geübt werden, bis sie nach Noten singen oder treffen können. In den mehresten Oertern Deutschlands bedient man sich zum solfeggiren der nämlichen Sylben und Buchstaben, womit die Töne benennt werden. Man singt die Tonleiter von C, c, d, e, f, g, a, h, c u. s. w. und die Fortschreitungen durch halbe Töne c, cis, d, dis f., ohne dazu andere Sylben zu gebrauchen. Diese Methode hat den Vortheil, daß das Gedächtniß der Singeschüler nicht mit zweyerley Benennungen desselben Tones beschwert wird: indessen ist nicht zu leugnen, daß einige Mißlauter und die vielen i der Stimme im Singen etwas hart und unbequem fallen. In einigen Provinzen Deutschlands wird noch nach den sechs Aretinischen Sylben ut, re, mi, fa, sol, la solfeggirt; welche aber nur bey den alten Tonarten zu gebrauchen sind, und zu welchen die Franzosen, um die Oktave auszufüllen, die Sylbe si hinzugesetzt haben. Bequemer sind die Grauischen Sylben, nämlich: da, me, ni, po, tu, la, be, da f., deren Anfangsbuchstaben die Sylbe es zugefügt wird, wenn die Note durch ein Kreutz erhöhet wird, als: des, mes, nes f.; und die Sylbe as, wenn sie durch ein Be um einen halben Ton erniedrigt wird, als: das, mas, nas u. s. w.

Solmisation. Darunter versteht man die Methode, nach den sechs Aretinischen Sylben ut, re, mi, fa, sol, la zu solfeggiren. Der Erfinder davon ist **Guido aus Arezzo.** Dieser führte ein System von zwey und zwan-

zwanzig diatonischen Tönen, nämlich von unserm grossen G bis ins zweygestrichene $\frac{=}{e}$, unter denen doch unser b schon mit begriffen war, ein; und theilte es in sieben Hexachorde, oder Leitern von sechs auf einander folgenden Tönen, ab, denen er die erwähnten sechs Sylben unterlegte, so daß Mi-fa allezeit unter den halben Ton, der sich in jedem dieser Hexachorde von der dritten zur vierten Stufe befindet, zu stehen kam. Diese Sylben wurden nur abgeändert, wenn der Gesang über oder unter den Umfang einer dieser Sexten stieg oder fiel, so daß Mi-fa wieder seinen Ort einnahm. Da aber bey der Mannichfaltigkeit der Fortschreitungen des Gesanges die Sylben Mi fa nicht allezeit, ohne den Schüler zu verwirren möglich gemacht wurden; so bewilligte man unter gewissen Einschränkungen noch die Sylbe La fa zu der Fortschreitung in einen halben Ton, wodurch diese Benennungen um vieles erleichtert wurden. Da aber durch die Einführungen des chromatischen und enharmonischen zu dem diatonischen Geschlecht das System der Musik um vieles erweitert wurde, wurden die Schwierigkeiten der Solmisation größer, und so gieng man von dieser Methode ab.

Solo. Dieses italiänische Wort bedienet man sich, um ein Stück oder solche Theile desselben, wo ein Hauptinstrument mit oder ohne Begleitung sich allein hören läßt, zu bezeichnen. Im ersten Verstande sagt man: ein Violin-, ein Flöten olo; und von demjenigen, der ein solches Solo vorträgt, sagt man: er sey ein Solospieler. Ein solches Solo, welches auch oft Sonate genennt wird, besteht wie diese insgemein aus drey Stücken von verschiedener Bewegung, und hat gemeiniglich blos die Geschicklichkeit des Solospielers, Schwierigkeiten vorzutragen, und die Annehmlichkeit des Instruments zu zeigen, zum Endzweck. In Konzerten heißen die Theile der Hauptstimme, wo die übrigen In-

strumente blos akkompagniren oder pausiren, Solosätze. In vielstimmigen Stücken, wo jede Stimme mehr als einfach besetzt ist, bedient man sich, vornehmlich in den Singestimmen, des Solo statt des piano: alsdenn singt oder spielt nur Einer von der Stimme, und die übrigen schweigen so lange, bis das Wort Tutti ihnen anzeigt, daß sie wieder eintreten sollen.

Sonata ist ein Instrumentalstück von zwey, drey oder vier auf einander folgenden Theilen von verschiedenem Charakter, das entweder nur eine oder mehrere Hauptstimmen hat, die aber nur einfach besetzt sind; nachdem es aus einer oder mehrern gegen einander konzertirenden Hauptstimmen besteht, wird es Sonata a Solo, a due, a tre f. genennt. Die Sonate ist es allein in der Instrumentalmusik, die alle Charaktere und jeden Ausdruck annimmt. Die Sonaten, die für zwey Spieler auf Einem Klaviere bestimmt sind, werden gemeiniglich Sonaten für vier Hände genennt, da hingegen die Sonaten für zwey Spieler auf zwey verschiedenen Instrumenten schlechthin Doppelsonaten heißen: welcher Name auch andern Sonaten für zwey konzertirende Instrumente zukommt.

Sonatina, eine kleine kurze Sonate.

Sopra, oben, z. B. Come sopra, wie oben.

Soprano, oben, hoch: wird bey den Italiänern die Diskantstimme genennt, weil sie die höchsten Töne der menschlichen Stimme enthält.

Sordino, Dämpfer, ist ein kleines aus Messing oder Holz bestehendes Instrument, welches auf den Steg der Geige gesetzt wird, wodurch die Töne gedämpft werden, um hierdurch etwas Stilles oder Trauriges besser auszudrücken. Man thut wohl, wenn man bey dem Gebrauche der Sordinen sich hütet, die leeren Saiten zu nehmen; denn sie schreyen gegen die Begriffenen zu sehr hervor, und verursachen folglich eine merkliche Ungleichheit des Klanges. Daher ist con Sordino zu erklären.

Sospiren nennt man alle kleinere Pausen, nämlich von der Viertelpause an bis zur Vier und sechzigtheilpause. Z. B. Eine Viertelsospire, Achtelsospire f.

Sostenuto, anhaltend; wird gesetzt, wenn das ganze Stück oder auch nur einige Stellen mit ausgehaltenen singenden Tönen vorgetragen werden sollen.

Sotto voce, mit halber, leiser Stimme oder Tone. Auf den Bogeninstrumenten thut man diesem Kunstworte dadurch Genüge, daß man nicht nahe am Stege, sondern weiter vorwärts beynahe gar über dem Grifbrete die Saiten streichet, welches den Ton heischer macht.

Spatium s. Zwischenraum.

Spiccato, deutlich, nett von einander abgesondert. Dieses Wort bedeutet, daß die Töne eines Instruments hübsch successiv, oder einer nach dem andern, deutlich und nett, ohne in einander zu fließen oder verschlungen zu werden, angegeben werden sollen.

Spielmanieren s. Manieren.

Spinett, Spinetto, ist ein kleines mit Dratsaiten bezogenes Instrument, das eine Quinte oder Oktave höher als Chorton stehet. Es ist eine kleine gemeiniglich nur einchörige Art von Flügel, worauf die Saiten schräge, nämlich von der rechten zur linken Hand, gezogen sind.

Spiritoso und

Spirituoso s. Con Spirito.

Spitzharfe s. Harfe.

Staccato und *stoccato* bedeutet, daß die Töne kurz abgestoßen und also wohl von einander abgesondert werden sollen.

Stammakkorde s. Grundakkorde.

Stammleitern; unter diesem Worte begreift man die Tonleitern von C-dur und A-mol, weil diese beyden

Tonleitern zum Muster für alle übrige angenommen und alle übrige nach ihnen gebildet werden; nämlich alle Durtonleitern nach der Leiter von C-dur, und alle Moltonleitern nach der Leiter von A-mol.

Ständchen s. Serenada.

Stanza, ein Vers.

Steirisch; eine bekannte Art deutscher Tänze von geschwinder Bewegung.

Stil, musikalischer, oder **musikalische Schreibart**, ist ein gewisser unterscheidender Charakter der Komposition, oder die Art und Weise, wie jeder komponirt. Vorzüglich ist der Stil in Ansehung des Ortes und der Nationen verschieden. In Rücksicht des Ortes unterscheidet man nämlich den Kirchen-, Theater- und Kammerstil, wovon besondere Artikel handeln; in Rücksicht der Nationen hauptsächlich den italiänischen, französischen und deutschen Stil. S. hierüber **Mattheſons** vollkommnen Kapellmeister S. 68-93. und **Türks** Klavierschule S. 403-405. Ferner theilt man ihn in den strengen und freyen Stil ein, wovon aber unter den Worten strenge und freye Schreibart mehreres vorkommt.

Stimme. Dieses Wort hat mehrere Bedeutungen. Man versteht nämlich darunter: 1) die menschliche Stimme an sich, und 2) jede geschriebene Parthie eines Stücks, die den Gesang enthält, der gesungen oder gespielt werden soll. Nach der ersten Bedeutung versteht man die vier Singestimmen darunter. Nach der zweyten Bedeutung ist ein Quatuor ein vierstimmiges Stück, weil es aus vier besondern Stimmen besteht. Selbst die verschiedenen Töne, die zu einem Akkorde gehören, werden auch so viel Stimmen genennt; so sagt man, daß zu einem vollkommnen Dreyklange vier Stimmen gehören. Daher kommen auch die Benennungen: Hauptstimme, Oberstimme, Mittelstimme, Solostimme

me; oder zwey-dreystimmig, vielstimmig f. Aeusserste Stimmen sind die Oberstimme und der Baß gegen einander.

Stimmung. Von der richtigen Stimmung der Instrumente hängt bey der Aufführung der Tonstücke die Reinigkeit der Harmonie, folglich ein beträchtlicher Theil der guten Wirkung eines Stücks ab. Zuerst muß das Klavizimbel oder der Flügel gestimmt werden, und zwar durch ganz reine konsonirende Intervallen, so weit es möglich ist; und nach diesem müssen dann alle übrige Instrumente gestimmt werden. Dies Stimmen sollte aber billig vor sich gehen, ehe die Zuhörer sich einfinden, weil es ihnen durchaus die Hälfte des Vergnügens berauben muß, die sie durch die Musik genießen wollen; noch dazu, da es jetzt immer mehr einreißt vor Anfang der Musik sowohl in Kirchen als Konzerten halbe Stunden lang zu stimmen, so daß es einem geschmackvollen Zuhörer die größte Pein seyn muß, diese Stimmerey mit anzuhören. Wie ein Klavier zu stimmen sey, lehrt **Löhlein** in s. Unterrichte im Klavierspielen Th. 1. S. 69-72. **Petri** in s. Anleitung zur praktischen Musik S. 371-377. in welchem Buche von der Stimmung mehrerer Instrumente Nachricht gegeben wird. Ferner in **Türks** Klavierschule S. 379-386.

Stoccato s. Staccato.

Strenge Nachahmungen s. Nachahmungen.

Strenge Schreibart, welche auch die schwere, gebundene oder gearbeitete genennt wird, ist: wenn der Tonsetzer alle Regeln der Harmonie und Modulation auf das strengste befolgt, künstliche Nachahmungen und häufige Bindungen einmischt, das Thema sorgfältig durchführt u. s. w.; kurz wenn er mehr Kunst als Wohlklang hören läßt.

Stretto, **eng**, das Gegentheil von Largo.

Strich, s. Querstrich.

Strich,

Strich, in einer Ziffer, bedient man sich statt des Doppelkreutzes, z. B. statt ×4 oder 4×, schreibt man 4, 5, 6, 7, f. und statt eines einfachen Kreutzes zweier Striche, als 4‡ u. s. w. nur bei den Ziffern 1, 8 und 9, kommt der Strich seltner vor, denn man schreibt nicht 1, 8 und 9, sondern ×1, ×8 und ×9 oder 1×, 8× und 9×.

Strich, schräger s. Nulle.

Striche, zwey; an einer Note, s. Einklang.

Stumme Register, s. Orgel.

Subjectum, s. Hauptsatz.

Subito, plötzlich; z. B. Volti Subito.

Subsemifusa s. Noten.

Subsemitonium modi ist die große Terzie der Dominante, oder der untere halbe Ton sowohl des Haupttons, als überhaupt jedes Tons, in den ausgewichen wird. Ohne das Subsemitonium, welches auch Semitonium modi genennt wird, kann kein vollkommner Schluß weder in der Dur- noch Moltonart bewerkstelliget werden. In vielstimmigen Sachen darf es nicht verdoppelt werden, weil jede Verdoppelung desselben hart klingt und zu Fehlern Anlaß giebt.

Suite ist eine Sammlung von kleinern Instrumentalstücken, welche gemeiniglich aus einerley Tonart gesetzt sind, welche mit einer Ouvertüre oder Intrade anfängt, worauf Allemanden, Couranten und andere dergleichen kleinere Stücke folgen.

Syllabischer Gesang, nennt man den Gesang, wenn zu jedem Tone oder Note nur eine Sylbe des Textes gesungen wird; werden aber mehrere Noten auf eine Sylbe gesungen, so heißt er melismatisch, wovon weitläuftiger im Artikel Melisma geredet ist.
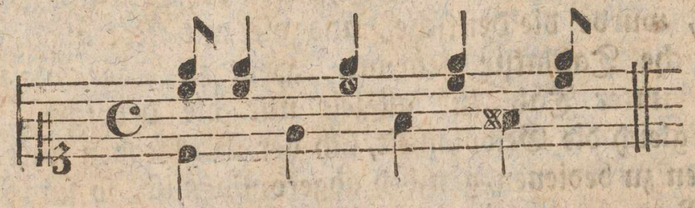
Syllabisiren s. Abecediren.

Symphonia, ein Instrument; s. das Wort Instrument.

Sym.

Symphonia, ein Tonstück, s. Sinfonie.

Synkopirte Noten nennt man diejenigen, welche beym Auszählen der Takttheile oder Glieder in Gedanken zertheilt werden müssen, oder wovon die eine Hälfte zum vorhergehenden, die andere aber zum folgenden Takttheile gehört. Man nennt sie auch rückende Noten oder Rückungen, welcher Name sich auf das Vorrücken der Takttheile oder Glieder von der ihnen eigentlich zukommenden Stelle bezieht; denn der gute Takttheil wird in die Zeit des vorhergehenden schlechten gezogen oder versetzt. z. B.



System, Systema. Dies Wort hat mehrere Bedeutungen. Die Griechen nennten jedes Intervall, in so fern es aus zwey oder mehr andern zusammengesetzt betrachtet wird, System. Auch die ganze Reihe der Töne, die von den freyen Saiten eines Instruments angegeben wurden, hieß System; daher die Bedeutung gekommen ist, daß es die ganze Reihe aller in der Musik brauchbarer Töne vom tiefsten bis zum höchsten anzeiget. Ferner giebt man den fünf Linien, auf welche die Noten gesetzt werden, diesen Namen; insgemein aber werden diese Linien das Linien- oder Notensystem genennt, weil es die Grundlage des musikalischen Gebäudes ist. Das ganze System der Töne, die zur Melodie brauchbar sind, erstreckt sich auf fünf Oktaven; doch ist die oberste Oktave vom dreygestrichenen bis zum viergestrichenen c schon ausserordentlich, weil wenig Diskantstimmen sie erreichen, daher der gemeine Umfang des Systems der melodischen Töne eigentlich nur von vier Oktaven ist.

T.

T.

Tablatur oder Tabulatur, tabulatura, war lange die Benennung der musikalischen Zeichen überhaupt, nach denen ein Stück gespielt werden konnte. Noch lange nach der Erfindung der Noten bedienten sich viele deutsche Tonsetzer, vornehmlich zu vollstimmigen Klavierstücken, der bloßen Buchstaben und Sylben, womit die Töne noch jetzt benennt werden; über denen gewisse Zeichen, welche die Oktave, in welcher der Ton genommen werden sollte, und seine Geltung anzeigten, gesetzt wurden. Die Art mit Buchstaben die Töne auszudrücken, wurde die deutsche, und die mit Noten die italiänische Tablatur genennt. Heut zu Tage versteht man unter Tablatur allezeit nur die deutsche. Ob nun gleich die Gewohnheit, sich der Buchstaben statt der Noten zu bedienen, gänzlich abgekommen ist, so sind doch die Benennungen in theoretischen Schriften beybehalten, welche im Artikel Oktave aufgeführet sind. Man schrieb nämlich die Oktaven in der deutschen Tablatur auf folgende Art, woraus man deutlich einsehen kann, woher die Oktaven ihren Beynahmen erhalten haben z. B.

Kontratöne.	Große Oktave.	Kleine.
F G A H	C D E F G A H	c d e f g a h
. .oder– —		

Einmalgestrichne.	Zweimalgestrichne.	Dreimalg. Oktave.
c d e f g a h	c d e f g a h	c d e f u. s. w.

Hierüber verdient **Petris** Anleitung zur praktischen Musik S. 89. f. nachgelesen zu werden.

Tabelle der Intervallen s. **Intervall.**

Tacet s. Si tace.

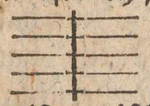
Takt, ist die genaue Eintheilung der auf einander folgenden Töne in gleiche Schritte, ohne welche kein Gesang möglich ist. Es verhält sich mit dem Takte wie mit dem Maaße

Maaße und Gewichte; durch den Takt erhält das Stück seine genaue Abmessung, wodurch es von andern sich unterscheidet; ohne ihn aber ist weder Leben noch Kraft in demselben. Dieser Takt ist entweder gerade oder ungerade; gerade ist er, wenn er zwey gleiche Theile hat, ungerade aber, wenn er zwey ungleiche Theile hat. Der gerade Takt hat zwey Theile, den Niederschlag und den Aufzug; der ungerade aber drey, nämlich den Niederschlag, die Mitte und den Aufzug. Damit man nun gleich beym Anfange des Stücks wisse, in welcher Taktart das Stück gesetzt ist, so hat man Zeichen erfunden, welche man gleich hinter die Vorzeichnung setzt, welche uns die Taktarten voraussagen. Die Zeichen der gewöhnlichen Taktarten sind folgende, nämlich der geraden C, 𝔠, $\frac{2}{4}$, $\frac{4}{4}$, $\frac{6}{4}$, $\frac{6}{8}$, und $\frac{12}{8}$ u. s. w., der ungeraden $\frac{3}{2}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{9}{8}$ und $\frac{9}{4}$ s. Dies sind aber nur die jetzt gebräuchlichsten Taktzeichen und Taktarten. Unter diesen ist der $\frac{4}{4}$ Takt, der auch der ganze oder schlechte Takt genennt und mit einem großen C ohne Strich angezeigt wird, die Haupttaktart unter allen, welche auch den Noten ihren Werth und ihre Namen gegeben hat. Denn die Namen, welche die Noten im $\frac{4}{4}$ Takte haben, behalten sie in allen übrigen Taktarten; weil sonst einerley Note bald so, bald anders genennt werden müßte, welches die Erlernung des Taktes sehr erschweren würde. Andere theilen die Taktzeichen oder Taktarten in vier Theile, nämlich: 1) in einfache gerade Taktarten, wohin der C oder $\frac{4}{4}$, 𝔠 und $\frac{2}{4}$ gehört, 2) in einfache ungerade Taktarten, wohin $\frac{3}{2}$, $\frac{3}{4}$ und $\frac{3}{8}$ gehört; 3) in zusammengesetzte gerade Taktarten, wozu man den $\frac{6}{4}$, $\frac{6}{8}$ und $\frac{12}{8}$ zählet; und 4) in zusammengesetzte ungerade Taktarten, wohin der $\frac{9}{4}$ und $\frac{9}{8}$ gerechnet wird. Alle Taktarten, auch die ungewöhnlichsten, findet man in **Scheibens** Musikalischer Komposition S. 193. f. Vorzüglich verdient über diesen Artikel **Türks** Klavierschule S. 88–107. nachgelesen zu werden.

Taktarten s. Takt.

Taktnote, ganze, s. Note.

Taktpause, ganze, s. Pause.

Taktstrich, ein durch alle fünf Linien gezogener Strich,  welcher anzeigt, daß der Takt voll ist; was also zwischen zwey solchen Strichen steht, das heißt ein Takt.

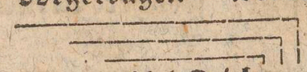
Taktzeichen s. Takt.

Tambourin, Tamborino, eine Art französischer Kompositionen, wie die Gavotte. Es hat, bey seinem größtentheils nur eintönigem Basse, einen muntern Charakter, und erfordert daher einen leichten Vortrag. Die Bewegung muß ziemlich geschwind genommen werden. – Sonst werden auch die Trommeln, welche, nebst den kupfernen Becken, zur türkischen und ähnlichen Musik mit gebraucht werden, **Tambourinen** genennt; denn dieses Wort bedeutet eigentlich eine kleine Trommel.

Tangenten, Tasten, Klaves sind die schmalen Stücke Holz oder Elfenbein, die durch den Druck des Fingers die Saiten des Klaviers oder die Stimmen der Orgel klingend machen. Alle diese Tangenten zusammen heissen die **Tastatur,** die **Klaviatur,** das **Grifbret** oder das **Manual.** Man theilt sie in **Unter-** und **Obertasten,** oder in **unten-** und **obenliegende Tasten** ein, wovon die letztern nur, wenn **Kreutze** und **Be** vor die Noten gesetzt sind, vorkommen.

Tanto, sehr; non tanto, nicht zu sehr.

Tanzstück, ist ein solches Stück, welches zum Tanze gespielt wird. Es ist von verschiedener Art, als **Menuet, Polonoise, Angloise** s. wovon aber in besondern Artikeln geredet ist.

Tardando, ritardando und ritardato, **zögernd;** wird denen Stellen vorgesetzt, welche nach und nach langsamer vorgetragen werden sollen. Folgendes Zeichen  hat eben dieselbe Bedeutung. S. den Artikel Zeichen nach.

Tastatur s. Klaviatur.

Tasten s. Tangenten.

Tasto solo, kommt im Generalbasse vor, und zeigt an, daß blos die Baßtöne, ohne die dazu gehörige Harmonie, angeschlagen werden sollen. Es wird gewöhnlich nur abgekürzt t. oder t. S. geschrieben.

Temperatur, Temperatura, bedeutet überhaupt eine wohlüberlegte kleine Abweichung von der höchsten Reinigkeit eines Intervalls, um es dadurch in Verbindung mit andern desto brauchbarer zu machen; besonders aber drückt man dadurch die Einrichtung des ganzen Tonsystems aus, nach welcher einigen Tönen etwas von der genauen Reinigkeit, die sie in Absicht auf gewisse Tonarten haben sollten, benommen wird, damit sie auch in andern Tonarten gebraucht werden können. So muß man bey Stimmung eines Klavierinstruments merken, daß die Oktaven völlig rein seyn müssen, daß die Quinte nicht merklich von ihrer Reinigkeit abgehe; daß die Terzien noch brauchbarer sind, wenn sie auch allenfalls um ein ganzes Komma von ihrer Reinigkeit abgehen; daß die Quarte etwa um den zwölften Theil eines großen Komma unter sich schwebt u. s. w. Gleichschwebend heißt die Temperatur, wenn eine Quinte so viel abwärts schwebt als die andere, oder wenn eine große Terzie um eben so viel zu hoch gestimmt wird, als die andere u. s. w.

Temperiren heißt also nach dem vorigen Artikel: ein wenig von der größten Reinigkeit der Intervallen auf eine dem Gehör erträgliche Art abweichen.

Tempestoso, stürmisch, ungestüm, heftig.

Tempo s. Bewegung.

Tempo wird auch statt a tempo gesetzt, welcher Artikel nachzusehen ist.

Tempo commodo und *tempo giusto*, in der rechten Bewegung. Diese Ausdrücke führen uns auf das Stück selbst zurück. Sie sagen uns, daß wir das Stück weder zu geschwind noch zu langsam, sondern in der eigentlichen, gelegenen und natürlichen Bewegung spielen sollen. Wir müssen also den wahren Gang eines solchen Stücks in dem Stücke selbst suchen.

Tempo di Minuetto, in Bewegung einer Menuet.

Tempo giusto s. Tempo commodo.

Tempo maggiore ist so viel als Allabreve.

Tempo primiero und

Tempo primo, in der ersten Bewegung; denn es kommen bisweilen in einem Stücke mehrere Bewegungen vor.

Tempo rubato oder *robato*, eigentlich gestohlnes Zeitmaaß; besteht darinn, daß man bisweilen, um einen besondern theils kläglichen und gleichsam schluchzenden, theils eigensinnigen und widrigen Affekt auszudrücken, die kurzen und schlechten Noten, als die zweyte, vierte sechste und achte, gut oder stark vorträgt, und die langen und guten, als die erste, dritte, fünfte und siebente schlecht oder schwach. Bey Dehnungen ist dies auch sehr gut anzubringen, desgleichen bey einem Halte, der Wehmuth anzeigen soll, wo man gleichsam das Schluchzen des Weinenden ausdrücken will. Ferner versteht man eine Art von Verkürzung oder Verlängerung der Noten, oder ein Verrücken derselben, unter diesem Ausdrucke. Es wird nämlich einer Note etwas von ihrer Dauer entzogen, und dafür einer andern so viel mehr gegeben.

Tenero, *con tenerezza* erfordern eine zärtliche Ausführung.

Tenor, Tenore; ist eine der vier Hauptstimmen der menschlichen Kehle, die sich durch ihren besondern Umfang von einander unterscheiden. Man leitet das Wort von tenere ab, weil diese Stimme am geschicktesten wäre, die übrigen im Tone zu erhalten. Der Tenor ist die zweyte Stimme von unten, und folgt zunächst auf den Baß. Sein Umfang ist vom kleinen c, bis zum eingestrichenen g oder a Diese Stimme ist dem männlichen Geschlechte von reifern Alter eigen. Eine helle und schöne Tenorstimme ist etwas selten; sie wird aber nicht bloß der Seltenheit, sondern vorzüglich der Schönheit wegen geschätzt.

Tenorist, Tenorista, ist derjenige, der die Tenorstimme singt.
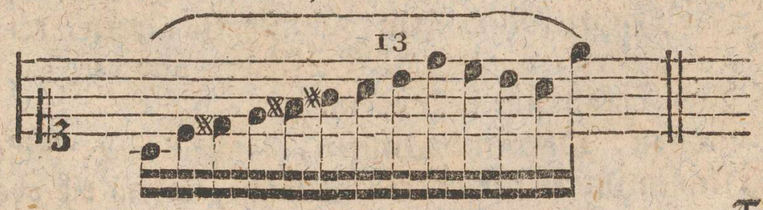
Tenorschlüssel oder **Tenorzeichen** ist dasjenige Zeichen, welches der Tenorstimme vorgesetzt wird, und wornach die Töne benennt werden. Man bedient sich des C-Schlüssels, und setzt ihn auf die vierte Linie des Systems. S. Diskantschlüssel.

Tenorzeichen s. Tenorschlüssel.

Tenuto wird, gemeiniglich abgekürzt ten., über eine Note gesetzt, welche in voller Stärke ausgehalten werden soll.

Ter unca s. den Artikel Noten.

Terzdecimole ist eine Figur, die aus dreyzehn Noten besteht, welche nicht länger als achte von gleichem Werthe dauern dürfen. Der Deutlichkeit wegen setzt man die Zahl 13. drüber, und bey der Ausübung erhält die erste Note einen gelinden Druck, die übrigen folgen sanft nach z. B.



Terzet, Terzetto, nennt man ein Singestück von drey konzertirenden Stimmen. Sie kommen sowohl in Kirchensachen als in Opern vor. Das Terzet hat eben die Schwierigkeiten im Satze, von denen bereits beym **Duett** und **Quartet** geredet ist.

Terzie ist ein konsonirendes Intervall, das seinen Namen daher hat, weil in der diatonischen Tonleiter immer die dritte Saite, von welchem der sieben diatonischen Töne man sie auch abzähle, eine Terzie gegen die erste klingt, als e gegen c. Sie ist entweder **groß** oder **klein**; jene besteht aus zwey ganzen Tönen, diese aus einem ganzen und einem halben Tone.

Terzquartenakkord besteht aus der Terzie, Quarte und Sexte, und ist die zweyte Verwechslung des wesentlichen Septimenakkords, wenn nämlich die Quinte desselben zum Baßtone genommen wird. Die Terzie ist hierinn die Dissonanz. Er kommt auf der Sekunde der Tonika in der Durtonart, und auf der Sekunde der Dominante in der Moltonart vor.

Tetrachordo ital., lat. *Tetrachordum* bedeutet in der alten Musik der Griechen ein Tonsystem von vier Saiten oder Tönen, davon die zwey äussersten eine Quarte gegen einander klingen. Sie hatten nämlich ihre Tonsysteme nach Tetrachorden abgetheilt, so wie jetzt das unsrige nach Oktaven.

Tetratonus heißt die **übermäßige Quinte** oder **kleine Sexte**.

Theaterstil oder **theatralische Musik** ist in einer gewissen Rücksicht weniger an die Regeln gebunden; dagegen muß der Ausdruck feurig, glänzend und in einem hohen Grade charakteristisch seyn. Ernsthafte Opern, komische Operetten, Pastorale, Serenaden und dergleichen sind im Theaterstile geschrieben.

Theilungen, Verminderungen, diminutiones, heißen die kleinen Noten der andern Stimme, indem die oberste Stimme aushält, und sie heißen deswegen diminutiones, weil ihre Geltung vermindert werden mußte, da man gegen eine halbe Taktnote zwey Viertel oder vier Achtel setzte. Wahrscheinlich hat die Theilung in dem affektvollen Gesange ihren Grund; denn ohne sie würde der Gesang sehr einförmig seyn.

Thema s. Hauptsatz.

Theorbe, ital. *tiorba*, ist der Laute in vielen Stücken ähnlich, besonders was den Körper und den Hals, der aber länger ist, anlangt. Es sind im Basse acht große Saiten, die zweymal so lang und dicke sind, als der Laute ihre. Diese acht Saiten sind nur einfach, die übrigen im Basse haben ein Oktävchen, und die höhern den Unisonum, ausser der sogenennten Quinte, wie bey der Laute.

Theorbenflügel, eine Nachahmung der Theorbe.
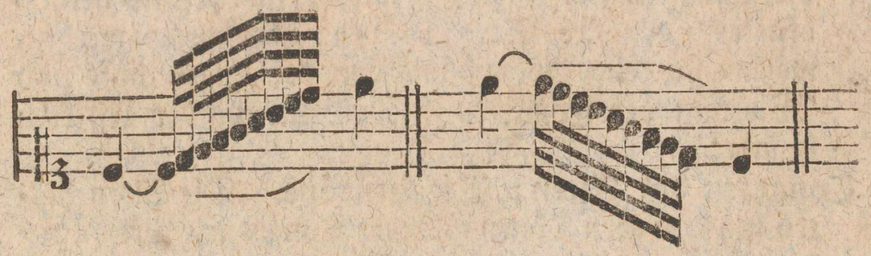
Theoretische Musik s. Musik.

Thesis s. das Wort Niederschlag.

Timpani s. das Wort Pauken.

Tiorba s. Theorbe.

Tirade, Tirata, eine melodische Figur; sie gleicht auf dem Pappiere einer aufsteigenden Rakete, und kann in steigender und fallender Linie gebraucht werden z. B.



Toccata ist ein langes Stück für Klavierinstrumente, in welchem entweder beyde Hände mit Veränderungen abwechseln, oder das Pedal lange anhaltende Noten hat, und beyde Hände die Ausführung haben.

Ton. Dies Wort hat in der Musik verschiedene Bedeutungen. Erstens bedeutet es den Klang der Instrumente überhaupt; zweytens einen Klang von bestimmter oder angemessener Höhe; drittens ein Intervall von einer einzigen diatonischen Stufe, und da unterscheidet man ganze und halbe Töne; viertens bedeutet Ton auch die ganze Tonleiter oder die acht zur Oktave eines jeden Tons gehörigen Saiten, welches man gewöhnlich durch Tonart ausdrückt.

Tonart, modus, ist die Beschaffenheit der Tonleiter, nach welcher sie entweder in der kleinen oder großen Terzie aufsteigt. Jene wird die kleine oder weiche, dieses die große oder harte Tonart genennt, welches auch durch die Worte Mol und Dur ausgedrückt wird; und so könnte man annehmen, daß nur zwey Tonarten in unserer Musik wären, nämlich eine Dur- und eine Moltonart, weil nämlich alle Dur- und alle Moltonarten einander gleich sind, nur das ausgenommen, daß sie um ein, zwey, drey f. Töne höher oder tiefer gesetzt sind. Gewöhnlich aber giebt man vier und zwanzig Tonarten an, wovon zwölfe Dur- und zwölfe Moltonarten sind, welche man im Artikel Tonleiter kennen lernen wird. Ueber beyde Meinungen s. **Engel** über die musikalische Malerey S. 14. und **Türk** in s. Klavierschule S. 62. – Auch kann **Mattheſons** neu eröfnetes Orchestre S. 231–253. nachgelesen werden, worinn sich eine Abhandlung von der Eigenschaft und Wirkung der Tonarten in Ausdrückung der Affekten befindet.

Tonarten der Alten; Kirchentöne. Die Alten hatten bey wenigern Tönen mehrere Tonarten, deren Tonleiter in den Tönen der diatonischen Oktave von C bis c enthalten waren. Nachdem sie die Tetrachorde von vier Tönen abgeschaft, und dagegen die Tonleitern von acht diatonischen Tönen eingeführt hatten, erhielten sie, indem sie den Grundton derselben einen oder mehrere

rere Töne höher oder tiefer als C nahmen, durch die veränderte lage der beyden halben Töne E-F und H-C sieben verschiedene Tonleitern und Tonarten, nämlich so viel, als sie Töne in einer Oktave hatten. Sie erhielten aber dadurch, daß sie jeder Tonart durch die harmonische Theilung der Oktave des Grundtones, und durch die arithmetische Theilung der Oktave der Quinte des Grundtones einen zwiefachen Niederschlag zu geben suchten, noch mehrere Tonarten, obgleich nicht mehrere Tonleitern. Vermittelst dieser Theilung konnte jede Tonart auf zweyerley Weise angesehen werden: 1) indem die Tonleiter desselben von dem Grundton zur Quinte und Oktave, und 2) indem sie von der Quinte des Grundtons zur Oktave und Duodecime desselben aufstieg. Jene wurde die authentische, diese die plagalische Tonart genennt. Die zwölf Tonarten der Alten sind folgende:

Authentisch.	d	e	f	g	a	h	c̄	d̄	dorische Tonart.
Plagalisch.	A	H	c	d	e	f	g	a	hypodorische T.
Authentisch.	e	f	g	a	h	c̄	d̄	ē	phrygische T.
Plagalisch.	H	c	d	e	f	g	a	h	hypophrygische T.
Authentisch.	f	g	a	h	c̄	d̄	ē	f̄	lydische Tonart.
Plagalisch.	c	d	e	f	g	a	h	c̄	hypolydische T.
Authentisch.	g	a	h	c̄	d̄	ē	f̄	ḡ	myxolydische T.
Plagalisch.	d	e	f	g	a	h	c̄	d̄	hypomyxolidis. T.
Authentisch.	a	h	c̄	d̄	ē	f̄	ḡ	ā	äolische Tonart.
Plagalisch.	e	f	g	a	h	c̄	d̄	ē	hypoäolische T.
Authentisch.	c	d	e	f	g	a	h	c̄	ionische Tonart.
Plagalisch.	G	A	H	c	d	e	f	g	hypoionische T.

Am weitläuftigsten ist die Lehre von den Tonarten der Alten in Walthers musikalischem Lexiko S. 408-415. und in Forkels allgemeiner Geschichte der Musik B. 1. S. 338-351. abgehandelt.

Tongeschlechte s. Klanggeschlechte.

Tonica ist der Grund- oder Hauptton der diatonischen Tonleiter, der in jedem Satze eines Stücks der Hauptton ist, in welchem der Gesang und die Harmonie fortgehen, und den Gesang schließen muß. Der Akkord der Tonika ist allezeit der vollkommne Dreyklang.

Tonische Dominante s. Dominante.

Tonkunst s. den Artikel Musik.

Tonleiter, scala musica, werden erstens die fünf parallelgezogenen Linien genennt, auf welche man die Noten setzt, um ihre Höhe und Tiefe zu bestimmen, auch Klangleiter, Musikleiter, System, Linien-Notensystem und Notenplan genennt. - Zweitens versteht man unter Tonleiter eine Folge von acht stufenweis auf- oder absteigenden diatonischen Tönen von der Tonika bis zu ihrer Oktave, welches gemeiniglich durch scala musica ausgedrückt wird. Diese Tonleiter ist nach Beschaffenheit der Dur- oder Moltonart von zweyerley Art. In der Durtonart folgen die Töne sowohl auf- als absteigend, wie in der diatonischen Oktave von C bis c, nämlich zwey ganze, ein halber, drey ganze und ein halber Ton hinaufwärts, abwärts ein halber, drey ganze, ein halber und zwey ganze Töne; und in der Moltonart absteigend wie von a bis A, nämlich hinauf ein ganzer, ein halber, vier ganze und ein halber, herab zwey ganze, ein halber, zwey ganze, ein halber und ein ganzer Ton; wobey aufsteigend die kleine Sexte und Septime des Grundtons durch ein Erhöhungszeichen in die große verwandelt werden; die Septime, der Nothwendigkeit des Subsemitoniums wegen, und die Sexte, um die unharmonische Fortschreitung der übermäs-

mässigen Sekunde von f ins gis zu vermeiden. Beyde Arten der Tonleitern bestehen aus einer diatonischen Oktave von fünf ganzen und zwey halben Tönen, und sind durch die verschiedenen Lagen der beyden halben Töne sowohl am Gesange als am Ausdrucke von einander unterschieden.

Tonleitern der zwölf Durtonarten.

1)	c	d	e	f	g	a	h	c.
2)	g	a	h	c	d	e	fis	g.
3)	d	e	fis	g	a	h	cis	d.
4)	a	h	cis	d	e	fis	gis	a.
5)	e	fis	gis	a	h	cis	dis	e.
6)	h	cis	dis	e	fis	gis	aïs	h.
7)	fis	gis	ais	h	cis	dis	eïs	fis.
	ges	as	b	ces	des	es	f	ges.
8)	des	es	f	ges	as	b	c	des.
9)	as	b	c	des	es	f	g	as.
10)	es	f	g	as	b	c	d	es.
11)	b	c	d	es	f	g	a	b.
12)	f	g	a	b	c	d	e	f.

Tonleitern der zwölf Moltonarten aufsteigend.

1)	a	h	c	d	e	fis	gis	a.
2)	e	fis	g	a	h	cis	dis	e.
3)	h	cis	d	e	fis	gis	aïs	h.
4)	fis	gis	a	h	cis	dis	eïs	fis.
5)	cis	dis	e	fis	gis	aïs	his	cis.
6)	gis	aïs	h	cis	dis	eïs	fisfis	gis.
7)	dis	eïs	fis	gis	aïs	his	ciscis	dis.
	es	f	ges	as	b	c	d	es.
8)	b	c	des	es	f	g	a	b.
9)	f	g	as	b	c	d	e	f.
10)	c	d	es	f	g	a	h	c.
11)	g	a	b	c	d	e	fis	g.
12)	d	e	f	g	a	h	cis	d.

Tonleitern der zwölf Moltonarten absteigend.

1)	a	g	f	e	d	c	h	a.
2)	e	d	c	h	a	g	fis	e.
3)	h	a	g	fis	e	d	cis	h.
4)	fis	e	d	cis	h	a	gis	fis.
5)	cis	h	a	gis	fis	e	dis	cis.
6)	gis	fis	e	dis	cis	h	aïs	gis.
7)	dis	cis	h	aïs	gis	fis	eïs	dis.
	es	des	ces	b	as	ges	f	es.
8)	b	as	ges	f	es	des	c	b.
9)	f	es	des	c	b	as	g	f.
10)	c	b	as	g	f	es	d	c.
11)	g	f	es	d	c	b	a	g.
12)	d	c	b	a	g	f	e	d.

Ton sensible s. Leitton.

Tonus, die große Sekunde, gewöhnlich secunda maior genennt.

Tonverbeißung gehört in die Singekunst, und besteht darinn, daß man die Note theilt, die erste Hälfte pausirt und nur die zweyte anschlägt.

Tonverziehen s. Tempo rubato.

Tonzeichen s. Noten.

Tragen der Töne s. Portamento.

Tragische Oper s. Oper.

Tranquillamente erfordert eine ruhige, zufriedene, gelassene Ausführung, wobey alles Prunkvolle vermieden werden muß.

Transitus irregularis, *Transitus regularis*, *Transitus mixtus* } s. den Artikel Durchgang.

Transposition s. Versetzung.

Tremblement s. Triller.
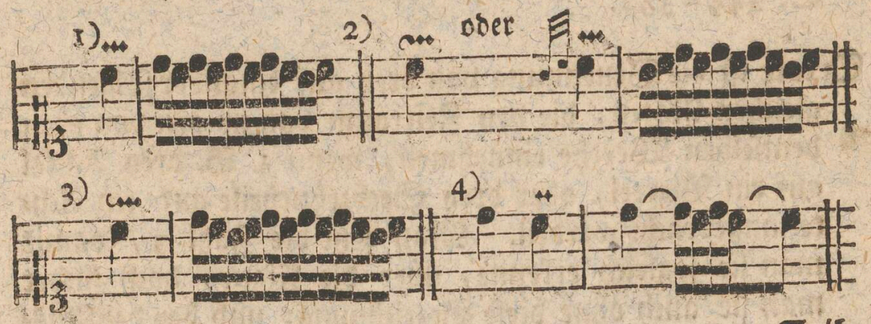
Tremolo s. Bebung.

Trias

Trias harmonica imperfecta, *Trias harmonica manca*, *Trias harmonica perfecta*, *Trias harmonica superflua* } s. Dreyklang und Hauptakkord.
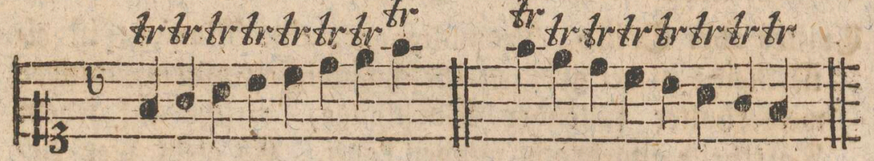
Triemitonium ist die kleine Terzie.

Triller oder **Trillo**, Tremblement, eine Manier; ist eine Reihe in der größten Geschwindigkeit hinter einander wiederholter fallender Vorschläge, welche auf jedem Takttheile angebracht werden kann. Es giebt vier Arten von Triller, nämlich 1) das simple Trillo, d. h. das Trillo ohne Vor- und Nachschlag, welches durch ∽ oder *tr* angezeigt wird. 2) Der Triller von unten, das ist, der seinen Anfang mit einem Vorschlage von unten nimmt, und so angezeigt wird ∽. 3) Der Triller von oben, oder der mit einem Vorschlage von oben anfängt, und der so angezeigt wird ∽. 4) Der halbe oder so genennte Prälltriller, der eigentlich ein kurzer Triller ist, der aber mit Schärfe und möglichster Geschwindigkeit ausgeübt werden muß, um der Hauptnote mehr Glanz zu geben. Die drey ersten erhalten allemal einen Nachschlag, so lange es die Bewegung des Stücks erlaubt, denn durch den Nachschlag erhält das Trillo erst seine rechte Gestalt. Bisweilen wird der Nachschlag ausdrücklich angezeigt, als ∽. Die Zeichen und Ausführung des Trillers sind folgender Gestalt.



Trik-

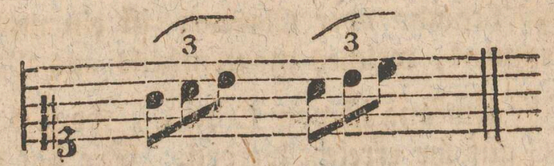
Trillerkette, catena di trilli, ist eine ganze Reihe von auf- oder absteigenden Trillern. Sie kommt am häufigsten im Aufsteigen vor, wobey jeder Triller einen Nachschlag haben kann. Nicht so gut ist diese Folge von Trillern im Absteigen z. B.



Trio ist ein Instrumentalstück von drey obligaten Stimmen. Es besteht insgemein, wie die Sonate, aus drey Stücken von verschiedenem Charakter. Es giebt aber auch dreystimmige Sonaten, die aus zwey Hauptstimmen und einem obligaten Basse bestehen, und oft blos Trios genennt werden, welcher Name ihnen aber nicht zukommt. Das eigentliche Trio hat drey Hauptstimmen, die gegen einander konzertiren. Jede Stimme muß dabey interessirt seyn, und, indem sie die Harmonie ausfüllt, zugleich eine Melodie hören lassen, die in dem Charakter des Ganzen einstimmt, und den Ausdruck befördert. – Trio bedeutet auch von zwey Menuetten, die zusammen gehören, die zweyte, die dreystimmig seyn muß, woher sie auch den Namen hat, nach welcher die erste, die am besten nur zweystimmig ist, wiederholt wird. Siehe über das eigentliche Trio **Mattheſons** vollkommnen Kapellmeister S. 344-352.

Triole ist die Benennung von drey auf einander folgenden gleichen Noten, die den Zeitraum von zweyen von eben demselben Werthe einnehmen, wenn z. B. drey Achtel auf ein Viertel, oder drey Sechzehntheile auf ein Achtel angebracht werden. Man setzt die Zahl 3, damit man sie sogleich erkenne, über die Figur, doch findet man sie auch ohne diese Bezeichnung; und bey der Ausübung

übung bekommt die erste Note einen gelinden Druck, die andern beyden folgen sanft nach z. B.



Tripel- oder **Trippeltakt** nennt man gewöhnlich den ungeraden Takt; vermuthlich von triplex, weil er drey Glieder hat.

Triplirte Taktarten nennt man diejenigen Taktarten, in welchen jede Hauptzeit in drey kleinere Zeiten oder Glieder zerfällt, zum Beyspiel in $\frac{6}{8}$, $\frac{9}{8}$, $\frac{12}{8}$, $\frac{6}{4}$ u. s. w. Es drückt also dieser Ausdruck eben das aus, was man **dreygliedrig** nennt.

Tritonus haben die Alten die übermäßige Quarte F-H genennt, weil sie aus drey ganzen Tönen besteht, folglich einen halben Ton höher ist, als die reine Quarte. Schon vor Alters zählte man ihn wegen seiner Härte und wegen der Schwierigkeit, ihn im Singen zu treffen, unter die unmelodischen Fortschreitungen. Auch in der heutigen Musik gehört sowohl der Triton, als seine Umkehrung, die falsche Quinte unter die verbotenen melodischen Fortschreitungen, doch nur im strengen Kirchenstil: ausserdem aber, und vornehmlich in Rezitativen, werden beyde bey nachdrücklichen Stellen ohne Bedenken gesetzt, und sind oft von der größten Kraft und Schönheit in der Melodie.

Tromba s. Trompete.

Trombone s. Posaune.

Trommelbässe nennt man in Klavierstücken diejenigen Bässe, wo der Baß einen einzigen Ton hat, welcher nach Art der Trommel, in ziemlich geschwinder Bewegung wiederholt wird. Stücke, worinn solche Bässe sind, muß man einem Anfänger im Klavierspielen nicht vorgeben,

ben, weil dadurch die linke Hand steif und ungeschickt wird, geschwinde Passagen vorzutragen.

Trompete, Tromba oder Clarino, ist ein musikalisches Blasinstrument, welches meistentheils aus Messing besteht. Ihr Umfang ist von C bis $\overline{\overline{c}}$, doch kann auch Kontra-G auf ihr erreicht werden. Sie hat den Violinschlüssel.

Troppo, sehr; non troppo, nicht zu sehr.

Trugschluß s. **Betrugschluß.**

Tutti wird über eine Stelle gesetzt, wo der ganze Chor einfallen soll, da vorher nur einer allein oder doch nur einer von jeder Stimme sang; oder auch bey Instrumenten, wenn die Ripienstimmen eintreten sollen.

U.

Uebergehung, ist, wenn in einem Tonstücke ein Ton, oder auch wohl ein ganzer Akkord, der nach einem vorhergehenden natürlicher Weise und nach den gewöhnlichen Regeln hätte folgen sollen, übergangen und ausgelassen, und an seiner Stelle der, der erst auf ihn folgen sollte, genommen wird. Es wird dadurch keine wirkliche Trennung des Zusammenhanges verursacht, sondern die Fortschreitung vielmehr desto gedrungener. Auf eben die Weise werden ganze Harmonien und Akkorde übergangen. Beyde Arten der Uebergehung, nämlich einzelner Intervallen oder ganzer Akkorde, pflegt man sonst auch elliptische Auflösungen oder schlechthin eine Ellipsis zu nennen.

Uebermäßig werden mit Ausnahme der Terzie alle diejenigen Intervallen genennt, welche um einen halben Ton höher genommen werden, als sie in der Tonleiter des Tones, darinn man spielt, liegen, und welche alle gegen den Hauptton dissoniren. Sie sind im
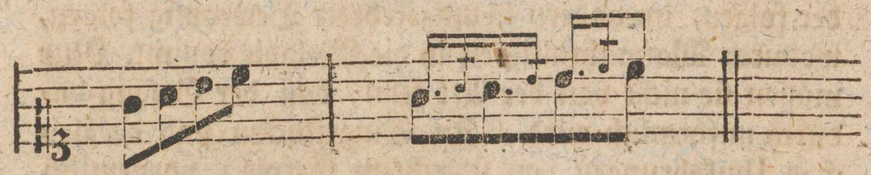
im Singen schwer zu treffen, und bringen, weil sie ausser der natürlichen Tonleiter liegen, widrige Verhältnisse hervor, und deswegen setzen sie gute Komponisten nicht; es sey denn, daß man sie als Leittöne in andere Töne der Tonleiter betrachtet. Auch kommen sie im Rezitativstile häufiger vor, besonders die übermäßige Quarte.

Uebermäßiger Dreyklang s. **Hauptakkord.**

Ueberschlag s. **Ueberwurf.**

Uebersetzen, ist ein Ausdruck, der bey der Fingersetzung auf dem Klaviere gebraucht wird, wenn nämlich der zweyte, dritte oder auch der vierte Finger über den Daumen wegsetzen; der fünfte Finger aber darf nie dazu gebraucht werden.

Ueberwurf oder **Ueberschlag** nennt man die aufsteigenden Nachschläge z. B.



Ueberziehen ist ein Ausdruck, der in der Singekunst gebraucht wird, wenn nämlich ein Sänger die Töne nicht rein, sondern etwas drüber angiebt; welcher Fehler durch Uebertreibung der Stimme entsteht.

Umfang, ambitus, bedeutet den Abstand des tiefsten Tones eines Instruments oder einer Singestimme, bis zum höchsten. Wichtig ist für den Tonsetzer die genauere Kenntniß des Umfangs jeder Stimme und jedes Instruments, damit er nichts setze, was sie nicht erreichen können; und so entweder einige Stimmen in einzelnen Stellen ganz ausfallen, oder die Sänger und Spieler anstatt der ihnen vorgeschriebenen Töne andre nehmen müssen, wodurch die Harmonie verdorben wird. Von dem

dem Umfange sowohl der Singestimmen als der Instrumente ist in besondern Artikeln geredet worden.

Umgekehrter Doppelschlag s. Schleifer.

Umkehrung oder **Umwendung**, conversio; dieses Wort hat in der Musik verschiedene Bedeutungen. 1) Wird das, was wir die Verwechslung genennt haben, auch die Umkehrung desselben genennt. 2) Durch die Umkehrung eines Intervalls versteht man die Versetzung eines der beyden Töne um eine Oktave höher oder tiefer, wodurch die Natur des Intervalls verändert wird. 3) Bisweilen werden ganze melodische Sätze so umgekehrt, daß von zwey Stimmen die obere zur untern, und die untere zur obern wird. In diesen Umkehrungen der Stimme besteht die ganze Kunst des doppelten Kontrapunkts. 4) Einzelne kleine melodische Gänge werden so umgekehrt, daß eben die Töne, die in dem einen Satze auf- oder absteigend auf einander folgen, im andern in umgekehrter Bewegung folgen, wodurch Mannichfaltigkeit in die Melodie kommt. Nur müssen sie nicht von der Art seyn, daß der Gesang dadurch unförmlich wird. In Singestücken sind dergleichen Umkehrungen von schlechtem Erfolg, vornemlich über die nämlichen Worte, weil sie eine falsche Deklamation der Worte verursachen.

Unabhängige Töne s. Alphabet.

Unaufhörlicher Kanon s. Canon.

Unbegleitetes Rezitativ s. Rezitativ.
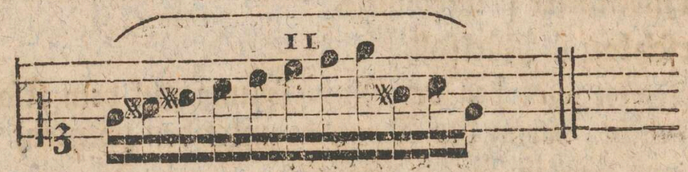
Unbezifferter Baß nennt man diejenige Baßstimme, welche mit keinen Signaturen versehen ist, wozu sich also der Akkompagnist alle Signaturen selbst erfinden und zu den vorgeschriebenen Tönen anschlagen muß. Diese Materie ist am vollständigsten in **Türks Anweisung zum Generalbaßspielen S. 279--292.** abgehandelt.

Unca s. Noten.

Undecime ist blos dem Namen nach von der Quarte unterschieden, weil sie eine Oktave höher liegt. Sie ist rein, vermindert und übermäßig, und von ihr gilt, was von der Quarte gesagt ist. In dem Generalbasse wird sie durch die Zahl 4, nicht durch 11. ausgedrückt, ausgenommen wenn man der Regularität halber in durchgehenden Noten folgende Bezeichnungen braucht, als:

$\frac{7}{5}$ $\frac{8}{6}$ $\frac{9}{7}$ $\frac{10}{8}$ $\frac{11}{9}$ $\frac{10}{8}$ u. s. f.

Undecimole ist eine Figur, die aus eilf Noten besteht, welches nach dem gewöhnlichen Werthe der Noten nur achte von eben derselben Art seyn sollten. Die erste Note dieser Figur erhält einen gelinden Druck, und die übrigen folgen in einem Zuge sanft nach. z. B.
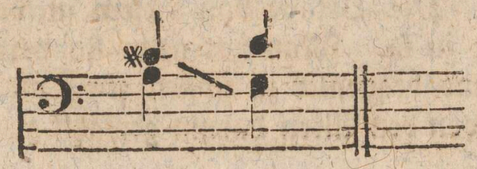


Ungerader Takt s. Takt.

Ungetheilte Begleitung s. Begleitung.

Ungezierter Gesang s. Canto firmo.

Ungleicher Kontrapunkt s. Kontrapunkt.

Unharmonisch nennt man diejenige Fortschreitung, wenn zwey verschiedene Tonarten nach einander folgen. So nennt man das einen **unharmonischen Querstand**, relatio non harmonica, wenn zwey auf einander folgende Intervallen in die Quere einen Uebelklang verursachen; welcher in der Fortschreitung zweyer Stimmen vermieden werden muß. Weitläuftig handelt hievon **Mattheson im vollkommnen Kapellmeister S. 288--296.** z. B.



Unisono, *Unisoni*, *all' unisono*, *all' ottava*, im Einklange; diese Worte werden über die Töne des Basses gesetzt, zu welchen keine Harmonie, sondern ebendieselben Töne, nur in einer andern Oktave angeschlagen werden sollen. Man kann es auch durch die Zahl 8. anzeigen. Am allerbestimmtesten aber durch das Wort bassa, wenn es die tiefere Oktave, und durch alta, wenn es die höhere seyn soll.

Unisonus s. Einklang.

Un poco, ein wenig, z. B. Un poco allegro, ein wenig geschwind.

Unregelmäßiger Durchgang s. Durchgang.

Unterdominante s. Dominante.

Untermediante s. Mediante.

Unterschlag s. Rückfall.

Untersetzen wird bey der Fingersetzung auf dem Klaviere gebraucht, wenn der Daumen unter den zweyten, dritten und vierten Finger weggeht.

Untertasten s. Tangenten.

Unterziehen sagt man von einem Sänger, der den Ton nicht rein, sondern etwas tiefer angiebt. Dieser Fehler entsteht theils durch Trägheit des Sängers, theils aus Schwäche des Körpers.

Unvollkommne Dissonanz s. Dissonanz.

Unvollkommne Konsonanz s. Konsonanz.

Ut, ist in unsrer harten Tonleiter, nämlich in der ionischen der erste Ton, nach welchem die übrigen Intervallen berechnet werden, und also jederzeit die Tonika oder eine Nebentonika, wenn die Mutation, wie es die Solmisation bey Veranlaßung eines Tons erfordert, geschieht. Die Oktave von diesem ut verändert den Namen ut in fa. Man hat ut in do verändert, weil do heller und bequemer zu singen sey, als ut. Allein ut scheint von den Alten darum gewählt zu seyn, damit die

die Sänger alle Vokale deutlich und verständlich vortragen lernen, und nicht u in o verwandeln sollten, ein Fehler, der nur gar zu vielen Sängern anklebt, die alle Vokale entweder als o oder a hören lassen, weil diese am bequemsten auszusprechen sind.

Ut-dièse s. Diesis.

V.

Vacetto ist eine eigene Art musikalischer Stücke. Die treffendste Art des geschwindern oder langsamern Zeitmaaßes, in welchem sie gespielt werden sollen, zeigt gar bald ihre Melodie selbst.

Variationen. Man kann zu einer Folge von Harmonien oder Akkorden mehrere Melodien setzen, die alle nach den Regeln des harmonischen Satzes richtig sind. Wenn also eine Melodie von Sängern oder Spielern wiederholt wird, so können sie das zweytemal vieles ganz anders als das erstemal singen, oder spielen, ohne die Regeln des Satzes zu verletzen; geübte Tonsetzer aber verfertigen bisweilen über einerley Harmonie, mehrere Melodien, die mehr oder weniger den Charakter der ersten beybehalten: für beyde Fälle braucht man das Wort Variation, das wir durch Veränderung ausdrücken. Ehemals setzten die Komponisten blos die Hauptnoten und überliessen den Spielern und Sängern, besonders in Stücken von langsamer Bewegung, diese einfachen Töne mit Geschmack und Empfindung etwas zu verzieren. Da aber hierzu Kenntnisse der Harmonie nöthig sind, welche nicht jeder Sänger und Spieler besitzt, so wird jetzt vielmehr das Gegentheil gefordert, nämlich daß weder Sänger noch Spieler eigenwillige Veränderungen anbringen, sondern sich ganz nach den vorgeschriebenen Noten richten sollen. Nur dem Sänger bleibt die Freyheit Verzierungen anzubringen, doch aber

aber nicht eher, als in einer Arie, wobey er doch viele Behutsamkeit nöthig hat, welches aber genauer in einem Unterrichte in der Singekunst gezeigt werden muß. S. Hillers Anweisung zum musikalisch-zierlichen Gesange S. 129-152.
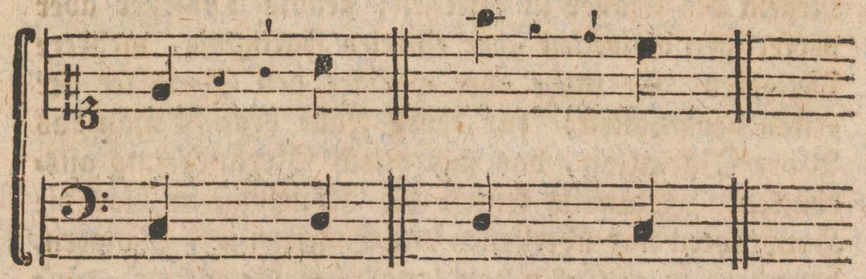
Vaudeville bezeichnet einen Volksgesang, (ein gemeines Gassenlied.) Dergleichen Lieder wurden ehedem zu Ende der französischen Komödie gesungen.

Veloce zeigt an, daß die Ausführung geschwind oder schnell seyn soll. Soll es der höchste Grad des Geschwinden seyn, so heißt es Velocissimo; es ist also eben so viel, als Presto und Prestissimo.

Veränderung s. Variationen.

Verbindungszeichen s. Bindung.

Verdeckte Quinten und Oktaven sind diejenigen, wenn die Mittelstimmen unter sich gegen den Baß in Quinten und Oktaven fortgehen. Man entdeckt sie, wenn man bey zwey in gerader Bewegung springenden Stimmen die ledigen Intervallen ausfüllt. z. B.



Verlängerung oder Vermehrung, augmentatio, ist, (der Theilung oder diminutio entgegen gesetzt) wenn statt zwey, drey oder vier Tönen, die auf einem Takte stehen sollten, nur ein einziger angebracht wird, um ihm desto größeres Gewicht zu geben. S. Theilungen.

Verlängerungszeichen s. Punkt.

Verminderter Dreyklang, trias manca, besteht aus der Oktave, der kleinen Terzie und kleinen Quinte. Diese

Diese Quinte kommt allemal in der Moltonleiter von der Sekunde zur kleinen Sexte der Tonika vor. An sich ist sie dissonirend, sie wird aber bey diesem Akkorde als eine Konsonanz behandelt. Dieser Akkord hat seinen Sitz auf der Sekunde der Moltonleiter, und führt am natürlichsten zu dem Akkorde der Dominante. S. die Artikel Dreyklang und Hauptakkord.

Verminderungen s. Theilungen.

Vermischter Durchgang s. Durchgang.

Verrückung. Durch dieses Wort bezeichnen wir eine kurze Zeit dauernde, oder aus gewissen Absichten glücklich veranstaltete Zerstörung der Harmonie oder Ordnung, da ein oder mehrere Töne aus ihrer Stelle entweder völlig oder zu früh weggerückt werden. Dergleichen Verrückungen oder Wegrückungen kommen sowohl in der Harmonie als in der Melodie vor. Die harmonische Verrückung kann auf zweyerley Weise vorkommen: 1) indem man die Grundharmonie auf einen Augenblick zerstört, aber auch sogleich wiederherstellt, und 2) indem man den Akkord nicht gleich in seiner Vollkommenheit hören läßt.

Versetzung, transpositio. Die Versetzung eines Tonstücks, die insgemein **Transposition** genennt wird, besteht darinn, daß ein ganzes Stück mit allen Stimmen um einen, zwey, drey oder mehrere Töne höher oder tiefer gesetzt wird. Ehemals mußten die Organisten bey Kirchenmusiken allemal transponiren, weil man die Instrumente wegen der Höhe des Tones nicht nach der Orgel stimmen konnte: jetzt aber macht man es dem Organist leichter und setzt das Fundament vielmehr in den Ton, woraus er es spielen soll. Die **Transposition** ist jungen Spielern sehr zu empfehlen, weil sie durch sie mit allen Tonarten bekannt werden. - Eine Art der Versetzung kommt auch im Kontrapunkte vor. Wenn man bey dem doppelten Kontrapunkte sagt, die

Um-

Umkehrung sey in diesem oder jenem Kontrapunkte, so verstehet man, daß die zwey Stimmen durch die Umkehrung vertauscht werden, so, daß die oberste Stimme zur untersten, und die unterste zur obersten wird. Wenn also durch den Kontrapunkt in der Oktave, Decime, Duodecime, eine wirkliche Umkehrung geschehen soll; so müssen die Stimmen vorher nicht weiter als eine Oktave, Decime oder Duodecime aus einander stehen; stehen sie weiter, so entstehet durch den Kontrapunkt nur eine Versetzung.

Versetzungszeichen sind solche Zeichen, die den Noten vorgesetzt werden, wenn sie höher oder tiefer, als ihre Stelle anzeigt, oder als die Tonleiter des Tones, aus dem das Stück geht, erfodert, genommen werden sollen. Man theilt sie in wesentliche und zufällige ein. Wesentliche Versetzungszeichen sind die, welche neben dem Schlüssel beym Anfang des Stücks oder jeder Zeile gesetzt werden, welche durch das ganze Stück gelten; zufällige aber stehen unmittelbar vor der Note, die erhöhet oder erniedriget werden soll, und diese bestimmen die veränderte Höhe oder Tiefe der einzigen Note, vor welcher sie stehen, oder höchstens aller derer, die in einem Takte auf der nämlichen Stufe stehen, wenn kein anderes Zeichen, wodurch ihre Geltung wieder aufgehoben wird, vorhergehet. Sie werden aber auch neben und über die Zahlen eines bezifferten Basses gesetzt, und ihre Bedeutung ist eben so wie bey den Noten. Diese Versetzungszeichen sind von dreyerley Art, nämlich: 1) **Erhöhungszeichen**, signa intensionis; das **Doppelkreutz** (𝄪) erhöhet einen halben Ton, und hängt an den Namen derselben die Sylbe is, als: cis, dis, eïs, fis, gis, aïs, his; das **einfache Kreutz** (♯), welches die Stelle des vorhergehenden bey solchen Tönen vertritt, bey denen schon in der Vorzeichnung ein Doppelkreutz gestanden; es erhöhet also auch nur einen hal-

halben Ton, und der Name der Note wird verdoppelt, als ciscis, disdis oder doppelt cis, doppelt dis f. 2) **Erniedrigungszeichen**, signa remissionis; das **kleine oder runde Be** (♭), B cancellatum genennt, welches einen halben Ton erniedriget, und dem Buchstab der Note die Sylbe es anhängt, als ces, des, es, fes, ges, as, b; ferner das **große oder doppelte Be** (♭♭) B rotundum genennt, welches statt des vorigen Be nur solche Töne um einen halben Ton erniedriget, die schon in der Vorzeichnung ein Be haben, wobey auch der Name doppelt wird, als: cesces, desdes oder doppelt ces, doppelt des f. 3) Das **Wiederherstellungs- oder Wiederrufungszeichen**, signum restitutionis, ist das viereckigte Be, (♮) B- oder H-quadratum, Be- oder Haquadrat genennt, welches die Note an ihre vorige Stelle stellt. Hat ein Kreutz vor der Note gestanden, so erniedrigt es um einen halben Ton, und ist die Note durch ein Be erniedrigt, so erhöhet es sie wieder. Folgt es aber nach einem einfachen Kreutze oder grossem Be; so hebt es nur die Hälfte des erhöheten oder erniedrigten Tones auf, und hier bedient man sich dieser Zeichen 𝄪♮ und ♭♮.

Verte hat mit Volti oder Si volti einerley Bedeutung, welche Wörter nachzusehen sind.

Verwandtschaft der Töne. In dieser Benennung wird das Wort Ton für Tonleiter gesetzt: denn wenn man sagt: ein Ton stehe mit einem andern in Verwandtschaft, so meinet man, die Tonleiter des einen Tones, als Tonika betrachtet, habe Uebereinkunft mit der Tonleiter des andern. Die Verwandtschaft aber betrifft die Ausweichungen und die Versetzungen. In Absicht auf die Ausweichungen bestehet die Verwandtschaft der Töne darinn, daß der Ton, in dem man ausweicht, das Gefühl des vorhergehenden nicht plötzlich auslösche; hingegen sind zwey Töne in Absicht auf die Versetzung verwandt,

wandt, wenn die verschiedenen Intervallen der Tonika in beyden nicht sehr unterschieden sind. Besonders aber versteht man unter Verwandtschaft der Töne insgemein die Verwandtschaft, die in Absicht auf die Modulation betrachtet wird. So sind dem C dur die Töne G dur, A mol, F mol, E dur und D mol verwandt; denn keiner dieser Töne hat eine wesentliche Saite, die nicht in der Tonleiter des Tones C dur enthalten wäre. Man muß bey der Modulation ausser den Tonleitern der beyden Töne auch auf die sehen, die ihren Dominanten zugehören, weil man oft in einem Tone den Akkord seiner Dominante hören läßt.

Verwechslung. Dies Wort wird auf mehr als eine Weise als ein Kunstwort gebraucht. Durch Verwechslung der Harmonie oder eines Akkords verstehet man eine solche Versetzung oder Umkehrung des Grundtones und eines dazu gehörigen Intervalls, wodurch dieses Intervall in den Baß, und der eigentlich in den Baß gehörige Grundton des Akkords in eine obere Stimme kommt. Bey diesen Verwechslungen hat man im vollstimmigen Satze und bey der Begleitung genau darauf zu sehen, was für Intervallen verdoppelt werden können, welches im Generalbasse gelehrt wird. Eine andere Art der Verwechslung ist, da eine Dissonanz nicht in der Stimme, wo sie vorbereitet gelegen hat, sondern in einer andern aufgelößt wird, dergleichen Verwechslungen höchst nöthig sind, um einen Satz zu verlängern.

Verwirrung s. Imbroglio.

Verzierter Kontrapunkt s. **Kontrapunkt.**

Verzögerung, contretemps. Es geschiehet bisweilen, daß in der Musik eine Stimme ihre Töne früher oder später angiebt, als der Gang des Gesanges oder die Bewegung und Takt es erfordern. In so fern dies aus Ueberlegung geschieht, um den Ausdruck zu unterstützen, wird

wird es unter die Kunstgriffe gezählt, die unter den lateinischen Namen retardatio und anticipatio, Verzögerung und Vorausnahme, bekannt sind. Hierdurch entstehen in der Harmonie verschiedene Dissonanzen, die aber im Generalbasse nicht angezeigt werden. Die Sänger und Spieler bringen oft Retardationen und Anticipationen an, die der Tonsetzer nicht angezeigt hat, und oft von guter Wirkung sind, denn sie geben dem Gesange mehr Nachdruck; nur muß der, der sie anbringt, hinlängliche Kenntniß der Harmonie haben, damit er nicht gegen die Regeln des reinen Satzes anstoße.

Viadana, Ludovikus, ein Italiäner, hat im Jahre 1605 oder 1606 die Art den Generalbaß durch Zahlen und andere Zeichen, welche wir mit einem Namen Signaturen nennen, anzudeuten, erfunden; denn vor ihm mußte man ihn entweder aus der Partitur spielen, oder man mußte alle Töne der Harmonie ausschreiben, welches beydes mühsam war.

Vielstimmig nennt man den Satz, der aus mehr als vier Stimmen besteht, deren jede ihre besondere Melodie hat. In so fern bey dem Dreyklange ein Intervall desselben verdoppelt werden muß, sollte der vierstimmige Gesang, der aus Diskant, Alt, Tenor und Baß besteht, auch schon zum vielstimmigen gerechnet werden, denn eigentlich ist der Satz vielstimmig, der die Verdoppelung eines oder mehrerer zum Akkord gehörigen Intervallen erfordert. Da nun der konsonirende Akkord ausser dem Grundton, der zum Fundamentalbasse gehört, für keine besondere Stimme gerechnet wird, nur drey Intervallen enthält, die Oktave oder Prime, deren Terzie und Quinte, die in drey Stimmen vertheilt werden können, so erfordert die vierte Stimme bey jeder konsonirenden Harmonie schon die Verdoppelung oder Wiederholung eines der konsonirenden Intervallen.

Doch wird nach dem gewöhnlichen Gebrauche des Worts nur der Gesang, der mehr als vier Stimmen hat, vielstimmig genennt; daher im vielstimmigen Gesange, auf jeden Akkord, wenn er gleich, wie der wesentliche Septimenakkord, aus vier Intervallen besteht, wenigstens ein Intervall verdoppelt werden muß. Bey dissonirenden Akkorden können die Dissonanzen nicht verdoppelt werden, weil dies offenbar verbotene Oktaven verursachen würde; es können also nur die Konsonanzen verdoppelt werden. Nur muß man bey verwechselten Akkorden allemal die wahre Grundharmonie vor Augen haben, weil man ohne diese nicht beurtheilen kann, ob ein Intervall verdoppelt werden müsse oder nicht.

Vierer s. Einer.

Vierfüßig s. Fußton.

Vierstimmig ist der Satz, der aus vier verschiedenen Stimmen besteht. Hierinn muß die volle Harmonie genommen, und die verschiedenen Töne derselben so in die vier Stimmen vertheilt werden, daß jede einen reinen fliessenden Gesang hat. Doch geht es nicht allemal an, die Töne der vier Stimmen aus der vollständigen Harmonie zu nehmen; und da muß man bisweilen ein Intervall daraus weglassen und ein anderes verdoppeln, welches die Regeln des Generalbasses genauer entwickeln.

Viertelnote s. Noten.

Viertelpause s. Pause.

Viertelton, diesis, ist das kleinste Intervall, welches man weder auf dem Blatte noch auf einem Klavierinstrumente, wohl aber ein geschickter Sänger oder Virtuose auf einem Bogeninstrumente hervorbringen kann.

Vier und sechzigtheilnote s. Noten.

Vier und sechzigtheilpause s. Pause.

Vigorosamente und *Vigoroso*, stark, nachdrücklich, kräftig.

Villanella ein Bauernlied, dessen Strophen sich alle auf einerley Art endigen.

Viola, insgemein Bratsche oder Viola di Braccio, Armgeige, genennt, hat mit dem Violonzel gleichen Umfang, nur daß die Saiten um eine Oktave höher, als auf dem Violonzel gestimmt werden. Die Stimmung der Viola ist nämlich C-g-$\bar{d}$-$\bar{a}$. Sie hat den C-Schlüssel auf der dritten Linie. Die Behandlung der Bratsche ist mit der Geige ihrer vollkommen überein.

Viola d' Amore, franz. Viole d'Amour; ein eignes, ziemlich seltenes, aber schön klingendes Instrument. Es hat ausser sechs Darmsaiten, noch unterwärts Drathsaiten, die durch die Mitte des Steges gezogen sind.

Viola di Gamba s. Gambe.

Violino. Ihre Stimmung ist g-$\bar{d}$-$\bar{a}$-$\bar{\bar{e}}$, und ihr Umfang ist von g ohne Einsetzen einer höhern Applikatur bis ins $\bar{\bar{h}}$. In Ripiensachen geht man selten über $\bar{\bar{d}}$, wohl aber in Solo- und Konzertsachen. Die beste Anweisung zur Violin ist Mozarts gründliche Violinschule, zweyte vermehrte Auflage, Augsburg, 1770. Auch in Petris Anleitung zur praktischen Musik ist eine kleine Anweisung zu diesem Instrumente S. 378-414.

Violinschlüssel } s. G-Schlüssel.
Violinzeichen }

Violoncello oder *Cello*, Baßgeige, fängt in der Tiefe vom großen C an, und geht ohne höhere eingesetzte Applikatur bis $\bar{d}$ und $\bar{e}$; doch findet man häufig Stücke, in welchen bis $\bar{g}$ gesetzt ist. Eine Anweisung zu diesem Instrumente ist in Petris Anleitung zur praktischen Musik S. 415-456.

Violone oder *Violono* ist ein Baß von größerer Form, und fängt von Kontra-G an, und geht bis ins $\bar{d}$ oder $\bar{e}$. Dieser schlägt blos die Grund- oder Haupttöne an, und überläßt die schnellern Noten dem Violonzel zur Aus-

Ausführung. Er heißt **Kontraviolon**, Contraviolono, weil er die tiefsten Kontratöne unter der großen Oktave hat. Einige Bemerkungen darüber sind in **Petris** oft genenntem Buche S. 456–459. gemacht.

Vistamente heißt so viel als Veloce.

Vivace erfordert eine lebhafte Ausführung: der höchste Grad des lebhaften wird durch Vivacissimo ausgedrückt.

Vivo ist so viel als Vivace, lebhaft.

Voce, die Stimme; dies Wort wird in Partituren vor diejenige Notenzeile gesetzt, welche die Singestimme enthält; welche es aber ist, das zeigt der beym Anfange stehende Schlüssel an.

Vokalist, ein Sänger.

Vokalmusik wird die Musik genennt, zu deren Hervorbringung man sich der menschlichen Stimmen bedient; sie wird auch im Gegensatze der Instrumentalmusik die Singemusik genennt.

Vollkommne Dissonanzen s. Dissonanz.

Vollkommne Konsonanzen s. Konsonanz.

Volti und *Volti Subito*, gemeiniglich abgekürzt V. oder V. S. s. Si volti.
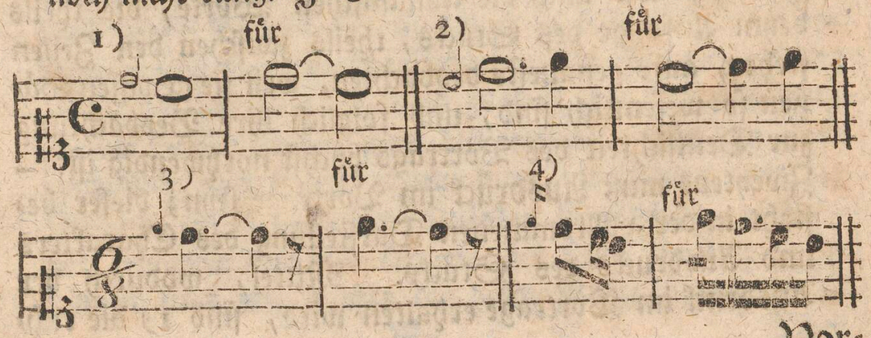
Vorausnahme s. Verzögerung.

Vorbereitet, präparirt sagt man von einer Dissonanz, wenn sie in dem unmittelbar vorhergehenden Akkorde schon da ist. Weil die vorbereiteten Dissonanzen größtentheils durch einen Bogen ⌒ bezeichnet werden; so sagt man auch zuweilen, sie kommen gebunden vor.

Vorhalt, ist eine Dissonanz, die in einem Akkorde eine Zeitlang die Stelle einer Konsonanz vertritt und bald in dieselbe übergeht. Er kommt immer auf der guten Zeit des Taktes vor, damit das Dissoniren fühlbarer sey, und tritt auf der darauf folgenden schlechten Zeit in die Konsonanz über, deren Stelle er vertreten hat; und er darf nicht länger dauern, als die Konsonanz, an die er gebunden ist. Auch ist es eine wesentliche Eigenschaft des Vorhalts, daß er nur um einen einzigen Grad

Grad von der Konsonanz, an deren Stelle er steht, entfernt ist.

Vorschlag, Appogiature, Port de voix, ist eine melodische Verzierung, und besteht aus der Ober- oder Untersekunde des Tones, auf den man gehen will. Er hat keine bestimmte Dauer, sondern wird, nachdem der Vortrag dem Charakter des Stücks zufolge es erfordert, bald länger bald kürzer gemacht. Er wird durch kleine besondere Noten angezeigt, deren Geltung selten bestimmt wird. Freilich wäre zu wünschen, daß die Dauer der Vorschläge genau bestimmt wäre, weil dadurch mehr Harmonie in den Gesang käme, welche oft durch ihre Unbestimmtheit gestört wird. Was der Vorschlag am Werthe an sich nimmt, das wird der Hauptnote wieder abgezogen. Viele Vorschläge setzen die Sänger und Spieler selbst hinzu, welches aber zu widerrathen ist. Man muß aber dem Vorschlage mehr Nachdruck als der Hauptnote geben, und ihn sanft an dieselbe schleifen, welche Art des Vortrags der Abzug heißt. – Man kann die Vorschläge in vier Klassen theilen: 1) in die, welche die Hälfte der Note wegnehmen, wenn sie nämlich gleiche Theile hat; 2) in die, welche zwey Drittel wegnehmen, wenn die Note ungleiche Theile hat; 3) in diejenigen, welche noch mehr wegnehmen, und 4) in die, welche ganz kurz abgefertiget werden. So sollte es billig seyn, wenn die Harmonie nicht verlieren sollte, aber bis jetzt ist man darüber noch nicht einig. Z. B.



Vor-
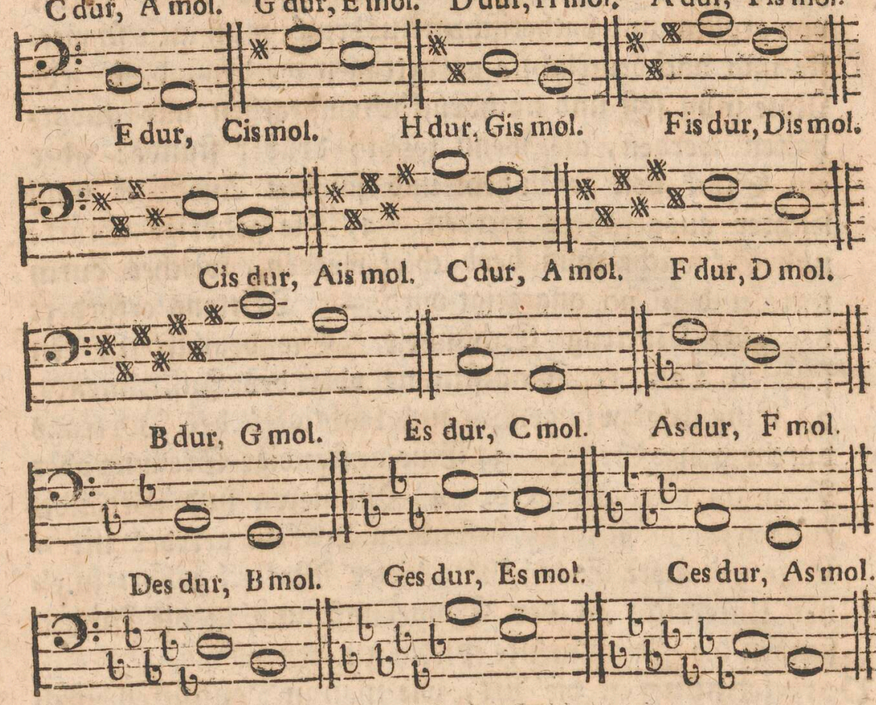
Vorſpiel ſ. Präludiren.

Vortrag iſt das, wodurch ein Stück hörbar wird. Von dem Vortrage hängt größtentheils die gute oder ſchlechte Wirkung ab, die ein Stück auf den Zuhörer macht. Ein mittelmäßiges Stück kann durch einen guten Vortrag ſehr erhoben werden, hingegen kann ein ſchlechter Vortrag auch das vortreflichſte Stück ſo verunſtalten, daß es ganz unkenntlich wird. Deutlichkeit iſt das erſte, was ein guter Vortrag erfordert. Zur Deutlichkeit aber gehört, 1) daß man die Taktbewegung des Stücks treffe, welche durch vorgeſetzte italiäniſche Worte, als: Adagio, Andante, Allegro ſ. angedeutet wird: wobey man doch große Kenntniß haben muß, ſich ganz in die Lage des Komponiſten zu ſetzen. 2) Jeder Ton muß rein und diſtinkt angegeben werden. 3) Es müſſen die Akzente des Geſanges fühlbar gemacht werden. 4) So werden die erſten Noten des Taktes und die Töne, die in die gute Zeit des Taktes fallen, ein wenig marquirt, wodurch das Gefühl des Taktes beſtändig unterhalten wird. Hierbey iſt zu merken, daß der Hauptton einer Phraſe durch Stärke vor der Note eines Taktes ausgezeichnet wird, der nur ein Theil einer Phraſe iſt. 5) Der Takt muß genau beobachtet werden, welcher Fehler dem Zuhörer am anſtößigſten iſt. Er muß nicht einmal ſchleppen, und ein andermal eilen, ſondern der einmal angenommenen Menſur getreu bleiben. 6) Es muß der Ausüber alle Bogen, Striche, Punkte und Zeichen, wie auch die italiäniſchen Worte, die theils beym Anfange des Stücks, theils zwiſchen den Zeilen ſtehen, aufs genaueſte beobachten, weil ſie gewiſſen Sätzen ſo weſentlich ſind, und folglich ihre Beobachtung zur Deutlichkeit des Vortrags höchſt nothwendig iſt. – Zweytens muß Ausdruck im Vortrage ſeyn; dieſer beſteht in der vollkommenen Darſtellung des Charakters und Ausdrucks des Stücks. Mittel, wodurch der Ausdruck im Vortrage erhalten wird, ſind 1) die richtige

tige Bewegung, wovon vorher geredet iſt, welche durch die italiäniſchen Worte und durch Aufſuchung der geſchwindeſten Noten gefunden wird. 2) Ein Stück von großem und pathetiſchem Ausdrucke muß aufs ſchwerſte und nachdrücklichſte vorgetragen werden, d. h. jede Note muß feſt und nachdrücklich angegeben und ausgehalten werden, als wenn tenuto drüber ſtünde: aber ein Stück von gefälligem und ſanften Ausdruck muß leichter ausgeführet werden. 3) Die gehörige Stärke und Schwäche muß beobachtet werden, welches durch forte und piano angezeigt wird. – Drittens erfordert der gute Vortrag Schönheit. Sie begreift 1) den ſchönen Ton der Singeſtimme oder des Inſtruments. 2) Eine Ungezwungenheit und Leichtigkeit des Vortrags durchs ganze Stück. 3) Eine anſtändige Stellung oder Bewegung des Körpers. 4) Manieren und Veränderungen, wovon unter beſondern Artikeln geredet iſt. – Eine genauere Entwicklung dieſer Materie gehört in einen Unterricht in der Singekunſt und in die Anweiſungen die Inſtrumente ſpielen zu lernen.

Vorzeichnung iſt die Art, wie man in Tonſtücken durch die Verſetzungszeichen im Anfange jedes Notenſyſtems den Hauptton bezeichnet, in dem das Stück geſetzt iſt. Um zu wiſſen, wo und wie viele Kreutze vorgezeichnet werden müſſen, fange man bey C-dur an, der gar keine Vorzeichnung bedarf, und gehe davon von Quinte zu Quinte hinaufwärts, behalte die Vorzeichnung des vorigen Tons oder Tonart bey, und ſetze auf die Septime jeder Tonart ein Kreutz, ſo bekommt man der Ordnung nach die wahre Vorzeichnung aller dieſer Töne in der großen Tonart, und zugleich die Vorzeichnung für die weiche Tonart ihrer Unterterzie. Mit der Vorzeichnung von Been nimmt man die Töne, wie die Ordnung der abſteigenden Quinten ſie angiebt, und ſetzet jedesmal vor die Quarte des Tons ein Be, ſo bekommt man wie vorher die beſte Vorzeichnung dieſer

Töne in der harten und ihrer Unterterzie in der weichen Tonart. z. B.
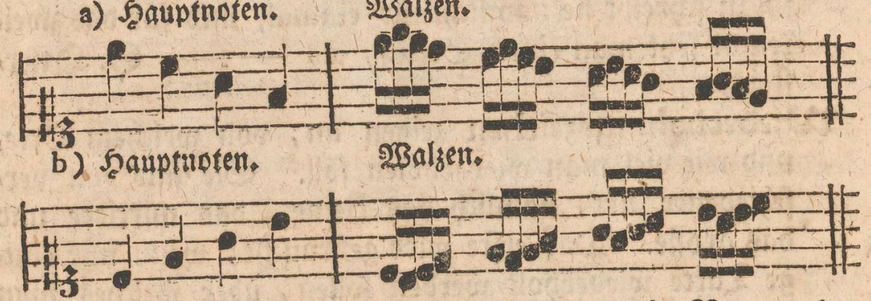


W.

Waldhorn, franz. Corne de chasse, ital. Corno di caccia. Der Umfang desselben ist fünf volle Oktaven, nämlich von Kontra C bis zum dreygestrichnen $\overline{\overline{\overline{c}}}$. Aber diese Töne sind nicht alle mit gleicher Leichtigkeit zu erhalten. So sind die Töne in der untersten Oktave, von $\underline{\underline{C}}$ bis $\underline{C}$, und in der obersten, von $\overline{\overline{c}}$ bis $\overline{\overline{\overline{c}}}$ leicht zu erreichen; in der zweiten aber, von C bis c, nur mit großer Mühe und Kunst herauszubringen. Das Waldhorn giebt aber seine Töne um eine Oktave tiefer an, als der für dieses Instrument gebräuchliche Violinschlüssel sie anzeigt; weil man es nicht nöthig gefunden, einen eigenen Schlüssel für das Waldhorn anzunehmen. Man hat zu jeder Ton-

Tonart ein besonderes Horn, als das C, D, E, Es, F, G, A und B-Horn; oder man kann auch mit Aufsetzung der Krummbogen und Setzstücke ein Horn zu mehrern Tonarten gebrauchen.

Walze, eine melodische Figur. Sie ist zwiefach, von oben und von unten. Von oben, wenn nach der Hauptnote die zunächst drüber liegende Note zuerst, und die drunter liegende zuletzt angeschlagen wird a). Wird aber die zunächst unter der Hauptnote liegende Note zuerst, und die drüber liegende zuletzt angeschlagen, so ist es eine Walze von unten b). Zwey oder mehrere Walzen, die unmittelbar nach einander folgen, werden auch ein Groppo genennt. z. B.



Wechselnote, note cambiate, bedeutet die Noten oder Töne, die den unregelmäßigen Durchgang machen. Es scheint, man habe durch diesen Ausdruck anzeigen wollen, daß die Töne des unregelmäßigen Durchgangs mit andern verwechselt werden, oder die Stelle anderer Töne einnehmen. Man kann sie als Vorhalte der gleich darauf folgenden Töne ansehen; aber sie sind von den eigentlichen Vorhalten sehr unterschieden. Denn die Wechselnoten müssen auf der Zeit des Taktes, auf der sie vorkommen, in die Töne übergehen, an deren Stelle sie gestanden haben, da die eigentlichen Vorhalte erst auf der folgenden Zeit aufgelöset werden. Dann können die Wechselnoten frey angeschlagen werden, da die wahren Vorhalte nothwendig vorher gelegen haben müssen; und endlich können die Wechselnoten sowohl auf guten

als schlechten Taktzeiten vorkommen, da die Vorhalte nur an die gute Zeit allein gebunden sind. Das Dissoniren der Wechselnote wird bey der Bezifferung nicht angedeutet, und sie werden in dem begleitenden Generalbasse nicht mitgespielt.

Weicher Dreyklang s. Dreyklang.

Weite Begleitung s. Begleitung.

Weite Harmonie s. Enge.
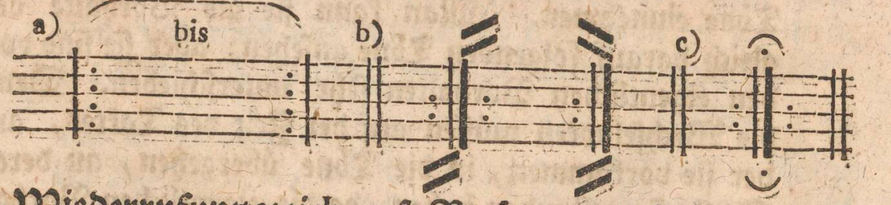
Wesentliche Dissonanzen s. Dissonanz.

Wetterwendische Stimme s. Distoniren.

Wiederherstellungszeichen s. Versetzungszeichen.

Wiederholungsstrich, bedient man sich, wenn einerley Worte des Textes zweymal gesungen werden sollen. Man schreibt sie nämlich nur einmal, und für das zweitemal setzt man einen Strich, als —÷— S. Querstrich.

Wiederholungszeichen zeigen an, von welchem Orte, und wie viel man wiederholen soll. Sie sind von verschiedener Art, nämlich das kleine, das mittlere und das große. Das erste wird gebraucht, wenn nur einige Takte wiederholt werden sollen, über welches man noch das Wörtchen bis oder due volte (zweymal) setzt a): das zweyte zeigt das Ende des ersten Theils und dessen Wiederholung an b); das dritte aber die Wiederholung des zweyten Theils und die gänzliche Aufhörung des Stücks c). z B.



Wiederrufungszeichen s. Versetzungszeichen.

Wiederschlag, repercussio, kommt in der Fuge vor, und ist die Art und Weise, in welcher sich der Führer und Gefährte, in gewisser Ordnung wechselsweise in verschiedenen Stimmen hören lassen.

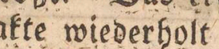
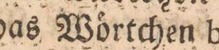
Z.

Z.

Zahlen s. Signaturen.

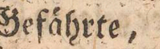
Zeichen, musikalische; unter diesem Namen begreift man sowohl die Noten als auch alle andere Zeichen, welche nöthig sind, ein musikalisches Stück aufzuzeichnen und den Augen deutlich zu machen, damit es Sänger und Spieler so ausführen können, wie es sich der Komponist bey der Aufsetzung gedacht hat. Alle diese Zeichen sind bereits unter besondern Artikeln aufgeführet worden; und es sind nur noch einige nachzuholen, welche seit kurzer Zeit erst eingeführt sind.

1) das erste Zeichen ist  und  , wovon das erste anzeigt, daß man anfänglich die Töne stark angeben, aber schwächer fortfahren soll; das zweyte aber daß man schwach anfangen und stärker fortfahren soll. Beyde Zeichen bedeuten also nichts anders, als was man gewöhnlich durch diminuendo und scemando und durch crescendo il forte bezeichnet. Wenn sich dieses Zeichen nur auf eine einzelne Note bezieht, so ist es ganz klein, als: 

2) Das zweyte Zeichen von dieser Gestalt  bedeutet, daß man schwach anfangen, nach und nach die Töne verstärken, und wieder allmählig verschwinden lassen soll. Soll das Gegentheil geschehen, so ist es so gestaltet  .

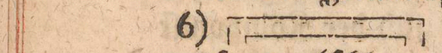
3) // zeigt an, daß bey der Note, über welcher dies Zeichen stehet, ein Einschnitt ist; wobey ich die Note nicht völlig aushalten, sondern etwas Weniges von ihrer Dauer abbrechen muß. Es zeigt also ohngefähr so viel als in der Rede der Komma an.

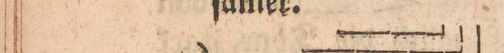
4) ^ setzt man über eine Note, die einen Akzent oder besondern Nachdruck bekommen soll; welcher Akzent durch einen sanften Druck, nicht durch einen Stoß, mit einer scheinbaren Verweilung auf dem Tone ausgedrückt wird.

5)  wird über eine Stelle gesetzt, welche nach und nach etwas langsamer vorgetragen werden soll;

wel-

welches Zeichen gewöhnlich durch das italiänische Wort tardando, zögernd, ausgedrückt wird. Hiebey ist aber zu merken, daß das langsame nicht bis zum Adagio ausgedehnt werden muß; sondern man spielt nur allmählig etwas Weniges, beynahe Unmerkliches langsamer, als es das Zeitmaaß erfordert.

6)  wird einzelnen Stellen, die etwas langsamer (schleppend, anhaltend) gespielt werden können, vorgesetzt. Hierbey nimmt man die Bewegung nicht nach und nach, sondern gleich beym Eintritte des Zeichens etwas Weniges, ebenfalls fast Unmerkliches, langsamer.

7)  und  braucht man zu den Passagen, die etwas eilend vorgetragen werden können. Das erste wird gewöhnlich durch accelerando, eilend, ausgedrückt. Was bey den beyden vorigen Zeichen angemerkt ist, gilt auch bey diesen; nur ist noch das zu bemerken, daß jene Zeichen über das Notensystem, diese hingegen unter dasselbe gesetzt werden.

Zeiten; Taktzeiten sind die Theile, in welche der Takt eines Tonstücks eingetheilt wird. In den einfachen Taktarten, als $\frac{2}{2}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{4}{4}$ und $\frac{3}{2}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$ zählt man zwey, vier oder drey Hauptzeiten oder Taktschläge; in zusammengesetzten Taktarten aber muß man ausser diesen Hauptschlägen oder Hauptzeiten, noch die kleinern Zeiten unterscheiden, deren drey oder vier eine Hauptzeit ausmachen. So sind im $\frac{6}{4}$ und $\frac{6}{8}$ Takte zwey Hauptzeiten zu unterscheiden, deren jede wieder in drey kleinere Zeiten abgetheilt wird; im $\frac{12}{4}$ und $\frac{12}{8}$ Takte sind vier Hauptzeiten, deren jede wieder in drey kleinere getheilt wird. Im $\frac{9}{4}$ und $\frac{9}{8}$ Takte sind drey Hauptzeiten, deren jede drey kleinere Zeiten oder Glieder in sich begreift. Auf die Hauptzeiten muß eine besondere Harmonie angeschlagen werden, entweder die vorige, die schon in der vorhergehenden Zeit da gewesen ist, oder eine neue. Diese Zeiten sind wie die Sylben der Wörter lang oder kurz, welche man auch gute und schlechte Taktzeiten nennt. Die erste Zeit ist in allen Taktarten schwer; in den geraden wechselt das leichte und Schwere so mit einander ab, daß die 1, 3, 5, 7te Zeit schwer, die übrigen leicht sind; in ungeradem Takte ist insgemein die erste Zeit lang, die beyden andern aber kurz. – In Ansehung der Harmonie ist zu merken, daß zufällige Dissonanzen oder Vorhalte mit ihrer Auflösung allemal zwey Hauptzeiten einnehmen müssen, eine gute für die Dissonanz und eine schlechte für die Auflösung.

Zeitmaaß, so viel als Bewegung.

Zeitmaaß, gestohlnes s. Tempo rubato.

Zeloso oder *con zelo* eifrig, mit Eifer.

Zergliederung s. Arpeggiatur.

Zerstreute Begleitung s. Begleitung.

Zerstreute Harmonie s. Enge.

Ziehen, die Töne, ist eben so viel als schleifen; doch wollen einige den Ausdruck ziehen bey längern Notengattungen (oder in langsamer Bewegung), das Wort schleifen hingegen bey kürzern gebraucht wissen.

Ziffern s. Signaturen.

Zinke, Cornetto, ein musikalisches Blasinstrument, dessen Umfang sich vom kleinen a bis ins dreygestrichene $\overline{\overline{c}}$ erstreckt; der kleine Zinke, Cornettino genennt, fängt von $\bar{d}$ an, und geht bis ins $\overline{\overline{d}}$, ja wohl gar bis ins $\overline{\overline{g}}$ und $\overline{\overline{a}}$.

Zirkelstück s. Rondo.
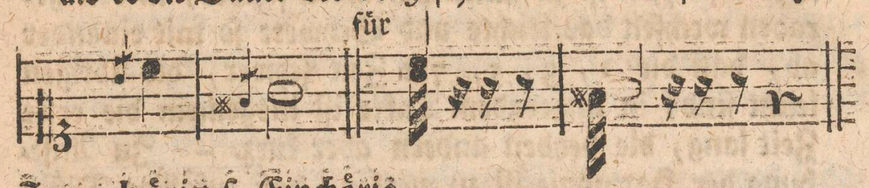
Zufällige Dissonanzen s. Dissonanz.

Zurückfall und

Zurückschlag s. Ribattuta.

Zusammenschlag, Pincé etouffé, ital. Acciacatura, eine Manier. Sie wird am deutlichsten vermittelst eines kleinen durchstrichenen Nötchens angedeutet. Es werden bey der Ausübung beyde Tasten zugleich angeschlagen; allein von der tiefern hebt man den Finger sogleich wie-

wieder ab, und hält nur den höhern Ton so lange aus, als es die Dauer der vorgeschriebenen Note fordert. z. B.



Zweychörig s. Einchörig.

Zweyer s. Einer.

Zweyfüßig s. Fußton.

Zweymalbestrichene Oktave s. Oktave.

Zweystimmig sind die Tonstücke von zwey Stimmen. Sie sind von zweyerley Art. Die vornehmsten und schwersten sind die von zwey konzertirenden Stimmen, welche Duette genennt werden. Eine andere und leichtere Art des zweystimmigen Satzes kommt in den Stücken vor, da eine einzige Melodie für die Flöte, Hoboe oder ein anderes Instrument von einem Klavizimbel oder Flügel begleitet wird. Die erste Art ist weit schwieriger für den Komponisten als die zweite, weil in der letzten Art allenfalls die vielstimmige Begleitung das Leere der Hauptstimme bedeckt.

Zwey und dreißigfüßig s. Fußton.

Zwey und dreißigtheilnote s. Noten.

Zwey und dreißigtheilpause s. Pause.

Zwischenläufe s. Zwischenspiele.

Zwischenraum, spatium, heißt das Weiße oder der leere Raum zwischen den Linien der Tonleiter und der Nebenlinien.

Zwischenspiele oder **Zwischenläufe** bey dem Chorale. Es wird nämlich zwischen jeder Zeile des Textes ein wenig mit dem Gesange eingehalten, während daß der Organist eine Einleitung in den folgenden Ton der Melodie macht, und dies heißt ein Zwischenspiel, interludium. Wie aber diese Zwischenspiele beschaffen seyn müssen, darüber s. **Türks** vorzüglichste Pflichten eines Organisten S. 14-15. und Ebendesselben Unterricht im Generalbaßspielen S. 275-279.

101982
1915.864

Kurzgefaßtes
Musikalisches Lexikon,

zusammengetragen

von

Georg Friedrich Wolf,
Hochgräflich Stolbergisch-Stolbergischem Kapellmeister.



Nolite finere per V
Recidere ad pauco

Zweite, verbesserte

H
verlegt und gedruckt b
I